Die Geschichte der Pfarrei
und der Kirchen
St. Laurentius Sommerau

100 Jahre Spessartdom – 6. Mai 1923 - 2023

Gewidmet allen Wohltäterinnen und Wohltätern
der Pfarrei St. Laurentius Sommerau
und ihrer Filialen.

Überarbeitete und ergänzte 2. Auflage (nur digital!) zum Weihejubiläum 2023.

Verfasser:
Otto Pfeifer

Bearbeitungsstand: 01.08.2025

Der „Dom im Spessart“ – Eine Zeichnung von Lutz Nüllen, Sommerau

Umschlagzeichnungen: Lutz Nüllen, Sommerau
und Rainer Erzgraber, Aschaffenburg-Schweinheim
Foto auf Seite 1 von Alex Heiter, Mönchberg (2008)

Die Entstehung des Print-Buches (2012) wurde unterstützt durch:

Markt Eschau

Raiffeisenbank Elsavatal eG

Sparkasse Miltenberg-Obernburg

Zum Geleit

Liebe Leserinnen und Leser,

das vorliegende Buch will die Pfarrei und unsere Pfarrkirchen in Sommerau und auch die Gotteshäuser der aktuellen und der früheren Filialgemeinde/n der Pfarrei Sommerau vorstellen. Auch das Schulgeschehen, das sich bis ins 20. Jahrhundert unter der Aufsicht des Pfarrers befand, soll hier beleuchtet werden. Erlauben will ich mir auch einen Blick in unsere, bis um 1550 katholische, dann evangelisch-lutherische Nachbarpfarrei Eschau.

Ein Anlass für diese Arbeit war der Beginn der Bauarbeiten für die neue Pfarrkirche „St. Laurentius“ vor 100 Jahren, die später vom Volksmund mit dem Attribut „Dom im Spessart“ ausgezeichnet wurde. Nach dem Beschluss der Kirchenverwaltung, unter Pfarrer Nikolaus Schnall im Jahr 1910 und der Planung 1911, wurden 1912 die Erdarbeiten geleistet und im Frühjahr 1913 begannen die Maurerarbeiten. Aufgrund des ersten Weltkrieges wurden die Bauarbeiten Anfang August 1914 eingestellt, denn die meisten Bauarbeiter und auch der Baumeister August Schnatz wurden zum Kriegsdienst eingezogen. So konnte das Bauwerk erst am Anfang der 1920er Jahre fertig gestellt werden. Die Einweihung unseres Gotteshauses, durch Weihbischof Dr. Adam Senger aus Bamberg, erfolgte am 6. Mai 1923. Er vertrat den erkrankten Würzburger Bischof Dr. Ferdinand von Schlör. So haben wir Anlass, in den Jahren 2012/13 den 100-jährigen Baubeginn bzw. die „Grundsteinlegung“ und 2023 das 100-jährige Weihejubiläum zu feiern.

Die Zahl der Pfarrer, die seit der Gründung der Pfarrei Sommerau im Jahr 1330 hier gewirkt haben, ist nicht bekannt. Erst ab 1683 gibt es eine lückenlose Aufzeichnung der Pfarrer die in Sommerau tätig waren. In der Reihenfolge ist unser derzeitiger Pfarrer Franz Leipold der 31. Pfarrer der Pfarrei Sommerau. Sein Vorgänger, Pfarrer Otto Halk, war zunächst als 81. und letzter Kaplan und nach dem Weggang des unvergessenen Pfarrers Peter Seubert auch Pfarrverweser und dann auch dessen Nachfolger. Otto Halks Nachfolger, Pfarrer Franz Leipold, wünsche ich ein segensreiches Wirken. Das große Fest der Kirchweihe - **100 Jahre Spessartdom** - konnte er mit uns, bei schönstem Frühlingswetter, am 7. Mai 2023 feiern.

In der Festschrift zum 250-jährigen Weihejubiläum der Kirche unserer evangelisch-lutherischen Nachbarpfarrei Eschau im Jahr 1995, steht im Geleitwort:

„Pfarrer kommen und gehen – die Gemeinde bleibt!“

Die Hoffnung, der evangelischen und katholischen Christen in der Ökumene bald wieder vereint zu sein und von einem gemeinsamen Seelsorger, oder einer Seelsorgerin, innerhalb des Marktes Eschau betreut zu werden, wie es in der Geschichte vor 1550 schon einmal der Fall war, sollten wir nicht aufgeben. In der jüngeren Vergangenheit hat es in unseren Gemeinden gut erkennbare Fortschritte gegeben, die Hoffnung machen.

Auf dem „Bolender-Kreuz“ an der Aulenbacher Straße steht der eingemeißelte Spruch:

„Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Epheser 4,5)

Nun, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich Ihnen viel Freude beim Blättern und Lesen. Auch, so hoffe ich, können insbesondere mit den alten Fotos in diesem Buch viele Erinnerungen geweckt und vor dem Vergessen bewahrt werden.

Sommerau, 23. November 2012 / 6. Mai 2023

Ihr Otto Pfeifer

Grußwort

Alle, die dieses Buch erworben haben und darin blättern und lesen, sind sicher überrascht und erfreut über die Fülle der Informationen über die Entstehung unserer Pfarrkirchen „St. Laurentius“ in Sommerau und über die Geschichte der Pfarrei in Wort und Bild. Hierfür sei dem Verfasser Otto Pfeifer auch im Namen der Kath. Pfarrgemeinde herzlicher Dank gesagt. Es tut mir leid, dass ich mit dem Pfarrarchiv u.a. auch aus zeitlichen Gründen nicht viel helfen und ergänzen konnte. Falls „Fachleute“ den einen oder anderen Fehler entdecken sollten, könnten sie diese dem Verfasser oder auch im Kath. Pfarramt Sommerau melden. Vielleicht könnte ein „Ergänzungsheft“ wertvolle Ergänzungen oder Korrekturen bringen und rechtzeitig zur Abschlussfeier der Innenrenovierung am 10.11.2013 erscheinen.

Die Kirchenverwaltung Sommerau kann und will der Bitte bzw. dem Antrag *) des Verfassers Otto Pfeifer um einen eigenen Gedenkstein zur Erinnerung und zum Dank an die „Hauptwohltäter“ der Familie Valentin Pfeifer aus Köln, wie er ihnen wohl 1906 von Pfarrer Nikolaus Schnall zugesagt wurde, nicht entsprechen. Zum einen war die damalige Kirchenverwaltung von diesem Versprechen des Pfarrers offensichtlich nicht unterrichtet und konnte es so auch nicht beschließen und erfüllen. Zum anderen haben sehr viele größere und kleinere Spender und Wohltäter im Laufe der letzten 90 Jahre für den Bau, die Ausschmückung (Orgel, neue Glocken u.a.), Erhaltung und oftmaliger Innen- und Außenrenovierung mit Einbau der Kirchenheizung, Toilettenanbau und Kirchplatzgestaltung je nach ihrem „Vermögen“ ihre Spenden gegeben. Auch haben viele ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen in all diesen Jahren in verschiedenen Gremien, Diensten und Aufgaben unzählige Stunden an Zeit und Liebe geschenkt für unsere Kirchen, unseren Kindergarten und für das kirchliche Leben unserer Pfarrgemeinde. All diesen Spendern, Wohltätern und Mitarbeitern werden wir in Verbindung mit der Innenrenovierung der Pfarrkirche 2013 eine würdige Gedenktafel an einem geeigneten Platz errichten.

Vor allem sage ich persönlich und im Namen der ganzen Pfarrgemeinde jenen allen ein herzliches „Vergelt’s Gott“!

Pfr. Otto Halk
im November 2012

*) Ergänzung von Otto Pfeifer: Der Antrag vom 18. April 2011, mit Vorlage aller Schriftdokumente aus dem Archiv der Familie Pfeifer in Küsnacht/Zürich - Bedburg, die nachfolgend zu finden sind.

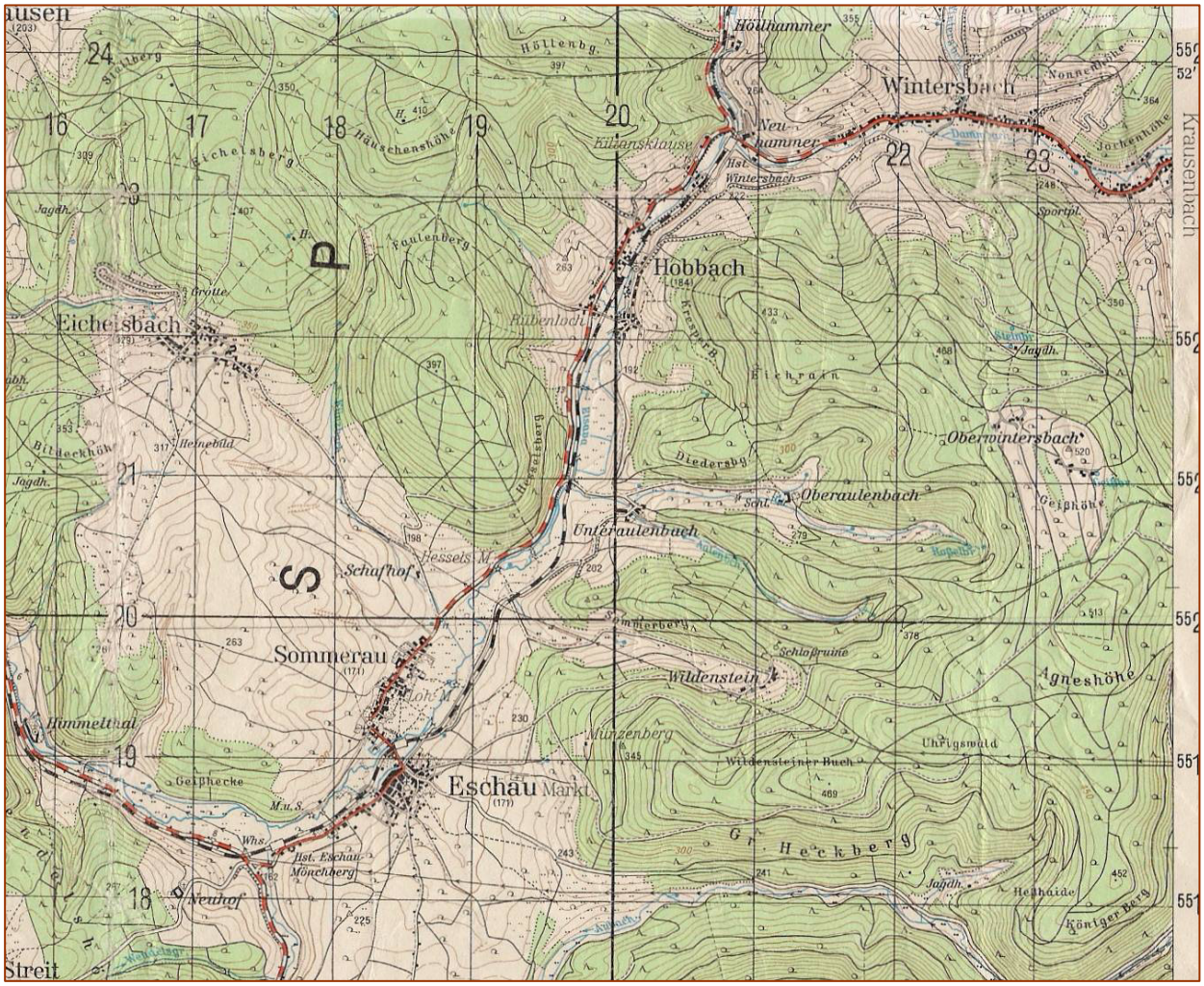
Das Versprechen, das Pfarrer Nikolaus Schnall in seinem Brief vom 12. November 1906 für die Kirchenverwaltung gegeben hat, „… daß die Kirchenverwaltung Sommerau in der neuen Kirche einen Gedenkstein für die Hauptwohltäter der Kirche anbringen lassen will …“, wurde am 24. April 2019 – E N D L I C H – eingelöst und mit Spenden finanziert! - Siehe Seite 109.

Zum Jubiläum - 100 Jahre Spessartdom - wurde diese Engagement besonders gewürdigt.

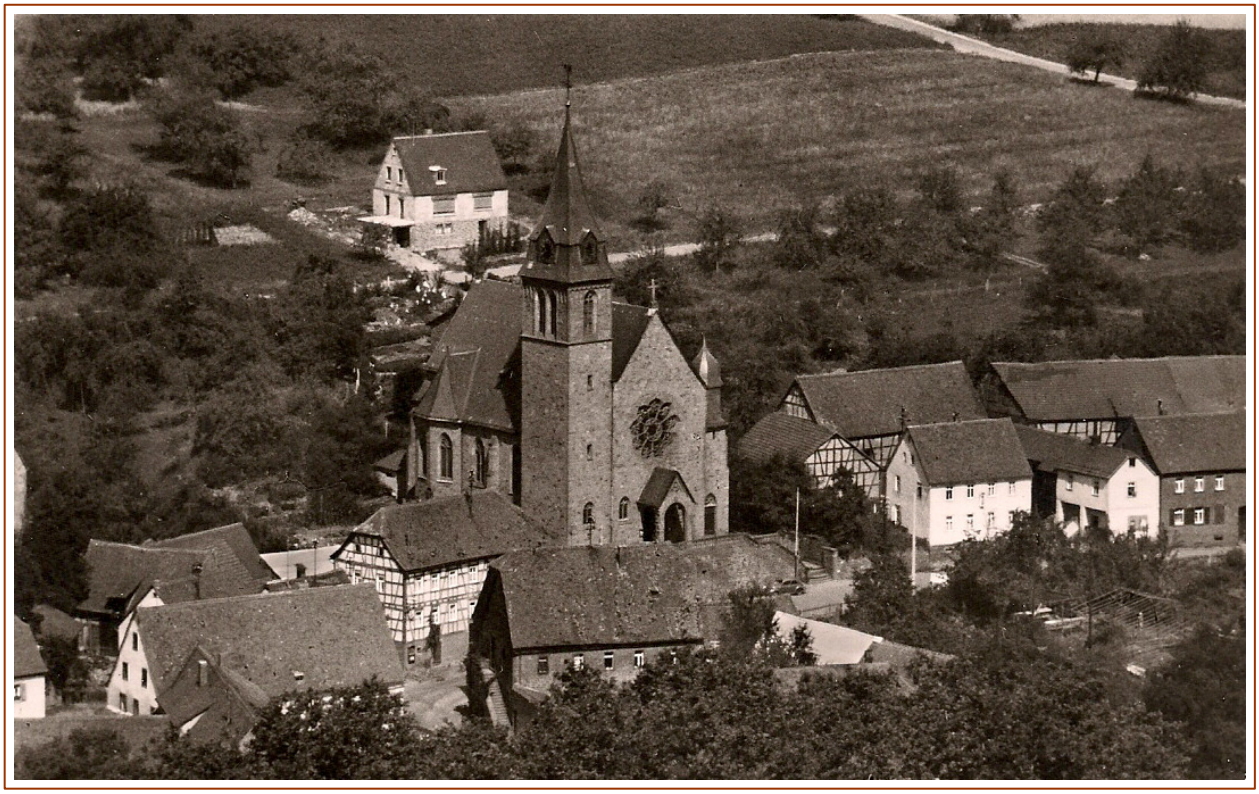
Verbindendes Element zwischen Eichelsbach, Hobbach und Sommerau, ist das Hochkreuz im Kinzbachgrund.

Pfarrer Otto Halk, Sommerau und Pfarrer Dr. Heinrich Skolucki, Elsenfeld (siehe auch Seite 209).

Foto: 9/2012.



Topographische Karte – Bearbeitungsstand 1955

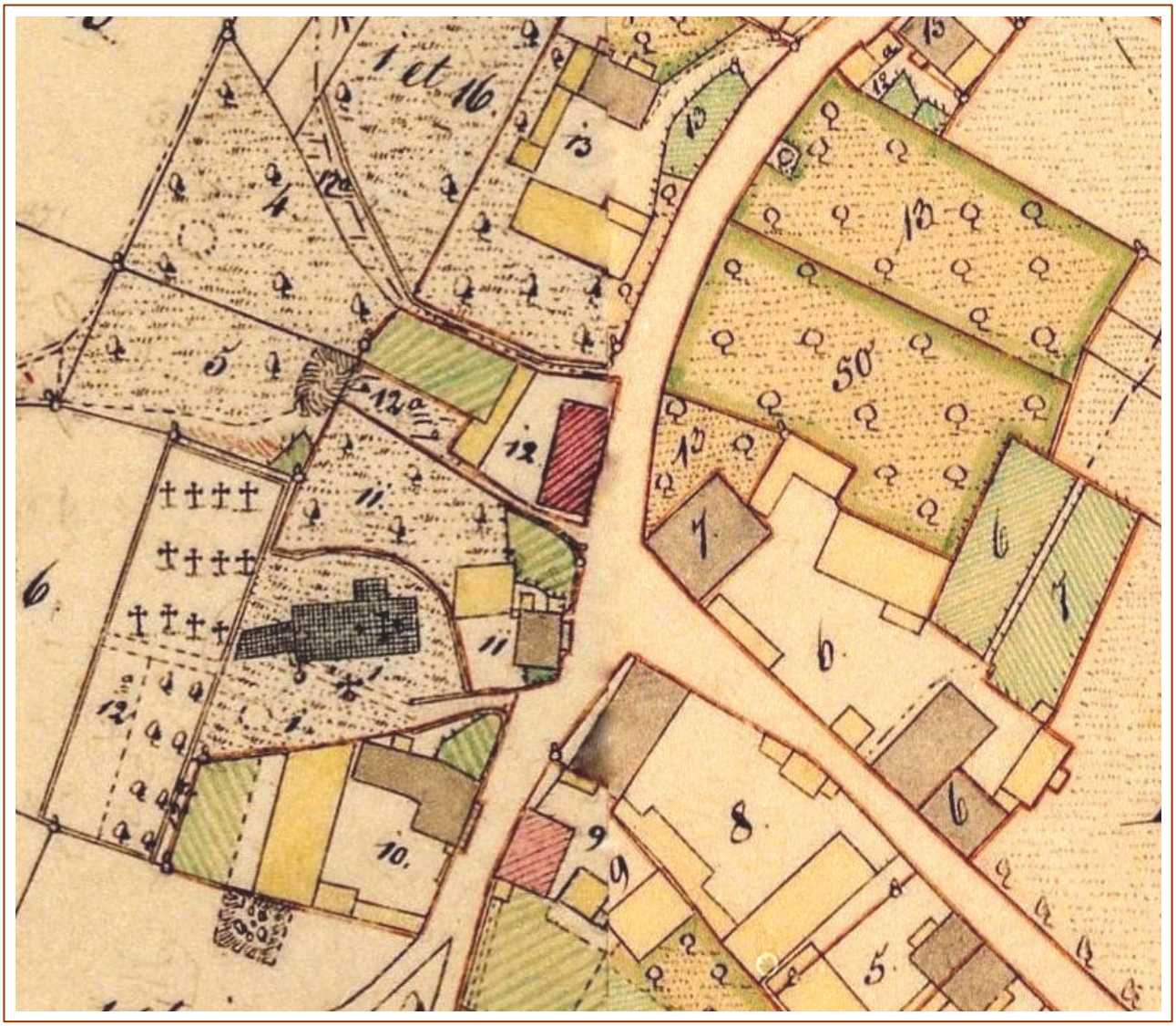


Pfarrkirche „St. Laurentius“ und Umgebung. Foto um 1960

Luftbild von Eschau-Sommerau 2009

Quelle: „Denkmalpflegerischer Erhebungsbogen“ von Christiane Reichert, Bamberg.

Uraufnahme von Sommerau 1844 (Ausschnitt)



Zwischen den Anwesen Nr. 12 (Schule) und Nr. 13 (Frieß-Feser) entstand 1913/14 die neue Kirche.

Geschichte der Pfarrei Sommerau

Wenn ich über die Geschichte der Pfarrei Sommerau berichte, will ich mit der Gründung des Stiftes St. Peter und Alexander in Aschaffenburg um das Jahr 950 beginnen. Um seinen Mönchen „des Leibes Nahrung und Notdurft“ zu gewährleisten, wurde es vor allem durch Herzog Otto von Bayern und Schwaben, einem Neffen des damaligen Kaisers Otto II., mit beträchtlichen Schenkungen an Gütern und anderen Besitzungen „begabt“. Die wichtigste „Dotation“ war der Aschaffenburger Forst, der im wesentlichen den Spessart innerhalb des Mainvierecks umfasste und somit auch unsere Heimatregion einschloss. Kurz vor der Jahrtausendwende gelangte das Stift unter die Oberhoheit des Erzbistums Mainz unter Erzbischof Willigis (975-1011). Die Französische Revolution und ihre (kriegerischen) Folgen brachten Ende des 18. Jahrhunderts den Zusammenbruch des Erzbistums Mainz. Das Bistum Würzburg unter Bischof Georg Karl Ignaz Freiherr von Fechenbach (1749-1808) wurde 1803 der Kirchenprovinz Bamberg angeschlossen (siehe auch Seite 122). Die Säkularisierung beendete die Existenz des Hochstifts Würzburg, aber im Zuge des Wiener Kongresses 1814/15 und der Neuordnung Europas entstand das Bistum Würzburg im Jahr 1821 neu. Durch die Zirkumskriptionsbulle (Konkordat) von 1817 wurden die kirchlichen Oberbehörden wieder hergestellt. Die nun bayerischen Pfarreien des ehemaligen mainzischen Erzstiftes wurden 1821 der neu gegründeten Diözese Würzburg unter Bischof Adam Friedrich Freiherr von Groß zu Trockau (1818-1840) einverleibt.

Im Jahr 1184 wurde Kleinwallstadt zur Pfarrei erhoben. Neben Sommerau gehörten in der ersten Zeit zur Pfarrei Kleinwallstadt auch Rück, Eichelsbach, Kinzbach, Hobbach, Wintersbach, Krausenbach, Neudorf (Mespelbrunn), Heimbuchenthal, Volkersbrunn, Hausen (Ober- und Unterhausen), Dornau, Soden, Ebersbach, Leidersbach, Roßbach, Sulzbach und Elsenfeld. Die Filialdörfer wurden zeitweilig von 5 Priestern seelsorglich betreut.

Die Kleinwallstädter Pfarrherren, meist Aschaffenburger Stiftschorherren, wohnten als eigentliche Pfarrinhaber in den Stiftshäusern in Aschaffenburg, wo sie täglich den Stiftsgottesdienst mit Chorgebet besorgten und nur außerordentlich die Seelsorge der Pfarrei verwalteten. Die sogenannten Lokal- oder Sukkularpfarrer hingegen wohnten in Kleinwallstadt und versorgten von hier aus ihre Seelsorgsposten. Aufgrund der Vielzahl der zur Pfarrei gehörenden Orte hatten es die ersten Pfarrer nicht leicht, diese weitgestreuten Orte zu versehen. Deshalb wurden auch schon sehr früh Sommerau mit zugewiesenen Filialen und Heimbuchenthal von der Mutterpfarrei Kleinwallstadt abgelöst.

Das Wasserschloss Sommerau um 1965. Der Eigentümer war zu dieser Zeit Kurt Kamphausen.
Die Hauskapelle (Foto nächste Seite) ziert eine geschnitzte Madonna des
Elsenfelder Schreinermeisters Guido Oberle (1925-2003).

Gründung der Pfarrei Sommerau

Wahrscheinlich im Jahr 1330 gründeten die niederadeligen Herren von Fechenbach in Sommerau eine eigene Pfarrei, zu der die Filialen Eichelsbach, Kinzbach und Hobbach gehörten. Durch die Synode von Kleinwallstadt um 1333, wurde die endgültige Trennung von der Mutterpfarrei Kleinwallstadt besiegelt. Über die Entwicklung der Pfarrei Sommerau, ihrer Pfarrer und Kirchen findet man bis 1683 nur vereinzelt Angaben in verschiedenen Quellen.

Ein am 11. Juni 1354 urkundlich erwähnter „Pfarrer Ulrich in Summerawe“ bestätigt die damalige Existenz einer örtlichen Pfarrkirche. Um 1379 wird Sommerau fest als Pfarrsitz genannt. Ein Pfarrer Ullrich Mynner (oder Meyner), Priester von Aschaffenburg und Pleban (= Leutpriester, Volkspfarrer) zu Sommerau, erscheint 1379 als Bürge für den Stiftsvikar Philemon Barth. Er starb am 16. August 1380.

Im Protokoll einer Visitation von 1549, die im Auftrag des Mainzer Kurfürsten, Erzbischof Sebastian von Heusenstamm (1545–1555) durch die Probstei des Kollegiatstiftes St. Peter und Alexander in Aschaffenburg durchgeführt wurde, heißt es, dass die Pfarrei Sommerau „seit vielen Jahren verwaist“ sei. Der benachbarte (katholische) Pfarrer in Eschau, Johannes Geyer lese wochentags die heilige Messe und predige am Sonntag. Er erhalte dafür gewisse Einkünfte und habe dies vor 12 Jahren (also 1537) im Auftrag des Mainzer Erzbischofs Kardinal Albrecht von Brandenburg (1490–1545) durch den Kollator übernommen. Diese Information bestätigt für diese Zeit einen Priestermangel, denn auch die Pfarrei Heimbuchenthal war in dieser Zeit ohne Pfarrer. Die Pfarrstelle in Sommerau war 1558 mit Matthias Schnatz wieder besetzt. In dem Visitationsprotokoll von 1549 werden als Filialgemeinden Wintersbach, Hobbach und Eichelsbach genannt. Da Kinzbach hier nicht mehr genannt wird, so ist zu vermuten, war dieser Ort bereits verödet und ausgestorben (vermutlich im 16. Jh.). Nach einer anderen Quelle werden um 1620 die Orte Hobbach, Eichelsbach und Wintersbach zur Pfarrei Sommerau gehörig genannt. Wintersbach und Krausenbach waren bis zum Jahr 1728 Filialgemeinden der Pfarrei Sommerau.

Im Visitationsprotokoll von 1549 wird auch noch bemerkt, dass das Kirchendach überall ruinös sei und vor wenigen Jahren durch einen Blitzschlag so zerstört war, dass alles (Vermögen) zur Instandsetzung aufgewandt wurde. Auch ein zugehöriges Haus (vermutlich das Pfarrhaus) mit Garten und Hofstatt, das überall stark beschädigt sei, wird erwähnt. Das Einkommen der Pfarrei aus verpachteten Äckern und Wiesen wird im Protokoll aufgeführt und „außerdem hat die Pfarrei das Faselvieh“. „Das Verleihungsrecht der Pfarrkirche (ecclesia parrochialis) besitzen die Herren (nobiles) von Fechenbach.“ Da in diesem Protokoll bei den Nachbarpfarreien Heimbuchenthal, Mönchberg und Röllbach auch die Anzahl der Glocken vermerkt ist, muss man davon ausgehen, dass die Pfarrkirche in Sommerau zu dieser Zeit keine Glocken hatte.

Während des 30-jährigen Krieges (1618 bis 1648) und auch noch geraume Zeit danach waren viele Pfarreien entvölkert, das Kirchengut und zum Teil ganze Dörfer waren durch die Kriegsereignisse zerstört und mehrere Kirchdörfer mussten häufig von einem Pfarrsitz aus betreut werden. Es standen viele Pfarrhäuser leer und waren geplündert, jeder konnte ein und aus gehen. So wurde auch die Pfarrei Sommerau, mit ihren Filialen Eichelsbach, Hobbach, Wintersbach und Krausenbach von den Pfarrern aus Mönchberg, die dort auch ihren Wohnsitz hatten, mitbetreut. Die Pfarrer von Mönchberg versorgten zeitweise auch die Pfarrei Röllbach mit der Filiale Schmachtenberg, und die Pfarrei Heimbuchenthal.

Chronik der Pfarreien Klingenberg-Röllfeld

von Pfarrer Dr. Dr. Dieter Michael Feineis.

Informationen aus dieser Chronik zu zwei Pfarrern, die auch in Sommerau tätig waren:

Magister Bernhard Brand

Er stammte aus Külsheim und wird 1632 als Pfarrer in Röllfeld genannt. 1609 war er Pfarrer in Heimbuchenthal, 1612 bis 1620 war er in Röllbach, 1623 und 1630 war er in Fechenbach, ***1633 und 1638 war er in Sommerau.***

Nikolaus Merfeld

Er stammte aus Mainz. 1648 und 1649 war er Pfarrer in Röllfeld und Vikar zu Großheubach. 1650 war er in Heimbuchenthal. ***1651 bis 1658 war er in Röllbach, Mönchberg und Sommerau****, 1658 bis 1660 wirkte er in Erlenbach, 1661 bis 1664 war er in Großkrotzenburg, wo er auch starb.*

Erst von 1683 an gibt es ein lückenloses Verzeichnis aller Pfarrer und Kapläne der Pfarrei Sommerau. Gleichzeitig beginnen auch die Pfarrmatrikel mit Aufzeichnungen der Taufen, Trauungen und Beerdigungen bis in die Gegenwart. Nach 1683 finden sich aber auch noch Einträge (Geburten) in den Pfarrmatrikeln der Pfarrei Mönchberg. Frühere Aufzeichnungen der Pfarrei Sommerau sind vermutlich verloren gegangen. Die Kirchenrechnungen der Pfarrei sind ab 1696/97 erhalten.

Der erste „eigene“ Pfarrer von Sommerau nach dem 30-jährigen Krieg war M. Simon Hammelmann, der am 23.05.1691 eingeführt wurde. Er bemerkte im Taufbuch, dass er das 1. Kind von Wintersbach nach Wiedererrichtung der Pfarrei Sommerau getauft habe, woraus hervorgeht, dass Wintersbach und Krausenbach damals zur Pfarrei Sommerau gehörten.

Im Jahr 1778 beginnt mit Johann Nepomuk Christoph Roth die Reihe der Kapläne der Pfarrei, die von 1821–1831 und 1886/87 wegen Priestermangel unterbrochen wurde. Der 81. und letzte Kaplan (von 1975–1977) war Otto Halk, er wurde im Januar 1977 Pfarrer der Pfarrei Sommerau.

Das Wasserschloss in Sommerau. Eine Zeichnung („Spessart“-Heft) von Dr. Richard Wehsarg.

Unter Pfarrer Valentin Wenzel erfolgte am 31.12.1838 die Ausgliederung der katholischen Einwohner von Wildensee. Kaplan Ludwig Kolb sollte allerdings, wie Pfarrer Halk schreibt, mit seiner Ankündigung im Jahr 1900, die Katholiken von Wildensee seien „für immer mit der Pfarrei Altenbuch vereint“, nicht recht behalten. Das Bischöfliche Ordinariat Würzburg hat mit Wirkung vom 01.04.1984 die katholischen Einwohner von Wildensee von der Pfarrei Altenbuch abgelöst und wieder der Pfarrei Sommerau zugeteilt. Katholische Gottesdienste finden gelegentlich in der 1954 errichteten evangelischen Kirche „Zum guten Hirten“ in Wildensee statt, in Absprache mit dem Kirchenvorstand der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Eschau.

Bei der Gebietsreform wurde die Gemeinde Eichelsbach 1971 nach Elsenfeld eingemeindet. Aufgrund dieser Veränderungen wurde die Pfarrfiliale Eichelsbach, die von Anfang an zur Pfarrei Sommerau gehörte, am 01.04.1980 von Sommerau abgelöst und nach Elsenfeld „umgepfarrt“. In beiden Fällen wurden die Konsequenzen aus der kommunalen und schulorganisatorischen

Neuorientierung der beiden Orte Wildensee und Eichelsbach gezogen. Die Grenzen der katholischen Pfarrei Sommerau sind somit deckungsgleich mit den Grenzen der politischen Gemeinde „Markt Eschau“, wozu seit 01.05.1978 Eschau, Hobbach und Sommerau gehören. Wildensee wurde bereits am 01.01.1978 nach Eschau eingemeindet.

Die Liste der Seelsorger der Pfarrei Sommerau, ab 1683, umfasst einschließlich des derzeitigen Stelleninhabers, Pfarrer Franz Leipold, 31 Pfarrer und 81 Kapläne von 1778 bis 2023. Seit Januar 1975 ist die Kaplanstelle nicht mehr besetzt. Letzter Kaplan der Pfarrei Sommerau war Otto Halk; er wurde im Januar 1975 von der Diözese Würzburg mit der Pfarrstelle Sommerau, zunächst als Pfarrverweser betraut und im Januar 1977 als Pfarrer bestellt.

Pfarrer der Pfarrei Sommerau – ab 1683 (Pfarrarchiv):

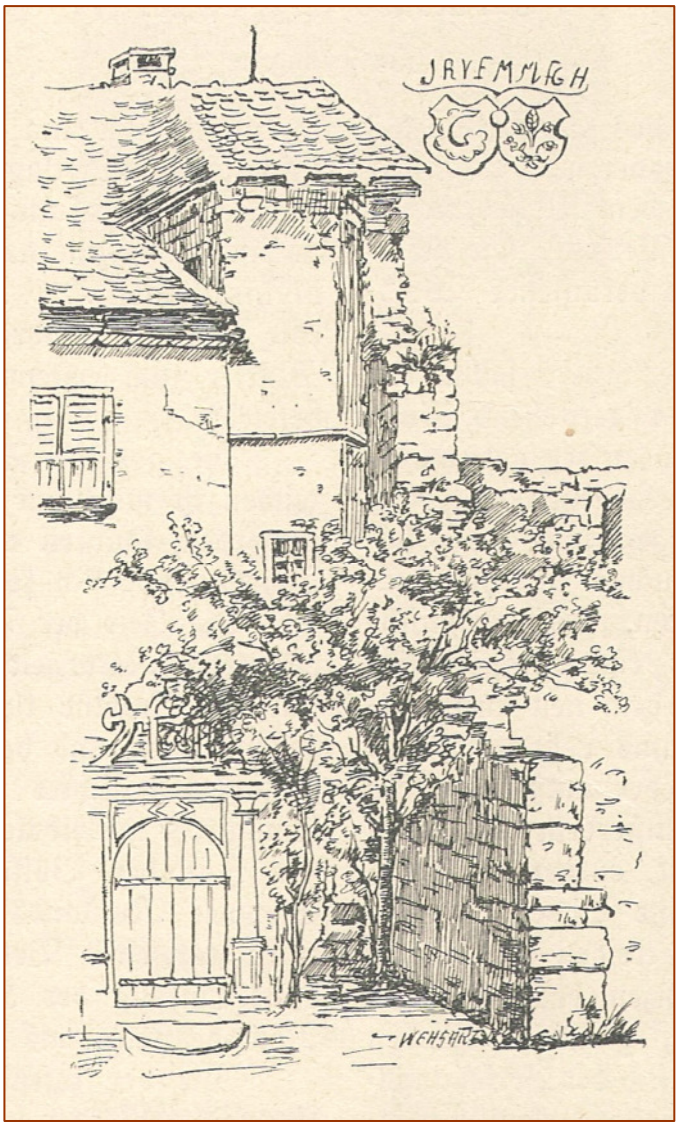
1. Johann Busaeus (1683-1690) – Sitz in Mönchberg.
2. Johann Beckers (1690-1691) – Sitz in Mönchberg.
3. M. Simon Hammelmann (1691-1698) – Nunmehr wieder Sitz in Sommerau.
4. Melchior Heß (1698- +1704).
5. Heinrich Jakob Reinhardt (1704-1710).
6. Johann Jakob Glaßen (1710-1719).
7. Johann Dreis aus Lorchhausen im Rheingau (1719-1729) – 1728 Ausgliederung der Filialen Wintersbach und Krausenbach.
8. Johann Peter Friedmann aus Hochheim (1729-1742) – Umbau und Erweiterung der Pfarrkirche im Jahr 1733.
9. Johann Georg Nunn aus Mainz (1742-1760) – Baumaßnahmen Filialkirchen „St. Barbara“ in Eichelsbach (1750-1751) und „St. Johannes der Täufer“ in Hobbach (1757-1759).
10. Heinrich Stürbrink aus Aschaffenburg (1760- + 1760).
11. Simon Peter Belisier (1760-1772) – Baumaßnahme Pfarrhaus im Jahr 1771.
12. Michael Eisinger aus Aschaffenburg (1772-1778).
13. Johann Nepomuk Christoph Roth (1778-1789).
14. Adam Schaad aus Großwallstadt (1789-1797).
15. Johann Joseph Kager aus Großheubach (1797-1808); Renovierung der Pfarrkirche 1802.
16. Balthasar Helmuth aus Koenigheim (1808- +1809).
17. Franz Kaspar (*1766 - +1843) aus Großheubach (1810-1831).
18. Georg Joseph Dauch aus Lohr (1831- +1836); Kirchenrenovierung 1831, Erweiterung Kirch- bzw. Friedhof 1835. Bestattet in Sommerau.
19. Valentin Wenzel aus Rothengrund (1837-1846) – 1839 Ausgliederung der katholischen Einwohner von Wildensee nach Altenbuch.
20. Franz Joseph Salg aus Aschaffenburg (1846-1861) - Beschaffung einer neuen Balthasar-Schlimbach-Orgel um 1852/53.
21. Christian Roeder aus Gerolzhofen (1862-1866).
22. Eduard Wolz aus Röllbach (1866- +1898) – vermutlich Renovierungsmaßnahmen alte Kirche „St. Laurentius“. Bestattet in Sommerau.
23. Ernst Ankenbrand aus Münnerstadt (1899-1902) – Erste Planungen zur Erweiterung der alten Pfarrkirche „St. Laurentius“.
24. Nikolaus Schnall aus Röllbach (1902-1920) – Baumaßnahme neue Kirche (1910-1920);
25. Raphael Hahn aus Oberriedenberg (1920-1924) – Abschluß der Baumaßnahme und Einweihung der neuen Pfarrkirche „St. Laurentius“ (1920-1923).
26. Sekundus Scheller aus Hetzlos bei Hammelburg (1924- +1944) – Einbau einer neuen Bader-Orgel in die Pfarrkirche „St. Laurentius“ (1938) und Verkauf der alten Balthasar-Schlimbach-Orgel nach Neudorf, heute Mespelbrunn; Erweiterung Filialkirche „St. Barbara“ in Eichelsbach. Pfarrer Scheller ist in Sommerau bestattet.
27. Oskar Röll aus Krombach (1945-1948) – Errichtung eines Jugendheimes in/an der alten Kirche 1946 (Erstes Jugendheim im Lkr. Obernburg !).
28. Joseph Ball aus Mömlingen (1948-1956) – Innenrenovierung der Pfarrkirche „St. Laurentius“ 1951, Beschaffung und Installation eines elektrifizierten neuen Geläutes 1952 und Umbau der

Orgel 1953; Renovierung der Kirche „St. Johannes der Täufer“ in Hobbach um 1950 und Beschaffung neuer Glocken 1955.

29. Peter Seubert aus Hain im Spessart (1956-1975) – Errichtung Kriegerdenkmal 1957 in Sommerau an der alten Kirche; 1957 Umbau der alten Kirche zum Pfarr- und Gemeindesaal und Jugendheim; Baumaßnahme neues Pfarrhaus 1959/60; Einbau einer Warmluft-Heizung in die Pfarrkirche „St. Laurentius“ 1962; Erweiterung der Sakristei 1968; Neubau der Filialkirche „Mariä Heimsuchung“ in Hobbach 1963/64. Pfarrer Seubert ist in Sommerau bestattet.

30. Otto Halk aus Rettersheim (10/1974-1/1977 Kaplan/Pfarrverweser), Pfr. von 1/1977-10/2018 – Neubau (1975/76) und Erweiterung (1996/97) des Kindergartens „St. Laurentius“ in der Schulstraße; Generalsanierung/Renovierungen der Pfarrkirche „St. Laurentius“ vom Dach bis zum Treppenaufgang; Renovierungs- und Sanierungsmaßnahmen an beiden Kirchen in Hobbach. Die Filialgemeinde Eichelsbach wurde zum 01.04.1980 nach Elsenfeld „umgepfarrt“. Die katholischen Einwohner von Wildensee wurden ab 01.04.1984 von der Pfarrei Altenbuch abgelöst und wieder der Pfarrei Sommerau zugewiesen. Otto Halk befindet sich seit November 2018 im Ruhestand.

31. Franz Leipold betreut die Pfarrei seit 1. November 2018 als Pfarradministrator / Pfarrer; er ist auch Pfarrer von Röllbach und Mönchberg mit Schmachtenberg.



Eine Ansicht - um 1910 - des Sommerauer Schlosses.
Von Dr. Richard Wehsarg aus einem „Spessart“-Heft

Überfall auf das Schloss in Sommerau.

Mittsommernacht ruht über Sommerau.
Zerrissene Wolken, düster und grau,
Sie jagen weg über’s Herrenschloss,
Das halb einst zerstörte ein Bauerntross.
Nur ab und zu trifft ein Mondenstrahl,
Die mächtigen Mauern, die nackt und kahl,
Von Weiher und wirrem Geäst umgeben,
Jahrhunderten trotzend sich stolz erheben.
Unheimlich tönt aus den Ulmen am Tor,
Des Uhu dumpf grollender Ruf hervor;
Die Erlen am Bach beugt des Sturmes Macht –
Vom Kirchturm hernieder schlägt’s Mitternacht! –
– Da wird’s lebendig vom Kirchhof her –
In’s Dorf verteilt sich’s die Kreuz und Quer –
Zum Schlosse herunter in eilendem Lauf,
Stürmt keuchend ein reisiger Bauernhauf’!
Doch nicht mit Flinte und Morgenstern
Bedroh’n sie das Schloss ihres Standesherrn,
Wie einst sie’s in blindem Wüten getan, –
Nein, Steine schleppen sie, Balken heran, –
Und Richtscheit und Winkel, Lot, Hammer und Kell’,
Axt, Säge erglänzen im Mondlicht hell.
Es dröhnt auf der Holzbrück’, gesprengt ist das Tor!
Erschrocken flattert der Uhu empor. –
Schon sind an der Arbeit emsig die Bauern,
Sie hacken und graben, sie rüsten und mauern,
Sie zimmern und hobeln, hantieren mit Feile,
Mit Hammer und Meisel in fliegender Eile,
Und ehe noch eine Stunde vergangen,
Seh’n hell sie ihr Handwerk im Mondschein prangen!
Der Wetterhahn dreht sich und quietscht auf dem Turm –
Da schlägt es Eins! – Erneut heult der Sturm; –
Ein Blitz und ein Schlag! – Es bröckelt und kracht! –
Versunken im Weiher ruht all die Pracht –
Bis wieder zur nächsten Mittsommernacht.

Gedicht von Adolf Völkers, alias „Grimbart“, Sommerau
(Monatszeitschrift „Spessart“ 5/1906)

Alte Pfarrkirche „St. Laurentius“

Während auf dem Foto unten die Kirchentreppe noch erhalten ist, war sie auf dem Foto oben gerade abgebrochen worden.

…der Wetterhahn in luft'ger Höh' sucht schönstes Wetter aus; fürs Dörflein klein …

SOMMERAU.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. LAURENTIUS. Realschematismus W., S. 321. — WÜRDTWEIN, Dioec. Mogunt., III, S. 626. — Geöffnete Archive, II, 6. Heft, S. 109. — AU. XXVII (1884), S. 89, 95, 101, 142; XLVII (1905), S. 266. — AMRHEIN, Archivinventare, S. 600. — Kunstdenkmäler von Unterfranken, XIX, Stadt Aschaffenburg, S. 148 (Grabstein Nr. 6).

Das Langhaus im Kerne gotisch, 14. Jahrhundert. Der Chor später, 15.—16. Jahrhundert. Die Kirche wurde um 1733 (Jahreszahl am Langhaus) verändert.

Beschreibung. Kleine, bescheidene Anlage. Chor mit geradem Schluß, durch die Chorbogenmauer vom Langhaus abgetrennt. Kreuzrippengewölbe. Die gekehlten Rippen ruhen auf Runddiensten, die ohne Sockel dem Boden entwachsen. Chorbogen rund. Langhaus mit zwei Fensterachsen. Flachdecke mit Unterzug, geometrisch gemustert mit profilierten Leisten. Am Chorhaupt ein gotisches Spitzbogenfenster; gerade Leibung, strenges Maßwerk mit Vierpaß und Nasen. An der Westseite des Langhauses neben dem Aufgang zur Empore ein gotisches Spitzbogenfensterchen mit geschrägter Leibung. Die übrigen Fenster rundbogig. Am Chor Schrägsockel. An Chor und Langhaus gekehltes Dachgesims, bei ersterem höher liegend. An der südlichen Außenseite des Langhauses die Jahreszahl *1733*. Dachreiter mit Spitzhelm über vier Giebeln. Sakristei nördlich am Chor.

Quellenhinweis: Felix Mader – Bearbeitet von Adolf Feulner und Bernh. Herm. Röttger - „Kunstdenkmäler von Bayern - Unterfranken - Bezirksamt Obernburg“, Oldenbourg-Verlag, 1925

Der/Das „Renovirte Grundsteuerkataster“ von 1856 gibt Auskunft über Kirche und Friedhof.

Eingetragener Eigentümer 1856: *Die katholische Kirchengemeinde (0,666 Tgw.)*

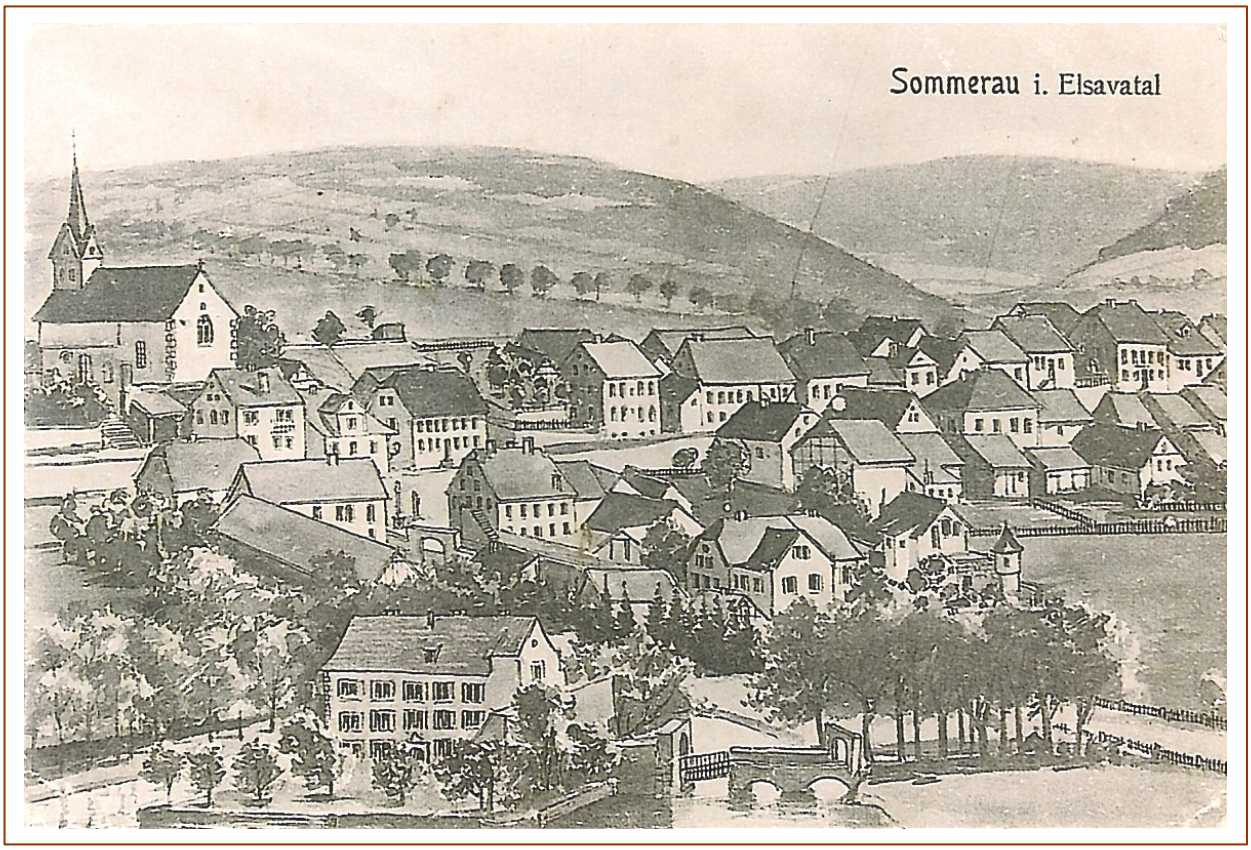
Auszug aus den Besitzgegenständen: Kirche mit altem Kirchhof. Neuer Gottesacker.
FlNr. 35: Kirche mit altem Kirchhof. FlNr. 37: Neuer Gottesacker.
... PlanNr. 37 ... 1835 ... vom Freiherrn von Fechenbach ... erkauft.

Die Bauzeit der ersten schon 1379 bestehenden Pfarrkirche ist unbekannt; doch dürfte der Zeitpunkt nicht viel später als das Jahr der Pfarreigründung im Jahr 1330 liegen. Denn die „Errichtung einer eigenen katholischen Pfarrei von der kirchlichen Oberbehörde wurde nur genehmigt, wenn Kirche und Pfarrhaus gebaut, die bauliche Unterhaltung derselben für alle Zukunft und ebenfalls das Einkommen des Pfarrers dauernd gesichert war.“ Die Freiherren von Fechenbach hatten nicht nur das Patronats- und Präsentationsrecht für die Pfarrei Sommerau, sondern auch die Baulast an den Kirchen- und Pfarreigebäuden. Die Reichnispflicht der Fechenbach’schen Gutsherrschaft gegenüber den Pfarrpfründen Sommerau und Kleinwallstadt sowie die Baulast an den Pfarrgebäuden dauerte bis 1856 an und wurde dann von der politischen Gemeinde abgelöst. 1855/56 bemühte sich Freifrau Mechthild von und zu Aufseß in Laudenbach am Main um die Auflösung ihrer Patronatsherrschaft gegenüber der Pfarrpfründe in Sommerau und der sich daraus ergebenden Baulast an den Pfarrgebäuden, was ihr schließlich auch gewährt wurde. Hiermit erlosch auch das damit verknüpfte Präsentationsrecht für die Pfarrer von Sommerau.

Nicht nur die Entstehungszeit der angeblich schon 1379 bestehenden ersten Kirche liegt im Dunkeln. Unklar ist auch, ob überhaupt und wo vor der Errichtung der jetzigen alten Kirche am Friedhof in Sommerau schon eine Kirche bestanden hat. Die alte Kirche geht jedenfalls – nach verschiedenen Quellenangaben – wenigstens teilweise auf das 14. Jahrhundert zurück und könnte durchaus nicht nur „Schlosskapelle“, sondern mit jener ersten, schon 1379 bestehenden Kirche identisch sein.

Der Beschreibung der alten Kirche in den „Kunstdenkmälern von Bayern, Bezirksamt Obernburg“ von 1925 liegt auch ein „Gutachten des Landesamtes für Denkmalspflege“ an das katholische

Pfarramt Sommerau von 01.05.1925 zugrunde. Hiernach ist das Langhaus im Kern gotisch (14. Jahrhundert), während der mit Kreuzrippengewölbe versehene Chor aus dem 15.-16. Jahrhundert stammt. Nach einer Jahreszahl an einem Fenster, einem sog. „Ochsenauge“, an der Südseite des Langhauses, wurde die Kirche 1733 stark verändert.



Eine gezeichnete Ansichtskarte von Sommerau um 1905.

Die „kleine, bescheidene Anlage“ zeigt in der Innengestaltung gotische Formen, mit Kreuzrippengewölbe im Chor. Die gekehlten Rippen ruhen auf Runddiensten, die ohne Sockel dem Boden entwachsen. Der Chor ist durch eine gerundete Chorbogenmauer vom Langhaus getrennt. An der Ostgiebel-Stirnwand des Chores befindet sich ein Spitzbogenfenster mit gerader Leibung, strenges Maßwerk zweiteilig mit Vierpassteilung, über den Seitenteilen Dreipassteilung, mit gerader Leibung (von innen zugemauert, aber von außen sichtbar), darüber ein Rundfenster; am Langhausgiebel, neben dem früheren Auf-/Eingang zur Empore ist ein einteiliges gotisches Spitzbogenfensterchen mit geschrägter Leibung. Die übrigen Fenster, zwei auf einer Fensterachse im Langhaus, eines auf der Westseite des Chores. Es sind Rundbogenfenster mit rechteckigem Sandsteinprofil. Außerdem sind im Langhaus symmetrisch gegenüberliegend je zwei höhenversetzte ellipsenförmige Fenster, sog. „Ochsenaugen“, vorhanden. Das Langhaus hat eine flache Decke mit Unterzug, sie ist geometrisch gemustert mit profilierten Leisten. Chor und Langhaus haben ein gekehltes Dachgesims, bei ersterem höherliegend. Am Westgiebel, gut erkennbar, ist eine, vermutlich 1733 erfolgte, Dachaufstockung auf die Höhe des Chores erkennbar. Die vorherige Firsthöhe wurde beibehalten. Diese Erhöhung war wohl erforderlich geworden, um zusätzliche Plätze durch den Einbau einer Empore zu gewinnen. Der Haupteingang an der Westseite hat eine spitzbogige Form mit Sandsteingewände. Eine zweite Türe befindet sich auf der Südseite des Chorraumes, gegenüber der Türe zur vormaligen Sakristei, sie hat einen geraden Abschluss. Die Innenabmessungen betragen ca. L~17 m, B~7 m. Die Wandstärken betragen ca. 0,75-0,85 m, sodass sich Außenabmessungen ergeben: L~18,60 m, B~8,60 m.

Um 1960 wurde am Haupteingang ein Vorbau angebracht, der als Windfang und Garderobe diente. Die Sakristei befand sich nördlich am Chor, sie wurde in den 1950er Jahren abgerissen und in einem größeren Anbau, der zunächst für die Jugend als Gruppenraum diente, wurden in

den 1970er Jahren eine Ausschanktheke, und eine kleine Küche eingerichtet. Auch ein Heißluftofen zur Saalheizung wurde in diesen Anbau installiert. Toiletten wurden in östlicher Verlängerung angebaut.

Auf der Seite des Westgiebels hat die Kirche einen Dachreiter mit Spitzhelm über vier Giebeln mit je zwei gekoppelten rechteckigen Fenstern auf drei Seiten, auf der Ostseite/Firstseite zwei Fenster. Der Turm ist mit Schiefer eingedeckt, während Chor und Langhaus ein durchlaufendes Satteldach haben, das mit handgestrichenen Biberschwanzziegeln gedeckt ist. Auf dem Turm ist ein Turmkreuz mit Wetterhahn, über dem Ostgiebel ein Sandsteinkreuz angebracht.

Die Zeichnung des Mainzer Dombaumeisters Ludwig Becker von 1902, stellt die Kirche nach der geplanten Erweiterung dar. Bei dieser Planung blieb vom Bestand nur der Chorraum erhalten.

Die auf der Uraufnahme von 1844 (siehe Seite 7) erkennbare Überdachung zwischen der Kirche und der Friedhofsmauer, lässt ein Beinhaus vermuten. Wilhelm Kempf (1929–1921) aus Aschaffenburg-Schweinheim berichtete, dass in seiner Kindheit (um 1935), wo er mit seinen Brüdern Linus und Josef (Jg. 1925 bzw. 1927) zu Besuch bei den Großeltern (Staffel-Frieß) war, viele Schädel und Gebeine offen herum lagen. Er schreibt u.a.: *„Bei unseren Erkundungen gelangten wir auch hinter das alte Kirchlein unterhalb vom Friedhof. Dort fanden wir, an der Mauer achtlos hingeworfen, mehrere Totenschädel und Gebeine.“*

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erfolgten vermutlich nochmals Renovierungsmaßnahmen mit finanzieller Unterstützung von Valentin Pfeifer II (1837–1909), Besitzer einer Zuckerfabrik in Köln.

Ein Brief (1902) von Kaplan Ludwig Kolb (1876–1942) nach Köln ist ein Indiz dafür. Der Großvater von Valentin Pfeifer II (1837–1909), Valentin Pfeifer I (1763–1840) war in Sommerau HsNr. 53 geboren (heute Haus Siegler, Elsavastraße 187) und 1786 nach Amsterdam ausgewandert wo er als Kaufmann tätig war. (Siehe Wohltäter der Pfarrei „St. Laurentius“ - Pfeifer-Chronik, Köln und Korrespondenzen von 1902 bis 1906.)

Vermutlich um 1900 begannen unter Pfarrer Ernst Ankenbrand, Pfarrer von 1899 bis 1902, und anschließend unter Pfarrer Nikolaus Schnall (1872–1948), der von 1902 bis 1920 Pfarrer in Sommerau war, die Planungen, die alte Kirche zu erweitern. Beauftragt wurde der Dombaumeister Ludwig Becker (1855–1940) aus Mainz. Später favorisierte Pfarrer Schnall einen Neubau, doch die Standortfrage musste erst geklärt werden. Im Jahr 1910 wurden die Erweiterungspläne endgültig aufgegeben und die Kirchenverwaltung beschloss eine Neubauplanung, die 1911 beim gleichen Baumeister in Auftrag gegeben wurde.

Mit der Inbetriebnahme der neuen Kirche (vermutlich Juli 1921) verlor die alte Kirche ihre sakrale Funktion. Die Inneneinrichtung, Altäre von 1733, Taufstein von 1669 und die Baltasar-Schlimbach-Orgel von 1853 wurden in die neue Kirche übernommen.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die alte Kirche zunächst als Jugendheim und Marienkapelle genutzt, dann als Turnraum. Mit dem Einbau einer Zwischendecke 1957 wurde sie auch zum Veranstaltungsraum für die Pfarrgemeinde und die Ortsvereine. In den 1960er Jahren gab es auch Tischtennismannschaften der Katholischen Jugend (KJG), die in der alten Kirche trainierten und die Verbandsspiele austrugen. Seit dem Umbau des aufgegebenen Schulhauses zum Dorfgemeinschaftshaus im Jahr 1999 verkommt das ehemalige Gotteshaus zusehends zur Ruine. Auch eine ernsthafte und dringend notwendige Bestandsicherung wurde bisher nicht vorgenommen. Eine sinnvolle Verwendung, wie z.B. der Vorschlag ein Kolumbarium (Urnen-begräbniskapelle) einzurichten, das in den Gremien der Pfarrei diskutiert wurde, kann auch aus finanziellen Gründen nur gemeinsam mit der Diözese Würzburg und dem Markt Eschau realisiert werden. Die zukünftige Verwendung des historischen Gebäudes könnte auch in einem Arbeitskreis (wie bei dem Projekt „Dorferneuerung“) erörtert werden. Ähnlich wie beim Beispiel der „Burgfreunde Wildenstein“, könnte auch hier ein Freundeskreis „Alte Kirche Sommerau“ aktiv werden.

In einer Bestandsaufnahme von Architekt Heinrich Kaupp vom Mai 1984 heißt es: „Die alte Kirche stellt für das Elsavatal und die Gemeinde Eschau (-Sommerau) ein geschichtliches Zeugnis ersten Ranges dar und verdient eine genauere Untersuchung der Baugeschichte. Eine Restaurierung insbesondere unter Dach und Fach ist dringend geboten.“

Nach einer Ortsbegehung 2006 schrieb Konservator Dr. Christian Dümler vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege im Juli 2007 an die Untere Denkmalschutzbehörde im Landratsamt (mit Kopie ans Pfarramt Sommerau und das Bischöfliche Bauamt Würzburg), dass sie "orts- und regionalgeschichtlich von großer Bedeutung" ist. Er forderte wegen erheblicher Bauschäden Sicherungsmaßnahmen und nach Untersuchung durch einen kompetenten Fachmann ein Konzept mit Kostenschätzung für eine eventuelle Sanierung.

Dr. Martin Brandl vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege schreibt im März 2012 u.a.: „Es ist bedauerlich, dass bislang keine Lösung für eine Nutzung gefunden wurde, wiewohl die von Ihnen erwähnte Verwendung als Kolumbarium offenbar vor einigen Jahren intensiv diskutiert wurde.“ Weiter schreibt er: „Eine kirchliche oder auch gemeindliche Trägerschaft sind natürlich vorstellbar, aber dafür bedarf es bei den Betroffenen einer einvernehmlichen Willensbildung.“

Andernorts werden Zeugnisse vergangener Zeiten ausgegraben und in Sommerau wird ein sichtbares Zeichen unserer Geschichte dem Verfall preisgegeben. Es kann und darf nicht sein, dass ein Kulturgut „ersten Ranges“ wie es in den o.g. Expertisen heißt, insbesondere bei den Verantwortlichen in unserer Gemeinde keine Lobby hat und findet. **Noch ist es nicht zu spät, aber es ist höchste Zeit!**

Die alten Grabsteine/-platten der Fechenbacher, die in den Außenwänden des Langhauses eingelassen waren, wurden entfernt und unter Pfarrer Otto Halk an der Nord-Ost – Außenwand und an der Sakristei der neuen Kirche angebracht. Ein Grabstein befindet sich noch im Gebäude im linken Bereich des Chorraumes. - Foto: K. H. Neeb

Beschriftung der Grabplatte - oben:
„ANNO 1563 VF FREITAG VOR
S. MARGARETENTAG WART GEBORN DER JUNG HANS
HECTOR VON FECHENBACH“

Beschriftung der Grabplatte - unten:
„ANNO 1563 DEN 25 TAG APRILIS STARB DER EDEL UND
ERNVEST HECTOR VON FECHENBACH ZU SOMMERAV
DEM G G A“

Ein Haus voll Glorie schauet,

auch Spessartdom genannt.
Und hoch daneben stehet,
des Örtchens größte Schand’.
Gott, wir loben dich,
Gott, wir preisen dich,
o lass dein altes Heim,
dem Dorf ein Schmuckstück sein.

Liedstrophe von Otto Pfeifer – 12/2016

Im schönsten Wiesengrunde

Da steht ein Gotteshaus,
Bald wird es zur Ruine,
Ganz schlimm sieht’s aus.
Mein liebes stilles Tal,
Dem Pfarrer ist’s egal,
Bald wird es zur Ruine,
Ganz schlimm sieht’s aus.

Liedstrophe von Otto Pfeifer - 4/2017

Der alte Turmhahn in Sommerau.
Foto: Otto Pfeifer – 4/2017

Alte Kirche „St. Laurentius“.
Fotos: oben 2009, links um 1958

In der Abschrift des „Renovirten Grundsteuerkataster“ von 1856 ist folgendes vermerkt:
Neuer Gottesacker PlanNr. 37 …1835 …vom Freiherrn von Fechenbach … erkauft.

Bis 1835 wurden die Toten im direkten Umfeld der alten Kirche bestattet.

Eigentümer des damals neuen Friedhofes war und ist die katholische Kirchengemeinde Sommerau.

Foto 2023

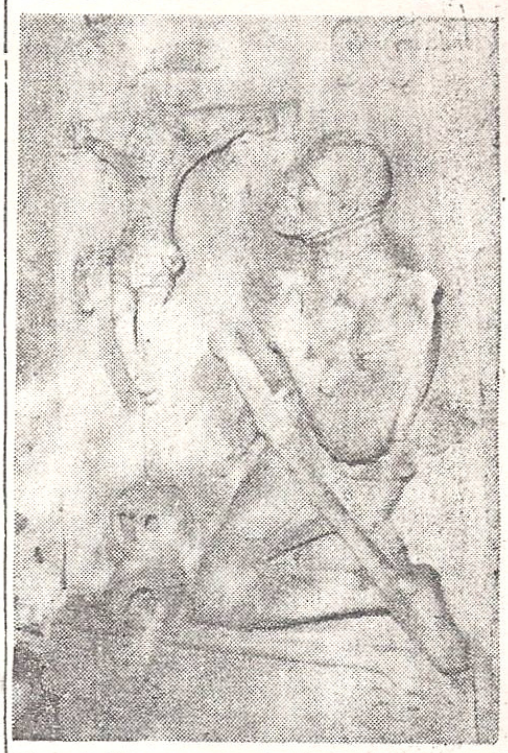
Einst Pfarrkirche - jetzt Marienkapelle

Das alte Dorfkirchlein tritt wieder ins Blickfeld

Sommerau. Hinter dunklen Tannen und schattigen Bäumen versteckt, vom friedlichen Platz unterhalb des Friedhofs umgeben, zeigt mahnend wie ein Finger der Turm der alten Kirche, die jahrhundertelang und auch der jetzigen Generation der Pfarrei als Gotteshaus diente, himmelwärts. Nach dem Erstehen der neuen imposanteren Pfarrkirche im Jahre 1913 blieb das alte Kirchlein lange Zeit unbeachtet, bis es im Jahre 1945 Pfarrer Röll entdeckte und hier das erste Jugendheim im Landkreis Obernburg a. M. einrichtete.

Lange Jahre tagte und spielte die Jugend in dem hohen Raum zur Erbauung der Einwohnerschaft. Mit der fortschreitenden Zeit jedoch zeigte sich der hohe Raum, weil er besonders im Winter schlecht zu heizen war, ungeeignet für Versammlungen und Veranstaltungen. Für Gruppenabende wurde an der Stelle, an welcher früher die Sakristei stand, mit vereinten Kräften ein neuer Raum geschaffen. Der hohe Kirchenraum, in dem ja schon die Vorfahren ihre Andachten verrichteten, blieb nicht lange still und sollte bald wieder seinem früheren Zweck zugeführt werden. Im Marianischen Jahr war man bestrebt, eine Marienkapelle zu errichten und konnte lange den geeigneten Platz dafür nicht finden, bis im vorigen Jahre Pfarrer Ball die an der Erscheinungsstätte geweihte Statue der Gottesmutter von Fatima von einer Pilgerreise mitbrachte, die nun in dem alten gotischen Kirchlein Einzug hielt und es zu einer Marienkapelle machte. An den Marienfeiertagen finden sich zahlreiche Gläubige zum feierlichen Fatima-Rosenkranz hier zusammen.

Die Entstehung der ersten Kirche in Sommerau dürfte den Freiherrn von Fechenbach zu verdanken sein, die im Jahre 1330 die Gründung der Pfarrei veranlaßten. Das Langhaus ist im Kerne gotisch und stammt aus dem 14. Jahrhundert, der Chor aus dem 15. bis 16. Jahrhundert. Im Jahre 1733 wurde die Kirche verändert wie die Jahreszahl ander südlichen Außenseite des Langhauses zeigt. In der Kirche haben fünf aus dem Stamme der früheren Herren von Sommerau, der Freiherrin v. Fechenbach, ihre letzte Ruhestätte gefunden. Ihre Grabdenkmäler sind zum Teil noch erhalten; besonders beachtet wird ein handwerkliches Relief aus dem Grabdenkmal des Philipp Georg von Fechenbach, gest. 1572, das einen Ritter in Rüstung, kniend betend vor einem Kruzifix darstellt. Es befindet sich an der südlichen Seite der Kirche Bürgerliche Grabsteine von 1666 und 1681 sowie aus dem 17. und 18. Jahrhundert lassen erkennen, daß der Platz um die Kirche herum jahrhundertelang Friedhof war und viele Vorfahren hier der Auferstehung harren. Mit der Errichtung des Kriegerdenkmals an der Westseite, zwischen dem neuen Friedhof und der alten Kirche wird auch dieser Platz gärtnerisch neu gestaltet und die alte Kirche möge als Marienkapelle der Pfarrgemeinde zum besonderen Segen sein.



Eine Reihe von wertvollen Grabdenkmälern der Freiherrn von Fechenbach, die ihren Sitz auf dem Schloß Sommerau hatten, finden sich heute noch an der Außenseite und im Chorraum der alten Kirche. Die Grabdenkmäler stammen aus dem 17. Jahrhund.

Das Foto zeigt die im Bericht genannte Marienkapelle. Die Fatima-Madonna, 1954 beschafft von Pfarrer Ball, befindet sich in der Sakristei der neuen Pfarrkirche.

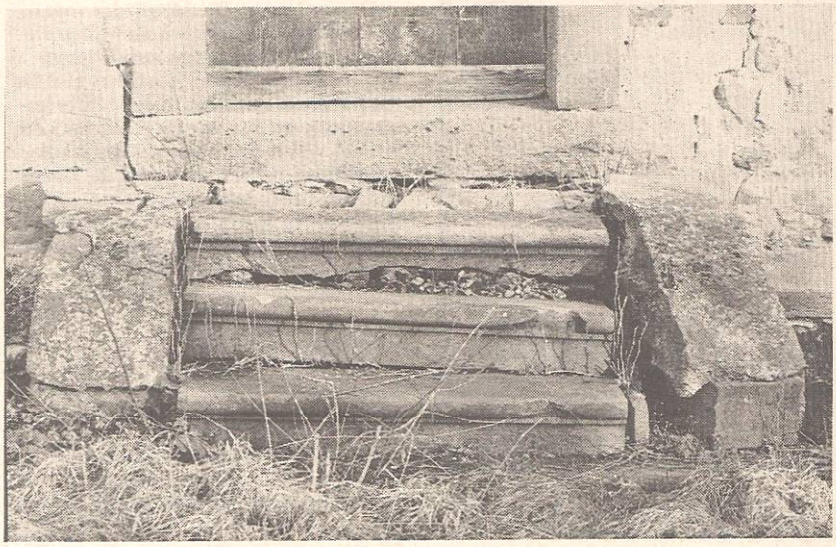
Aschaffenburger Volksblatt - 24.09.1955

Mauern und Balken morsch, Putz bröckelt Was wird aus der alten Kirche?

Ob sakraler oder Veranstaltungsraum: Sanierung ist dringend erforderlich

S o m m e r a u . Dem Heiligen Laurentius war sie geweiht, um 1400 wurde sie errichtet, an bessere Zeiten erinnern noch Stuckdecke und Grabmale von Adelsfamilien, seit langem dient sie als Veranstaltungsraum, und ihre Zukunft ist ungewiß: Die Rede ist von der alten Kirche in Sommerau, die im Schatten des neuen Gotteshauses – »Dom zum Spessart« genannt – sachte vor sich hingammelt. Vielleicht trifft heute abend der Eschauer Marktgemeinderat in seiner öffentlichen Sitzung eine Entscheidung, die über ihre Zukunft mitbestimmt.

Unter dem Tagesordnungspunkt »Beratung über Baumaßnahmen« der heutigen Marktgemeinderatssitzung verbirgt sich Zündstoff. Laut Bürgermeister Martin soll das Gremium Prioritäten setzen, in welcher Reihenfolge verschiedene Projekte in Eschau in Angriff genommen werden sollen. Dabei spielen die Themen Schulen in Eschau und Sommerau sowie Turnhalle/Veranstaltungsraum für Sommerau natürlich auch eine gewichtige Rolle.



AN DER TREPPE zur alten Kirche haben sich die Stufen gesetzt. Gras und Kräuter wachsen aus den Fugen.

Denkmalpflege: »Erhaltenswert«

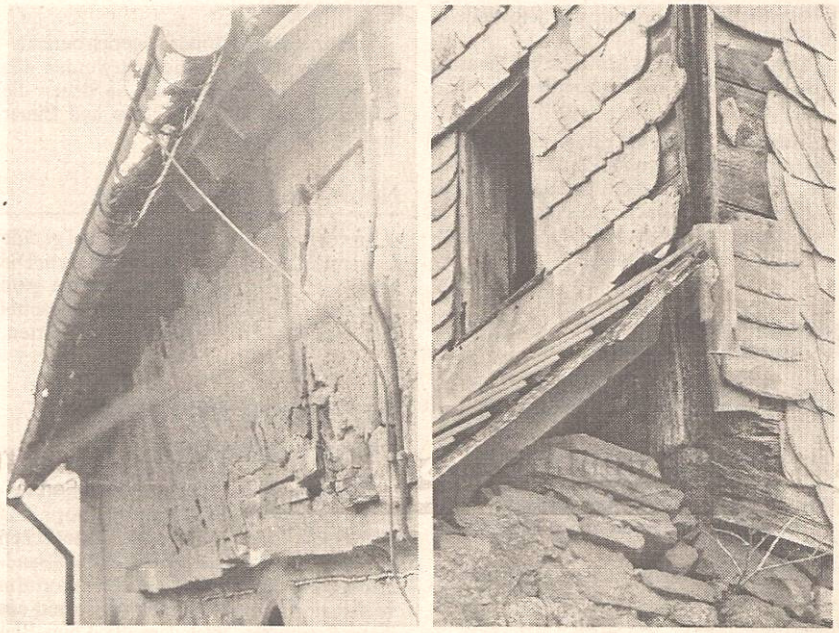
Pfarrer Otto Halk, der die Pfarrei Sommerau betreut, sagte im Gespräch mit dem Obernburger Boten: Bekämen die Sommerauer einen »richtigen« Veranstaltungsraum, könnte die alte Kirche wieder sakralen Zwekken zugeführt werden. Dies wäre seine Vorstellung und die der Denkmalpfleger, die nach einer Untersuchung der alten Kirche 1985 geurteilt hatten, daß sie erhalten werden soll. Bliebe es allerdings beim Veranstaltungsraum, wäre nicht nur eine Sanierung des Gebäudes fällig: Es müßten auch ordnungsgemäße Einrichtungenn wie WC-Anlage und Wirtschaftsraum geschaffen, Kanal- und Wasserleitungsrohre ausgewechselt werden.

Es müsse in den ersten Nachkriegsjahren gewesen sein, als man in die alte Dorfkirche eine Zwischendecke einzog und das Kirchenschiff zu einem Veranstaltungsraum umgestaltete. Provisorische Toiletten und Umkleideräume und ein Windfang für den Eingang werden angebaut. Dann konnte die Kirche als Theaterspielplatz für Katholische Jugend und Kolping sowie für Tanzveranstaltungen der Ortsvereine genutzt werden.

Wer hat Baulast?

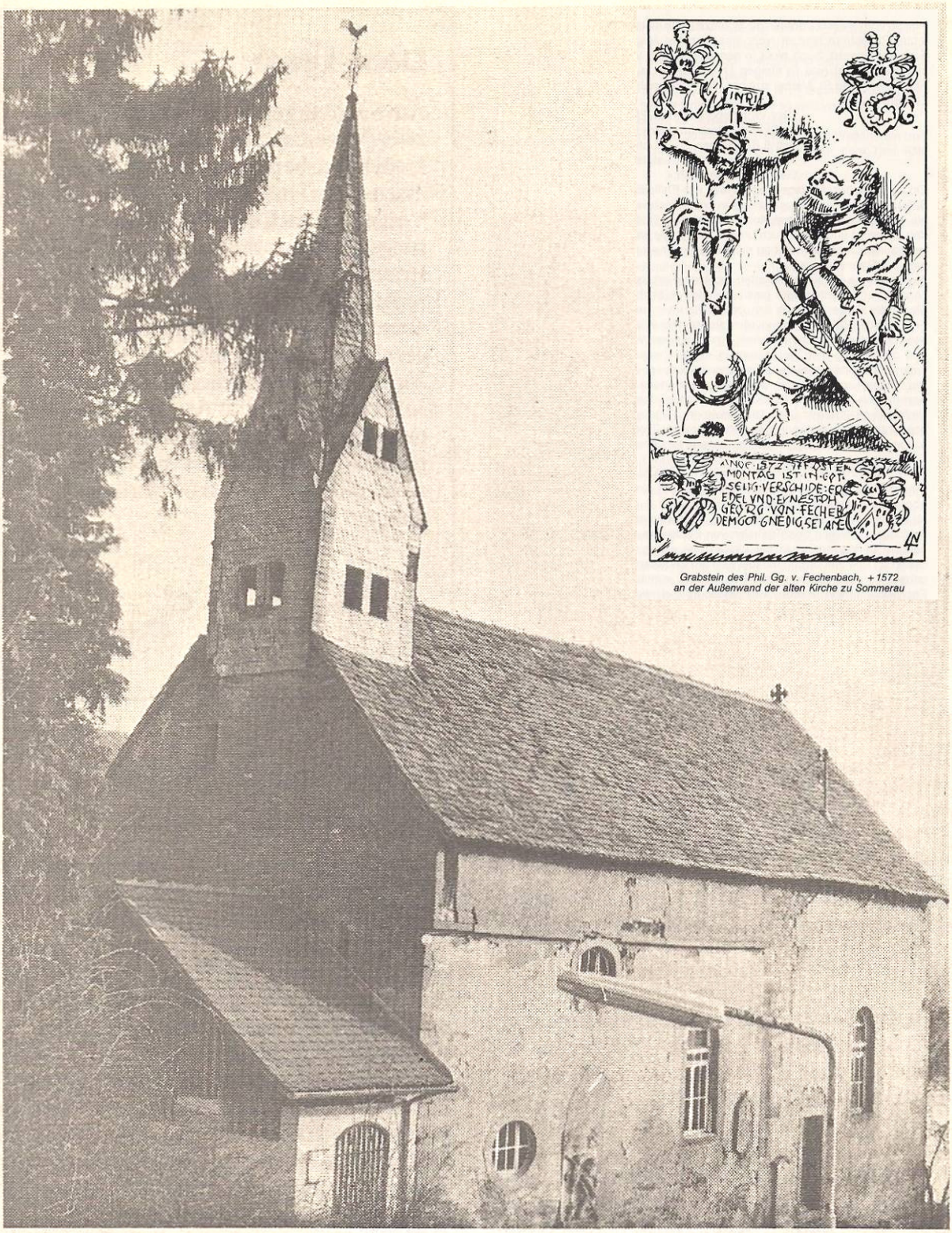
Vor rund zehn Jahren hätten Pfarrei in Verbindung mit dem bischöflichen Ordinariat und die Gemeindeverantwortlichen über eine Renovierung der Kirche beraten. Strittig war dabei, wer die Baulast für das Gebäude hat; einig war man sich, daß als Kostenträger anteilmäßig die Katholische Kirchenstiftung Sommerau, die Bischöfliche Finanzkammer und die Marktgemeinde auftreten sollen.

Genützt hat das der zweckentfremdeten Kirche bis jetzt wenig. Mauern schief, Putz bröckelt, Balken sind morsch – der Zahn der Zeit nagt unübersehbar. Halk sähe die alte Kirche gern restauriert und als kirchliche Begegnungsstätte. Die in die Außenmauer eingelassenen steinernen Grabdenkmäler sollten geschützt im Kircheninneren angebracht werden, die Muttergottesstatue im Dachgiebel des Kircheneingangs hätte einen besseren Platz verdient, und die Stuckdecke sollte wieder im alten Glanz erstrahlen. Der Zugang zwischen zwei Wohnhäuser hindurch sei nicht nur bei nacht in schummriger Beleuchtung ein Zick-Zack-Lauf. Als man vor Jahren die Kirche zweckentfremdete, wurde das Mauereck am Friedhof abgeschrägt und damit eine Gefahrenquelle entschärft. Es gibt in der näheren Umgebung keine Pkw-Stellplätze. Selbst mit baulichen Verbesserungen wäre hier keine optimale Lösung zu schaffen. Der Geistliche hofft deshalb, daß die Markträte für einen neuzeitlichen Veranstaltungssaal sorgen. rn



SCHWERE SCHÄDEN, wo man hinschaut. Die Dachrinne ist defekt, das eindringende Wasser hat die Mauer herausgedrückt (links). Wo der Glockenturm auf dem Dach aufsitzt, fehlt ein Teil der Schieferverkleidung. Die Steine sind locker, die Tragebalken vermorscht.

Pressebericht von K.H. Neeb (Main-Echo) von 1992 - Stellvertretend für viele weitere Zeitungsberichte.



Grabstein des Phil. Gg. v. Fechenbach, +1572
an der Außenwand der alten Kirche zu Sommerau

HÖCHSTE ZEIT, daß etwas zur Erhaltung der Kirche in Sommerau getan wird. Ob sie wieder als Gotteshaus oder aber weiter für Veranstaltungszwecke genutzt wird, ist derzeit nicht klar. **Fotos: Neeb**

Oben rechts: Zeichnung Grabstein von Lutz Nüllen.

Höchste Zeit war es 1992 – und was ist es heute?

Im Schatten des »Spessartdoms« sieht die alte Kirche ungewissen Zeiten entgegen

14.8.98

Zuletzt diente Gotteshaus als Theaterbühne – Wegen baulicher Mängel derzeit gesperrt

Eschau-Sommerau. Mit Glanz und Gloria feierte die Pfarrei St. Laurentius in Sommerau im Frühjahr die Weihe des »Spessartdoms« vor 75 Jahren. Derweilen fristet die alte Kirche auf der Anhöhe am Friedhof ein Schattendasein – an Mauern und Dächern nagt sichtbar der Zahn der Zeit.

Wie Pfarrer Otto Halk im »Eschauer Heimatbuch« schreibt, liegt die Entstehungszeit der ersten Sommerauer Kirche im Dunkeln. Sicher ist jedenfalls, daß die Fechenbacher die Pfarrei Sommerau im Jahr 1330 gegründet haben und im Jahr 1379 im Dorf eine Kirche bestanden hat. Nach alten Quellen geht die alte Kirche am Friedhof wenigstens teilweise auf das 14. Jahrhundert zurück, so daß sie vermutlich mit der 1379 erwähnten Kirche identisch ist.

Gotische und barocke Formen

Nach dem Kunstdenkmälerinventar ist das Langhaus im Kern gotisch, während der Chor in späterer Zeit (15.–16. Jahrhundert) angebaut wurde. Nach einer Jahreszahl am Langhaus wurde die Kirche im Jahr 1733 stark baulich verändert. In der Innengestaltung zeigen sich gotische Formen, etwa das Kreuzrippengewölbe im Chor oder die mehrfach auftretenden Spitzbogenfenster; die großen Rundbogenfenster und »Ochsenaugen« stammen dagegen von besagtem Umbau im 18. Jahrhundert. Dem First ist ein schiefergedeckter Dachreiter aufgesetzt, Dach und Langhaus sind mit handgestrichenen Biberschwänzen gedeckt.

Die barocke Inneneinrichtung aus dem Jahr 1733 wurde 1926 in die neue Pfarrkirche gebracht. An und in der Kirche sind jedoch noch vier Grabsteine der Freiherren von Fechenbach aus dem 16.–19. Jahrhundert sowie das Denkmal der Familie Laimeister (17. Jahrhundert) zu sehen. Ein weiteres Fechenbacher Epitaph aus dem 16. Jahrhundert, das ursprünglich wohl auch in der alten Kirche stand, ist heute am Sakristeieingang der neuen Kirche angebracht.

Als die alte Kirche um die Jahrhundertwende zu klein geworden war, beschloß die Kirchenverwaltung 1902 zunächst, diese zu erweitern und umzubauen – ein Vorhaben, das 1910 verworfen wurde. Stattdessen entstand in Sichtweite der imposante Spessartdom, in den das Inventar der alten Laurentiuskirche übernommen wurde. Nachdem die alte Kirche geräumt worden war, stimmte das Denkmalpflegeamt zu, den Kirchenraum als Turnhalle zur Verfügung zu stellen. Im Jahr 1945 richtete Pfarrer Röll das zweckentfremdete Gebäude als Jugendheim ein, es stand jedoch wegen der fehlenden Heizung lange Zeit leer.

Von Turnhalle zum Pfarrheim

Eine erneute sakrale Nutzung als Fatimakapelle währte nur von 1954 bis 1957. Dann beschlossen Pfarrer Seubert und die Kirchenverwaltung, »die alte Kirche in ein bleibendes Pfarrheim umzuwandeln«. Quer durch den Raum wurde nun eine Zwischendecke eingezogen, um zusätzliche Gruppenräume im neuen Obergeschoß zu erhalten. Am St.-Laurentius-Tag, dem 10. August 1957, weihte Monsignore Ottmar Weis das neue Jugendheim ein.

Derzeit stellt sich für die Pfarrgemeinde erneut die Frage nach einer Erhaltung und sinnvollen Nutzung der alten Kirche, nachdem in der Zwischenzeit sowohl für die Jugendarbeit und Erwachsenenbildung als auch für Veranstaltungen der Gemeinde und Vereine neue Räume geschaffen worden sind. Zuletzt diente das altehrwürdige Gebäude als Saal für Faschingsveranstaltungen, die Kolpingbühne probte und inszenierte hier ihre Theaterstücke.

Ziegel fallen vom Dachreiter

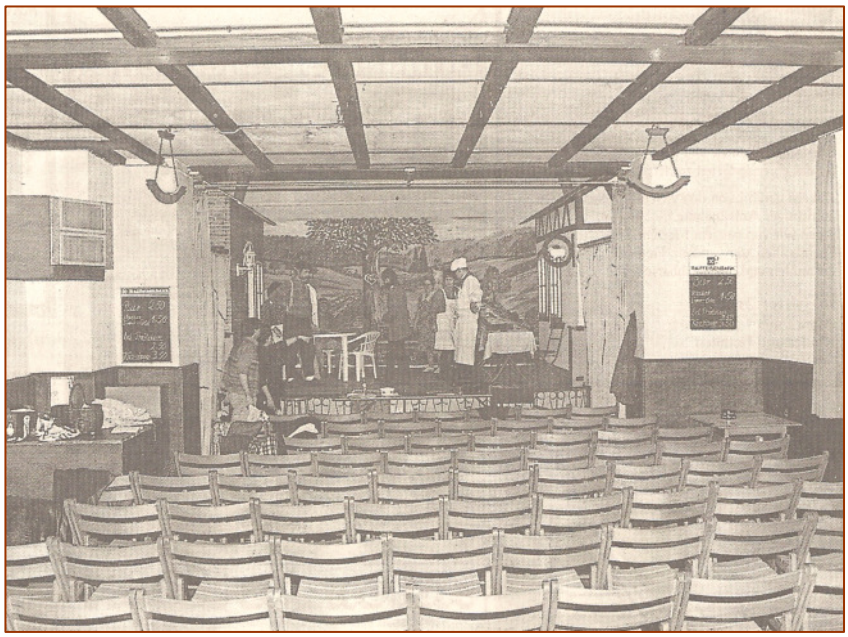
Unbestritten ist der bau- und kulturhistorische Wert der alten Kirche. Schon im Mai 1984 hatte Architekt Heinrich Kaupp für den Arbeitskreis Denkmalpflege im Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg eine vorläufige Bestandsaufnahme vorgenommen, die »Grundlage aller Überlegungen für eine weitere Nutzung der alten Kirche« sein sollten. Insbesondere regten die Kunsthistoriker damals eine genaue baugeschichtliche Untersuchung des Gebäudes an. Fazit damals: »Eine Restaurierung unter Dach und Fach ist dringend geboten.«

Bei einer Begehung im Januar mit dem Bischöflichen Bauamt stellte Diözesanbaumeister Jürgen Schädel beträchtliche bauliche Mängel fest, so daß die Kirchenverwaltung das Gebäude jetzt sperren ließ. Insbesondere vom Dachreiter drohen beständig Schieferplatten auszubrechen und auf den Eingangsbereich herabzustürzen. Ein Zimmermann soll prüfen, ob der Fuß des Türmchens überhaupt noch stabil ist und »nicht beim nächsten Sturm herabfällt«. Der Dachstuhl war bei der Begehung nicht zugänglich, doch befürchtet Schädel, daß im Bereich des Dachreiters Wasser eindringt und die Konstruktion beschädigt. Insgesamt präsentiere sich das ehemalige Gotteshaus »im Inneren und Äußeren in einem desolaten Zustand«.

»Das wird teuer«

Eine umfassende Bauuntersuchung und Sanierung der alten Kirche ist jedoch derzeit nicht in Sicht, zumal die Dachsanierung des »Spessartdoms« bei Kirchenverwaltung und Diözese derzeit Priorität genießt. Pfarrer Halk betont, zuvor müsse man sich in der Gemeinde über die spätere Nutzung des denkmalgeschützten Gebäudes einig werden. Völlig offen sei auch, in welcher Höhe die Bischöfliche Finanzkammer Zuschüsse bereitstellen würde.

Aufgrund eines in die 20er Jahre zurückreichenden Kontraktes würde auch die Gemeinde ihren Anteil beisteuern müssen, erklärte Bürgermeister Michael Günther auf Anfrage – »und das wird teuer«. Die nötigsten Instandsetzungsarbeiten sollen laut Pfarrer Halk einstweilen aus Spenden bestritten werden; so hat die Kolpingbühne 2500 Mark aus dem Erlös ihrer Aufführungen für diesen Zweck gestiftet. js



Das Zeitungsfoto aus dem „Main-Echo“ von 1998 (eine der letzten Innenaufnahmen von Jürgen Schreiner) gibt einen Raumeindruck der alten Kirche. Die Zwischendecke wurde 1957 eingezogen.

Das folgende Gedicht von Friedrich Hebbel (1813-1863) passt sehr gut zu unserer alten Kirche und das ihr drohende Schicksal. Es bezieht sich zwar auf ein altes Familienhaus, aber in vielen Passagen ist es sehr treffend.

Das alte Haus

Friedrich Hebbel

Der Maurer schreitet frisch heraus,
Er soll dich niederbrechen;
Da ist es mir du altes Haus,
Als hörte ich dich sprechen:
„Wie magst du mich, das lange Jahr
Der Lieb und Eintracht Tempel war,
Wie magst du mich zerstören?

Dein Ahnherr hat mich einst erbaut
Und unter Frommem Beten
Mit einer schönen, stillen Braut
Mich dann zuerst betreten;
Ich weiß um alles wohl Bescheid,
Um jede Lust, um jedes Leid,
Was ihnen widerfahren.

Dein Vater ward geboren hier,
In der gebräunten Stube,
Die ersten Blicke gab er mir,
Der muntre, kräftige Bube.
Er schaute auf die Engelein,
Die gaukeln in der Fenster Schein,
Dann erst auf seine Mutter.

Und als er traurig schlich am Stab,
Nach manchen schönen Jahren,
Da hat er schon, wie still ein Grab,
in meinem Schoß erfahren;
In jeder Ecke saß er da,
Und stumm und händefaltend sah
Er sehnlich auf zum Himmel.

Du selbst, -- doch nein, das sag ich nicht,
Ich will von Dir nicht sprechen;
Hat dieses alles kein Gewicht,
So lass nur immer brechen.
Das Glück zog mit dem Ahnherrn ein,
Zerstöre du den Tempel sein,
Damit es endlich weiche.

Noch lange Jahre kann ich stehn,
Bin fest genug gegründet,
Und ob sich mit der Stürme wehn
Ein Wolkenbruch verbündet;
Kühn rag ich wie ein Fels empor,
Und was ich auch an Schmuck verlor,
Gewann ich's nicht an Würde?

Und hab ich denn nicht manchen Saal
Und manch geräumig Zimmer?
Und glänzt nicht festlich mein Portal
In alter Pracht noch immer?
Noch jedem hat's in mir behagt,
Kein Glücklicher hat sich beklagt,
Ich sei zu klein gewesen.

Und wenn es einst zum letzten geht,
Und wenn das warme Leben
In deinen Adern stille steht,
Wird dies dich nicht erheben,
Dort wo dein Vater sterbend lag,
Wo deiner Mutter Auge brach,
Den letzten Kampf zu streiten?"

Nun schweigt es still, das alte Haus,
Mir aber ist's als schritten
Die toten Väter all heraus,
Um für ihr Haus zu bitten;
Und auch in meiner eignen Brust,
Wie ruft so manche Kinderlust:
Laß stehn das Haus, laß stehen!

Indessen ist der Mauermann
Schon ins Gebälk gestiegen;
Er fängt mit Macht zu brechen an,
Und Stein und Ziegel fliegen.
Still, lieber Meister, geh von hier,
Gern zahle ich den Taglohn dir,
Allein das Haus bleibt stehen.

Der Gemeinschaftsgeist unserer Vorfahren, sicher auch bedingt durch die Not, ist in unserer Wohlstandsgesellschaft weitgehend verloren gegangen. An dem Gotteshaus unserer Vorgenerationen könnten wir mit Arbeits- und Opfergeist etwas neues zukunftsweisendes schaffen. Der Ruf nach einem Investor ist zu billig und fördert keine Gemeinschaft. Und die alte Weisheit, dass das letzte Hemd keine Taschen hat, gilt bis heute.

Seit 25. Mai 2020 ist unser Kirchendenkmal auf der „Roten Liste" des - Deutscher Verband für Kunstgeschichte e.V. in Bonn. - Siehe auch auf der Zusatzseite 241.

https://kunstgeschichte.org/verband/rote-liste/alte-kirche-st-laurentius-sommerau/

Wohltäter der Pfarrei „St. Laurentius“ Sommerau

Valentin Pfeifer (1837–1909), Köln – Förderer des Kirchen-Neubaues in Sommerau

Die **Chronik der Familie Pfeifer in Köln** gibt folgenden Einblick:

„Am 14.2.1907 erschien eine Abordnung aus Sommerau, dem „Stammsitz“ der Pfeifers. Bürgermeister Vinzenz Frieß und „Bürger“ Gustav Pfeifer überreichten Valentin Pfeifer das Diplom als Ehrenbürger von Sommerau, „in dankbarer Anerkennung seiner hochherzigen Spenden zum hiesigen Kirchenbau“. Valentin Pfeifer freute sich sehr über diese Auszeichnung. Er hatte in der Vergangenheit mehrfach gespendet für das „armselige Kirchlein“, wie Kaplan (Ludwig) *Kolb 1902 sich ausdrückte. Am 12.6.1902 hieß es von dort: „Durch Ihre Mildtätigkeit wurde die Inangriffnahme der Kirchenrestauration bedeutend beschleunigt und hoffen wir, daß die Einweihung des neuen Gotteshauses im nächsten Jahr erfolgen kann ... Wenn auch schon einige Bürger von hier ein Scherflein versprochen haben, so wirkte doch Ihre große Gabe beschämend und anziehend auf alle, die den Neubau der Kirche herbeisehnen.“*

Dennoch mußte Valentin Pfeifer vier Jahre später schreiben: „Der jämmerliche Zustand der dortigen Kirche ist mir durch Augenschein bekannt. In Aussicht stelle ich eine weitere Spende von 10.000 Mark zum Kirchenbau, wünsche aber vorher einige Fragen beantwortet. Den Briefwechsel übernimmt meine Frau, die katholisch getauft ist; ich bin es nicht.“

Das Engagement ging so weit, daß Hedwig Pfeifer am 6.11.1906 Maße für eine billiger zu bauende Dorfkirche (15,34m x 9,50 m, 180 Plätze) zum Preise von ca. 52.500 Mark angab und das Bild eines solcherart ausgeführten Baues mitübersandte. Es handelte sich um die Kirche von Oedingen (Anm: heute Stadtteil von Remagen)*, für die ein dem Hause Pfeifer bekannter Architekt – J. Stumpf in Bonn – verantwortlich zeichnete. Darauf hin konnte der neue Pfarrer* (Nikolaus) *Schnall in Sommerau doch detaillierte Baupläne beschreiben und ein Bild mitschicken: Kosten 65.000 Mark.*

Hedwig Pfeifer (Foto unten) *war weiter tätig. Am 11.11.1906 schrieb sie detailliert nach Sommerau: „In Folge Ihres Briefes vom 25. Oktober werden Sie zum Kirchenbau erhalten: von meiner Schwägerin Marie Hoesch geb. Pfeifer in Godesberg, 1.000, von meinem Mann Valentin Pfeifer 10.000, von meinem Schwager Eugen Pfeifer, Annaberg bei Friesdorf 1.500, von meiner Schwägerin* [Johanna] *von Gescher geb. Pfeifer, Münster/Westfalen 1.000 Mark, Summa 13.500 Mark. Obige sind Kinder von Emil Pfeifer, dieser war Sohn von Valentin Pfeifer, der in Sommerau geboren. Zum Andenken an diesen unseren Großvater sind die Schenkungen.*

Sie, Herr Pastor, haben bereits gesammelt	*20.410,74*
Beitrag der Gemeinde und Bauholz	*10.000,00*
Dazu Obige	*13.500,00*
	43.910,74 Mark,

womit Sie eine hübsche Kirche bauen können.“

Der Kirchenbau wurde für 1907/08 endgültig geplant, nebst Gedenkstein in der Kirche für die Wohltäter. Pfarrer Schnall bemerkte: „Wahrlich, es gibt noch gute, edle Menschen, die für gute Zwecke begeistert sind. Dem lieben Gott ein schönes, würdiges Haus bauen zu helfen und dabei noch der Pietät gegen Vater und Großvater Rechnung tragend, das sind zwei Momente, die Gottes Segen nicht bloß sichern, sondern mehren.“ Daß noch weitere Spenden aus der Familie, wie oben zu sehen, dazukamen, lag an einer Rundfrage, die Hedwig Pfeifer offenbar in der Familie gehalten

hatte. Dies läßt sich auch aus einem Antwortbrief von Otto von Brentano di Tremezzo in Offenbach vom 9.11.1906 entnehmen.“

Namenserklärung bzw. -ergänzung zur Pfeifer-Chronik: Kaplan (von 1900–1903) war Ludwig Kolb aus Retzstadt.

Foto: Bürgermeister Vinzenz Frieß (1862–1938).
Er war der Vater von Pfarrer Karl Frieß (1900–1976), von Josef Frieß (1905–1995) und Ottmar Frieß (1910–1994).

Gustav Pfeifer (1873–1956) war der Vater von Karl Pfeifer „Löwenwirts-Karl“ (1902–1982) u. Alfred Pfeifer (1908–1983).

Bild rechts: Die oben im Chronik-Auszug erwähnte Zeichnung von Architekt Ludwig Becker aus Mainz von 1902, die die Erweiterungsplanung der alten Kirche darstellt. Lediglich der Chor blieb erhalten.

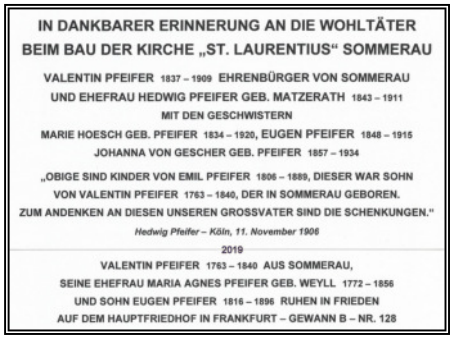
Auf meine Anfrage im November 2008 bei Manfred Pfeifer in Elsdorf (Sittarder Hof) bei Köln, einem Ur-Enkel von Valentin Pfeifer II, konnte auch der Vorname der Halbschwester von Valentin, Johanna von Gescher geborene Pfeifer geklärt werden. Auch Eugen Pfeifer stammte aus der zweiten Ehe und war ein Halbbruder von Valentin Pfeifer II.

In dem Brief von Pfarrer Nikolaus Schnall, vom 12. November 1906 heißt es u.a.: „… daß die Kirchenverwaltung Sommerau in der neuen Kirche einen Gedenkstein für die Hauptwohltäter der Kirche anbringen lassen will …“

Seit April 2011 liegen nun auch Briefe von 1902 bis 1906 von Kaplan Ludwig Kolb und Pfarrer Nikolaus Schnall (Foto links) vor. Auch die Schriftstücke aus dieser Zeit, die von Valentin Pfeifer bzw. von seiner Frau Hedwig nach Sommerau gesandt wurden sind als Durchschlag vorhanden. Alle diese Dokumente wurden mir im April 2011 als Original bzw. als Originaldurchschlag von den Urenkeln von Valentin Pfeifer, Marco Pfeifer, in Küsnacht/Zürich und Manfred Pfeifer in Bedburg zum kopieren bzw. scannen überlassen. Diese historischen Dokumente lassen nun eine detaillierte Sicht auf die damaligen Vorgänge zu.

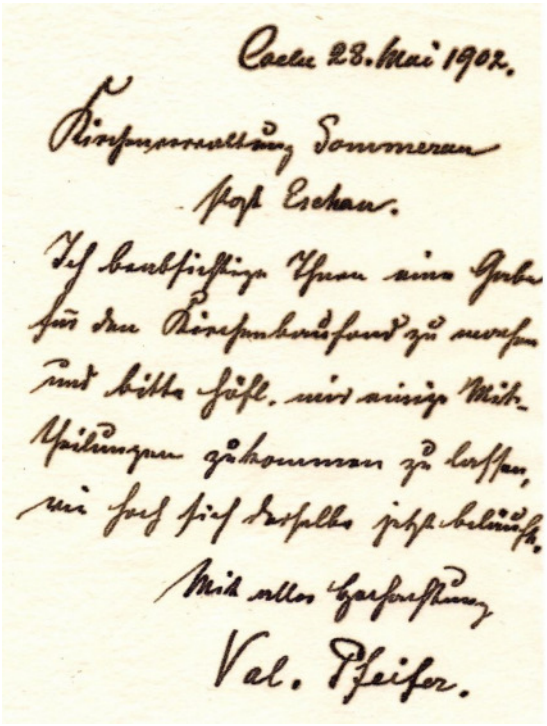
Der nun bekannte Spendenumfang aus Köln für die neue Kirche in Sommerau, machte über 20% der veranschlagten Bausumme aus (Die Spenden unbekannter Größenordnung bis 1902 sind hier nicht berücksichtigt!). Der versprochene Gedenkstein, den die damalige Kirchenverwaltung für die *„Hauptwohltäter“* anbringen lassen wollte, wurde nicht realisiert. Dass die Gedenktafel nicht angebracht wurde, lässt sich erklären mit dem überraschenden Weggang von Pfarrer Schnall im Frühjahr 1920, den fehlenden Aufzeichnungen und dem verstrichenen Zeitraum von 1906 (Spenden) bis 1923 (Einweihung) und vermutlich anderer Besetzung der Kirchenverwaltung. Aus meiner Sicht könnte diese Gedenktafel nach den nun vorliegenden Briefen nachträglich angebracht werden. Ein entsprechender Antrag, mit der Vorlage aller Dokumente, wurde von mir am 18. April 2011, bei der Katholischen Kirchenstiftung der Pfarrei Sommerau, bei Pfarrer Otto Halk, gestellt. Eine Antwort auf diesen Antrag, habe ich nie erhalten. Eine Ablehnung des Antrags, - sehr bemerkenswert ! -, findet sich im Grußwort von Pfarrer Halk.

Aufgrund besonderer Umstände wurde von privater Seite im Frühjahr 2019 ein entsprechendes Denkmal, mit Spenden finanziert, auf dem Friedhof in Sommerau errichtet. - (Siehe Foto auf Seite 109)



Herzlichsten Dank für alle Unterstützung.

Schrift-Dokumente von 1902



Coeln 28. Mai 1902.

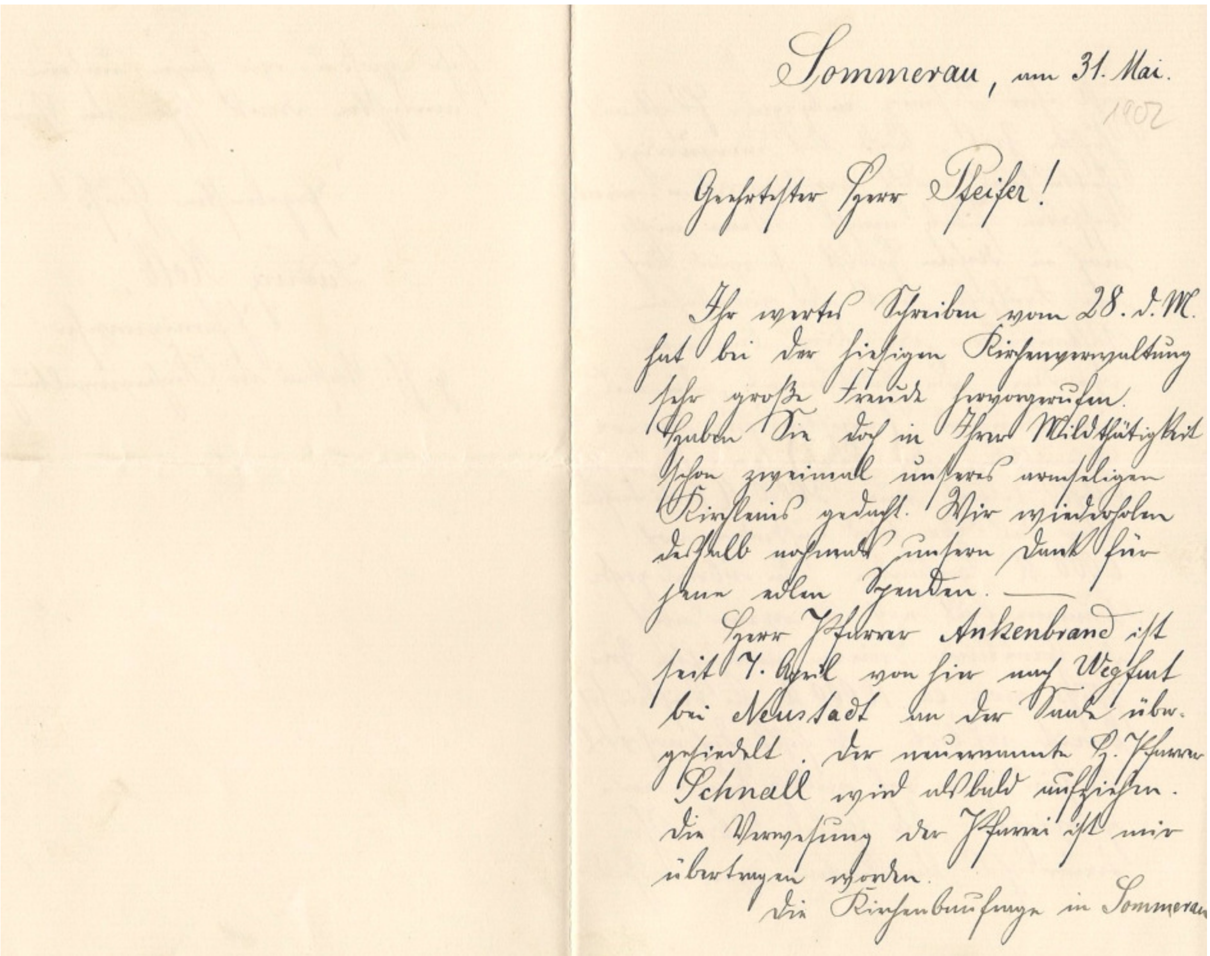
Kirchenverwaltung Sommerau
Post Eschau.

Ich beabsichtige Ihnen eine Gabe für den Kirchenbaufond zu machen und bitte höfl. mir einige Mittheilungen zukommen zu lassen, wie hoch sich derselbe jetzt beläuft.

Mit aller Hochachtung
Val. Pfeifer.

Eine gemalte Ansichtkarte von Sommerau um 1910.

„Alt St. Laurentius“ – Zeichnung nach einem Foto von Rainer Erzgraber, Aschaffenburg-Schweinheim. (2012)



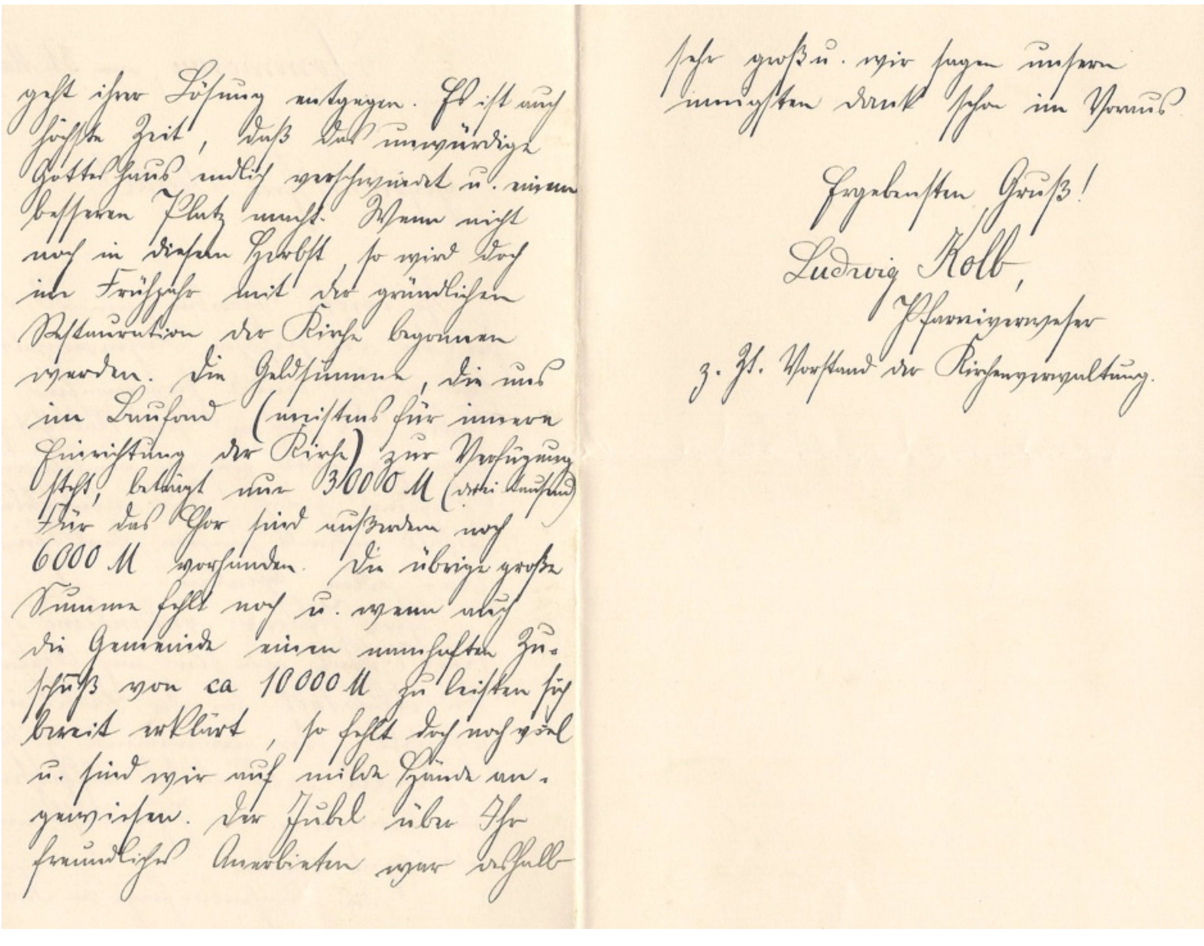
Sommerau, am 31. Mai. 1902

Geehrtester Herr Pfeifer!

Ihr werthes Schreiben vom 28. d. M. hat bei der hiesigen Kirchenverwaltung sehr große Freude hervorgerufen. Haben Sie doch in Ihrer Mildthätigkeit schon zweimal unseres armseligen Kirchleins gedacht. Wir wiederholen deshalb nochmals unseren Dank für Ihre edlen Spenden. —

Herr Pfarrer Ankenbrand ist seit 7. April von hier nach Wegfurt bei Neustadt an der Saale übergesiedelt. Der neuernannte H. Pfarrer Schnall wird alsbald aufziehen. Die Verwesung der Pfarrei ist mir übertragen worden.

Die Kirchenbaufrage in Sommerau



geht ihrer Lösung entgegen. Es ist auch höchste Zeit, daß das ehrwürdige Gotteshaus endlich vergrößert u. einen besseren Platz erhält. Wenn nicht noch in diesem Herbst, so wird doch im Frühjahr mit der gründlichen Restauration der Kirche begonnen werden. Die Geldsumme, die uns im Baufond (meistens für innere Einrichtung der Kirche) zur Verfügung steht, beträgt nur 3000 M (drei Tausend). Für das Chor sind außerdem noch 6000 M vorhanden. Die übrige große Summe fehlt noch u. wenn auch die Gemeinde einen namhaften Zuschuß von ca 10000 M zu leisten sich bereit erklärt, so fehlt doch noch viel u. sind wir auf milde Hände angewiesen. Der Jubel über Ihr freundliches Anerbieten war deshalb sehr groß u. wir sagen unseren innigsten Dank schon im Voraus.

Ergebensten Gruß!

Ludwig Kolb,
Pfarrverweser
z. Zt. Vorstand der Kirchenverwaltung.

Sommerau, den 31. Mai. (1902)

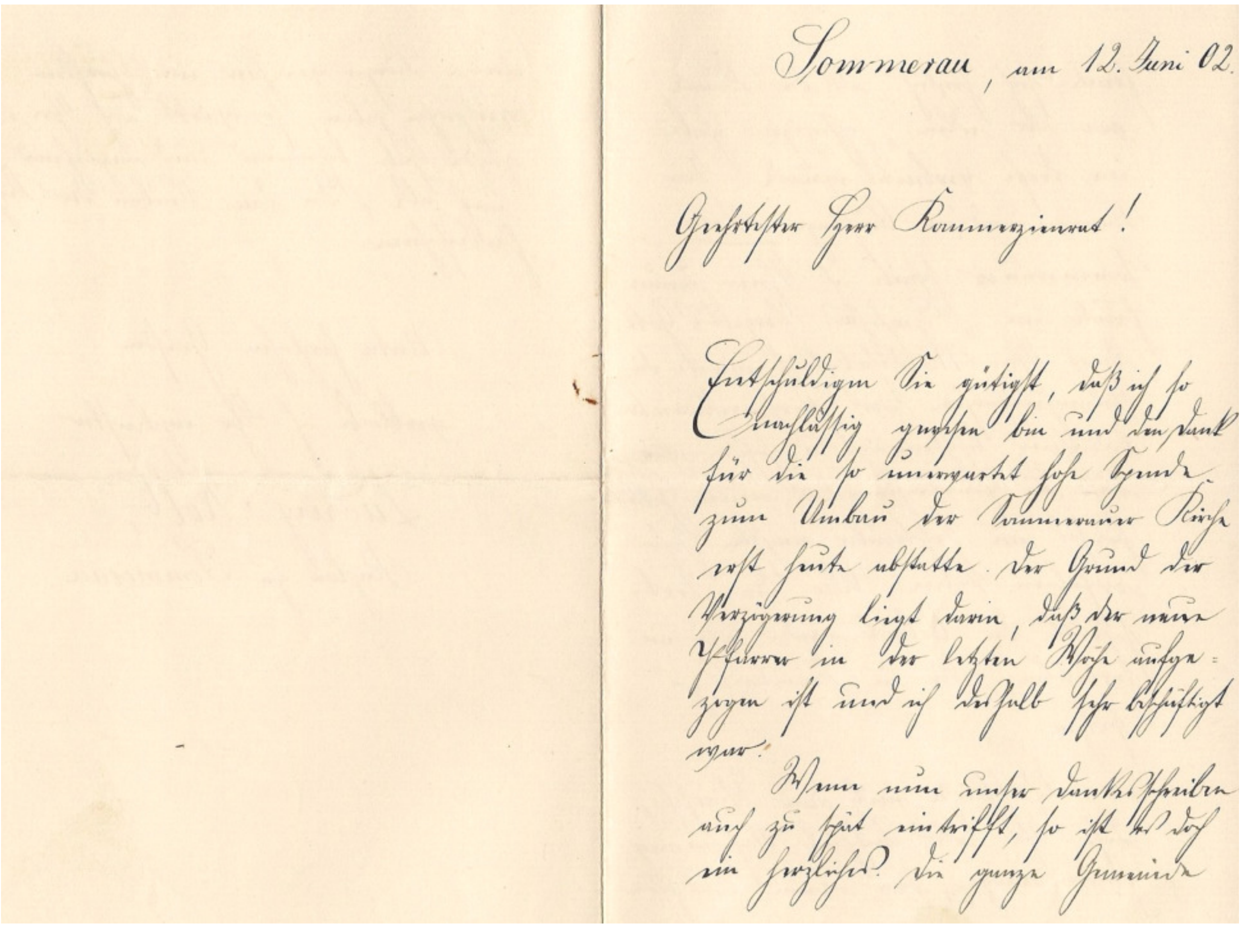
Geehrtester Herr Pfeifer!

*Ihr wertes Schreiben vom 28. d. M.
hat bei der hiesigen Kirchenverwaltung
sehr große Freude hervorgerufen.
Haben Sie doch in Ihrer Mildtätigkeit
schon zweimal unseres armseligen
Kirchleins gedacht. Wir wiederholen
deshalb nochmals unseren Dank für
jene edlen Spenden.
Herr Pfarrer Ankenbrand ist
seit 7. April von hier nach Wegfurt
bei Neustadt an der Saale über-
gesiedelt. Der neu ernannte H. Pfarrer
Schnall wird alsbald aufziehen.
Die Verwesung der Pfarrei ist mir
übertragen worden.
Die Kirchenbaufrage in Sommerau
geht ihrer Lösung entgegen. Es ist auch
höchste Zeit, daß das unwürdige
Gotteshaus endlich verschwindet und einem
besseren Platz macht. Wenn nicht
noch in diesem Herbst, so wird doch
im Frühjahr mit der gründlichen
Restauration der Kirche begonnen
werden. Die Geldsumme, die uns
im Baufond (meistens für innere
Einrichtung der Kirche) zur Verfügung
steht, beträgt nur 3000 M (drei tausend)
Für das Chor sind außerdem noch
6000 M vorhanden. Die übrige große
Summe fehlt noch u. wenn auch
die Gemeinde einen namhaften Zu-
schuß von ca 10.000 M zu leisten sich
bereit erklärt, so fehlt doch noch viel
und sind wir auf milde Hände an-
gewiesen. Der Jubel über Ihr
freundliches Anerbieten war deshalb
sehr groß und wir sagen unseren
innigsten Dank schon im Voraus.*

Ergebensten Gruß!

*Ludwig Kolb,
Pfarreiverweser
z. Zt. Vorstand der Kirchenverwaltung.*

Pfarrer Ludwig Kolb (1876-1942),
Pfarrer in Burkardroth, vorher
Kaplan in Sommerau
Foto: Internet

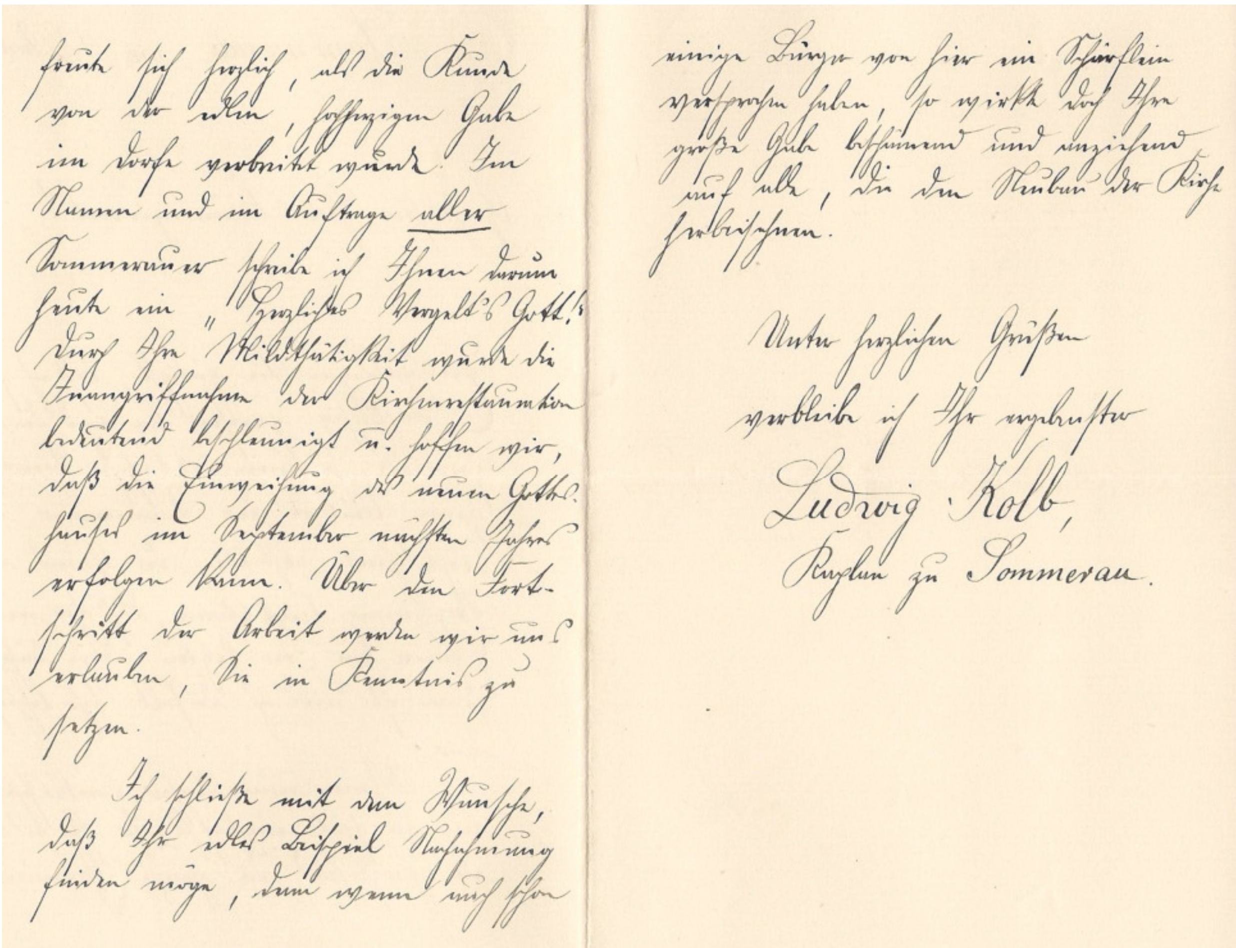


Sommerau, am 12. Juni 02.

Geehrtester Herr Kommerzienrat!

Entschuldigen Sie gütigst, daß ich so nachlässig gewesen bin und den Dank für die so unerwartet hohe Spende zum Umbau der Sommerauer Kirche erst heute abstatte. Der Grund der Verzögerung liegt darin, daß der neue Pfarrer in der letzten Woche aufgezogen ist und ich deshalb sehr beschäftigt war.

Wenn nun unser Dankschreiben auch zu spät eintrifft, so ist es doch ein herzliches. Die ganze Gemeinde



freute sich herzlich, als die Kunde von der edlen, hochherzigen Gabe im Dorfe verbreitet wurde. Im Namen und im Auftrage aller Sommerauer spreche ich Ihnen darum heute ein "Herzliches Vergelt's Gott!" Durch Ihre Wohltätigkeit wurde die Inangriffnahme der Kirchenrestauration bedeutend beschleunigt u. hoffen wir, daß die Einweihung des neuen Gotteshauses im September nächsten Jahres erfolgen kann. Über den Fortschritt der Arbeit werden wir uns erlauben, Sie in Kenntnis zu setzen.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß Ihr edles Beispiel Nachahmung finden möge, denn wenn auch schon einige Bürger von hier ein Schärflein versprochen haben, so wirkt doch Ihre große Gabe beschämend und anziehend auf alle, die den Neubau der Kirche herbeisehnen.

Unter herzlichen Grüßen
verbleibe ich Ihr ergebenster
Ludwig Kolb,
Kaplan zu Sommerau.

Sommerau, den 12. Juni (19)02.

Geehrtester Herr Kommerzienrat!

Entschuldigen Sie gütigst, daß ich so nachlässig gewesen bin und den Dank für die so unerwartet hohe Spende zum Umbau der Sommerauer Kirche erst heute abstatte. Der Grund der Verzögerung liegt darin, daß der neue Pfarrer in der letzten Woche aufgezogen ist und ich deshalb sehr beschäftigt war.

Wenn nun unser Dankesschreiben auch zu spät eintrifft, so ist es doch ein herzlicher. Die ganze Gemeinde freute sich herzlich, als die Kunde von der edlen, hochherzigen Gabe im Dorfe verbreitet wurde. Im Namen und im Auftrage aller Sommerauer schreibe ich Ihnen darum heute ein „Herzliches Vergelt's Gott!" Durch Ihre Mildtätigkeit wurde die Inangriffnahme der Kirchenrestauration bedeutend beschleunigt u. hoffen wir, daß die Einweihung des neuen Gotteshauses im September nächsten Jahres erfolgen kann. Über den Fortschritt der Arbeit werden wir uns erlauben, Sie in Kenntnis zu setzen.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß Ihr edles Beispiel Nachahmung finden möge, denn wenn auch schon einige Bürger von hier ein Scherflein versprochen haben, so wirkte doch Ihre große Gabe beschämend und anziehend auf alle, die den Neubau der Kirche herbeisehnen.

Unter herzlichen Grüßen verbleibe ich Ihr ergebenster
Ludwig Kolb,
Kaplan zu Sommerau.

Auswertung der Briefe vor 1906

Drei Geldspenden zur Restaurierung/Erweiterung der alten Pfarrkirche bis einschließlich1902.

Stand April 2022: Zwei Spenden konnten aus Dokumenten der Familie Pfeifer in Köln noch belegt werden: Pfarrer Eduard Wolz (1833-1898) bestätigt in einem Brief, am 12. Okt. 1897, einen Betrag von 1000 Mark. Pfarrer Marschall (Wintersbach) - Pfarrverweser - bestätigt, auch in einem Brief, am 30. Sept. 1898, eine Spende über 1000 Mark. Über die - „*so unerwartet hohe Spende"* - von 1902 gibt es bisher noch keinen Beleg.

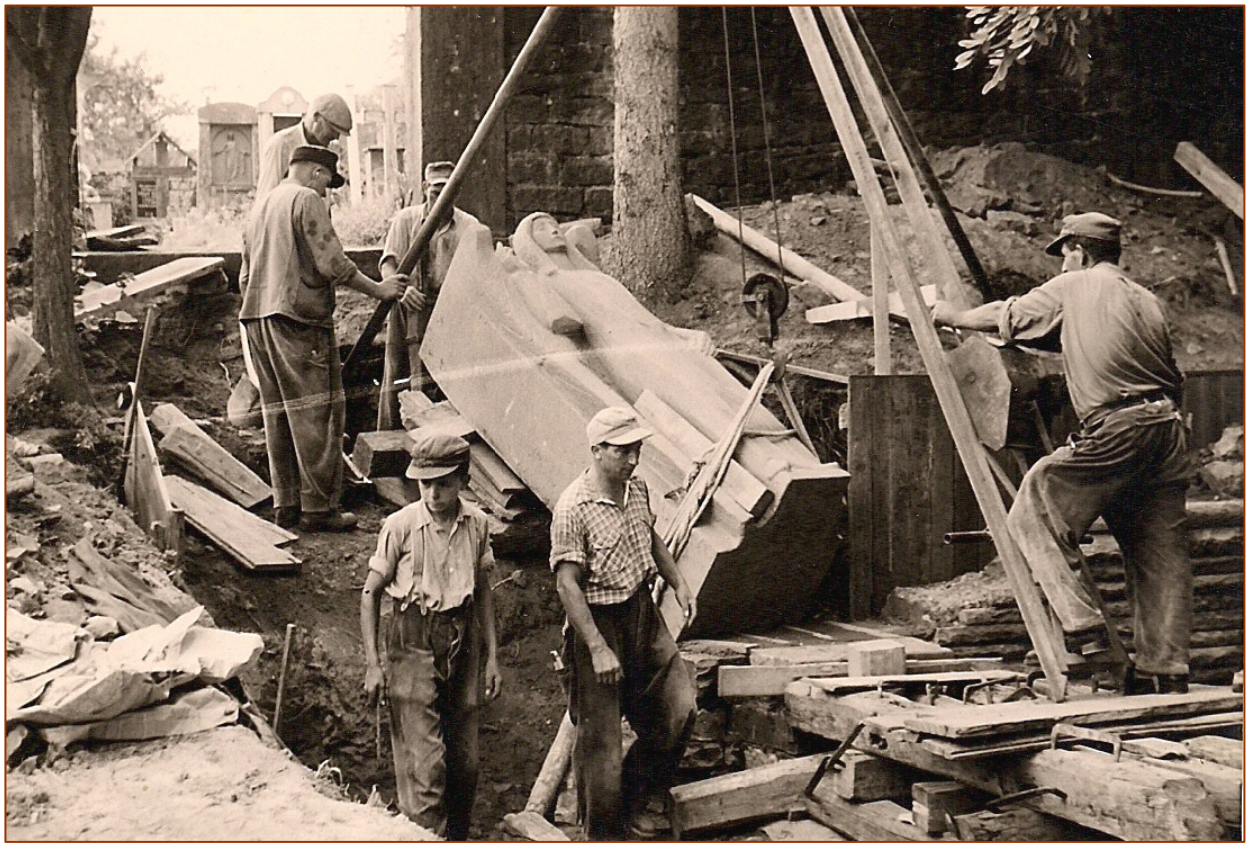
Sommerau baut Kriegerdenkmal

Neugestaltung der Anlage um die Marienkapelle

Sommerau. Auf einem friedlichen Platz zwischen der alten Kirche und dem Friedhof, unter schirmenden Tannen, wird nun bald das schon lange von der Gemeindeverwaltung geplante Kriegerdenkmal erstehen. Auf Grund der von Architekten geschaffenen Entwürfen wurden die einschlägigen Handwerker von der Gemeindeverwaltung bereits aufgefordert, die Kostenanschläge in den nächsten Tagen einzureichen. Neben dem Ehrenmal, das die Namen der Gefallenen tragen wird, ist eine Engelsfigur vorgesehen, die dem Kriegerdenkmal ihren besonderen Sinn verleiht. Der Engel, der zum Frieden ruft, stützt sich zum Zeichen der Auferstehung und des ewigen Friedens mit dem rechten Arm auf ein kupfernes Kreuz. Die Engelsplastik, die in hellem aufgerauhtem Buntsandstein geschaffen werden soll, wird von der alten Kirche aus gleichzeitig die Aufwärtsbewegung zum Friedhof mit einleiten.

Zugleich soll die gesamte Platzanlage um die alte Kirche, der frühere alte Friedhof, gärtnerisch mitgestaltet werden, um dem Ehrenmal besondere Wirkung zu verleihen. Die alte Kirche dient ja heute, wie wir bereits berichteten, als Marienkapelle. Der von Künstlern zu schaffende Engel soll den Besucher der Kapelle auf die Friedenskönigin und Königin der Engel einstimmen. Als Zugang zu dieser Anlage ist zunächst der Weg durch den Friedhof vorgesehen. Es ist jedoch noch als zweiter Bauabschnitt die Möglichkeit vorhanden, einen Hauptzugang an der Ostmauer des Friedhofes entlang zu schaffen. Die Gesamtplatzgestaltung würde noch eine Steigerung erfahren, wenn der Haupttreppenaufgang in östlicher Richtung, der jedoch zum Teil verbaut ist, wieder gewonnen werden könnte. Für das Mauerwerk und die Treppenstufen zum Ehrenmal sollen möglichst lange Bossensteine in flachen Schichten verwendet werden. Für die Schriftplatte, Treppenstufen und Mauerwerk ist Rotsandstein vorgesehen. Mit der Gestaltung des Kriegerdenkmals wird der Platz des Friedens der Vorfahren, der Friedhof um die alte Kirche, seinem ursprünglichen Zweck wieder zugeführt.

Pressebericht von 1956/57.

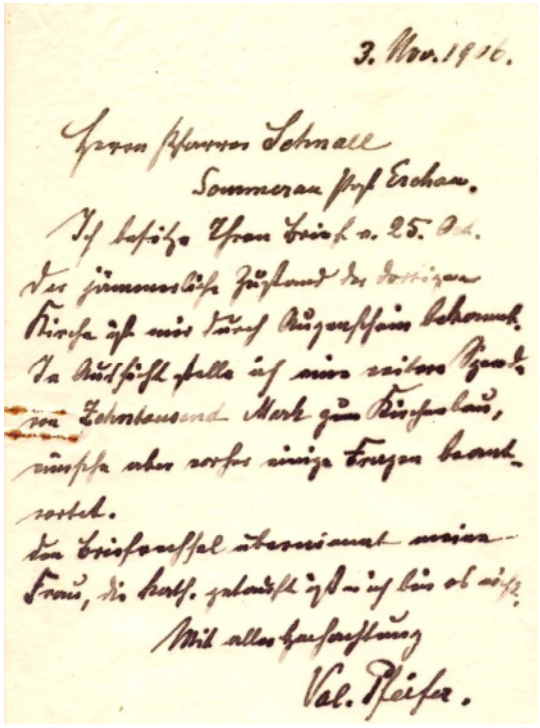


Die Firma Kabel aus Eschau errichtete 1957 das Kriegerdenkmal zwischen alter Kirche und Friedhof. vorne v.l. Walter Martin, damals Lehrling, und Karl Dyroff.

Das Kriegerdenkmal wurde 1957 unter Bürgermeister Ernst Coy und Pfarrer Peter Seubert errichtet.

1970 wurde das Leichenhaus gebaut und das Kriegerdenkmal integriert.
Das Gedenken an die Gefallenen und Vermissten finden sie auf der Seite 234.

Schrift-Dokumente von 1906



(Cöln), *3. Nov. 1906.*

Herrn Pfarrer Schnall

Sommerau Post Eschau.

Ich besitze Ihren Brief v. 25. Oct.
Der jämmerliche Zustand der dortigen
Kirche ist mir durch Augenschein bekannt.
In Aussicht stelle ich eine weitere Spende
von Zehntausend Mark zum Kirchenbau,
wünsche aber vorher einige Fragen beant-
wortet.
Den Briefwechsel übernimmt meine
Frau, die kath. getauft ist - ich bin es nicht.

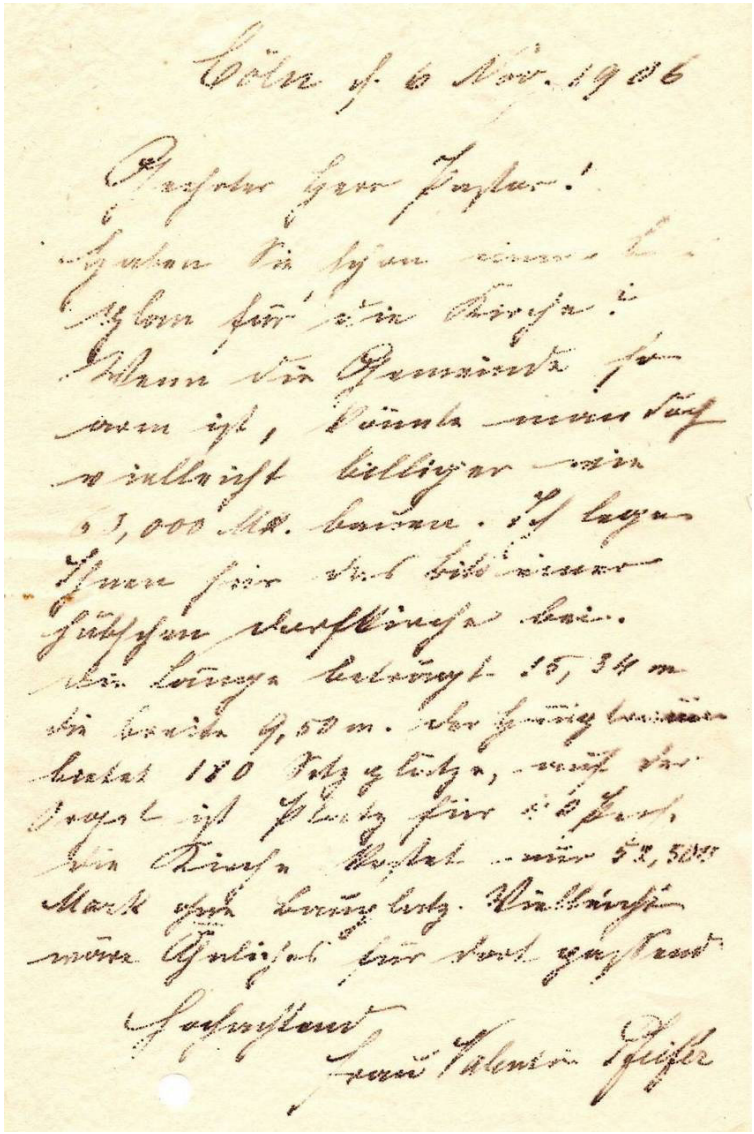
Mit aller Hochachtung

Val. Pfeifer.

Anmerkung: Der in dem Schreiben erwähnte Brief, von Pfarrer Schnall nach Köln, vom 25. Oktober liegt mir nicht vor.

Valentin Pfeifer besuchte 1897 im Rahmen einer Reise (Rom, Ungarn) auch seine Verwandten in Sommerau. Bei diesem Besuch konnte er auch den „jämmerlichen Zustand“ der Kirche in Augenschein nehmen.

Diese Aquarell-Zeichnung - Blick vom Schlosspark zur Pfarrkirche“ - befindet sich im Album der Familie Pfeifer, Köln/Küsnacht. Signiert mit „WEHSARG - Sommerau“. Gezeichnet von Mary Wehsarg um 1906.



Cöln d. 6. Nov. 1906.

Geehrter Herr Pastor!

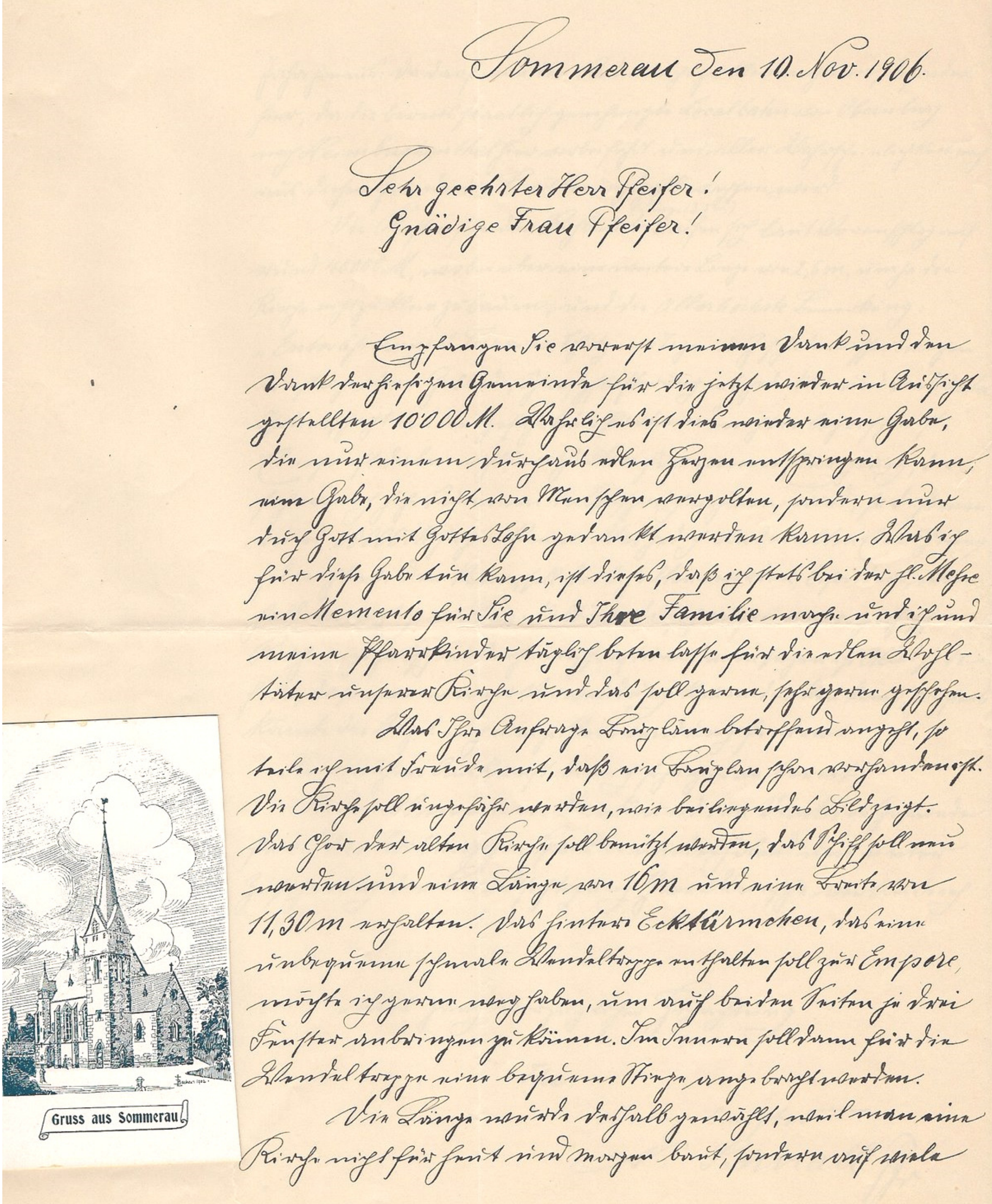
Haben Sie schon einen Bauplan für die Kirche? Wenn die Gemeinde so arm ist, könnte man doch vielleicht billiger wie 60.000 Mk. bauen. Ich lege Ihnen hier das Bild einer hübschen Dorfkirche bei. Die Länge beträgt 15,34 m die Breite 9,50 m. Der Hauptraum (?) bietet 180 Sitzplätze, auf der Orgel ist Platz für 40 Pers. Die Kirche kostet nur 52.500 Mark ohne Bauplatz. Vielleicht wäre Ähnliches für dort geeignet.

Hochachtend

Frau (Hedwig) *Valentin Pfeifer.*

Bei der oben im Brief erwähnten Kirche handelt es sich um die Kirche von Oedingen (Foto: Wikipedia). Oedingen ist heute ein Stadtteil von Remagen.

Die neugotische Pfarrkirche „St. Gertrudis“ wurde von 1906 bis 1909 nach Plänen des Bonner Architekten J. Stumpf errichtet.



Sommerau den 10. Nov. 1906.

Sehr geehrter Herr Pfeifer!
Gnädige Frau Pfeifer!

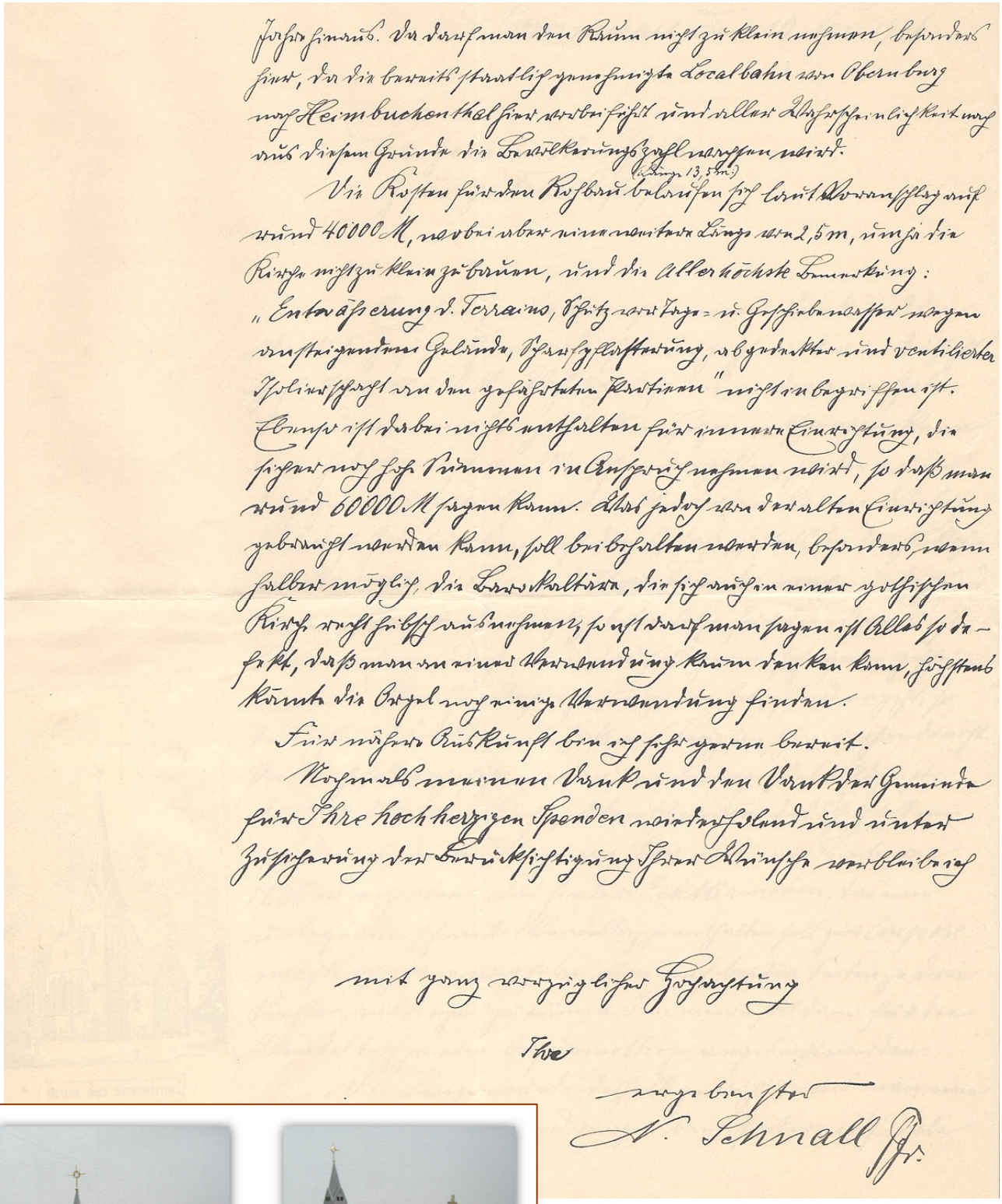
Empfangen Sie zuerst meinen Dank und den Dank der hiesigen Gemeinde für die jetzt wieder in Aussicht gestellten 10000 M. Wahrlich es ist dies wieder eine Gabe, die nur einem durchaus edlen Herzen entspringen kann, eine Gabe, die nicht von Menschen vergolten, sondern nur durch Gott mit Gotteslohn gedankt werden kann. Was ich für diese Gabe tun kann, ist dieses, daß ich stets bei der hl. Messe ein Memento für Sie und Ihre Familie mache und ich und meine Pfarrkinder täglich beten lasse für die edlen Wohltäter unserer Kirche und das soll gerne, sehr gerne geschehen.

Was Ihre Anfrage Bauplan betreffend angeht, so teile ich mit Freude mit, daß ein Bauplan schon vorhanden ist. Die Kirche soll vergrößert werden, wie beiliegendes Bild zeigt. Das Chor der alten Kirche soll benützt werden, das Schiff soll neu werden und eine Länge von 16 m und eine Breite von 11,30 m erhalten. Das hintere Ecktürmchen, das eine unbequeme schmale Wendeltreppe enthalten soll zur Empore, möchte ich gerne weg haben, um auf beiden Seiten je drei Fenster anbringen zu können. Im Innern soll dann für die Wendeltreppe eine bequeme Stiege angebracht werden.

Die Länge wurde deshalb gewählt, weil man eine Kirche nicht für heut und morgen baut, sondern auf viele

Fortsetzung nächste Seite

Pfarrer Nikolaus Schnall hat auf den Brief an Valentin und Hedwig Pfeifer eine Zeichnung des Architekten und Dombaumeisters Ludwig Becker aus Mainz von 1902 aufgeklebt, die die geplante Erweiterung der alten Pfarrkirche „St. Laurentius“ darstellt. Die Zeichnung ist an anderer Stelle (Seite 16) vergrößert dargestellt.



Modell der Alten Kirche „St. Laurentius“

von Sepp Lugauer, Kelsterbach (2021).

Sommerau den 10. Nov. 1906.

Sehr geehrter Herr Pfeifer!
Gnädige Frau Pfeifer!

Empfangen Sie vorerst meinen Dank und den Dank der hiesigen Gemeinde für die jetzt wieder in Aussicht gestellten 10.000 Mark. Wahrlich es ist dies wieder eine Gabe, die einem durchaus edlen Herzen entspringen kann, eine Gabe, die nicht von Menschen vergolten, sondern nur durch Gott mit Gotteslohn gedankt werden kann. Was ich für diese Gabe tun kann, ist dieses, daß ich stets bei der hl. Messe ein Memento für Sie und Ihre Familie mache und ich und meine Pfarrkinder täglich beten lasse für die edlen Wohltäter unserer Kirche und das soll gerne, sehr gerne geschehen.

Was Ihre Anfrage Baupläne betreffend angeht, so teile ich mit Freude mit, daß ein Bauplan schon vorhanden ist. Die Kirche soll ungefähr werden, wie beiliegendes Bild zeigt. Der Chor der alten Kirche soll benützt werden, das Schiff soll neu werden und eine Länge von 16 m und eine Breite von 11.30 m erhalten. Das hintere Ecktürmchen, das eine unbequeme schmale Wendeltreppe erhalten soll zur Empore, möchte ich gerne weg haben, um auf beiden Seiten je drei Fenster anbringen zu können. Im Inneren soll dann für die Wendeltreppe eine bequeme Stiege angebracht werden.

Die Länge wurde deshalb gewählt, weil man eine Kirche nicht für heut und morgen baut, sondern auf viele Jahre hinaus. Da darf man den Raum nicht zu klein nehmen, besonders hier, da die bereits staatlich genehmigte Lokalbahn von Obernburg nach Heimbuchenthal hier vorbei fährt und aller Wahrscheinlichkeit nach aus diesem Grunde die Bevölkerungszahl wachsen wird.

Die Kosten für den Rohbau (Länge 13,5 m) belaufen sich lt. Voranschlag auf rund 40.000 M. wobei aber eine weitere Länge von 2,5 m, um ja die Kirche nicht zu klein zu bauen, und die allerhöchste Bemerkung: „Entwässerung des Terrains, Schutz vor Tage- u. Geschiebewasser wegen aufsteigendem Gelände, Scharfpflasterung (?)*, abgedeckter und ventilierter Isolierschicht an den gefährdeten Partien“ nicht inbegriffen ist. Ebenso ist dabei nicht enthalten für innere Einrichtung, die sicher noch hohe Summen in Anspruch nehmen wird, so daß man rund 60.000 M. sagen kann. Was jedoch von der alten Einrichtung gebraucht werden kann, soll beibehalten werden, besonders, wenn halber möglich, die Barockaltäre, die sich auch in einer gotischen Kirche recht hübsch ausnehmen, sonst darf man sagen ist Alles so defekt, daß man an eine Verwendung kaum denken kann, höchstens könnte die Orgel noch einige Verwendung finden.*

Für nähere Auskunft bin ich sehr gerne bereit.

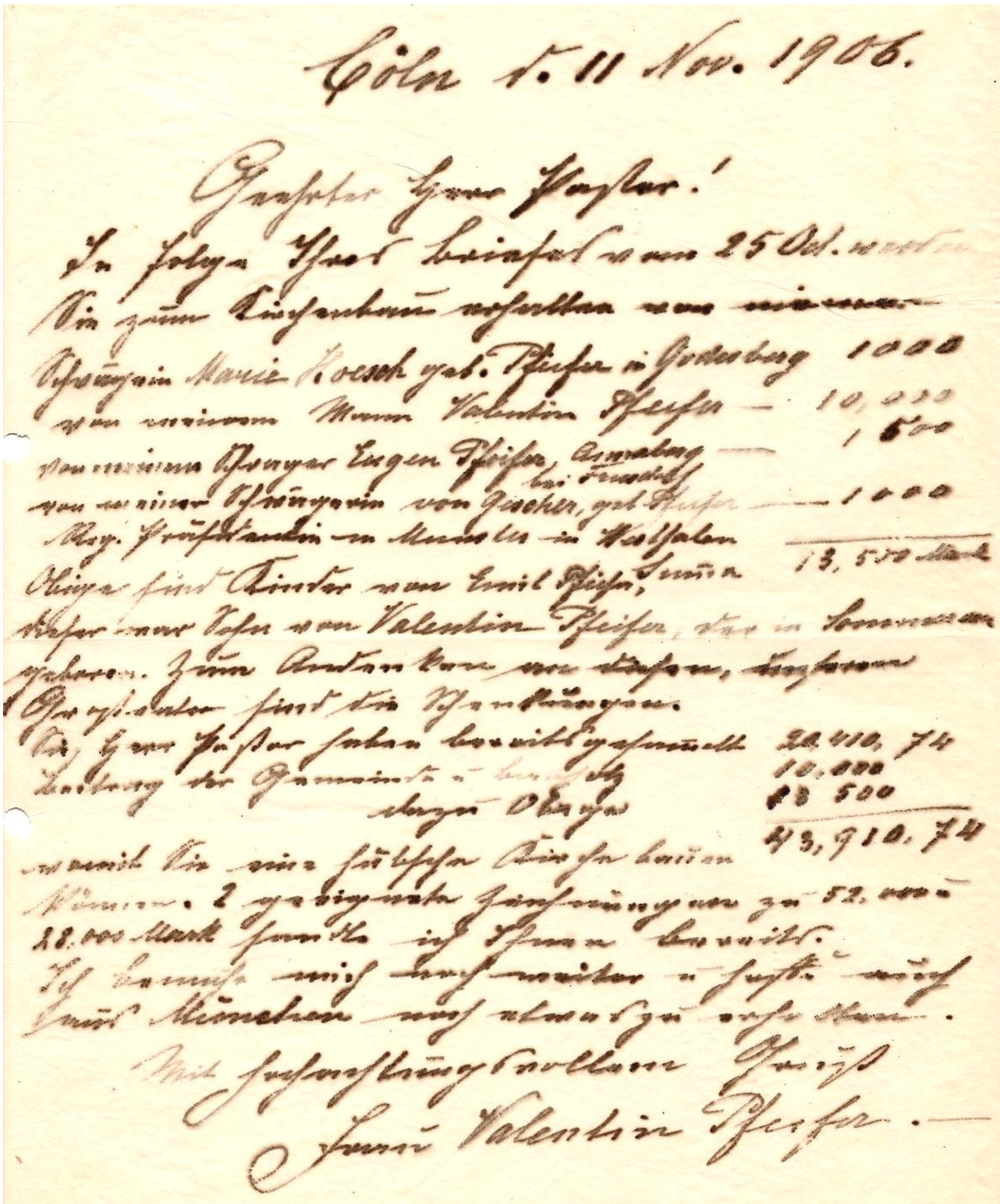
Nochmals meinen Dank und den Dank der Gemeinde für Ihre hochherzigen Spenden wiederholend und unter Zusicherung der Berücksichtigung Ihrer Wünsche verbleibe ich

mit ganz vorzüglicher Hochachtung

Ihr

ergebenster

N. Schnall Pfr.



Cöln d. 11 Nov. 1906.

Geehrter Herr Pastor!

In folge Ihres Briefes vom 25 Okt. werden Sie zum Kirchenbau erhalten von meiner Schwägerin Marie Hoesch geb. Pfeifer in Godesberg 1000
von meinem Mann Valentin Pfeifer — 10.000
von meinem Schwager Eugen Pfeifer, Ginsberg bei Fruchelt — 1500
von meiner Schwägerin von Gescher, geb. Pfeifer — 1000
Reg. Präsidenten in Münster in Westfalen
13.500 Mark

Obige sind Kinder von Emil Pfeifer, sein Vater war Sohn von Valentin Pfeifer, der in Sommerau geboren. Zum Andenken an diesen, unseren Großvater sind die Zuwendungen.

Die Herr Pastor haben bereits gesammelt 20.410,74
Beitrag der Gemeinde u. bewilligt 10.000
dazu Obige 13.500
43.910,74

womit Sie eine hübsche Kirche bauen können. 2 geeignete Zeichnungen zu 52.000 u. 28.000 Mark sende ich Ihnen bereits. Ich bemühe mich doch weiter u. hoffe auch durch München noch etwas zu erreichen.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Frau Valentin Pfeifer.

Valentin Pfeifer (1837-1909)

Hedwig Pfeifer (1843-1911)

Cöln d. 11. Nov. 1906.

Geehrter Herr Pastor!

In Folge Ihres Briefes vom 25. Oct. werden
Sie zum Kirchenbau erhalten von meiner

Schwägerin Marie Hoesch geb. Pfeifer in Godesberg	*1.000*
von meinem Mann Valentin Pfeifer	*10.000*
von meinem Schwager Eugen Pfeifer, Annaberg bei Friesdorf	*1.500*
von meiner Schwägerin (Johanna) *von Gescher geb. Pfeifer*	*1.000*
Regierungspräsidentin in Münster in Westfalen	
Summa	*13.500 Mark*

Obige sind Kinder von Emil Pfeifer,
dieser war Sohn von Valentin Pfeifer, der in Sommerau
geboren. Zum Andenken an diesen, unseren
Großvater sind die Schenkungen.

Sie, Herr Pastor, haben bereits gesammelt	*20.410,74*
Beitrag der Gemeinde und Bauholz	*10.000,00*
dazu Obige	*13.500,00*
	43.910,74 Mark

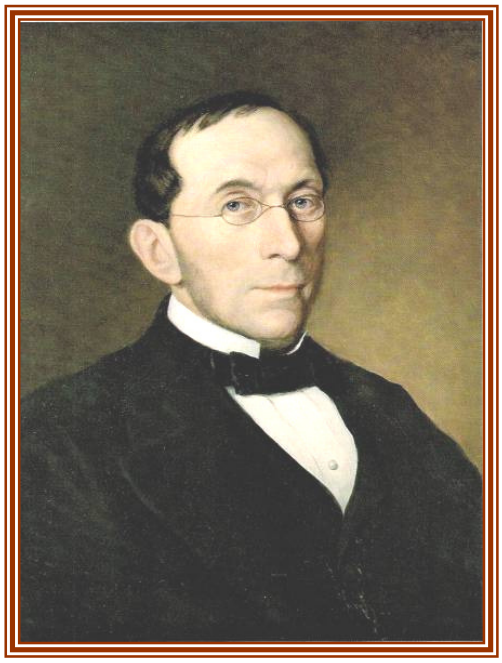
womit Sie eine hübsche Kirche bauen
können. 2 geeignete Zeichnungen zu 52.000 u.
28.000 Mark sandte ich Ihnen bereits.
Ich bemühe mich noch weiter und hoffe auch
aus München noch etwas zu erhalten.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Frau (Hedwig) *Valentin Pfeifer.*

Bild links
Valentin Pfeifer
(1763-1840)
geboren in
Sommerau

Bild rechts
Emil Pfeifer
(1806-1889)
geboren in
Amsterdam



Sommerau den 12. Nov. 1906.

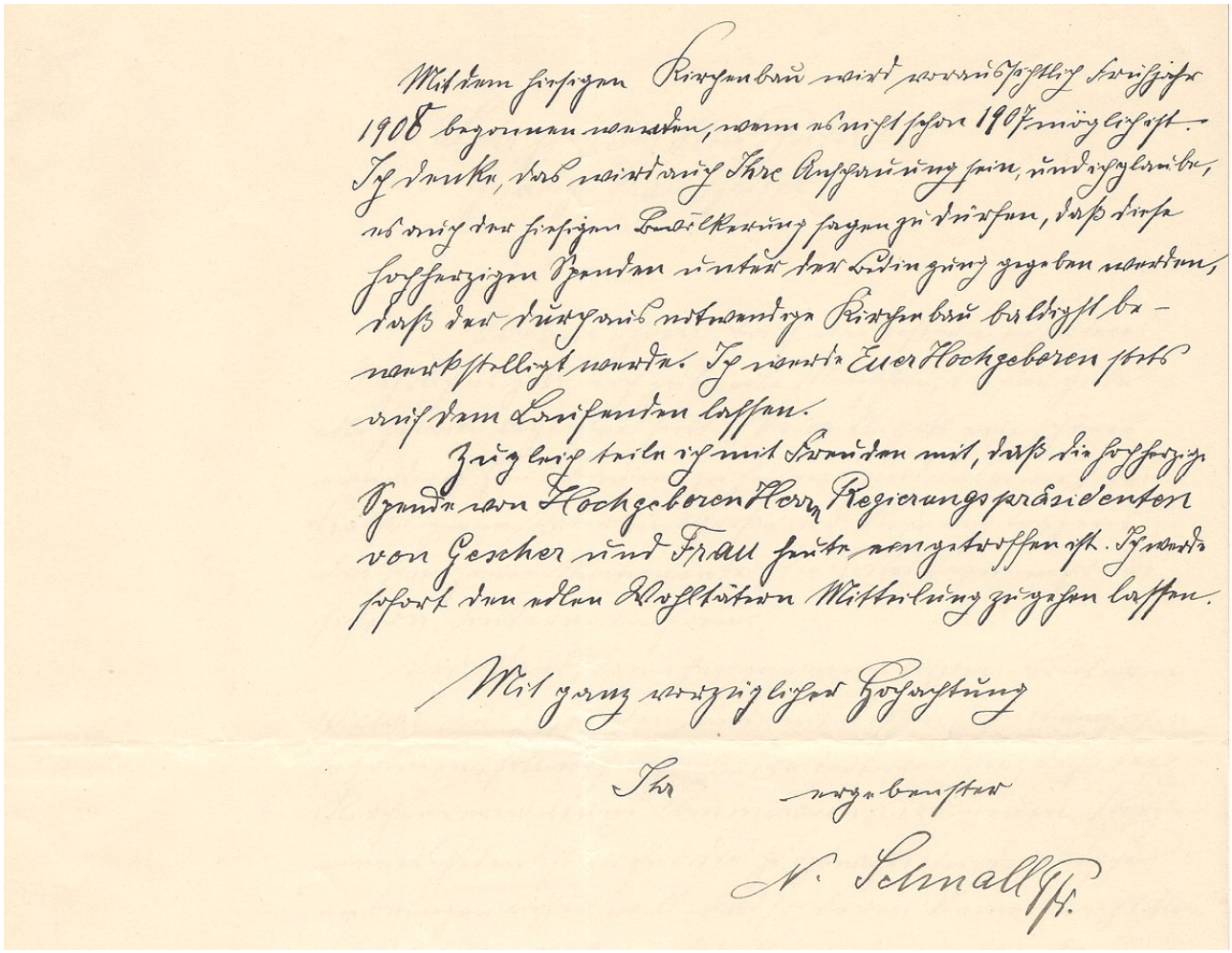
Sehr geehrter Herr Pfeifer!
Gnädige Frau Pfeifer!

Vorhin Ihren Brief von gestern erhalten. Wahrlich es gibt noch gute edle Menschen, die für gute edle Zwecke begeistert sind. Dem lb. Gott ein schönes würdiges Haus bauen zu helfen und dabei noch der Pietät gegen Vater und Großvater Rechnung tragend das sind zwei Momente, die Gottes Segen nicht blos sichern, sondern mehren.

Der Dank, den ich in meinem letzten Brief vom 10. curr. ausgesprochen und mit dessen Erfüllung schon begonnen, soll noch dahin erweitert werden, daß die Kirchenverwaltung Sommerau in der neuen Kirche einen Gedenkstein für die Hauptwohltäter der Kirche anbringen lassen will und so deren Namen nicht blos im Gebete, nicht blos urkundlich, sondern auch in Erz und Stein fortleben. Auch die Gemeinde Sommerau wird ihren Dank noch zum Ausdruck bringen.

Dankbar bin ich Ihnen auch für die Ansichtskarte mit der Kirche von Ödingen, ist ein ganz nettes Kirchlein, ich glaube aber, sie ist für unsere Verhältnisse etwas zu klein, da auch die Eschauer Katholiken hier eingepfarrt sind und an den Sonn- u. Feiertagen die Einwohner von Streit fleißig und zahlreich dem Gottesdienste dahier beiwohnen. Ich werde beim Herrn Pfarrer von Ödingen Erkundigungen einziehen.

Fortsetzung nächste Seite



Sommerau den 12. Nov. 1906

Sehr geehrter Herr Pfeifer!
Gnädige Frau Pfeifer!

Soeben Ihren Brief von gestern erhalten! Wahrlich es gibt noch gute edle Menschen, die für gute Edle Zwecke begeistert sind. Dem lb. Gott ein schönes würdiges Haus bauen zu helfen und dabei noch der Pietät gegen Vater und Großvater Rechnung tragend das sind zwei Momente, die Gottes Segen nicht blos sichern, sondern mehren.

Der Dank, den ich in meinem letzten Brief vom 10. curr. ausgesprochen und mit dessen Erfüllung schon - (currentis = des lfd. Monats)
begonnen, soll noch dahin erweitert werden, daß die Kirchenverwaltung Sommerau in der neuen Kirche einen Gedenkstein für die Hauptwohltäter der Kirche anbringen lassen will und so deren Namen nicht blos im Gebete, nicht blos urkundlich, sondern auch in und Stein fortleben. Auch die Gemeinde Sommerau wird ihren Dank noch zum Ausdruck bringen.

Dankbar bin ich Ihnen auch für die Ansichtskarte mit der Kirche von Oedingen; sie ist ein ganz nettes Kirchlein, ich glaube aber, sie ist für unsere Verhältnisse zu klein, da auch die Eschauer Katholiken hier eingepfarrt sind und an den Sonn- u. Feiertagen die Einwohner von Streit

Gedenkstein mit Bronzetafel auf dem Friedhof (s. S. 109).

fleißig und zahlreich dem Gottesdienste dahier beiwohnen. Ich werde beim Herrn Pfarrer von Oedingen Erkundigungen einziehen.

Mit dem hiesigen Kirchenbau wird voraussichtlich Frühjahr 1908 begonnen werden, wenn es nicht schon 1907 möglich ist. Ich denke, das wird auch Ihre Anschauung sein, und ich glaube, es auch der hiesigen Bevölkerung sagen zu dürfen, daß diese hochherzigen Spenden unter der Bedingung gegeben werden, daß der durchaus notwendige Kirchenbau baldigst bewerkstelligt werde. Ich werde Euer Hochgeboren stets auf dem Laufenden lassen.

Zugleich teile ich mit Freuden mit, daß die hochherzige Spende von Hochgeboren Herrn Regierungspräsidenten von Gescher und Frau (Johanna) *heute eingetroffen ist. Ich werde sofort den edlen Wohltätern Mitteilung zugehen lassen.*

Mit ganz vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster

N. Schnall Pfr.

Auf den Fotos (Wikipedia und Website Pfarrei Oedingen) ist die oben im Brief erwähnte Kirche von Oedingen zu sehen. Oedingen ist heute ein Stadtteil von Remagen.

Die neugotische Pfarrkirche „St. Gertrudis“ wurde 1906-1909 nach Plänen des Bonner Architekten J. Stumpf errichtet und am 11. Juli 1911 von Karl Ernst Schrod, Weihbischof in Trier, konsekriert.

Jesus † Maria † Josef

O Herr gib ihm die ewige Ruh!

Und das ewige Licht leuchte ihm!

Zur frommen Erinnerung im Gebete an meinen lieben Gatten, unseren herzensguten Vater

Herrn Vinzenz Fries

Landwirt und Altbürgermeister

geb. am 26. August 1862 zu Sommerau
gest. am 19. Februar 1938 daselbst

Teurer Vater, ruh in Frieden,
Hast es stets so gut gemeint,
O blicke segnend auf uns nieder,
Bis Wiedersehen uns vereint!

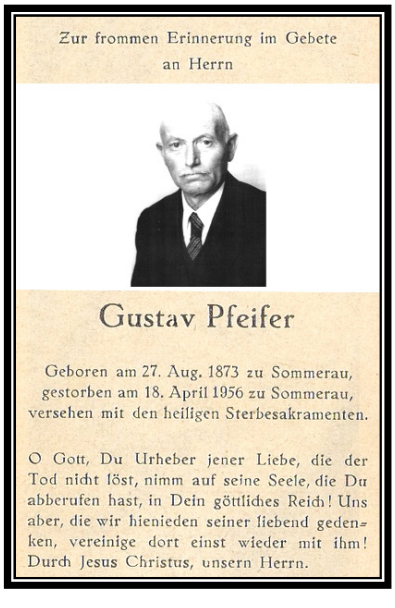
Heiligstes Herz Jesu, ich vertraue auf Dich!
Jesus sanftmütig und demütig von Herzen, bilde unser Herz nach deinem Herzen!
Süßes Herz Mariä, sei meine Rettung!
Gelobt sei Jesus Christus, in Ewigkeit Amen. Vater unser. Ave Maria.

Druckerei O. Bauer, Goldbach

Der Dank der politischen Gemeinde Sommerau wurde spontan am 14. Februar 1907 durch Bürgermeister Vinzenz Frieß und Gustav Pfeifer überbracht. Sie überreichten Valentin Pfeifer das Diplom als Ehrenbürger von Sommerau,

„… in dankbarer Anerkennung seiner hochherzigen Spenden zum hiesigen Kirchenbau“.

Valentin Pfeifer freute sich sehr über diese Auszeichnung, wie eingangs in der „Pfeifer-Chronik“ zu lesen ist.

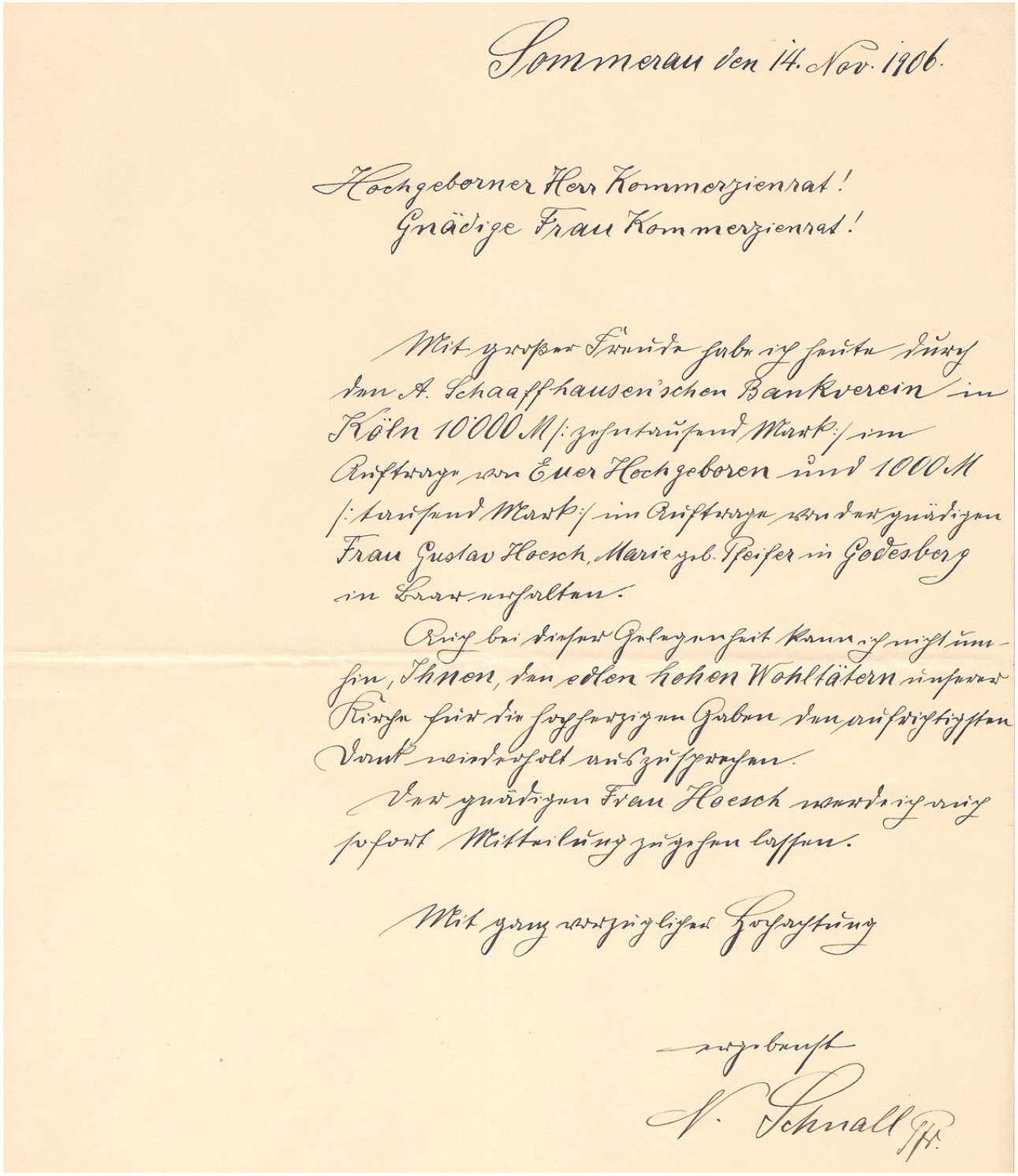


Zur frommen Erinnerung im Gebete an Herrn

Gustav Pfeifer

Geboren am 27. Aug. 1873 zu Sommerau, gestorben am 18. April 1956 zu Sommerau, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten.

O Gott, Du Urheber jener Liebe, die der Tod nicht löst, nimm auf seine Seele, die Du abberufen hast, in Dein göttliches Reich! Uns aber, die wir hienieden seiner liebend gedenken, vereinige dort einst wieder mit ihm! Durch Jesus Christus, unsern Herrn.



Sommerau den 14. Nov. 1906.

Hochgeborner Herr Kommerzienrat!
Gnädige Frau Kommerzienrat!

Mit großer Freude habe ich heute durch den A. Schaaffhausen'schen Bankverein in Köln 10000 M.: zehntausend Mark:/ im Auftrage von Euer Hochgeboren und 1000 M /: tausend Mark:/ im Auftrage der gnädigen Frau Gustav Hoesch, Marie geb. Pfeifer in Godesberg in Empfang genommen.

Es ist bei dieser Gelegenheit kaum möglich, Ihnen, den edlen hohen Wohltätern unserer Kirche für die hochherzigen Gaben den ehrfurchtsvollsten Dank wiederholt auszusprechen.

Der gnädigen Frau Hoesch werde ich sogleich Mitteilung zugehen lassen.

Mit ganz vorzüglicher Hochachtung

ergebenst

A. Schmall Pf.

Was ist ein Brief? – Ein Stück Papier,
das man zerreist, zerknittert,
aber auch als Schatz verwahrt,
vergilbt und schon verwittert.

Höltz (Quelle: Pfarrer Rudolf Keith, Elsenfeld – „Aus tiefem Bronnen“)

Sommerau den 14. Nov. 1906.

Hochgeborener Herr Kommerzienrat!
Gnädige Frau Kommerzienrat!

Mit großer Freude gebe ich heute durch den A. Schaaffhausen'schen Bankverein in Köln 10.000 Mark |:zehntausend Mark:| im Auftrage von Euer Hochgeboren und 1000 Mark |:tausend Mark:| im Auftrage von der gnädigen Frau Gustav Hoesch, Marie geb. Pfeifer in Godesberg in Bar erhalten.

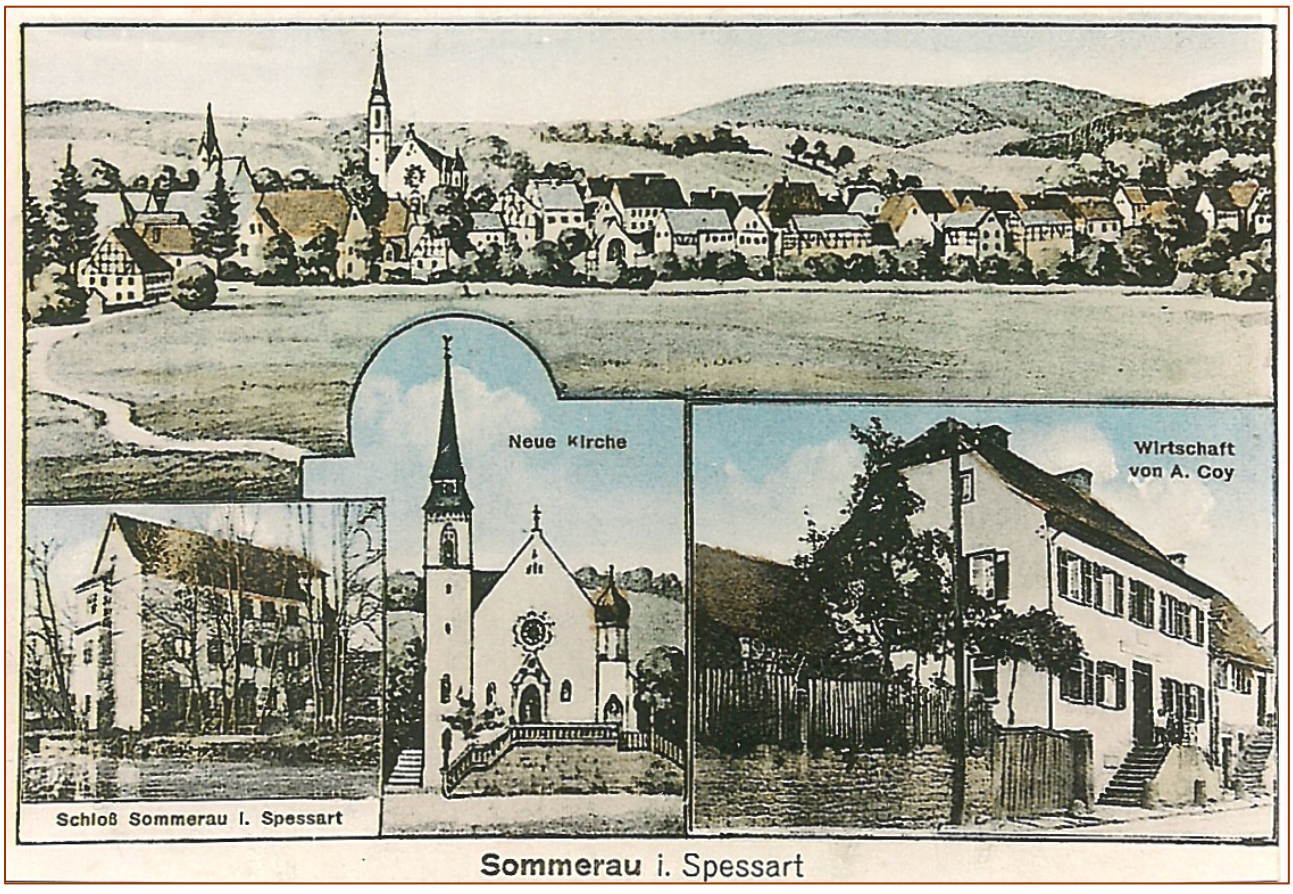
Auch bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, Ihnen, den edlen hohen Wohltätern unserer Kirche für die hochherzigen Gaben den aufrichtigsten Dank wiederholt auszusprechen.

Der gnädigen Frau Hoesch werde ich auch sofort Mitteilung zugehen lassen.

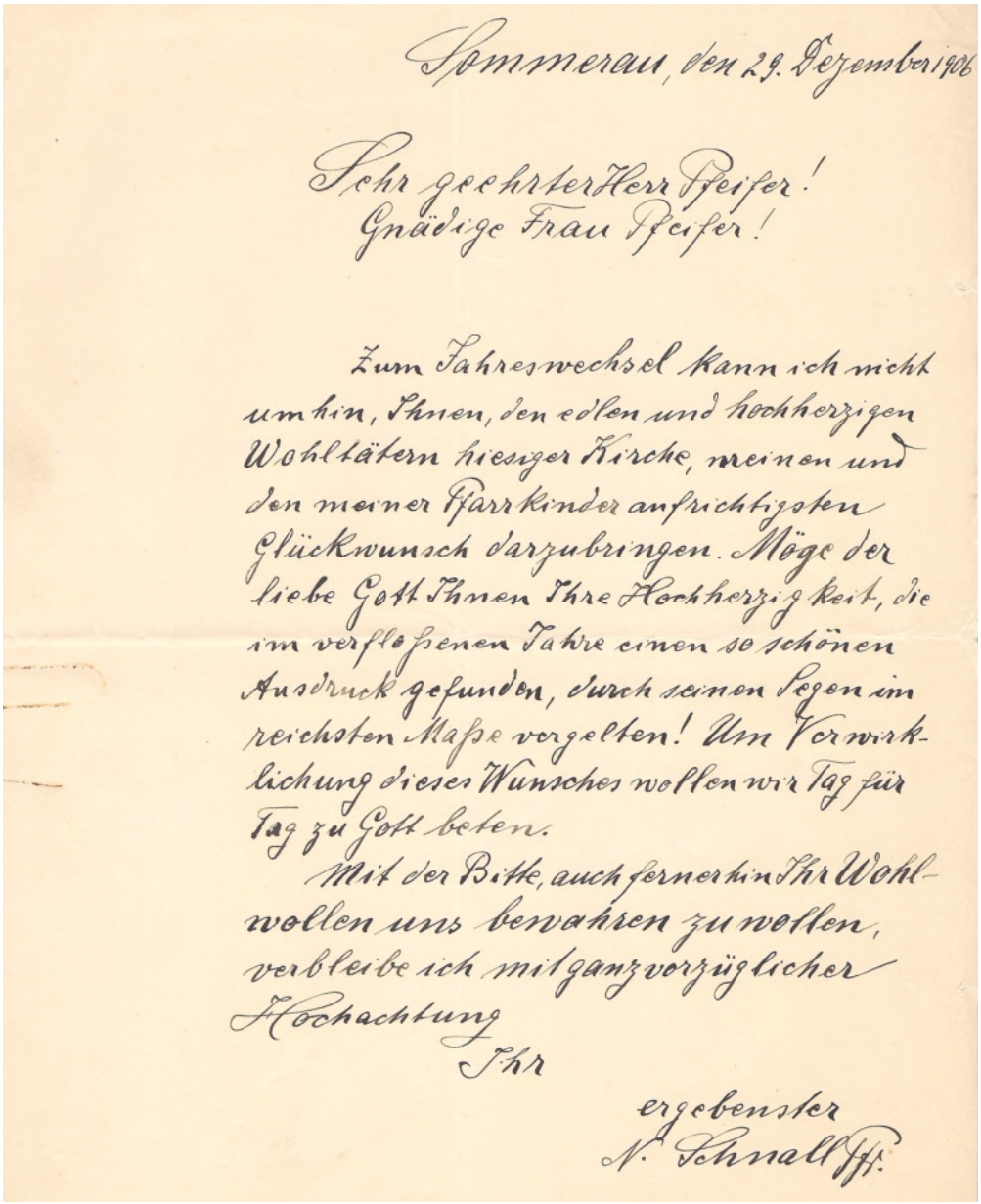
Mit ganz vorzüglicher Hochachtung

ergebenst

N. Schnall Pfr.



Die Ansichtkarte um 1911 zeigt die „Neue Kirche“ nach einem Planentwurf.



Sommerau, den 29. Dezember 1906

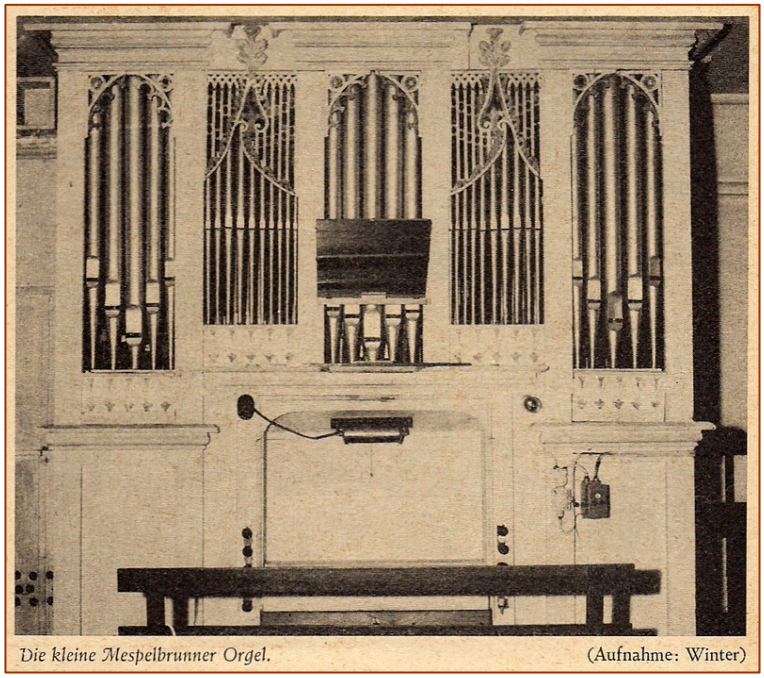
Sehr geehrter Herr Pfeifer!
Gnädige Frau Pfeifer!

Zum Jahreswechsel kann ich nicht umhin, Ihnen, den edlen und hochherzigen Wohltätern hiesiger Kirche, meinen und den meiner Pfarrkinder aufrichtigsten Glückwunsch darzubringen. Möge der liebe Gott Ihnen Ihre Hochherzigkeit, die im verflossenen Jahre einen so schönen Ausdruck gefunden, durch seinen Segen im reichsten Maße vergelten! Um Verwirklichung dieses Wunsches wollen wir Tag für Tag zu Gott beten.

Mit der Bitte, auch fernerhin Ihr Wohlwollen uns bewahren zu wollen, verbleibe ich mit ganz vorzüglicher Hochachtung

Ihr

ergebenster
N. Schnall Jff.



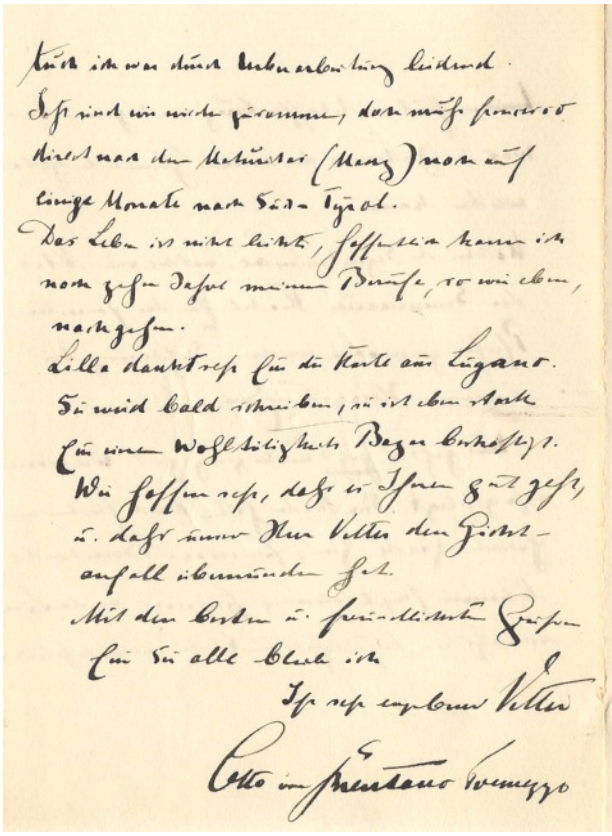
Die kleine Mespelbrunner Orgel. (Aufnahme: Winter)

Die Balthasar-Schlimbach-Orgel. Foto aus der Monatszeitschrift "Spessart" 10/1963.

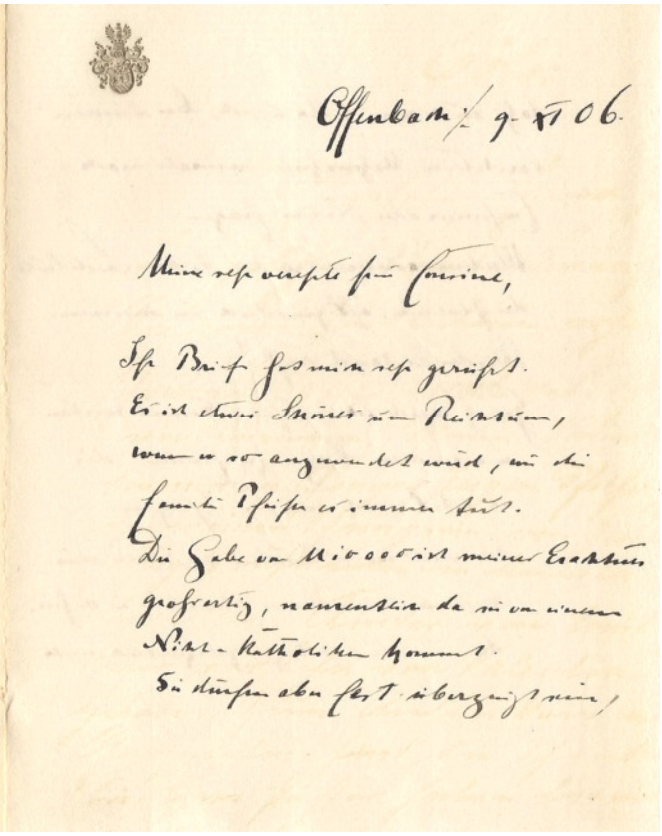
Pfarrer Nikolaus Schnall schreibt im Brief vom 10. Nov. 1906 – auf der Seite 38/39/(40) – von der Orgel, die in die neue Kirche übernommen werden kann.

Die Orgel war von 1853 bis 1939 in Sommerau, anschließend bis 1976 in Mespelbrunn, dann Einlagerung in einem Magazin der Diözese Trier. 1985 kam die Orgel in die Filialkirche „St. Johannes Evangelista“ in Niederweis bei Bitburg.
(siehe Seite 106/107)

Hedwig Pfeifer gilt ein besonderer Dank, denn sie hat, wie der folgende Brief von Otto von Brentano di Tremezzo zeigt, im Verwandtschaftskreis um weitere Unterstützung für den Sommerauer Kirchenneubau geworben und es ist möglich, dass noch weitere Spenden durch ihre Initiative in die Kirchenkasse geflossen sind.

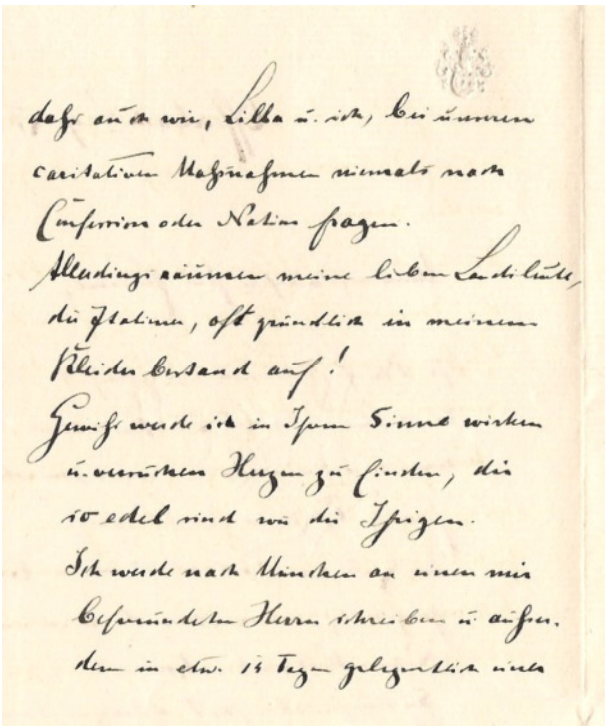


Seite 4

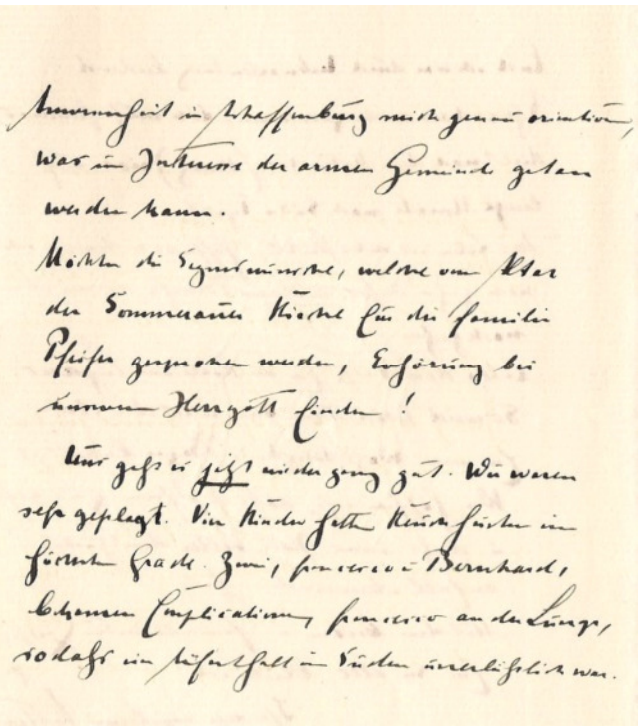


Offenbach, 9. VI 06.

Seite 1



Seite 2



Seite 3

Offenbach ./. 9. XI 1906.

Meine sehr verehrte Frau Cousine,

Ihr Brief hat mich sehr gefreut. Es ist etwas Schönes im Reichtum, wenn er so angewendet wird, wie die Familie Pfeifer es immer tut. Die Gabe von M 10000 ist meines Erachtens großartig, namentlich da sie von einem Nicht-Katholiken kommt.

Sie dürfen aber fest überzeugt sein, daß auch wir, Lilla und ich, bei unseren caritativen Maßnahmen niemals nach Konfession oder Nation fragen. Allerdings räumen meine lieben Landsleute, die Italiener, oft gründlich in meinem Kleiderbestand auf!

Gewiß werde ich in Ihrem Sinne wirken u. versuchen Herzen zu finden, die so edel sind wie die Ihrigen. Ich werde nach München an einen mir befreundeten Herrn schreiben u. außerdem in etwa 14 Tagen gelegentlich einer Anwesenheit in Aschaffenburg mich genau orientieren, was im Interesse der armen Gemeinde getan werden kann.

Möchten die Segenswünsche, welche vom Altar der Sommerauer Kirche für die Familie Pfeifer gesprochen wurden, Erhörung bei unserem Herrgott finden!

Uns geht es <u>jetzt</u> wieder ganz gut. Wir waren sehr geplagt. Vier Kinder hatten Keuchhusten im höchsten Grade. Zwei, Francesco u. Bernhard, bekamen Komplikationen, Francesco an der Lunge, so daß ein Aufenthalt im Süden unerläßlich war. Auch ich war durch Überarbeitung leidend. Jetzt sind wir wieder genesen, doch muß Francesco direkt nach der Matura (Mai) noch auf einige Monate nach Südtirol.

Das Leben ist nicht leicht, hoffentlich kann ich noch zehn Jahre meinem Berufe, so wie eben, nachgehen.

Lilla dankt sehr für die Karte aus Lugano. Sie wird bald schreiben, sie ist eben stark für einen Wohltätigkeitsbasar beschäftigt. Wir hoffen sehr, daß es Ihnen gut geht, und daß unser Herr Vetter den Gichtanfall überwunden hat.

Mit den besten und freundlichsten Grüßen für Sie alle bleibe ich

Ihr sehr ergebener Vetter

Otto von Brentano Tremezzo

Otto von Brentano di Tremezzo
Foto: Wikipedia

Valentin Pfeifer mit seinen Geschwistern Marie Hoesch (1834–1920), Eugen Pfeifer (1848–1915) und Johanna von Gescher (1857–1934) sowie seine Frau Hedwig sind nach den nun vorliegenden Dokumenten untrennbar mit der Geschichte der Pfarrei „St. Laurentius“ in Sommerau verbunden.

Biographie von Valentin Pfeifer (1837–1909)

Valentin Pfeifer wurde am 22.12.1837 als zweites Kind des Dürener Papierfabrikanten und späteren Kölner Zuckerfabrikanten Emil Pfeifer (1806–1889) und dessen erster Ehefrau Maria Emma, geb. Hoesch (1814–1845), in Düren geboren. Taufpate war der in Sommerau geborene Großvater Valentin Pfeifer (1763–1840). Maria Emma stammte aus der Bergbau- und Hüttenwerk-Familie Hoesch. Valentin heiratete 1866 die in Berlin geborene Hedwig Amalie Adelheid, geb. Matzerath (1843–1911). Hedwigs Eltern waren Christian Joseph Matzerath (1815–1876) aus Linnich und die aus Berlin stammende Amalie Auguste Pauline, geb. Löwe (1821–1853). Christian Joseph Matzerath war Geheimer Regierungsrat und Mitglied der Direktion der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft.

Valentin studierte zunächst Philosophie in Berlin und später Ökonomie in Bonn.

Am 14.11.1909 verstarb Valentin nach kurzer Krankheit in seinem Haus in Köln. Er und seine Frau Hedwig sind auf dem Friedhof „Alt St. Martin“ in Muffendorf/Bad Godesberg (heute Bonn) beigesetzt. Die Grabstätte steht unter Natur- und Denkmalschutz und wird von der Familie gepflegt.

Wirken

1865 wurde Valentin Mitgesellschafter im Unternehmen seines Vaters Emil in Köln, zugleich stellte die Firma den jungen Ingenieur Eugen Langen als technischen Leiter ein. 1870 wurde durch diese drei die Firma Pfeifer & Langen mit Sitz in Köln gegründet, die eine moderne Rübenzuckerfabrik in Elsdorf und wenig später (1879) auch in Euskirchen aufbaute. Die beiden jungen etwa gleich alten Partner Valentin und Eugen harmonierten gut mit dem erfahrenen Senior Emil Pfeifer.

Schon 1872 beteiligten sich diese drei an der „Gasmotorenfabrik Deutz AG“ des Ingenieurs Nicolaus Otto. Valentin war Mitglied des Aufsichtsrates und stellvertretender Vorsitzender. Außerdem verwaltete Valentin Pfeifer noch die landwirtschaftlichen Güter der Familie, insbesondere den Frohnhof in Köln-Ossendorf und in Elsdorf den Sittarder Hof, auf denen vor allem Zuckerrüben angebaut wurden.

Politisches Engagement zeigte Valentin 1874 bis 1888 als Mitglied des Rates der bis 1888 noch selbstständigen Bürgermeisterei Müngersdorf, zu der das noch kleine Ossendorf gehörte.

Wohnsitze

Valentin hatte außer seiner Villa in der Rochusstraße nahe dem Frohnhof in (Köln-)Ossendorf ein repräsentatives Palais am Kaiser-Wilhelm-Ring in Köln, das er sich vom Kölner Architekten Hermann Otto Pflaume hatte bauen lassen.

1896 kaufte Valentin zusammen mit seinem Schwiegersohn Joseph Mayer in Muffendorf oberhalb von Bad Godesberg die ehemalige Kommende Muffendorf. Während der Sommermonate nahmen die Familien in Muffendorf Quartier. In den letzten Lebensjahren wurde das repräsentative Schloss sein Sommerwohnsitz.

Stiftungen

- 1903/1904 finanzierte Valentin Pfeifer in Köln-Ehrenfeld den Bau und die Einrichtung einer Volksbibliothek.
- 1905 stiftete Valentin Pfeifer in Elsdorf, mit 100.000 Mark das „Pfeifer-Stift“ zur Betreuung von Alten und Kranken. Es existiert in veränderter Form und neuen Gebäuden als Altenheim noch heute.

Ehrungen

- Valentin Pfeifer wurde 1894 zum Kommerzienrat ernannt.
- In Elsdorf ist eine Straße nach dem Industriellen benannt.
- Wegen seiner finanziellen Zuwendungen für einen Kirchen-Neubau wurde Valentin 1907 die Ehrenbürgerschaft von Sommerau, der Heimatgemeinde seines Großvaters, übertragen. Seit April 2019 erinnert eine Gedenkstätte auf dem Friedhof in Sommerau an ihn und seine Familie.

(Quelle: Chronik der Familie Pfeifer, Köln)

Valentin und Hedwig Pfeifer sind auf dem Friedhof „Alt St. Martin“ in Bonn-Bad Godesberg-Muffendorf bestattet. Die Grabstätte wird von der Familie gepflegt.

Fotos von Dr. Martin Ammermüller, Bonn.

Kirchenpatronsfest St. Laurentius - früher auch Dickfest genannt - 10. August

Aus dem Buch „SPESSARTVOLK – Sitte und Brauch“, (1929) von Valentin Pfeifer (1886–1964).

Der Name sagt es schon. Es geht „dick“ her – wie zur Kirchweih. Die Zahl der Gäste übersteigt aber bedeutend die am Kirmesfest. Den Morgen beherrscht die religiöse Feier, welche heute außerordentlichen Prunk entfaltet. Das Innere der Kirche schwelgt im Festesschmuck; Geistliche der Umgebung wirken mit, die Feierlichkeit des göttlichen Dienstes zu erhöhen. Festpredigt und Zeremonien des Levitenamtes halten Auge und Herz der Gläubigen in Atem und eine Prozession mit Musik und Standarten trägt die gottesdienstliche Pracht auf die Straße.

An diesem Tag steht die Statue des Hl. Laurentius, des heldenmütigen Diakons, nicht auf dem gewohnten Platz des Seitenaltars, sondern außerhalb des Gotteshauses auf einem mächtigen viereckigen Stein. Die Strahlen der Südsonne legen sich dringlich über das Antlitz des Märtyrers und spielen darüber verklärenden Schimmer. Zu den Füßen der Statue glänzen zwei Teller. In einem sind Brotringel aufgeschichtet; der andere enthält Nickel- und Kupfermünzen, die für Lorenzibrot gespendet wurden und in die Armenkasse wandern.

Der Nachmittag dient dem leiblichen Wohl. Gespräch und Essen wechseln bis zum Abend. Schweinebraten und Rindfleisch werden zur mittäglichen Mahlzeit, Kuchen und „Plaaz“ zum Kaffee fast verschwenderisch aufgetragen. Und das Dickfest soll jeder mit ungeschwächtem Appetit genießen, zur Ehre des Gastgebers.

Wenn’s zu dämmern beginnt, rüsten die Gäste zum Aufbruch. Die Mutter packt ihnen das Festbündel (Kuchen und Plaaz im weißleinenen Tuch) und geleitet sie ein Stück Weg vors Dorf hinaus.

Oben die Figur des Hl. Laurentius am Hochaltar.

Eine Figur des Hl. Laurentius über der Türe zum Turmtreppenhaus unter der Empore.

Neue Pfarrkirche „St. Laurentius“

Um 1900 begannen unter Pfarrer Ernst Ankenbrand, Pfarrer von 12/1898 bis 4/1902, und anschließend unter Pfarrer Nikolaus Schnall (1872–1948), Pfarrer von 6/1902 bis 5/1920, die Planungen, die alte Kirche zu erweitern, was jedoch später zu Gunsten eines Neubaues aufgegeben wurde. Der Baubeginn verzögerte sich erheblich, da man sich in der Standortfrage zunächst nicht einigen konnte. Vinzenz Frieß (1862–1938) war damals Bürgermeister. Der Kirchenneubau wurde 1910 von der Kirchenverwaltung unter Pfarrer Nikolaus Schnall beschlossen und 1911 von Architekt Ludwig Becker (1855–1940) aus Mainz geplant; er war vorher schon mit der Erweiterungsplanung der alten Kirche befasst. Der **Kostenvoranschlag** (unten) belief sich auf 82.000 Mark.

Titl.	I	Erdarbeiten	912,75
	II	Maurerarbeiten ohne Material	15.500,00
	III	Materiallieferung	15.646,11
	IV	Steinmetzarbeiten	24.455,71
	V	Zimmererarbeiten	6.780,42
	VI	Dachdeckerarbeiten	4.618,00
	VII	Klempnerarbeiten	821,89
	VIII	Eisenlieferungen und Grobschlosserarbeiten	1.338,60
	IX	Schreinerarbeiten	2.095,17
	X	Kunstschmiedearbeiten	1.507,00
	XI	Glaserarbeiten	342,40
	XII	Blitzableiteranlage	450,00
	XIII	Insgemein	474,95
		Bausumme	74.943,00
		Honorar des Architekten für Skizze, Entwurf, Kostenanschlag, Bauvorlagen, Bau- und Werkzeichnungen und Oberbauleitung 6,7% der Bausumme 74.943,00	5.021,20
		Anfertigen einer statischen Berechnung	230,00
		Reisen des Architekten	280,00
		Die örtliche Bauleitung zus. 12 Monate - Bauzeit à 120,00	1.440,00
		Porto, Bestellgeld etc. u. Copialgebühren	85,80
		Gesamtsumme Mark	82.000,00

Ab Frühjahr 1912 wurden die Erdarbeiten geleistet. Mit den Maurerarbeiten wurde im folgenden Frühjahr (1913) begonnen. Der Baumeister war August Schnatz (1872–1973) aus Obernburg. Zu Beginn des ersten Weltkrieges (1914-1918) wurde der Bau im August 1914 eingestellt und erst am Anfang der 1920er Jahre beendet. Am 6. Mai 1923 konnte das in neugotischem Stil erbaute neue Gotteshaus, vom Bamberger Weihbischof Dr. Adam Senger (1860–1935) eingeweiht werden. Er vertrat den erkrankten Würzburger Bischof Dr. Ferdinand von Schlör (1838–1924). Pfarrer in Sommerau war in dieser Zeit, von 9/1920 bis 5/1924, Raphael Hahn (1883–1925). Er war der Nachfolger von Pfarrer Nikolaus Schnall der überraschend im Frühjahr 1920 die Pfarrei Sommerau verließ, kurz vor der Vollendung „seiner“ Kirche.

Im Protokollbuch der Kirchenverwaltung Sommerau finden sich Aufzeichnungen über die Hilfeleistungen der Kirchenmitglieder. Diese stellten eine große Herausforderung dar, denn die Steine mussten aus Dorfprozelten (?), wie Gertraud Speth schreibt, über den Berg mit Pferdefuhrwerken herbeigeschafft werden. So heißt es im Protokollbucheintrag vom 8. Oktober 1912: „Auf dem Weg der Hand- und Spanndienste sollen die zum Kirchenbau der hiesigen Pfarrkirche laut Kostenvoranschlag notwendigen 1950 m³ Mauersteine zur Baustelle gefahren werden. Jeder katholische Fuhrwerksbesitzer in Sommerau soll je 30 Fuhren und jeder katholische Fuhrwerksbesitzer in den beiden Filialgemeinden Hobbach und Eichelsbach soll je 10 Fuhren Mauersteine herbeischaffen. Und jeder katholische Familienvorstand ohne Gespann soll zu seinen Verhältnissen entsprechenden kleinen Handleistungen herangezogen werden.“ In diesem Zusammenhang wurde in Sommerau bei den älteren Menschen, noch lange von Frondiensten gesprochen.

Gertraud Speth schreibt in ihrer Zulassungsarbeit (Universität Würzburg) von 1976: „Von diesem Bauwerk existieren keine Pläne und Unterlagen, da sie im Krieg verloren gegangen sind.“ Auch Finanzierungsunterlagen, Rechnungen und umfassende Belege bzw. eine Abrechnung des Kirchenprojektes liegen nicht vor. Zu erklären ist dieser Sachverhalt evtl. damit, dass das verwaiste Pfarrhaus (Pfarrer Scheller war im Februar 1944 verstorben) gegen Kriegsende von den amerikanischen Truppen in Beschlag genommen wurde. Die Militärs waren bei der Suche nach Unterlagen die über das Dorfgeschehen in der Zeit des Nationalsozialismus Auskunft geben konnten wenig sensibel mit den Dokumenten umgegangen und vieles wurde beschädigt und vernichtet.

Es gibt noch eine Zeichnung der Kirche, die mir von Pfarrer Halk gezeigt wurde, auf dieser ist jedoch der Treppenvorbau wesentlich anders dargestellt, als er ausgeführt wurde. Diese Zeichnung stellt demnach einen frühen Planungsstand dar. Eine endgültige, der Realität entsprechende Zeichnung ist nicht vorhanden.

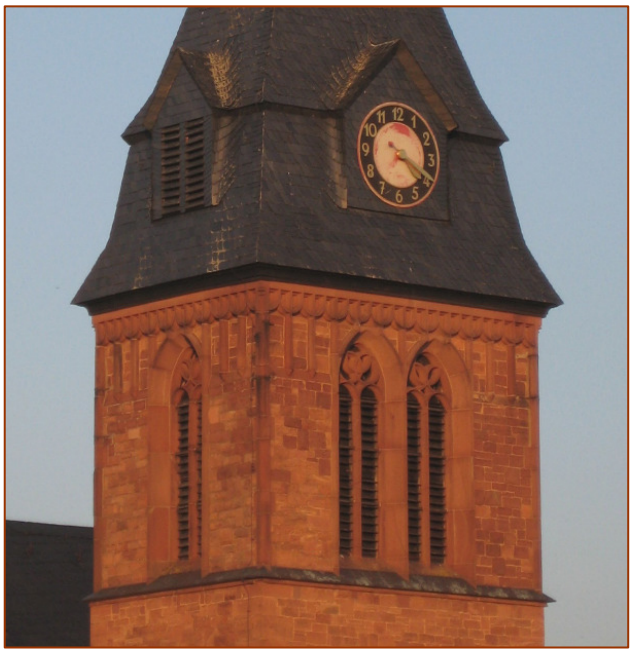
Der Dokumentation von Gertraud Speth sind zwei Zeichnungsskizzen (Grundriss und Schnittdarstellung) der Kirche beigefügt, die auf den nächsten Seiten zu finden sind.

Schwertransport mit „Vorspann“ um 1937 für die Baustelle von Viktor Staab (1903–1950) am „Kreuzbuckel“.
Die Fuhrleute sind Eugen Pfeifer (1879–1957) und Josef Lippert (1907–1996).
So wie auf diesem Foto muss man sich die Steintransporte aus dem südlichen Maintal vorstellen.

Weiter schreibt Gertraud Speth: „Die im spätgotischen Stil erbaute Kirche, deren rotbraune Sandsteinmauern wuchtig emporragen, bildet eine Zierde des Dorfes Sommerau. Aufgrund ihrer imposanten Bauweise wird sie im Volksmund auch „Spessartdom“ genannt.“

Die nach Westen gerichtete Kirche konnte infolge der Grundstücksverhältnisse nicht auf ebener Fläche erbaut werden und ist von beiden Seiten nur über gewaltige Treppenanlagen zu erreichen. Die Aufgänge an der Eingangsseite sind mit Postamenten aus rotem Sandstein verziert und fügen sich harmonisch in das Gesamtbild ein. Vor dem Hauptportal befindet sich eine kleine Eingangsvorhalle, die von 4 Pfeilern getragen wird. Die Kirche selbst ist in Kreuzform erbaut, wobei allerdings das Querschiff nicht sehr deutlich sichtbar ausgeführt ist. Es ist von außen her besser zu erkennen als von innen. An das Querschiff schließt sich der Altarraum an. Er besteht aus einem sechseckigen Chor und einem vorgelagerten Erweiterungsbau, in dem die beiden Seitenaltäre aufgestellt sind. Der höher liegende Chorraum ist durch eine spitzbogig zulaufende mit roten Sandsteinen eingefasste Chorbogenmauer vom Erweiterungsbau getrennt. An diesen schließt sich das Kirchenschiff an, zu dem neben dem bereits erwähnten Querschiff noch das große Mittel- und zwei kleine/schmale Seitenschiffe gehören.

An der Ostseite des Kirchengebäudes befindet sich eine Empore. Auf der linken Seite wird sie von dem Hauptturm, der einen rechteckigen Grundriss aufweist, begrenzt. Dieser bildet im Kircheninneren einen geschlossenen Raum, in dem sich der Aufgang zur Empore und zum Glockengeschoß befindet. Der Haupt- bzw. Außeneingang zur Empore befindet sich an der Turmbasis auf der Westseite des Turmes (Foto links). Im Inneren des Gebäudes, auf der linken Seite unter der Empore gelangt man ebenfalls durch eine Türe (mit geradem Sturz) in das Turmtreppenhaus.

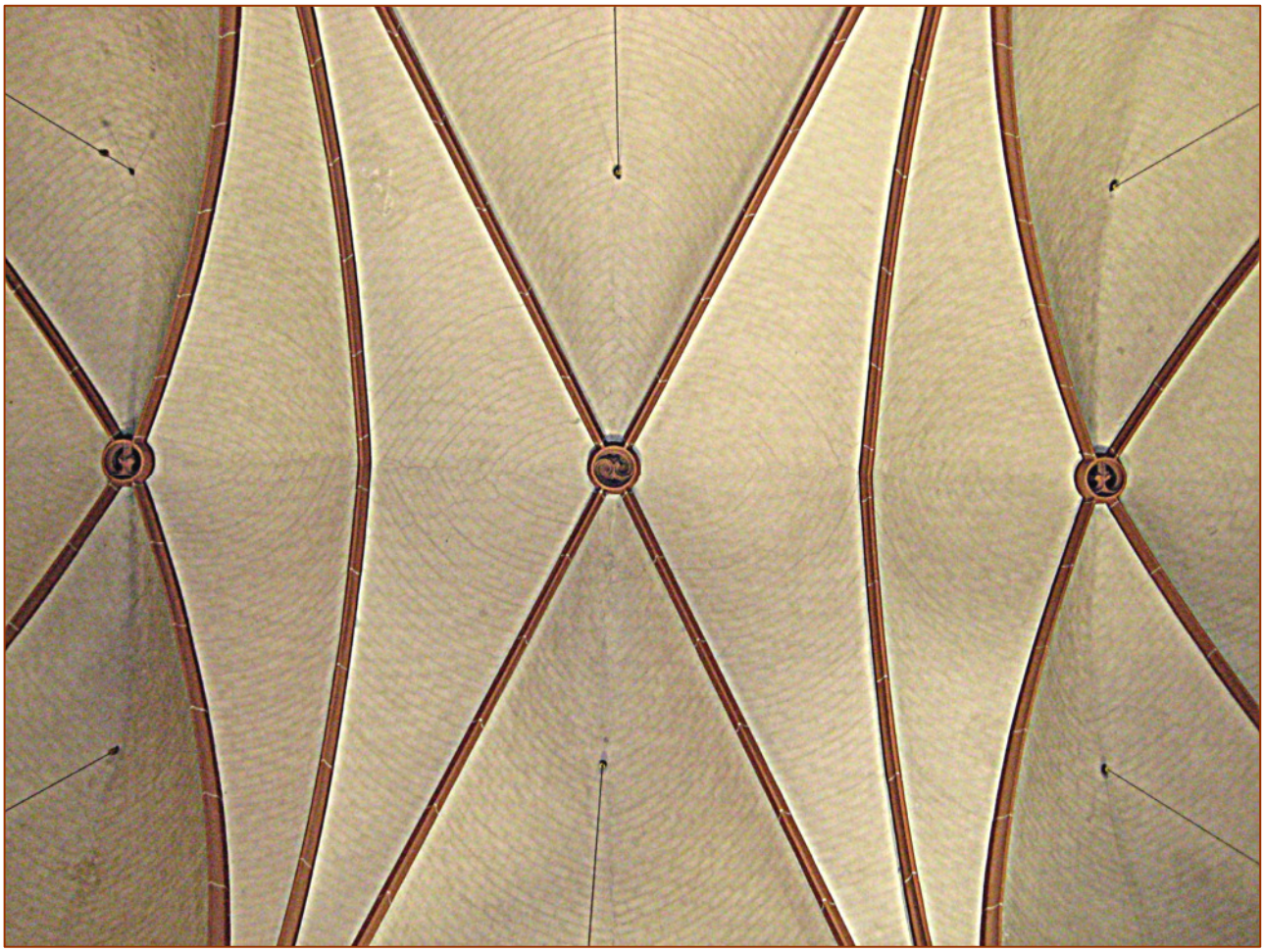


Der Glockenstuhl ist vom übrigen Turm durch ein Gesims abgesetzt, er weist 6 spitzbogig zulaufende und mit Maßwerk verzierte Fenster auf. Das abschließende Gesims ist mit Blendmaßwerk verziert. An dem pyramidenförmigen Dach sind zwei Zifferblätter der Kirchenuhr installiert. Dach und Turm sind mit Schiefer gedeckt.

Dem Hauptturm gegenüber errichtete man einen kleinen kuppelförmigen Dachreiter. Der darunter liegende Raum wurde als zweiter Eingang in das Kirchenschiff mit einbezogen. Der nachfolgend eingefügte Grundrissplan verdeutlicht die vorgenannten Einzelheiten. Auf der Skizze ist außerdem ersichtlich, dass das Kirchengebäude im Inneren durch zahlreiche Gewölberippen gestaltet ist: Sterngewölbe im Chor, Kreuz- und Tonnengewölbe in den einzelnen Schiffen und in der

Eingangsvorhalle. Den Unterschied zwischen beiden, allerdings aus einer anderen Perspektive, zeigt eine weitere Skizze die den Kirchenbau im Schnitt darstellt.

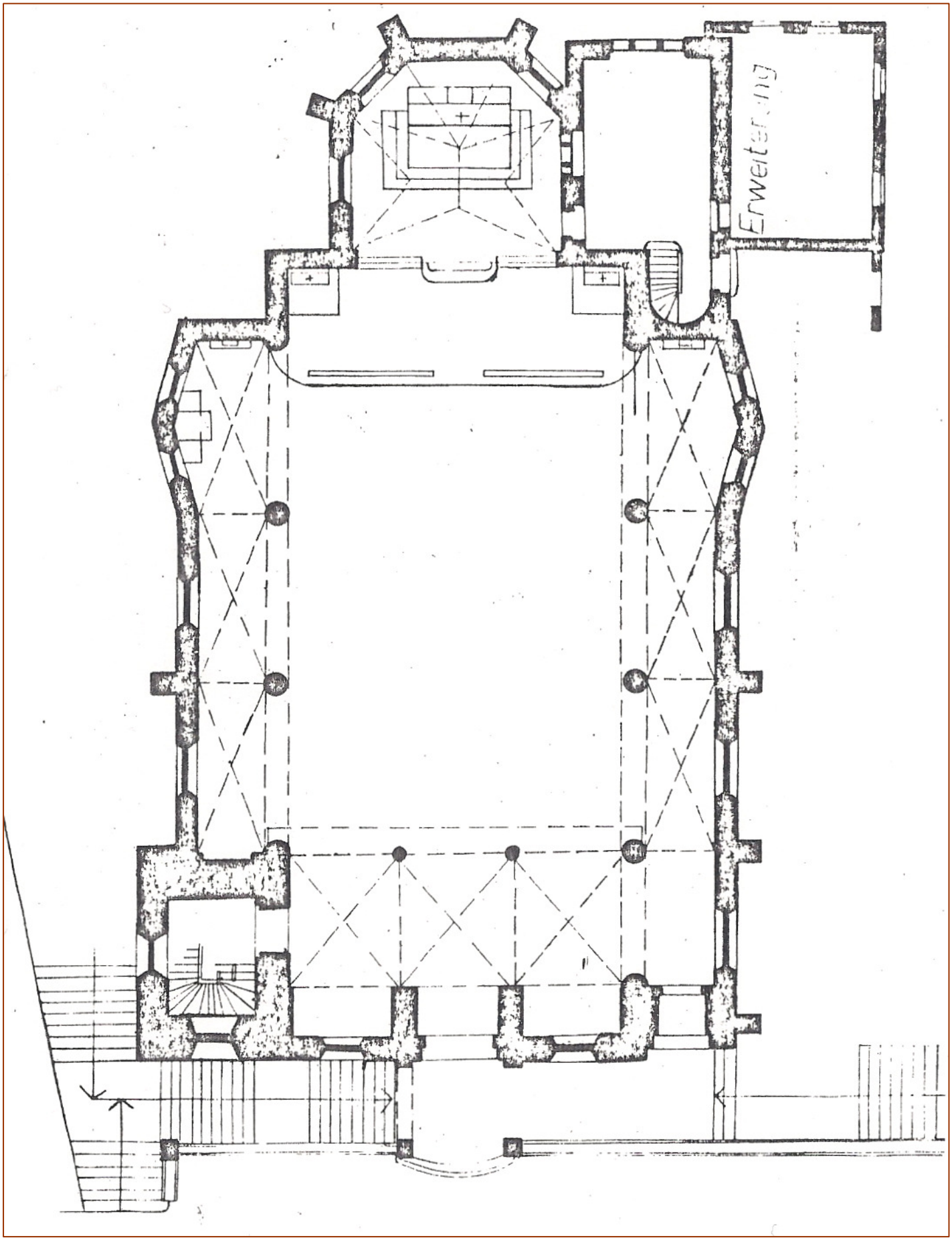
Die Gewölberippen im Chor laufen in kleinen Säulen an der Wand aus, während die Rippen des Kreuz- und Tonnengewölbes zum Teil auf kleinen „Sockeln“ oder wie im Mittelschiff in gewaltigen, freistehenden Schiffspfeilern enden.



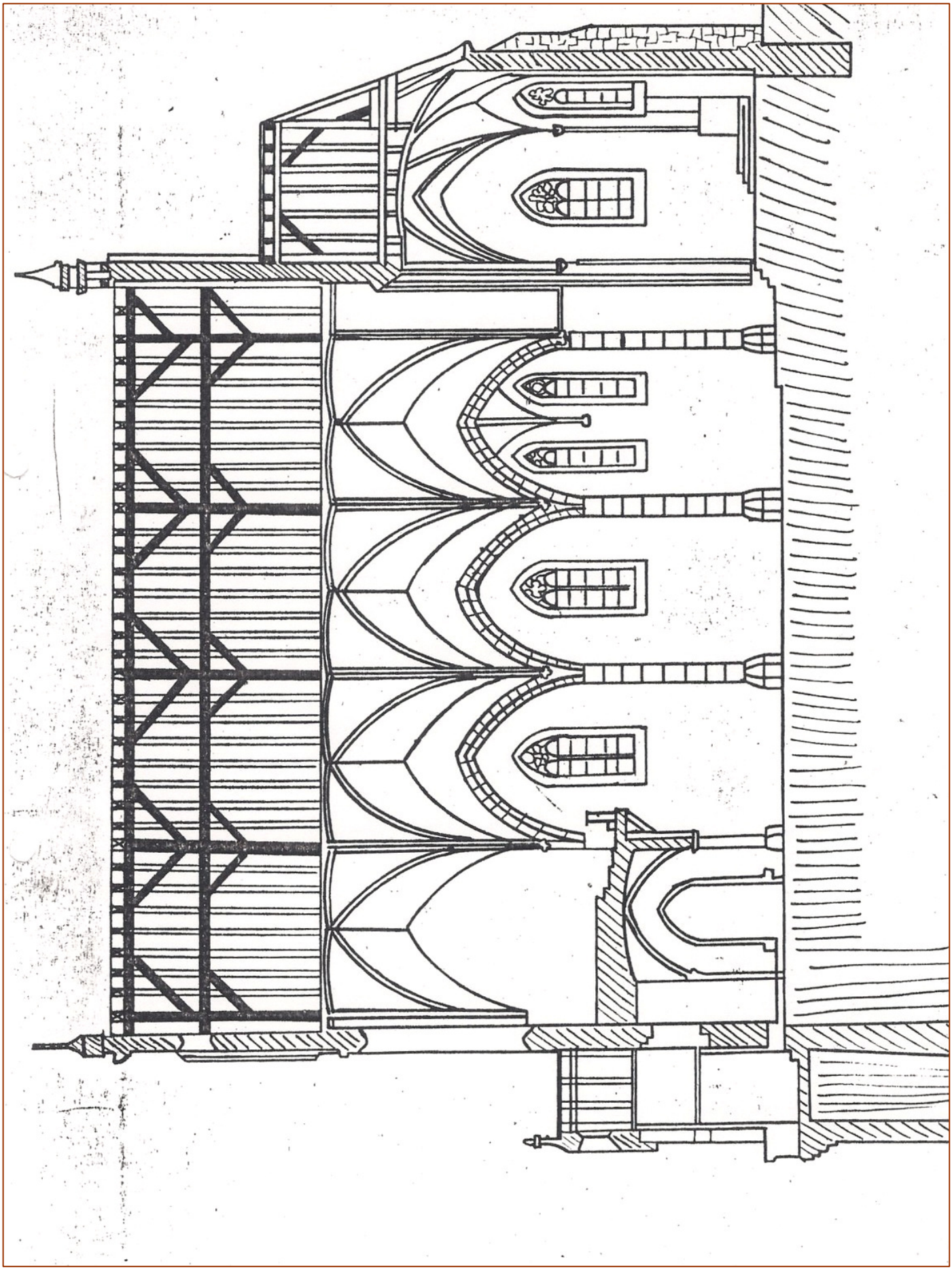
Die Aufnahme (2011) lässt jeden einzelnen Stein im Kirchengewölbe erkennen.

Tausend fleiß’ge Hände regen,
Helfen sich in munterm Bund,
Und in feurigem Bewegen
Werden alle Kräfte kund.
Meister rührt sich und Geselle
In der Freiheit heil’gem Schutz;
Jeder freut sich seiner Stelle,
Bietet dem Verächter Trutz.
Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis;
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.

Friedrich Schiller (aus dem „Lied von der Glocke“).



Grundriss-Skizze der Pfarrkirche „St. Laurentius“ Sommerau.
Die Skizze weist einige Unkorrektheiten auf. Auf der Turmseite (links) z.B setzt die aufsteigende Treppe erst nach dem Turmeingang an und bei der Sakristei-Erweiterung wurde die Eingangssituation verändert.



Längsschnitt-Skizze der Pfarrkirche „St. Laurentius“ Sommerau.

„Wahrlich es gibt noch gute edle Menschen, die für gute edle Zwecke begeistert sind. Dem lb. Gott ein schönes würdiges Haus bauen zu helfen und dabei noch der Pietät gegen Vater und Großvater Rechnung tragend das sind zwei Momente, die Gottes Segen nicht bloß sichern, sondern mehren.“

Zitat von Pfarrer Nikolaus Schnall - aus dem Brief vom 12. November 1906, an Valentin und Hedwig Pfeifer in Köln

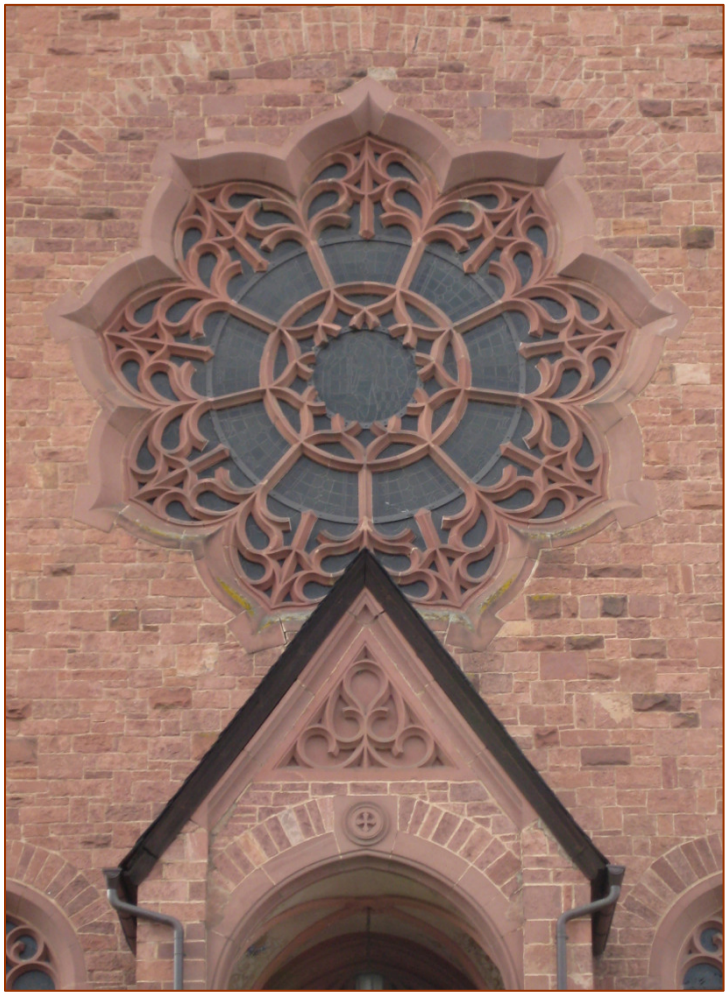
Herzlich willkommen in der Pfarrkirche „St. Laurentius“ in Sommerau

Pfarrkirche „St. Laurentius“ nach der großen Renovierung 2013. - Foto 11/2013.

Die im neugotischen Stil erbaute Pfarrkirche, deren rotbraune Sandsteinmauern wuchtig emporragen, bildet eine Zierde des Dorfes Sommerau. Aufgrund ihrer imposanten Bauweise wird sie im Volksmund auch „Dom im Spessart“ genannt.

Kirchenführer-Broschüre, von Otto Pfeifer, 2014

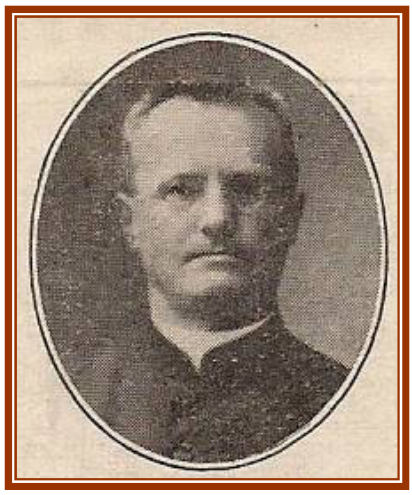
Foto 11/2013: Otto Pfeifer



Die sehr schöne Fassade mit der wundervollen Rosette von „St. Laurentius“ bietet leider nur wenig Raum zur Betrachtung.

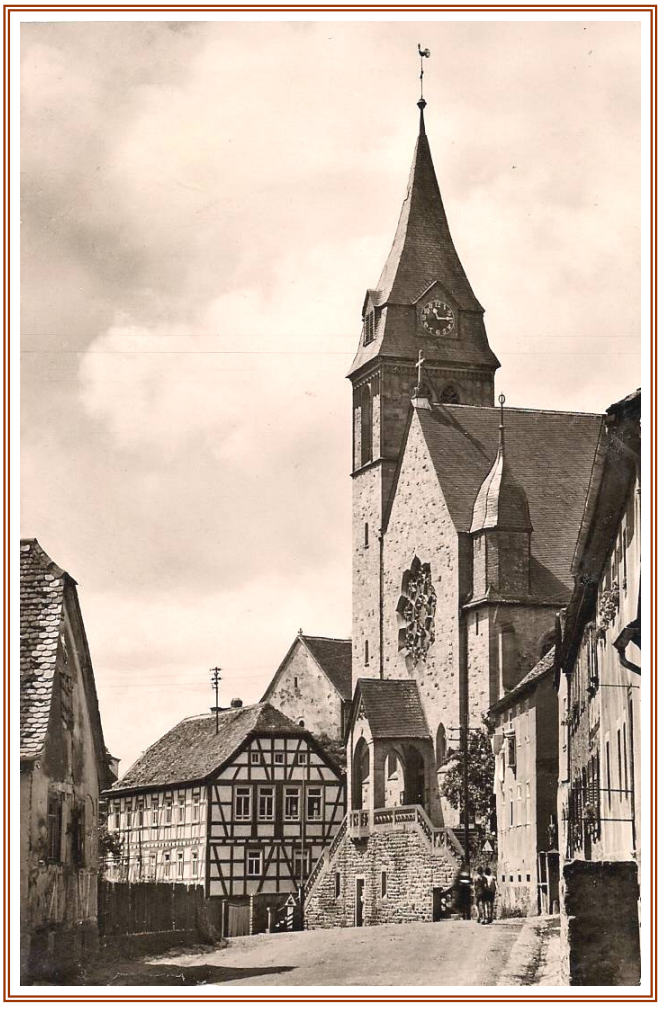
Die Eingangs-vorhalle am Haupteingang mit der vermutlich ursprünglichen Bemalung.

(Fotomontage)



Pfarrer Raphael Hahn

Nach meiner Recherche erfolgte der Umzug von der alten in die neue Kirche bereits im Juli 1921 mit Pfarrer Raphael Hahn.



Weihbischof Dr. Adam Senger
(Foto: Wikipedia)

Die Einweihung der neuen Kirche, durch den Bamberger Weihbischof Dr. Adam Senger, erfolgte am 6. Mai 1923. Er vertrat den erkrankten Würzburger Bischof Dr. Ferdinand von Schlör.

Baumeister August Schnatz, Obernburg

Da im Pfarramt in Sommerau keine umfassenden Unterlagen vom Neubau der Kirche vorhanden sind, versuchte ich bei den Nachfahren des Kirchenbaumeisters August Schnatz, Informationen zum Kirchenbau zu finden.

Am 17. Dezember 2011 besuchte ich den Enkel, Karlheinz Schnatz, Architekt i. R. (1923 – 2019), in Mömlingen. Er hatte die handschriftliche Lebensgeschichte seines Großvaters August Schnatz mit der Schreibmaschine abgeschrieben. Die Seiten, den Kirchenbau in Sommerau betreffend, konnte ich mir kopieren. Auch von einigen weiteren Dokumenten durfte ich mir Kopien fertigen. Leider waren keine Fotodokumente vom Kirchenbau vorhanden.

Lebensdaten von August Schnatz

August Schnatz, geboren am 30. März 1872 in Schweinheim, stammte aus bescheidenen Verhältnissen. Sein Vater Philipp war Maurerpolier bei der Firma Schmelz in Aschaffenburg. Seine Mutter Katharina geb. Hessler war ebenfalls aus Schweinheim. Der begabte Volksschüler, der älteste von 8 Geschwistern, sollte etwas Besseres werden, Pfarrer oder Lehrer, aber er wollte nur Maurer werden, wie sein Vater.

Im Juni 1886 begann er eine Maurerlehre in Aschaffenburg. Während seiner 3-jährigen Lehrzeit besuchte er heimlich die Zeichenschule in Aschaffenburg.

Zwei Semester, von 1889 bis 1891, besuchte er die Kgl. Bay. Baugewerkschule in Würzburg mit dem Abschluss als Bautechniker.

Von 1892 bis 1894 absolvierte er seine Militärzeit in Würzburg. Nach der Entlassung aus dem Militärdienst belegte August Schnatz Kurse an der Baugewerbeschule in Würzburg, die er mit vorzüglichen Prüfungen beendete.

Am 15. Juni 1895 führte ihn sein Weg nach Obernburg, um als Bautechniker eine Stelle beim Bezirkstechniker Sixtus Haas, der zugleich Bezirksbaumeister war, anzutreten. Die Volksschule in Eichelsbach war seine erste Planung. Auch die Schule in Hobbach wurde von ihm geplant.

Nach Zuraten von Herrn Bezirkstechniker Sixtus Haas, hat August Schnatz am 1. Mai 1896 ein Baugeschäft bei der Stadt und Bezirksamt Obernburg angemeldet. Sein Einstand als Baumeister war die Erstellung des Städtischen Forsthauses Obernburg 1896/97. In dieser Zeit erhielt er die Bürgerrechte der Stadt Obernburg. 1897 erfolgte der Neubau des Distriktkrankenhauses in Obernburg, später Polizeistation.

Am 10. November 1898 heiratete August Schnatz Maria Schuster, die Tochter des Kgl. Bay. Bezirkstierarztes Peter Schuster. Aus der Ehe gingen 3 Kinder hervor, Willy, Erna und Werner.

Von 1900 bis 1901 erbaute August Schnatz die Pfarrkirche „St. Sebastian“ in Wenigumstadt.

Dokumentation zum Kirchenbau in Sommerau

1913 hat August Schnatz (Foto rechts) sein bedeutsamstes Bauwerk, die katholische Pfarrkirche „St. Laurentius“ in Sommerau, die später „Dom im Spessart“ genannt wurde, begonnen. Die Arbeiten wurden wegen seiner Teilnahme am Frankreichfeldzug – auch viele Handwerker wurde eingezogen – von August 1914 bis Sommer 1916 eingestellt.

Baustand bei der Einstellung
August Schnatz schreibt: „Am 4. August 1914 war Turmgleichung (Anmerkung: d.h. der Turm war ausgebaut). Der Turmhelm fehlte noch. Auch die Giebel mit Rosette waren fertig gestellt, das Dachwerk war verschalt und mit Pappe abgedeckt.“

Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst im Mai 1916 wurde bis 1918 das Bauwerk (Rohbau) mit Kriegsuntauglichen und Invaliden fertig gestellt, wie es in der mir zur Verfügung gestellten Dokumentation heißt.

August Schnatz schreibt: „Ich engagierte 1916 einen alten und einen jungen tauben Zimmermann aus Amorbach, die beide als kriegsuntauglich zuhause bleiben durften, stellte ihnen Baugerüst und Aufzugsmaschine zur Verfügung, auch das nötige geschnittene Bauholz konnte ich anliefern, so dass diese beiden Leute ans Werk gehen konnten. Was aussichtslos erschien, bewältigten diese zwei Männer zur vollen Zufriedenheit des Bauherrn H. H. Pfarrer Schnall in Sommerau.“ Weiter schreibt er: „Auch zwei kriegsuntaugliche Maurer, die im Gewölbebau Erfahrung hatten, machte ich ausfindig, sie kamen aus der Rhön. Sie rüsteten die ganze Kirche im Inneren mit Rüstholz, das ich ihnen zur Verfügung stellte, ein. Nachdem dies geschehen war, zog der eine – es waren Brüder – wieder ab, so dass dieser eine Mann, dem ich einen, auch kriegsuntauglichen Helfer zur Seite stellte, die ganze gotische Wölbung samt Einsetzen der Rippenbögen allein ausführte. Auch dies erschien aussichtslos.“

Anlässlich seines 100. Geburtstages widmete die Stadt Obernburg dem Ehrenbürger August Schnatz eine Straße im Industriegebiet „Weidig“ – August-Schnatz-Straße.

August Schnatz verstarb in seinem 102. Lebensjahr am 10. Oktober 1973. Er wurde auf dem Friedhof in Obernburg bestattet. Auch der Sommerauer Pfarrer Peter Seubert zelebrierte neben Stadtpfarrer Ernst Janik den Trauergottesdienst.

August Schnatz „betrachtet“ an seinem 100. Geburtstag (1972) sein Meisterwerk.

100 Jahre Spessartdom - 1923 - 2023

Pfarrkirche
„St. Laurentius“
Sommerau

Fotos 2023
Otto Pfeifer / Alexander Karpf

„Ein Haus voll Glorie schauet
weit über alle Land,
aus ew’gem Stein erbauet von
Gottes Meisterhand.
Gott, wir loben dich;
Gott, wir preisen dich;
o lass im Hause DEIN
uns all geborgen sein.“

Festgottesdienst mit Domkapitular
em. Dr. Jürgen Lenssen
und Pfarrer Franz Leipold,
am Sonntag, 7. Mai 2023

Pfarrkirche „St. Laurentius“ vom Friedhof über den ehemaligen Schulgarten. (Foto 2012)

Soll das Werk den Meister loben! Doch der Segen kommt von oben.

Friedrich Schiller (aus dem „Lied von der Glocke“)

Auf stiller Höh' die Toten ruhn, von Erden Müh' und Plag; die alt' Kapell' hält treue Wacht, sie kennt ja all ihr Tun. – Im Dörflein klein in sonn'ger Au, wie bist du mir so lieb, so traut; auf dich hab ich mein Glück gebaut, mein liebes Sommerau.

Sommerauer Lied – 4. Strophe

Pfarrkirche „St. Laurentius“ Sommerau an Ostern 2012.

Pfarrkirche „St. Laurentius“ nach der Renovierung 2013. Foto 3/2014: Otto Pfeifer

Die Fenster wurden in der Werkstatt des Künstlers Bernhard Kraus (1867–1935) in Mainz gefertigt.

Die schönen Motivfenster, Christi Geburt und Auferstehung, im Chorraum; beide Fenster sind gestiftet von Aquilin und Celine Ripp, Sommerau/Paris/Mainz. Fotos 2008: Roland Bappert, Werneck-Zeuzleben.

gestiftet von Rosa Pfeifer in Sommerau

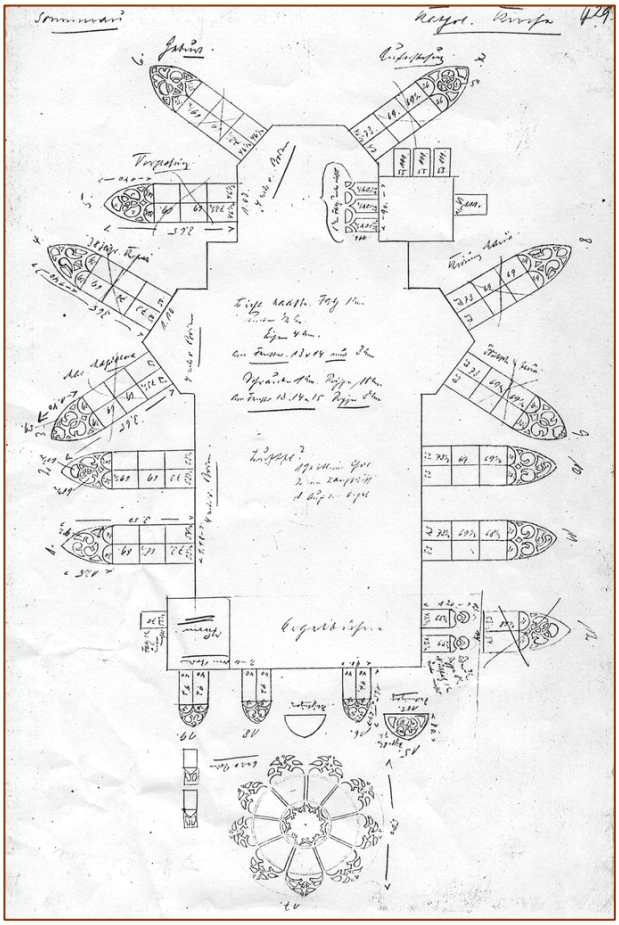
gestiftet von Eva Hein in Eichelsbach R.I.P.

gestiftet von Joseph Frieß in Sommerau R.I.P.

gestiftet von Joseph Frieß in Sommerau R.I.P.

Joseph Frieß (1831–1907) war der Vater von Vinzenz Frieß (1862–1938), der in Sommerau Bürgermeister war.

Die Fenster der Kirche haben gotische Formen, sie laufen spitzbogig zu und sind mit Maßwerk verziert. Im Langhaus und im Chor haben sie die gleiche Größe. Einige, wie die Fenster im Querschiff und links und rechts des Hauptaltars, enthalten schöne Glasgemälde des Künstlers Bernhard Kraus aus Mainz, mit Darstellungen aus dem Leben Jesu. Die übrigen besitzen einfache, mit Blei eingefasste Rechteck-Scheiben und zeigen nur auf der Höhe des Maßwerkes bunte Verglasungen. Die ursprünglich farbige Verglasung wurde im Rahmen der ersten Renovierung 1951 an 5 Fenstern (1 im Chor, 4 im Hauptschiff) ausgetauscht um mehr Licht in das Kircheninnere zu bekommen. An der Wand unterhalb des Dachreiters ist auf der Empore ein halb so hohes Fenster mit bunter Ornamentverglasung erhalten geblieben (Foto links). Unter der Empore, beim Seiteneingang, befindet sich ein Doppelfenster ebenfalls mit bunter Ornamentverglasung. In den Nischen links und rechts des Haupteinganges befinden sich ebenfalls jeweils kleinere Spitzbogenfenster mit Maßwerk und bunter Ornamentverglasung. Auf gleicher Höhe befindet sich ein solches noch im Turm; diese Fenster dienten 2017 als Vorlage für die Erneuerung der 1951 weißverglasten 5 Fenster.



Doppelfenster beim Seiteneingang.

Kleine Fenster links und rechts des Haupteinganges und im Turm. *)

Zentralmotiv Rosette die Hl. Cäcilia

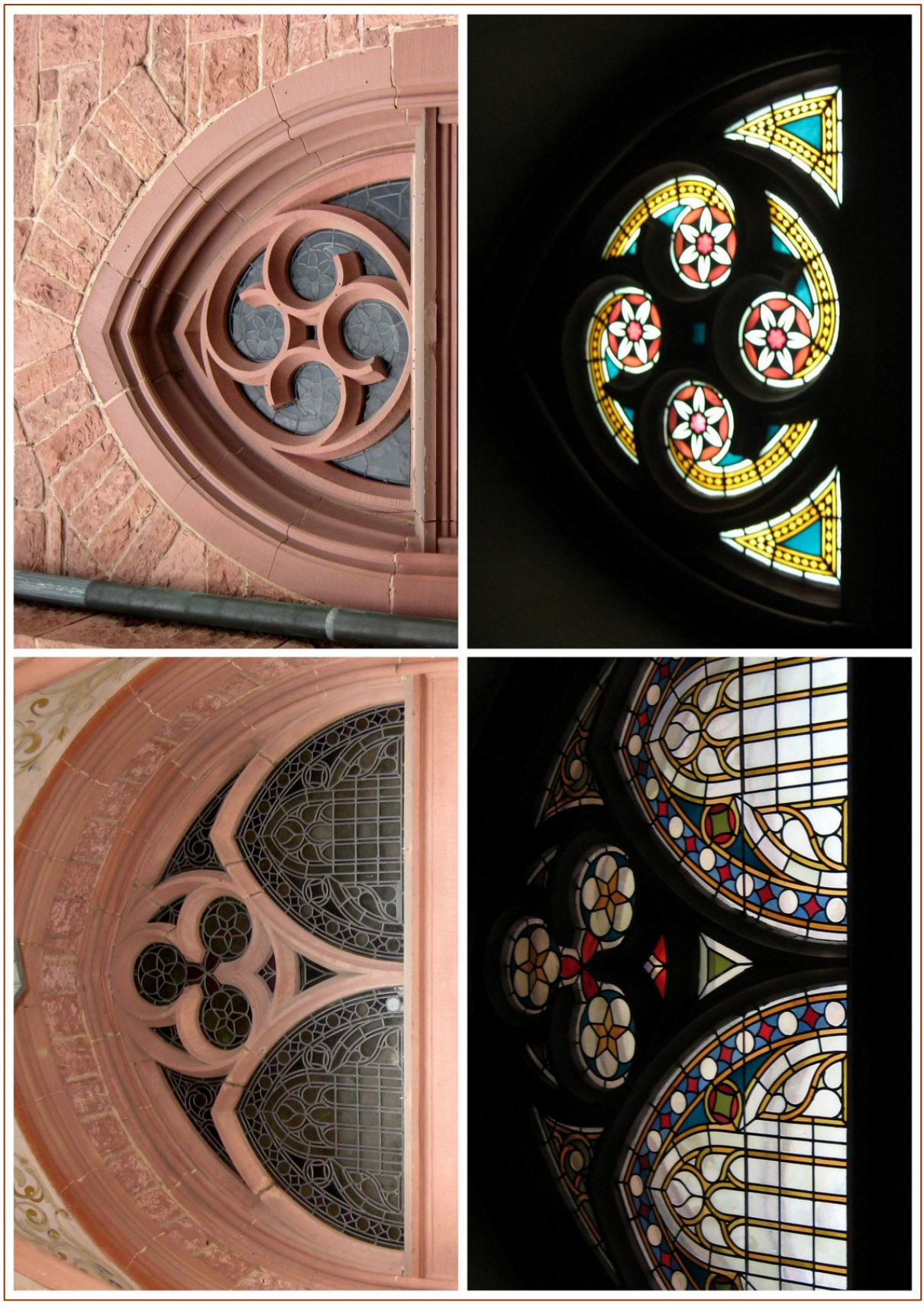
(*

Fensterplan aus dem Maßbuch des Glaskünstlers Berhard Kraus, Mainz, von 1917 (Maßbuch Nr. 4 – Zeichnung Nr. 29). Repro 2010 und Foto Rosette (Zentralmotiv Hl. Cäcilia) 2008: von Roland Bappert, Werneck-Zeuzleben.

*) Im Oktober 2017 wurden die ursprünglich farbigen, bei der Renovierung 1951 einfach weißverglasten fünf großen Fenster im Kirchenschiff und Chor, entsprechend diesem Fenster, neu gestaltet.

Haupt- und Nebeneingang

Beide Eingangsportale werden durch spitzbogig zulaufende Aufsätze mit Maßwerk geschmückt.



Maßwerk und Verglasung über dem Haupt- und Nebeneingang der Pfarrkirche „St. Laurentius“. Aufnahmen von außen und innen.

Das Fenster der sich nördlich an den Chor anschließenden Sakristei, die 1968 erweitert wurde, hat einen geraden Sturz und ist auch mit Maßwerk verziert.

Ein markantes Kennzeichen des „Spessartdomes“ ist die schöne Rosette an der Eingangsseite. Außen ist sie mit Maßwerk verziert und innen beeindruckt sie durch strahlend bunte Farben. In ihr wird die Hl. Cäcilia, die Schutzpatronin der Kirchenmusik, dargestellt. Allerdings wird vom Innenraum aus der Blick auf dieses Kunstwerk aus Stein und Glas etwas verwehrt, da unmittelbar davor eine gewaltige Orgel aufgestellt ist. (Fotos im Abschnitt - Orgeln.)

Pfarrkirche „St. Laurentius“ an Ostern 2012.

Alte und neue Pfarrkirche „St. Laurentius“.

Unten eine entsprechende Zeichnung von © Rainer Erzgraber, Aschaffenburg-Schweinheim.

Pfarrkirche „St. Laurentius“

Ein Bauwerk, das sehr imposant,
auch „Dom im Spessart“ wird’s genannt.

Im Tal der Elsava in Sommerau,
steht dieser wunderschöne Kirchenbau.

Vor 100 Jahren, Baubeginn in einer schweren Zeit,
ein Haus Gottes, zur Ehre von St. Laurentius hat man es geweiht.

Typisch für den Spessart – roter Sandstein,
gut fügt es sich ins Ortsbild ein.

Erster Weltkrieg, leider der Bau war einzustellen,
in den Krieg musste Baumeister Schnatz samt Gesellen.

So hat es viel länger als geplant gedauert,
bis der Rohbau war gemauert.

Den Vorfahren man heut’ noch dankt,
viel Opfer hat man ihnen abverlangt.

1923 – Inflation – wieder eine schwere Zeit,
Bambergs Weihbischof Senger hat die Kirche geweiht.

Eschau evangelisch – um 1550 hat man’s reformiert,
es ist ein gutes „Miteinander“, weil man sich gegenseitig respektiert.

Betet Brüder und Schwestern, dass von einst der gute Glaubensgeist,
im Dorfe Sommerau nie verwaist.

Opfer wird es kosten, gefordert sind die Jungen und die Alten,
dass dieses stolze Bauwerk bleibe stets erhalten.

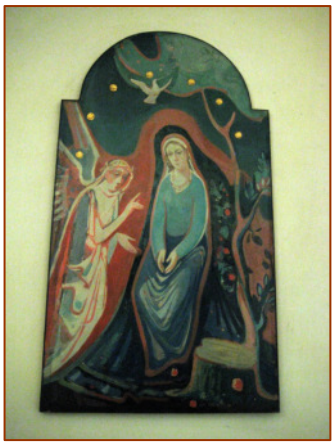
von Karl Schmitt, Volkersbrunn - 31.03.2012

Die Inneneinrichtung von „St. Laurentius“

Die Inneneinrichtung wurde 1926 aus der alten Kirche übernommen. Die drei Altäre stammen aus dem Jahr 1733; sie tragen barocke Kennzeichen und fügen sich recht gut in die gotisch geprägte Kirche ein. Die bestellten neuen Altäre konnten Infolge des 1. Weltkrieges nicht mehr realisiert werden. Auch ein 1923 beschlossener Orgelneubau (Firma Willibald Siemann, München), kam wegen der Inflation nicht mehr zustande.

Der Hochaltar im Chor hat zwei Altarblätter. Das untere stellt Christus am Kreuz mit Assistenzfiguren dar. Es ist umgeben von je drei Säulen, vor denen jeweils eine Heiligenstatue aufgestellt ist: links der Kirchenpatron St. Laurentius mit dem Rost und rechts die Hl. Katharina von Alexandrien mit dem Schwert. Darüber schließt sich ein Aufbau mit Rundbild an, das Gottvater zeigt; es wird von zwei kleinen Säulen umrahmt. Gekrönt wird der Aufbau von einer Statue des Hl. Georg mit dem Drachen zwischen Giebelstücken, auf denen Engel sitzen. Unmittelbar über dem Hauptbild befindet sich das Wappen der Freiherren von Fechenbach.

Die beiden Seitenaltäre haben ungefähr den gleichen Aufbau: Das Altarbild wird jeweils von zwei Säulen umrahmt. Darüber befindet sich zwischen den Giebelstücken ein Aufsatz, in den ein Rundbild mündet. Auf den Giebelstücken sitzen Engelputten. Der rechte Seitenaltar zeigte eine Darstellung des Hl. Josef mit dem Jesuskind auf dem linken Arm und auf dem rechten Arm zwei Tauben, das Rundbild darüber zeigt den Hl. Aloisius. Im linken Seitenaltar war die Verkündigung Mariens dargestellt und im Aufsatz ist ein Bild der Hl. Theresia vom Kinde Jesu. Alle vier Bilder der Seitenaltäre wurden 1953/54 von Karl Clobes (1912–1996) aus Tückelhausen bei Würzburg geschaffen und ersetzten lt. Pfarrer Ball nur wenig wertvolle Darstellungen (links war der „Mutter Gottes Altar“ und rechts der sog. „Kriegeraltar“. Über den Verbleib dieser Altarbilder ist mir nichts bekannt). Die beiden Clobes-Gemälde wurden 1979/80, unter Pfarrer Otto Halk, wieder entfernt und im Turmtreppenhaus aufgehängt (Fotos oben). Anstelle der Clobes-Bilder wurden im linken Seitenaltar eine Marienfigur mit Jesuskind auf dem linken Arm (von 1480) angebracht und für den rechten Seitenaltar wurde eine neue Josef-Statue aus Oberammergau erworben.



Zur Marienfigur aus dem Jahr 1480 im linken Seitenaltar gibt es eine interessante Geschichte: Dieses Marienbild wurde 1868 (in dieser Zeit war Eduard Wolz aus Röllbach Pfarrer in Sommerau) aus der alten Kirche an Michael Wolz in Röllbach veräußert und stand dann am Haus des Theodor Heiter. Pfarrer Joseph Ball konnte 1953 das Original wieder zurückgewinnen. Es wurde von Leonhard Stock aus Lohr-Sendelbach nach vorgefundenen Farben der Urfassung restauriert und kam am 8. Dezember 1953 wieder in die Kirche.

Im Querschiff ist auf der linken Seite der Taufstein aus der alten Kirche aufgestellt, ein auf Balusterfuß gebuckeltes Becken mit dem Wappen der Freiherren von Fechenbach auf dem Fußteil und der Jahrzahl 1669. Der Taufstein ist aus rotem Buntsandstein und hat einen neuzeitlichen Kupferdeckel. Auf der rechten Seite des Querschiffes steht eine Herz-Jesu-Statue des Bildhauers Adam Winter (1903–1978) aus Mainz-Kastel. Von ihm stammen auch die originellen Weihwasserkessel am Haupteingang mit alttestamentlichen Darstellungen und Motiven: Moses am Felsen, daraus Wasser schlagend, Naaman der Syrer, in den reinigenden Jordan steigend. Darunter der Durchzug durch das Rote Meer und die paulinische Stelle vom Harren der Schöpfung, das auf das Wasser bezogen die Sehnsucht nach Heil und Heiligung meint.

Adam Winters künstlerisches Schaffen war von einer tiefen Frömmigkeit ebenso bestimmt wie von den jeweiligen Gegebenheiten und von seinem Tonmaterial. Der Künstler war in besonderer Weise der Erde verbunden, so, als sei sein Vorname Adam (hebräisch: der aus Erde) für ihn eine Verpflichtung gewesen. (Quelle: Internet)

Foto 2014

Dieses und das nachfolgende Foto (S. 79) zeigen die Kirche wie sie schon zur Zeit der Einweihung im Jahr 1923 bis zur ersten Innenrenovierung 1951 ausgesehen hat. Bei dieser Renovierung, unter Pfarrer Joseph Ball, wurden die Wandmalereien übertüncht – Kosten 12.000 DM.

Die Madonna mit Kind im linken Seitenaltar, ist nach Heimbuchenthal „ausgewandert“; sie wurde restauriert und hat dort einen Platz im Gemeindezentrum (Foto 2014).

Innenansicht bis 1951. Die Kanzel wurde zu Ostern 1975 entfernt.

Eine größere Anschaffung unter Pfarrer Sekundus Scheller war 1938/39 die neue Orgel von der Firma Wilhelm Bader in Hardheim. Die alte Balthasar-Schlimbach-Orgel, die schon in der alten Kirche seit etwa 1853 ihren Dienst tat, wurde 1939 nach Neudorf, heute Mespelbrunn, verkauft und wurde dort bis zum Bau der neuen Pater-Maximilian-Kolbe-Kirche (1976) gespielt.

Der **Kirchenorgel** ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Hier nur noch die Beschreibung von Pfarrer Otto Halk im Eschauer Heimatbuch: Die Kirchenorgel mit 19 klingenden Stimmen und einem Transmissionsregister verteilt auf 2 Manuale und ein Pedal wurde 1938 von der Firma Wilhelm Bader aus Hardheim/Baden eingebaut; die bis dahin vorhandene Orgel wurde verkauft. 1952 wurde die Orgel leider ihres „romantischen Charakters durch Umdisponierung und Neuintonierung entkleidet."

Die Kommunionbank, die mit eucharistischen Symbolen verziert ist, wurde um 1962 entfernt und 1980 teilweise wieder eingebaut. Sie wurde vermutlich in den Werkstätten der damaligen Schnitzschule in Wintersbach-Neuhammer gefertigt, ebenso der Beichtstuhl und die Kirchenbänke, die auf den Wangen am Mittelgang zum Teil mit Stifter-Einträgen versehen sind.

Bei der Renovierung 2013 unter Pfarrer Otto Halk wurde die kunsthandwerklich wertvolle Kommunionbank leider endgültig entfernt. Teile davon dienen als Ständer für Opferkerzen.

Foto: Main-Echo 8/2012

Details der Kommunionbank in „St. Laurentius“. Seit 2013 Teile als Opferkerzenständer im Kreuzschiff.

Die meisten Kirchenbänke haben in den Wangen am Mittelgang einen Stiftereintrag.

Der Beichtstuhl, auch eine Arbeit der Schnitzschule Wintersbach-Neuhammer.

Der „Neuhammer“ (Dammbach, OT Wintersbach-Neuhammer), von 1813 bis 1869 Rexroth-Eisenhammer, diente nach dessen Schließung vorübergehend als Bierbrauerei. Anfang des 20. Jahrhunderts war die Spessarter-Schnitzschule in dem imposanten Gebäude untergebracht, heute befindet sich ein Sägewerk mit Schreinerei darin.

Der Kreuzweg, über dessen Herkunft leider nichts bekannt ist, hat sehr schöne geschnitzte Rahmen, die vermutlich auch aus der ehemaligen Holzschnitzschule im Wintersbacher „Neuhammer“ stammen (Foto rechts).

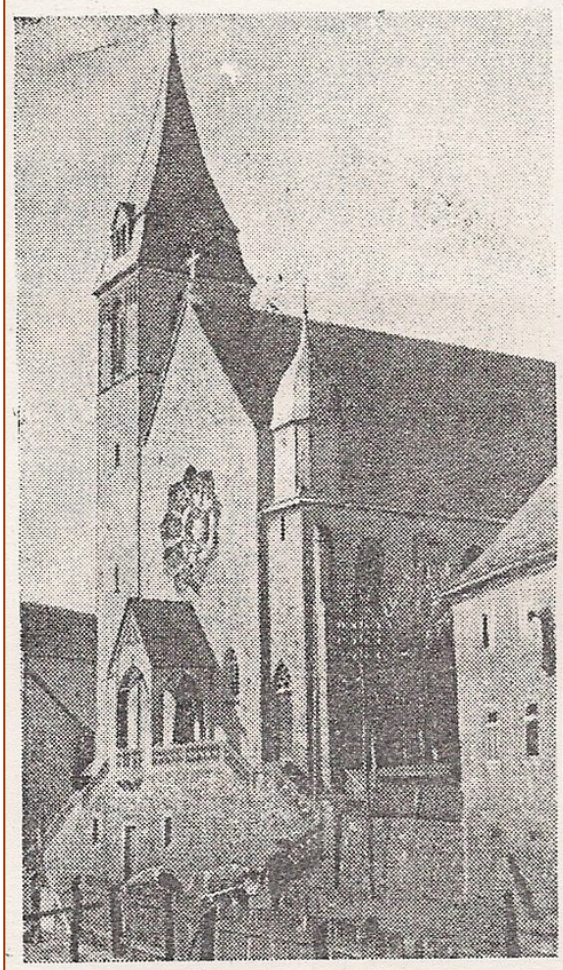
Eine große Baumaßnahme war auch der Einbau einer Warmluftheizung 1962 unter Pfarrer Peter Seubert. Der Heißluftkanal im Kirchenraum wurde mit Muskelkraft unter erschwerten Bedingungen gegraben. Hier wurde sichtbar, warum die Kirche damals so erhaben gebaut wurde. Massive Felsen kamen zum Vorschein, die bergmännisch beseitigt werden mussten. Nun konnten in der kalten Jahreszeit bei angenehmen Temperaturen die Gottesdienste gefeiert werden.

Foto um 1930

Nach der ersten Renovierung. Foto 5/1952.

Der „Dom im Spessart"

So nannte der Volksmund die neue Kirche in Sommerau



Die Sommerauer Kirche

Als ein Wahrzeichen ragt sie auf sonnigem Hügel, gegen Dorf und Tal. Das ansehnliche Radfenster über der Pforte leuchtet im Frühlingsstrahl und blickt gleich einem wachsamen Auge zur kleinen Siedlung hernieder. Obwohl am unteren Ende des Dorfes stehend, ist dieses Haus doch der Mittelpunkt der Gemeinde, ihr religiöser Mittelpunkt, ein wirkliches Gemeinschaftshaus und keiner der Alt- und Neubürger braucht bei gutem Willen in seinem Leid, das ja gegenwärtig ein jedes Menschenherz bedrückt, ungetröstet von dannen zu gehen. Es war ein Gemeinschaftswerk, durch das dies heilige Haus erstehen konnte. Freilich, das Hauptverdienst bleibt dem ehemaligen Ortspfarrer Nikolaus Schnall, der lange Jahre im hiesigen Dorfe wirkte, die Anregung zur Errichtung der Kirche gab, der auch kein Opfer zum Aufbringen der Geldmittel scheute und den Verlauf der Bautätigkeit überwachte. Die Gemeinde half damals zusammen, das steinige Erdreich am Hügel auszuheben und die Felsen zu beseitigen, damit der Baugrund gewonnen wurde. Die Ortsbauern übernahmen das Anfahren der Materialien, der Steine, des Holzes und der übrigen Baustoffe und als 1914 der erste Weltkrieg begann, war die Kirche gerade im Rohbau fertig. Der Krieg hemmte das Fortschreiten der friedlichen Arbeit. Erst mehrere Jahre nach Kriegsschluß fand die Kirche ihre Vollendung. Wiederum war Gemeinschaftsgeist am Werke gewesen. Ortseinwohner stifteten fast alle Fenster und einen großen Teil der Inneneinrichtung. Anfang Mai des Jahres 1923 konnte durch den Weihbischof Dr. Senger, Bamberg (an Stelle des erkrankten Würzburger Bischofs Dr. von Schlör) die feierliche Konsekration der Kirche erfolgen.

„Spassartdom" wird unser Gotteshaus genannt, nicht ohne Grund. Weithin im Umkreis leuchtet sein roter Sandstein, weist sein Kreuz auf dem spitz anstrebenden Turme. Die Kirche ist im schlichten, neugotischen Stil erbaut. Die spitzbogigen, teils bemalten Fenster snd mit zierlichem Maßwerk versehen. Und auch innen erkennt man am breiten Mittelschiff, an dessen Decke sich Gewölberippen schmiegen, die gotische Bauart.

Geweiht ist die Kirche dem heiligen Laurentius, wie auch das einstige alte Kirchlein, das etwas westlicher gelegen, im Vergleich zur Kirche kapellenartig anmutet und nun der Gemeinde als Jugendheim dient.

In die neue Kirche wurde vor einigen Jahren auch eine neue Orgel eingebaut, die durch ihre vortreffliche Klangwirkung bereits etliche kirchenmusikalische Feiern ermöglichte.

Leider fiel das prächtige Geläute dem Kriege zum Opfer. Nur die kleinste Glocke durfte bleiben und ruft in schmalem Tone die gottesdienstlichen Zeiten aus. Wenn wieder einmal volltönende Glocken im Turme schwingen und vom Dienste für Gottes Ehre künden, wird die Freude der Gemeinde groß sein. Jedenfalls ist die neue Kirche eine würdige Stätte zu religiöser Erbauung und ein Schmuck für unser Dorf

Die Heilige Cäcilia, Ausschnit aus der Rosette über dem Portal

(Aufnahmen: G. Ploß)

Pressebericht Volksblatt 1951

Dreißig Jahre Spessartdom

Jubiläum und Kirchweih fielen auf einen Tag

Sommerau. Vor dreißig Jahren wurde unser im spätgotischen Stil erbaute Gotteshaus durch den Weihbischof Senger von Bamberg geweiht. Der Weihetag war der 6. Mai 1923. Das Kirchweihfest, welches am Sonntag begangen wurde, war damit der Tag eines Jubiläums. Deshalb dürfte ein Rückblick auf die Geschichte unseres Gezeltes Gottes unter den Menschen angebracht sein. Es ist ja die jetzige Generation, welche die Opfer für das herrliche Gotteshaus gebracht hat. Der Energie und den Wagemut des seinerzeitigen Pfarrers Schnall ist es zu verdanken, daß die Kirche noch vor Beginn des Weltkrieges in den Jahren 1913/14 gebaut werden konnte. Die in Auftrag gegebenen gotischen Altäre konnten wegen Ausbruch des Weltkrieges nicht mehr fertiggestellt werden. Die heutigen Barockaltäre stammen aus der alten Kirche, welche heute als Jugendheim dient.

Das Weihejahr 1923 brachte der Kirche das schöne Salve-Regina-Geläute, das im zweiten Weltkrieg wieder heruntergeholt wurde. Die neue Orgel konnte Pfarrer Scheller noch vor Beginn des letzten Krieges beschaffen. Die Schönheit im Innern der Kirche kam durch die Restaurierung, die Pfarrer Ball im Jahre 1951 veranlaßte, erst richtig zur Geltung. Seit dem Weißen Sonntag des letzten Jahres erklingen vom hohen Turm wieder neue Glocken. Die neuen Altarbilder des rechten Seitenaltars erstellte Carl Clobes, Tückelhausen, im abgelaufenen Jahr, der wohl auch die Neuausmalung des linken Seitenaltars im nächsten Jahr durchführen wird. Durch einmütigen Opfergeist kann zur Ehre Gottes und für die Nachwelt auch heute noch Großes geleistet werden.

Pressebericht 1953

Die „Hallgartenerin“ nun in Farbfassung. Foto 2014

Der Mai-Altar mit der Nachbildung der „Hallgartener Schröter-Madonna“. Foto 1952

Beide Fotos um 1954/55 mit den neuen Gemälden von Karl Clobes (1912–1996) in den Seitenaltären. Die beiden Clobes-Gemälde wurden bereits 1979/80, unter Pfarrer Otto Halk wieder entfernt; sie befinden sich jetzt im Turmtreppenhaus.

Die Pfarrkirche „St. Laurentius“ im Weihnachtsschmuck 2009.

Bedingt durch die Veränderungen in der Liturgie durch das 2. Vatikanische Konzil (1962–1965) wurde der Chorraum wesentlich umgestaltet und der den Altarbereich begrenzende Lettner wurde entfernt. Im Jahr 1980 wurden unter Pfarrer Otto Halk und der Leitung von Architekt Heinrich P. Kaupp aus Aschaffenburg, von dem Bildhauer Julian Walter (1935–2018) aus Werneck-Vasbühl, aus Sandstein ein neuer Altar, Ambo und Sedilien geschaffen. Die Weihe des neuen Altars erfolgte am 4. Mai 1980 durch den Würzburger Bischof Dr. Paul-Werner Scheele (1928–2019).

Die Sedilien (5 Sandstein-Sitze) wurden bereits 2013, unter Pfarrer Otto Halk, wieder aus der Kirche entfernt und durch Holz-Sitze ersetzt. - Foto der Sandstein-Sitze siehe Seite 239.

Altarweihe am 4. Mai 1980. Die Priester v.l. Prälat Othmar Weis, Pater Bruno Pfeifer SJ, Pater Wolfgang Friedrich OFM, Bischof Dr. Paul-Werner Scheele.

Pfarrer Otto Halk und Bischof Dr. Paul-Werner Scheele.

Pfarrkirche „St. Laurentius“ am Patrozinium im August 2012.

Hl. Laurentius

Hl. Katharina von Alexandrien

Marienaltar

Josefsaltar

Taufstein mit dem Wappen der Freiherren von Fechenbach, mit der Jahrzahl 1669.
Der Kupferdeckel ist neuzeitlich.

Weihnachtskrippe in der Pfarrkirche „St. Laurentius“ (2008/2009).

Eine schöne Schlosserarbeit sind die Türbeschläge von „St. Laurentius“.

Die Glocken der Pfarrkirche „St. Laurentius“

Das erste Geläute von „St. Laurentius“ war bereits zur Einweihung 1923 angeschafft worden. Während des zweiten Weltkrieges wurden die Glocken bis auf die Kleinste abgehängt und für die Rüstungsindustrie konfisziert. 1952 wurden unter Pfarrer Joseph Ball, von der Glockengießerei Karl Czudnochowsky (vormals Joseph Bachmair) in Erding, vier neue Glocken beschafft und mit einem elektrischen Läutewerk ausgestattet – Kosten 20.000 DM. Das Geläute fällt in der Fachsprache unter die „harmonisch-melodischen Dispositionen“ – und wird als „Präfations-Motiv“ bezeichnet.

Die große Glocke, dem heiligen Herz Jesu geweiht, trägt die Inschrift „Die Liebe Gottes singe ich“ (1350 kg); auf der zweiten Glocke, der Mutter Gottes geweiht, steht „Das Heil der Menschen bringe ich“ (700 kg); die dritte, dem heiligen Kirchenpatron Laurentius geweiht, trägt die Worte „Den Schutz des Höchsten künde ich“ (505 kg). Auf der vierten Glocke, dem heiligen Erzengel Michael geweiht, steht „Eure Seelen geleite ich“ (350 kg).

Die Tonstufen – d – f – g – a – ergeben den Spruch:

„**D**EINEN **F**RIEDEN **G**IB **A**LLEN“.

„Deinen Frieden gib allen . . .“

Feierliche Glockenweihe am Oster sonntag im „Dom des Spessarts“

Auch das schönste Gotteshaus im Spessart, die Kirche von Sommerau, verlor in den Wirren des letzten Krieges ihr Geläute. Drei Künderinnen des Gotteswortes wurden damals aus dem Glockenstuhl entfernt. Und der Klang der einzig Verbliebenen war all die Jahre hindurch ein Wehklagen nach den drei Gesellinnen. Nun werden am Weißen Sonntag fünf Glocken vom Sommerauer Kirchturm zum Gottesdienst rufen. Denn vier, durch den Opferwillen der ganzen Gemeinde neu beschaffte bronzene Glocken wurden am Ostersonntag vom Geistlichen Rat Dekan Hefner-Obernburg geweiht. Die größte, die „Herz-Jesu-Glocke“, wird ihren vollen und kräftigen Ton weit ins Elsavatal tragen und die Menschen an die Gebote und an das Wort Gottes erinnern. Sie wird die vollen Stunden schlagen. Die zweite ist der Mutter Gottes, „Sancta Maria“, geweiht. Sie geht der Herz-Jesu-Glocke voran und gibt den ersten Stundenschlag. Dem Schutzpatron der Sommerauer Kirche, dem heiligen Laurentius, ist die dritte geweiht. Ihr obliegt das Früh- und Abendläuten. Die letzte schließlich ist dem heiligen Erzengel Gabriel zugedacht und wird als „Armesünder-Glöckchen“ jedem Christen zu seinem letzten Gang das Geleit geben. Alle zusammen ergeben sie die Tonstufen d f g a. „Deinen Frieden gib allen“. Dieses große Wort aus der heiligen Schrift werden unsere Glocken künden, sagte Pfarrer Ball in seiner Predigt. Zu Beginn der Weihehandlung sprachen die Ministranten Prologe vom Raub der Glocken in den Kriegstagen. Nach der Weihe von Wasser und Salz vollzog Geistlicher Rat Dekan Hefner die feierliche Handlung.

Wenn nun am Weißen Sonntag die Sommerauer Glocken sich in die erhebende Symphonie, die von Kirchturm zu Kirchturm klingt, mit einschalten, werden auch sie die Menschen hinführen zur Wahrheit und zum Frieden — zum Frieden im Gebet.

Für ein neues Geläute

Sommerau. Die Kirchengemeinde ist sich einig darüber, daß die im vergangenen Jahr prächtig restaurierte Pfarrkirche, die nicht ohne tieferen Grund als „Dom des Spessarts“ bezeichnet wird, ein neues Geläute erhalten muß. Es soll aus vier Glocken bestehen, die mindestens ebenso so schwer sein sollen wie das im Krieg verlorene Geläute. Wenn die Sammelbüchse herumgeht, werden die Sommerauer wieder gern in die Taschen greifen, denn zu einer schönen Kirche gehört nun einmal ein würdiges Geläute.

Zu Ostern kommen die Glocken

Sommerau. Wenn keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten eintreten, werden am Karsamstag die vier neuen Glocken der Ortskirche eintreffen. Das neue Geläute wird dann am Ostersonntag feierlich geweiht.

Presseberichte 1952 (Volksblatt).

Die neuen Glocken sind am Karsamstag am oberen Dorfende eingetroffen und wurden in einem feierlichen Zug zur Kirche gebracht.

Es wurden keine Mühen gescheut und die Glocken wurden in die Kirche geschafft, wo sie am Ostersonntag, den 11. April 1952 geweiht wurden. Eine Woche später, am Weißen Sonntag, wurden sie zum 1. Mal geläutet.

Glockenweihe im Dom des Spessart

Festtag für die Pfarrgemeinde Sommerau · Vier neue Glocken

Sommerau. Jubel und Freude erfüllte die Pfarrgemeinde, als am Karsamstag die ersehnten neuen Glocken, von Würzburg kommend, auf einem LKW hier eintrafen. Der Opfergeist aller fand damit seine Krönung.

Im letzten Jahr erhielt der „Dom im Spessart" durch diese Opferfreudigkeit im Inneren ein neues Kleid. Nunmehr ging der Wunsch nach neuen Glocken in Erfüllung. Der jungen Musikkapelle folgten Reiter und Jungen auf geschmückten Fahrrädern. Hinter den Glocken schritten die Pfarrkinder mit ihrem Pfarrer zur Kirche.

Am Ostersonntag weihte Dechant Pfarrer Hefner von Obernburg die Glocken. In der Predigt dankte Pfarrer Ball den führenden Männern der Gemeinde und darüber hinaus allen, die durch ihre opferfreudigen Gaben die Beschaffung der Glocken ermöglichten. Der Predigt legte er die Inschriften der Glocken zugrunde: Die große Glocke, die dem heiligen Herz Jesu geweiht wird, trägt die Inschrift „Die Liebe Gottes sing ich"; auf der zweiten Glocke, der Mutter Gottes geweiht, steht das Wort „Das Heil der Menschen bringe ich"; die dritte, dem heiligen Kirchenpatron Laurentius geweiht, sagt: „Den Schutz des Höchsten künde ich". Auf der vierten Glocke, dem heiligen Erzengel Michael geweiht, steht: „Eure Seelen geleite ich". Die Glocken sind auf die Töne d f g a abgestimmt und ergeben den Anfang von „Per omnia saecula saeculorum" das der Priester dreimal beim heiligen Meßopfer singt. Sie ergeben als Anfang auch: „Deinen Frieden gib allen". Diesen Wunsch mögen die neuen Glocken im Zusammenklang dem Allerhöchsten singen.

Nach der Predigt nahm Dechant Geistl. Rat Hefner unter Assistenz von Pater Luchesius-Schippach und Kaplan Cäsar die Zeremonien der Weihe vor. Mit Te Deum und Segen mit dem Allerheiligsten ging die Feier zu Ende. Am Weißen Sonntag schon werden nun auch wieder vom Dom im Spessart Glocken zur Ehre Gottes und dem Frieden der Menschen erklingen.

Pressebericht 4/1952.

Am Weißen Sonntag, 18. April 1952, erklangen die neuen Glocken zum ersten Mal.

Glockenweihe am Ostersonntag, 11. April 1952, durch den Geistlichen Rat Dekan Wilhelm Hefner aus Obernburg, links Pater Luchesius Grötzinger SDS aus Schippach und rechts Kaplan Michael Cäsar (1921–1989).

„Vivos voco. Mortuos plango. Fulgura frango."

Friedrich Schiller (aus dem „Lied von der Glocke")

zu deutsch:

„Die Lebenden rufe ich. Die Toten beklage ich. Die Blitze breche ich."

Mein Spruch lautet:

„Die Menschen rufe ich – Die Menschen begleite ich – Die Toten geleite ich."

Kirchturm der
Pfarrkirche „St. Laurentius“.

… der Wetterhahn in luft’ger
Höh’ sucht schönstes Wetter
aus, für’s Dörflein klein …

Und dies sei fortan ihr Beruf,
Wozu der Meister sie erschuf:
Hoch überm niedern Erdenleben
Soll sie im blauen Himmelszelt,
Die Nachbarin des Donners, schweben
Und grenzen an die Sternenwelt,
Soll eine Stimme sein von oben,
Wie der Gestirne helle Schar,
Die ihren Schöpfer wandelnd loben
Und führen das bekränzte Jahr.
Nur ewigen und ernsten Dingen
Sei ihr metallner Mund geweiht,
Und stündlich mit den schnellen Schwingen
Berühr im Fluge sie die Zeit.
Dem Schicksal leihe sie die Zunge;
Selbst herzlos, ohne Mitgefühl,
Begleite sie mit ihrem Schwunge
Des Lebens wechselvolles Spiel.
Und wie der Klang im Ohr vergehet,
Der mächtig tönend ihr entschallt,
So lehre sie, dass nichts bestehet,
Dass alles Irdische verhallt.

Friedrich Schiller (aus dem „Lied von der Glocke“)

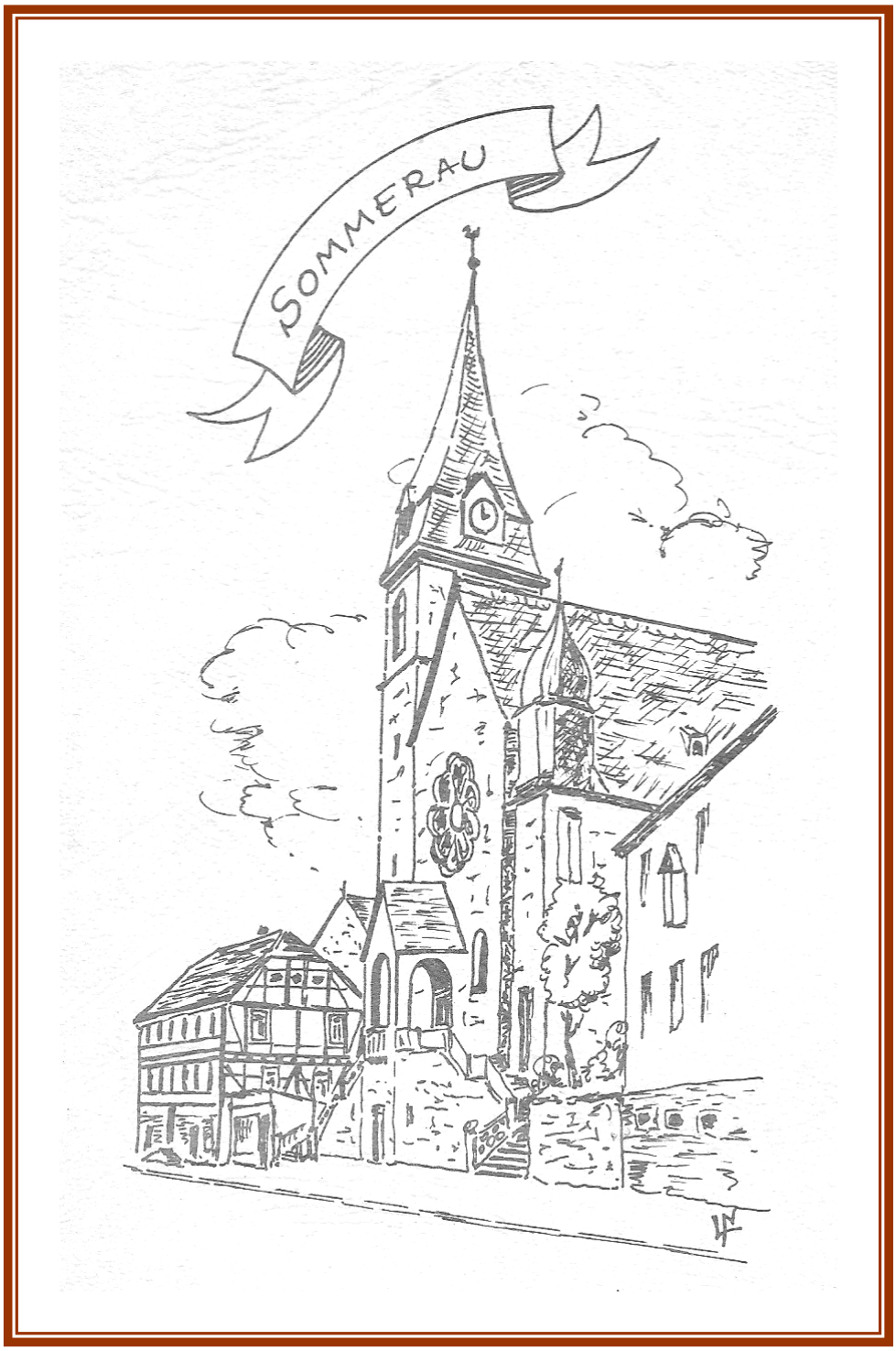
Diese Grabsteine befinden sich an der Nord-Ost – Außenwand der neuen Kirche und an der Sakristei. Vorher waren sie an der alten Kirche und einer am Schloss (Mitte links). Sie wurden hierher versetzt.

Neben den fünf Fechenbach'schen Grabsteinen ist der Stein unten rechts ein bürgerlicher Grabstein der Familie Laimeister mit Datierungen von:
1666 – 1668 – 1670 – 1672 – 1674 – 1675 – 1682 – 1684

Nach mir vorliegenden Informationen war die Familie Laimeister auf der Hesselsmühle. Möglicherweise waren sie die damaligen Besitzer.

Winterstimmung 2009.

Das Wahrzeichen von Sommerau



Pfarrkirche „St. Laurentius“
im Volksmund „Dom im Spessart“ genannt.

Planung910, Erd- und Ausschachtungsarbeiten 1912, Grundsteinlegung 1913, Baueinstellung August 1914, Einzug Juli 1921,

Einweihung am Sonntag, 6. Mai 1923

Die Zeichnung von „St. Laurentius“, ziert auch die Titelseite des Buches.
Ich habe sie von Lutz Nüllen erhalten.

Am »Dom vom Spessart« wird der Turm generalüberholt

Sommerau. Zur Zeit wird am »Dom vom Spessart« (wo wird die katholische Pfarrkirche St. Laurentius im Volksmund genannt) der rund 40 Meter hohe Glockenturm generalüberholt. Dabei wird das Dach mit Naturschiefer belegt und der Wetterhahn auf Hochglanz gebracht. Auch eine neue Blitzableiteranlage installiert. Die Glocken-Jochhölzer, die aus mächtigen Eichenbalken bestehen, wurden ersetzt und neu gelagert. Ferner bekamen die Glocken-Schall-Läden neue Lamellen.

Pfarrer Otto Halk, der die 1097 Christen aus Sommerau, Eschau, Hobbach, Ober- und Unteraulenbach, Wildensee, Wildenstein, dem Forsthaus Sylvan und dem Schafhof betreut, teilt mit, daß die Marktgemeinde Eschau für die rund 220000 Mark teuren Renovierungsmaßnahmen einen Zuschuß von 70000 Mark gewährt. Den Rest teilt sich die bischöfliche Finanzkammer in Würzburg und die katholische Pfarrgemeinde.

Wenn die Renovierung des Hauptturms beendet ist, wird der bergseits stehende kleine Turm eingerüstet und mit Schiefer bedeckt. Danach werden die Schäden am großen Kirchenschiffdach ausgebessert und der gesamte Dachstuhl wird mit umweltfreundlichem Holzschutzmittel behandelt. Bis zum Patroziniumsfest der Pfarrei am 10. August (St. Laurentius) soll alles fertig sein. Auch an Nistgelegenheiten für die im Turm beheimateten Schleiereulen wird gedacht. Foto: Neeb

Main-Echo 1992

Ein Zeitungsfoto (Main-Echo) von 1992 – hinten Architekt Helmut Becker, rechts Pfarrer Otto Halk.

Ein Haus voll Glorie schauet

Gar herrlich ist's bekränzet mit starker Türme Wehr, - und oben hoch erglänzet des Kreuzes Zeichen hehr. - Gott, wir loben dich; Gott wir preisen dich; o lass im Hause DEIN uns all geborgen sein.

Viele weitere Renovierungs- und Sanierungsmaßnahmen z.B. Dachsanierung 1992 (Turm), 2005 (Dach), Außentreppenanlage (rechte Seite 2010) wurden unter Pfarrer Otto Halk geleistet und auch von der politischen Gemeinde und der Diözese Würzburg unterstützt. Ein guter Berater war Architekt Helmut Becker aus Klingenberg. Im Jubiläumsjahr 2013 ist eine umfangreiche Innenrenovierung mit einem erneuten Umbau des Chorraumes vorgesehen. Die Sanierung der linken Seite der Außentreppe bildet, so ist es geplant, den Abschluss der Arbeiten, sodass im November 2013 das Kirchweihfest in der frisch renovierten Pfarrkirche „St. Laurentius“ gefeiert werden kann. Rund 10 Jahre später, am 6. Mai 2023, kann dann das Jubiläumsfest der Weihe von „St. Laurentius“ gefeiert werden.

Die Baumaßnahmen, Anschaffungen, Renovierungen und die Pflege des Gotteshauses wurden / werden ermöglicht durch die Arbeitsleistungen und Zuwendungen vieler genannter und ungenannter Wohltäter der Pfarrei „St. Laurentius“ Sommerau. Zum Patrozinium - 10. August 2017 - wurde eine Gedenktafel in der Kirche angebracht.

Hierfür vielen Dank und ein herzliches Vergelt’s Gott!

»Mein Gottesbild hat sich im Laufe der Jahre gewandelt«

ESCHAU-SOMMERAU. In einem Festgottesdienst feierte die katholische Pfarrgemeinde St. Laurentius das goldene Priesterjubiläum von Pater Bruno Pfeifer (SJ) und das 30-jährige Bestehen der hiesigen Kolpingsfamilie. Gleichzeitig übergab Gemeindepfarrer Otto Halk den renovierten rechten Treppenaufgang seiner Bestimmung. Der Ordensgeistliche ist der Sohn des Herausgebers der Spessartsagen, Valentin Pfeifer aus Sommerau. Der rüstige, in einer Ludwigshafener Wohngemeinschaft lebende Ordensmann hielt die Festpredigt, während der Kolpingsingkreis Elsenfeld unter Leitung von Maria Kempf den Gottesdienst mitgestaltete. Der Prediger gedachte mit Freude dem gelungenen Aufgang zum »Spessart-Dom« und erinnerte sich gern an die Liturgiereform sowie die Jahre nach dem Konzil, in denen er seine Kontakte zur jungen Generation vertiefte. Ebenso wichtig sei für ihn die Priesterbetreuung in St. Blasien und in Nürnberg gewesen, wo er die Exerzitien für ältere Ordensleute und Geistliche sowie Besinnungstage für ältere Menschen mitgestaltete. Das Bild von Christus und Gott sei für den Priester immer reicher und unbegreiflicher geworden. »Mein Gottesbild hat sich im Laufe der 50 Jahre gewandelt. Gott wolle das Heil aller Menschen. Doch wir können uns das Heil nicht verdienen. Er allein will es uns schenken, er, der sich der Ausgestoßenen und Witwen annimmt.« Für ihre 36-jährige ehrenamtliche Mitarbeit beim Blumenschmuck des Gotteshauses ehrte Pfarrer Halk die Sommerauerin Wilhelmine Kirchgeßner. Im Anschluss an den Gottesdienst gaben beide Priester den renovierten rechten Treppenaufgang frei. Die Arbeiten standen unter der Leitung von Architekt Helmut Becker. Das Gesamtprojekt kostete 70000 Euro. Die Kolpingsfamilie Sommerau spendete 6000 Euro. Weitere Sonderkollekten in Höhe von über 2000 Euro sind ebenfalls eingegangen.

tula/Foto: Wolfgang Tulaszewski

Pressebericht im Main-Echo und Foto unten von Wolfgang Tulaszewski.

Die Sanierung der rechten Seite des Treppenaufganges zur Kirche war das jüngste Projekt. Am 24. Oktober 2010 wurde die Treppe mit einer Segnung und Feier wieder freigegeben.

Die Orgeln der Kirchen „St. Laurentius“

Quellenhinweis: Hermann Fischer, „Orgeln der Region Bayerischer Untermain“, Geschichts- u. Kunstverein Aschaffenburg, 2004.

Sommerau (Eschau-Sommerau), Kr. Miltenberg, Katholische Pfarrkirche St. Laurentius

Die alte Pfarrkirche, ursprünglich Schloßkapelle, war im 14. und 15. Jahrhundert erbaut und 1733 barock umgebaut worden. Eine 1902 beschlossene Erweiterung wurde nicht ausgeführt; 1923 profaniert, diente sie als Turnsaal und seit etwa 1950 als Jugendheim. Die neue Kirche, ein imposanter Bau im neugotischen Stil, wurde 1913/14 begonnen, erst nach dem Ersten Weltkrieg vollendet und am 6.5.1923 eingeweiht.

Aus der Orgelgeschichte wissen wir, daß 1825 eine vorhandene Orgel repariert werden mußte. Etwa 1852/53 baute Balthasar Schlimbach, Würzburg, eine neue mit neun Registern in einem gotisierenden Gehäuse, die 1939 in die neue Kirche von Mespelbrunn verkauft wurde (siehe dort). Sie war 1871 von Etthöfer repariert worden und nochmals 1929. Ein 1923 beschlossener Neubau durch Siemann kam wegen der Inflation nicht zustande. Die gegenwärtige Orgel ist 1939 von der Firma Bader, Hardheim, gebaut worden für 8550 RM mit der Disposition:

I. Manual C-f³		II. Manual		Pedal C-f¹	
1. Principal	8’	8. Gedacktpommer	16’	16. Violon	16’
2. Salicional	8’	9. Quintade	8’	17. Subbaß	16’
3. Rohrgedeckt	8’	10. Flute harmonique	8’	18. Octavbaß	8’
4. Prästant	4’	11. Octave	4’	19. Flöte	4’
5. Gemshorn	4’	12. Rohrflöte	4’		
6. Mixtur 5fach		13. Nasat	2 ⅔’		
7. Krummhorn	8’	14. Schwiegel	2’		
		15. Scharf 4-6fach			

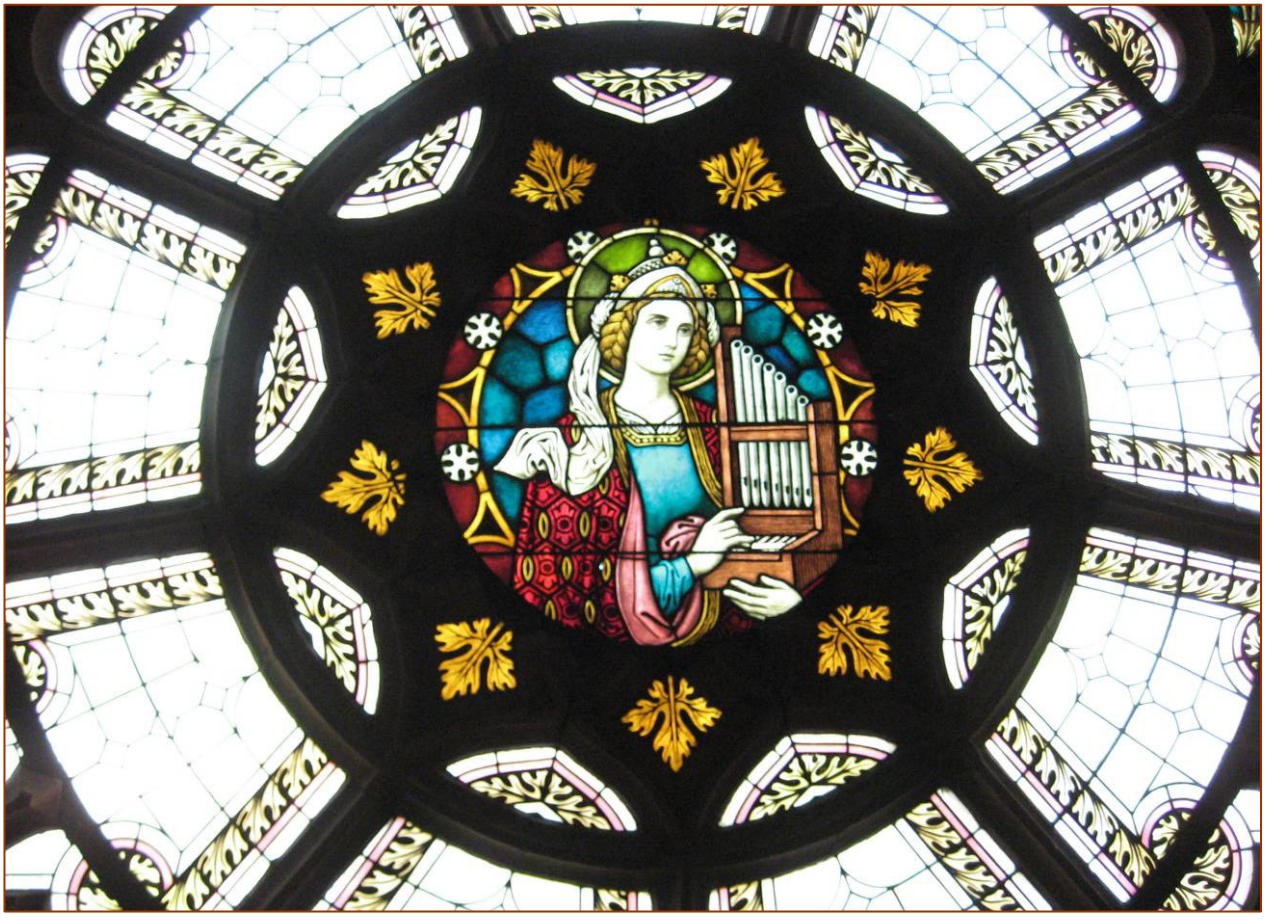
Kegelladen, pneumatische Traktur, Spieltisch.
Freipfeifenprospekt mit niedriger Mitte vor der Fensterrose und mitraförmigen Seitenfeldern.
1953 fand eine Umdisponierung statt: Nr. 5 wurde zum 2’ umgesetzt, Nr. 8 ins I., Nr. 7 ins II. Manual versetzt, und Nr. 13 durch Terz 1⅗’ ersetzt.

Quellen:
Pfarrarchiv Sommerau, Orgelakte; Vertrag mit Bader am 16.11.1938 und Umbauvorschläge von 1953 (Steinmeyer und Stumpf). Archiv des ehemaligen LRA Obernburg, Orgelneubau in Sommerau 1938. – Befund am 3.6.1980.

Wilhelm Bader jun. (1875–1964), in Hardheim als erstes Kind des Orgelbauers Wilhelm Bader sen. geboren. Er übernahm1922 den Betrieb in der Bretzinger Straße in Hardheim und kaufte 1936 die Anteile seines Bruders Maximilian Bader. Wilhelm Bader jun. verlegte 1938 den Betrieb auf sein Anwesen in die Hofackerstraße. Hier führte er seinen Betrieb bis 1960 fort. (Quelle: Wikipedia)

Zum 100 Jährigen Weihejubiläum 2023 wurde das Instrument von der Firma W. Mann aus Volkach überholt.

Empore mit der Bader-Orgel und der Rosette mit der Hl. Cäcilia, der Patronin der Kirchenmusik.



Die alte Sommerauer Orgel [von Balthasar Schlimbach (1807–1896)] wurde 1939 nach Neudorf (Mespelbrunn) verkauft. Nachfolgend die Beschreibung mit Überschrift-Ergänzung:

Quellenhinweis: Hermann Fischer, „Orgeln der Region Bayerischer Untermain“, Geschichts- u. Kunstverein Aschaffenburg, 2004.

Sommerau, Kr. Miltenberg, Kath. Pfarrkirche „St. Laurentius“ – dann Mespelbrunn

Mespelbrunn , Kr. Aschaffenburg, Katholische Pater-Maximilian-Kolbe-Kirche

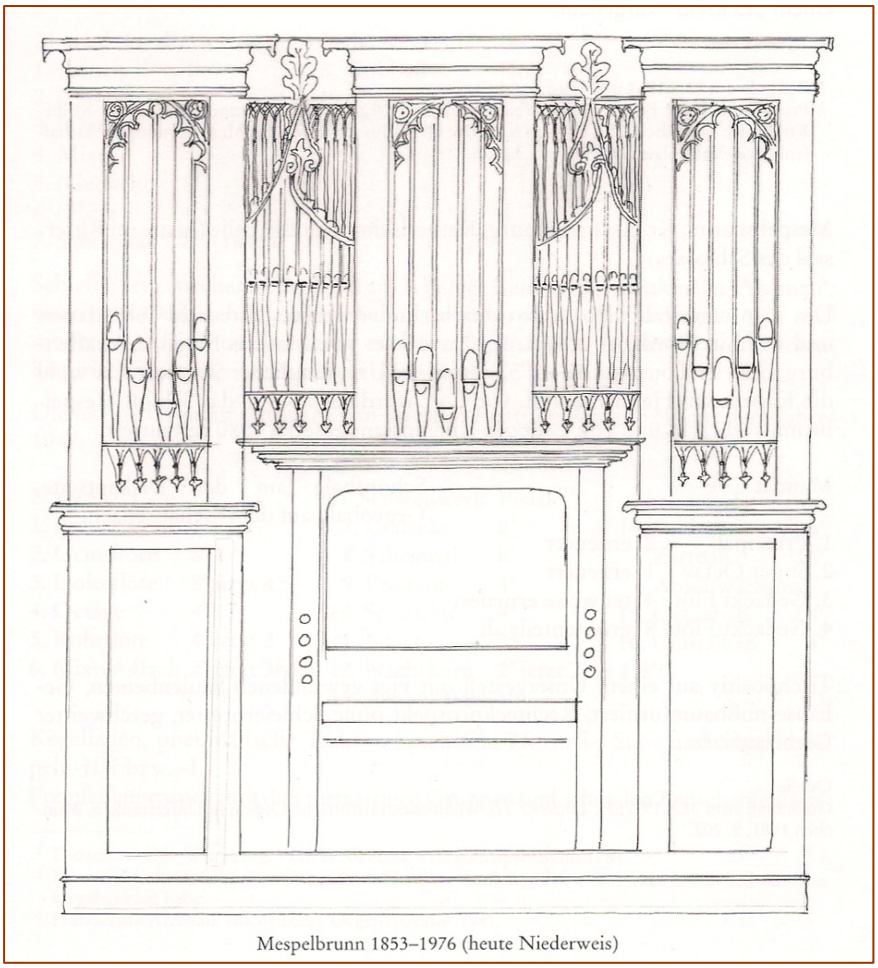
Die 1928 erbaute ehemalige Maria-Geburt-Kirche mit eingezogenem Chor, vier Fensterachsen und Zwiebelturm-Dachreiter ist seit 1973 nach einem gründlichen Umbau kulturelles Mehrzweckgebäude. In der Dorfkirche stand von 1928 bis 1939 ein Harmonium; ihm folgte die in Sommerau ausrangierte und für Mespelbrunn erworbene Balthasar-Schlimbach-Orgel von etwa 1853, die nach der Profanierung der Kirche 1976 nach Trier verkauft wurde und seit 1985 in Niederweis aufgestellt ist. Ihre Disposition war 1961:[1]

Manual C-f³		Pedal C-f	
1. Praestant	8’	9. Subbaß	16’
2. Principal	4’	10. Octavbaß	8’
3. Quint	1⅓’/ 3’		
4. Octav	2’		
5. Mixtur 3fach	1’		
6. Gedackt	8’		
7. Salicional	8’		
8. (Flöte	4’)		

Schleiflade, mechanische Traktur. Flachprospekt aus fünf Feldern: außen und in der Mitte mit Spitzbogen und Maßwerk, die Zwischenfelder mehr gotisierendes Biedermeier; waagrechter, an die Decke reichender Abschluß, nur die ungeraden Felder mit Kranzgesims betont.

Auf einer Internetseite ist folgender Text zur Orgel in Niederweis zu finden. Die Recherchen zur Herkunft der Orgel gingen dort nur zurück bis nach Mespelbrunn. Der Text wurde von mir korrigiert bzw. ergänzt:

Die Orgel stammt aus der katholische Pfarrgemeinde Sommerau im Lkr. Miltenberg in der Diözese Würzburg und wurde etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts von dem bekannten Würzburger Orgelbauer Balthasar Schlimbach (1807–1896) dort aufgestellt. Nach der Beschaffung einer neuen Orgel 1939 wurde die Orgel nach Neudorf (Mespelbrunn) verkauft und tat dort bis zum Bau der neuen Pater-Maximilian-Kolbe-Kirche ihren Dienst. 1976 erwarb der Bistumskonservator der Diözese Trier, Prof. Dr. Franz Ronig das Instrument, ließ es durch die Trierer Orgelbaufirma Rudolf Oehms abbauen und zunächst im Magazin des Bischöflichen Konservatoramtes in Trier lagern. 1985 kam es dann nach Niederweis. Hier wurde es von der Firma Oehms vorbildlich instandgesetzt, von Restaurator Herbert Schmittay farblich geschmackvoll ausgemalt und auf einer eigens dafür errichteten Empore im Westteil der Filialkirche aufgestellt. Das nahezu original erhaltene, einmanualige Werk hat Schleifladen mit mechanischen Trakturen und eine in die Vorderfront des Gehäuses eingebaute Spielanlage. Die Weihe erfolgte am 1. Adventssonntag 1985 mit Josef Monter an der Orgel.



Mespelbrunn 1853–1976 (heute Niederweis)

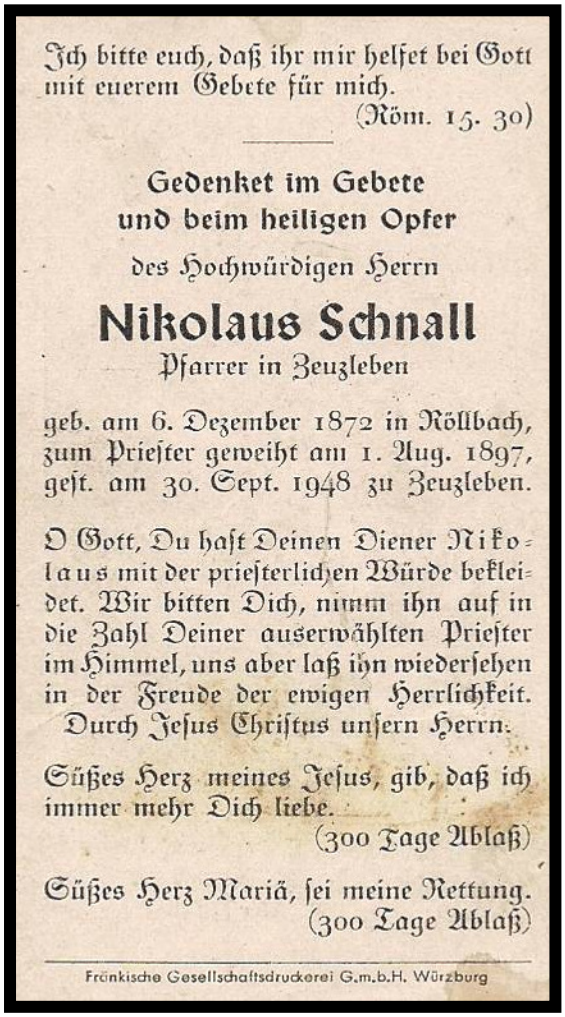
Die Angabe hier auf dem Bild bedarf der Korrektur:
Sommerau ca. 1853–1939; Mespelbrunn 1939–1976; (Diözese Trier) Niederweis ab 1985
(siehe auch Seite 48)

Filialkirche „St. Johannes Evangelista“ in Niederweis im Bistum Trier, mit der Balthasar-Schlimbach-Orgel die aus Sommerau stammt. Die Empore wurde eigens für die Orgel errichtet.
Niederweis ist eine Ortsgemeinde im Eifelkreis Bitburg-Prüm in Rheinland-Pfalz.
Fotos: WebSite Diözese Trier, Prof. Dr. Helge Rieder, Konz.

Foto oben 2011.

Das „Zentrum“ von Sommerau mit alter und neuer Kirche, alter Schule
und dem alten und neuen Pfarrhaus. (Foto 2009 - Main-Echo/Peter Rogowsky)

Die Pfarrer/Seelsorger in der Pfarrei beim Kirchenneubau



Ich bitte euch, daß ihr mir helfet bei Gott mit euerem Gebete für mich.
(Röm. 15. 30)

Gedenket im Gebete und beim heiligen Opfer

des Hochwürdigen Herrn

Nikolaus Schnall

Pfarrer in Zeuzleben

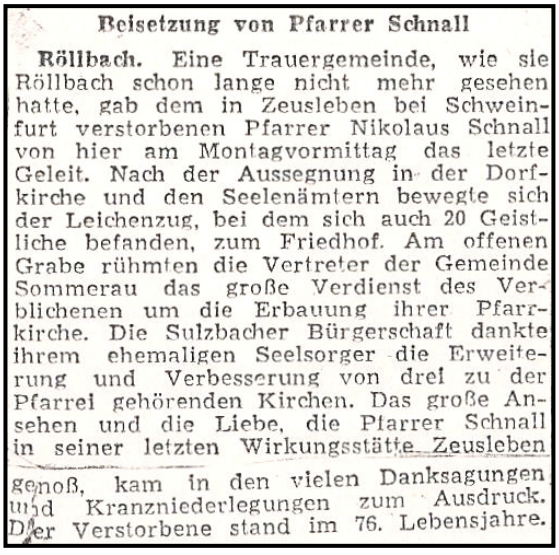
geb. am 6. Dezember 1872 in Röllbach, zum Priester geweiht am 1. Aug. 1897, gest. am 30. Sept. 1948 zu Zeuzleben.

O Gott, Du hast Deinen Diener Nikolaus mit der priesterlichen Würde bekleidet. Wir bitten Dich, nimm ihn auf in die Zahl Deiner auserwählten Priester im Himmel, uns aber laß ihn wiedersehen in der Freude der ewigen Herrlichkeit. Durch Jesus Christus unsern Herrn.

Süßes Herz meines Jesus, gib, daß ich immer mehr Dich liebe.
(300 Tage Ablaß)

Süßes Herz Mariä, sei meine Rettung.
(300 Tage Ablaß)

Fränkische Gesellschaftsdruckerei G.m.b.H. Würzburg



Beisetzung von Pfarrer Schnall

Röllbach. Eine Trauergemeinde, wie sie Röllbach schon lange nicht mehr gesehen hatte, gab dem in Zeusleben bei Schweinfurt verstorbenen Pfarrer Nikolaus Schnall von hier am Montagvormittag das letzte Geleit. Nach der Aussegnung in der Dorfkirche und den Seelenämtern bewegte sich der Leichenzug, bei dem sich auch 20 Geistliche befanden, zum Friedhof. Am offenen Grabe rühmten die Vertreter der Gemeinde Sommerau das große Verdienst des Verblichenen um die Erbauung ihrer Pfarrkirche. Die Sulzbacher Bürgerschaft dankte ihrem ehemaligen Seelsorger die Erweiterung und Verbesserung von drei zu der Pfarrei gehörenden Kirchen. Das große Ansehen und die Liebe, die Pfarrer Schnall in seiner letzten Wirkungsstätte Zeusleben genoß, kam in den vielen Danksagungen und Kranzniederlegungen zum Ausdruck. Der Verstorbene stand im 76. Lebensjahre.

Pfarrer von 1906–1920

Er organisierte mit ganzer Kraft den Neubau der Sommerauer Pfarrkirche.

Gedenkstätte auf dem Friedhof

Das Versprechen, das Pfarrer Nikolaus Schnall in seinem Brief vom 12. November 1906 für die Kirchenverwaltung gegeben hat, „… daß die Kirchenverwaltung Sommerau in der neuen Kirche einen Gedenkstein für die Hauptwohltäter der Kirche anbringen lassen will …“, wurde am 24. April 2019 – E N D L I C H – eingelöst und mit Spenden finanziert!

Zum Jubiläum - 100 Jahre Spessartdom - wurde dieses Engagement besonders gewürdigt.

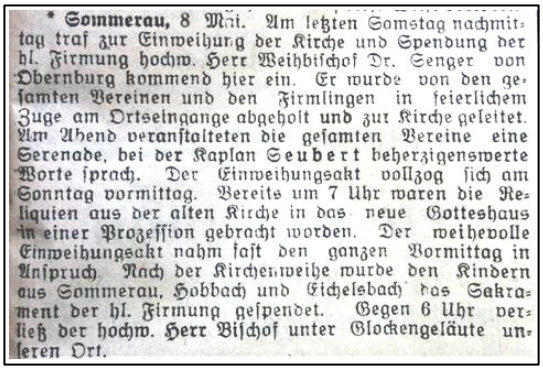
Jesus! † Maria! † Josef!
Zur frommen Erinnerung im Gebete
an den hochwürdigen
Herrn Raphael Hahn
Stadtpfarrer in Obernburg
geboren am 27. Juli 1883 zu Oberriedenberg, zum Priester geweiht am 2. August 1908, Kaplan in Keilberg, Kleinostheim, Würzburg, Katechet bei den Ursulinerinnen, Pfarrer in Sommerau, seit 11.5.24. in Obernburg, gest. zu Gardone Riviera 27.10.25.

O Herr gib ihm die ewige Ruhe! † Und das ewige Licht leuchte ihm!
Herr, laß ihn ruhen in Frieden. Amen.
Mein Jesus Barmherzigkeit!
Süßes Herz Mariä, sei meine Rettung!

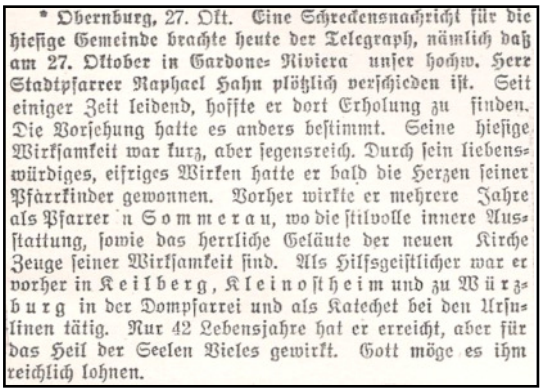
Gebet.
Wir empfehlen Dir, o Herr die Seele Deines treuen Dieners Raphael und bitten Dich, verleihe ihm um des kostbaren Blutes Jesu willen und auf der Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria die ewige Seligkeit. Amen. Vater unser.

Pfarrer von 1920–1924

Der Pressebericht im „Obernburger Bote“ zur Einweihung der Sommerauer Pfarrkirche wirft die Frage auf: Wo war Pfr. Hahn? Er wird hier nicht erwähnt. War er krank?



* Sommerau, 8 Mai. Am letzten Samstag nachmittag traf zur Einweihung der Kirche und Spendung der hl. Firmung hochw. Herr Weihbischof Dr. Senger von Obernburg kommend hier ein. Er wurde von den gesamten Vereinen und den Firmlingen in feierlichem Zuge am Ortseingange abgeholt und zur Kirche geleitet. Am Abend veranstalteten die gesamten Vereine eine Serenade, bei der Kaplan Seubert beherzigenswerte Worte sprach. Der Einweihungsakt vollzog sich am Sonntag vormittag. Bereits um 7 Uhr waren die Reliquien aus der alten Kirche in das neue Gotteshaus in einer Prozession gebracht worden. Der weihevolle Einweihungsakt nahm fast den ganzen Vormittag in Anspruch. Nach der Kirchenweihe wurde den Kindern aus Sommerau, Hobbach und Eichelsbach das Sakrament der hl. Firmung gespendet. Gegen 6 Uhr verließ der hochw. Herr Bischof unter Glockengeläute unseren Ort.



* Obernburg, 27. Okt. Eine Schreckensnachricht für die hiesige Gemeinde brachte heute der Telegraph, nämlich daß am 27. Oktober in Gardone-Riviera unser hochw. Herr Stadtpfarrer Raphael Hahn plötzlich verschieden ist. Seit einiger Zeit leidend, hoffte er dort Erholung zu finden. Die Vorsehung hatte es anders bestimmt. Seine hiesige Wirksamkeit war kurz, aber segensreich. Durch sein liebenswürdiges, eifriges Wirken hatte er bald die Herzen seiner Pfarrkinder gewonnen. Vorher wirkte er mehrere Jahre als Pfarrer in Sommerau, wo die stilvolle innere Ausstattung, sowie das herrliche Geläute der neuen Kirche Zeuge seiner Wirksamkeit sind. Als Hilfsgeistlicher war er vorher in Keilberg, Kleinostheim und zu Würzburg in der Dompfarrei und als Katechet bei den Ursulinen tätig. Nur 42 Lebensjahre hat er erreicht, aber für das Heil der Seelen Vieles gewirkt. Gott möge es ihm reichlich lohnen.

Im „Verkündbuch“ der Pfarrei Obernburg steht geschrieben: „Am 27. Oktober 1925 starb fern der Heimat, unerwartet Stadtpfarrer Raphael Hahn in Gardone an der Riviera, 43 Jahre alt, nachdem er zwei Jahre in Obernburg gewirkt hatte. Seine Leiche wurde am 5. November in der Friedhofskapelle von Fasano beigesetzt“.

Quelle: Leo Hefner - 1900 Jahre Obernburg am Main, Stadt Obernburg, 1984

Kaplan Valentin Bayer

war ab 30. Oktober 1920 Kaplan in Sommerau.
Am 26. März 1921 verstarb er in Sommerau und wurde in seiner Heimat Waldbrunn bei Würzburg beigesetzt.

Jesus! † Maria! † Josef! †
Wie es dem Herrn gefallen hat, so ist es geschehen, der Name des Herrn sei gebenedeit.

Zur frommen Erinnerung im Gebete
an den hochwürdigen Herrn
Valentin Bayer
Kaplan in Sommerau
geboren am 7. März 1891 zu Waldbrunn, zum Priester geweiht am 2. August 1914, gestorben in Sommerau am 26. März 1921.

Foto 2008: Elmar Mager, Waldbrunn

Pfarrer/Seelsorger die ab 1924 in der Pfarrei gewirkt haben

Nach Pfarrer Nikolaus Schnall und Pfarrer Raphael Hahn, unter denen die neue Pfarrkirche St. Laurentius erbaut und fertig gestellt wurde, wirkten in Sommerau folgende Pfarrer/Priester.

Vater, ich will, daß sie, die Du mir gegeben hast, dort bei mir seien, wo ich bin, und meine Herrlichkeit schauen! (Jo. 17, 24.)

Zum Gedenken im Gebete
an

H. H. Sekund Scheller

seit 9. Juli 1924 Pfarrer in Sommerau (Spess.),

geboren am 7. September 1887 in Hetzlos; zum Priester geweiht am 28. Juli 1912, seit 29. September 1912 Kaplan in Bischofsheim v. d. Rh., seit 9. Oktober 1913 Stiftskaplan in Aschaffenburg, gestorben am 19. Februar 1944 zu Sommerau, wohlvorbereitet durch die heiligen Sterbesakramente und ein frommes Priesterleben.

Lasset uns beten:
Herr, wir bitten, laß die Seele Deines Dieners, des Priesters Sekundus, den Du in der Zeit seines irdischen Wandels mit so heiligen Ämtern geziert hast, verklärt auf himmlischem Throne allzeit frohlocken. Amen.

O Herr, gib ihm die ewige Ruhe!

Fränkische Gesellschaftsdruckerei Würzburg, GmbH.

Pfr. in Sommerau von 09.07.1924 – † 19.02.1944
Bestattet im Priestergrab in Sommerau.

Gedenke, Herr, Deines Dieners, der uns mit dem Zeichen des Glaubens vorangegangen und in Frieden entschlafen ist.

Zur Erinnerung im Gebete an Hochwürden

P. Odilo Schwarz OSB

geboren am 12. 3. 1912 zu Böckingen
Ordensprofeß am 11. 5. 1935 zu Münsterschwarzach
Priesterweihe am 23. 12. 1939 zu Würzburg
Seit 1951 wirkte er als Missionar in Südafrika. Am 17. 1. 1965 erlag er in Eshowe einem Herzleiden

Nach dem Tod von Pfr. Scheller, Pfarrverweser

„Großes hat an mir getan, Gott, der Allmächtige"
Sein Erbarmen währet von Geschlecht zu Geschlecht (Magnificat)

Gedenket im Gebet

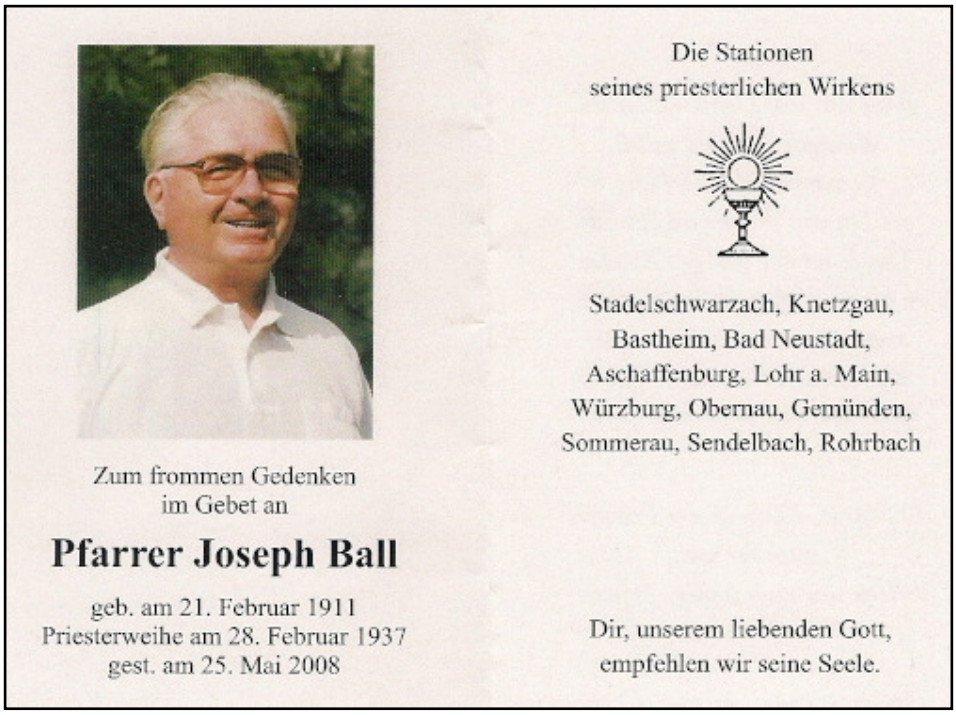
Hochw. Herrn Pfarrer i.R.
Oskar Röll
Päpstlicher Ehrenprälat

ab 1984 Pfarrer i. R.
in Krombach

Gott rief ihn
ins Leben am 11. Juli 1908
in Krombach
ins Priesteramt am 17. März 1934
in Würzburg
in die Ewigkeit am 22. Februar 2001
in Aschaffenburg
Als Kaplan
wirkte er in Melrichstadt,
St. Josef in Würzburg
Präfekt im Kilianeum in Würzburg.
Als Militärpfarrer
Als Pfarrer
in Sommerau und Hammelburg
Als Dekan des Dekanates Hammelburg

Am 10. Juli 1978 Ernennung zum Päpstlichen Ehrenprälat.

Pfarrer in Sommerau von 24.08.1945 bis 04.07.1948



Zum frommen Gedenken
im Gebet an

Pfarrer Joseph Ball

geb. am 21. Februar 1911
Priesterweihe am 28. Februar 1937
gest. am 25. Mai 2008

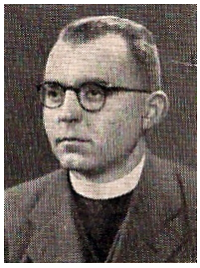
Die Stationen
seines priesterlichen Wirkens

Stadelschwarzach, Knetzgau,
Bastheim, Bad Neustadt,
Aschaffenburg, Lohr a. Main,
Würzburg, Obernau, Gemünden,
Sommerau, Sendelbach, Rohrbach

Dir, unserem liebenden Gott,
empfehlen wir seine Seele.

Joseph Ball war Pfarrer
in Sommerau
von 08.08.1948 bis
31.10.1956

Requiem für
Kaplan
Franz Kremser



Leichenzug zum Friedhof am „Löwen“ und Pfarrhaus.

Pfarrer Joseph Ball war gegen Ende seiner Tätigkeit in Sommerau für längere Zeit erkrankt. In dieser Phase wurde die Pfarrei von **Kaplan Gerhard Gedig** (1928–1990), der seit 3. November 1954 bis 1958 in der Pfarrei tätig war, betreut. Er übergab als Pfarrverweser die Pfarrei am 10. Dezember 1956 an Pfarrer Peter Seubert.
Gerhard Gedig ist in Ochsenfurt bestattet.

Zur Erinnerung im Gebet an

Hochwürdigen Herrn
Pfarrer i. R. Peter Seubert

Gott rief ihn

ins Leben	am 19. Januar 1908	in Hain im Spessart
ins Priesteramt	am 12. März 1933	in Würzburg
in die Ewigkeit	am 26. Oktober 2001	in Aschaffenburg

Weitere Stationen seines Lebens und Wirkens

1933 – 1934	Kaplan in Großheubach
1934 – 1938	Präfekt im Kilianeum Miltenberg
1938 – 1947	Kuratus in Steinbach bei Zell
1947 – 1957	Pfarrer in Roßbrunn bei Würzburg
1957 – 1975	Pfarrer in Sommerau im Spessart
1975 – 1989	Pfarrer in Hopferstadt/Rittershausen
1989 – 1996	Ruhestandspriester in Sommerau
1996 – 2001	Senioren-Wohnstift St. Elisabeth in Aschaffenburg

„Beten wir füreinander,
dass wir allezeit in Gottes Gnade bleiben,
in ihr sterben und im Himmel,
im Lichte Gottes uns wiederfinden!"
(Pfr. Peter Seubert, 1983)

Herr, gib ihm die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm. Lass ihn ruhen in Frieden!

Pfarrer Seubert als Arbeiter an der alten Kirche mit dem Mesner Joseph Weis und dessen Enkel Anton Weis.
Foto um 1957

Engagiert - Motiviert - Unvergessen

Der Sommerauer Ehrenbürger - Pfarrer Peter Seubert,

war von 12/1956 bis 1/1975 Pfarrer in Sommerau. Unter seiner aktiven Mitarbeit wurde in Sommerau das neue Pfarrhaus gebaut. Den Umbau der alten Kirche zum Jugendheim und Pfarrsaal 1957 sowie 1962 den Einbau einer Heizung in der neuen Kirche betreute er nicht nur, sondern er war auch tatkräftig daran beteiligt. Den Bau der neuen Kirche „Mariä Heimsuchung" in Hobbach 1963/64 begleitete er als aktiver Handwerker. Er war ein Mann in der vorderen Linie. Seit 12. Januar 1975 Ehrenbürger von Sommerau und seit 1976 auch von Hobbach. Als Ruhestands-

priester wirkte und unterstützte er von 1989 bis 1996 Pfarrer Otto Halk, der seit Januar 1977 sein Nachfolger in Sommerau wurde. Pfarrer Peter Seubert wurde auf dem Friedhof in Sommerau im Priestergrab beigesetzt.

Dem dunklen Schoß der heiligen Erde
Vertrauen wir der Hände Tat,
Vertraut der Sämann seine Saat
Und hofft, dass sie entkeimen werde
Zum Segen nach des Himmels Rat.

Friedrich Schiller (aus dem „Lied von der Glocke“)

40-jähriges Priesterjubiläum von Pfarrer Peter Seubert. Feier in der alten Kirche.
Foto 18.03.1973

Pfarrer Otto Halk (*1943) kam als Kaplan im Herbst 1974 nach Sommerau. Bereits im Januar 1975 verließ Pfarrer Peter Seubert die Pfarrei und Kaplan Otto Halk übernahm zunächst als Pfarrverweser die Seelsorge und im Januar 1977 wurde er Pfarrer der Pfarrei „St. Laurentius“ Sommerau mit den Filialen Eichelsbach und Hobbach. Im November 2013 wurde Pfarrer Halk Ehrenbürger des Marktes Eschau. Seit 1. November 2018 befindet sich Pfarrer Halk im Ruhestand.

Einführung von Pfarrer Otto Halk am 23. Januar 1977.

Links Dekan Erwin Happ und rechts Pfarrer i. R. Heinrich Tomberge.

Bischof Friedhelm Hofmann im November 2011 zu Besuch in der Pfarrei Sommerau.
Foto: Main-Echo

Pfarrer Franz Leipold (*1956) betreut die Pfarrei Sommerau seit 1. November 2018 als Pfarradministrator / Pfarrer; er ist auch Pfarrer von Röllbach und Mönchberg mit Schmachtenberg.
Das große Fest der der Kirchweihe - **100 Jahre Spessartdom** - konnte er mit uns am 7. Mai 2023 feiern.

Priester die aus der Pfarrei stammen

In der Chronik der Pfarreien von Klingenberg-Röllfeld von Pfarrer Dr. Dr. Dieter Michael Feineis, finden sich folgende Informationen zu einem Klingenberger Pfarrer der aus Sommerau stammte:

Johann Bengard

Er stammte aus Sommerau und war 37 Jahre in Klingenberg Pfarrer (1798–1835). Er erlebte hier den Untergang des Alten Reiches und mit ihm des Kurfürstentums Mainz, die Angliederung der Stadt an Bayern, den Wechsel der Pfarrei aus der Diözese Mainz in die Diözese Würzburg und die Errichtung des Dekanates Klingenberg. Während seiner Amtszeit wurde die Pankratiuskapelle, die ursprüngliche Klingenberger Pfarrkirche (die heutige Pfarrkirche war die Kirche der Klingenberger Bruderschaft), 1832 abgerissen. 1833 erfolgte eine Reparatur des Klingenberger Kirchturmes. Pfarrer Bengard starb am 11. November 1835.

Johann Baptist Klug

* 06.10.1829 in Sommerau, † 14.08.1896 in Dorfprozelten. Johann Baptist war Pfarrer in Zimmern bei Marktheidenfeld von 1866 bis 1872 und später in Dorfprozelten von 30.09.1879 bis 14.08.1896. Er war Distriktschulinspektor und bekleidete daneben das Amt des Definitors (Vertreter und Berater des Dekans). Gestorben ist er an Wassersucht und an einem Herzschlag; er ist in Dorfprozelten im Priestergrab bestattet (Foto unten rechts).

(Genealogische Ergänzungen: Georg Veh, Dorfprozeltern)

Stehend: Joh. Adam Klug
(Großvater)
mit ſeinem älteſten Sohne
Johann Baptiſt Klug

Johann Baptist war der Sohn des Sommerauer Lehrers Johann Adam Klug (1800–1857), der aus Großwallstadt stammte, und seiner Frau Catharina geb. Coy (ca. 1792-1840) aus Sommerau. Johann Adam Klug war von 1820 bis 1865 Lehrer in Sommerau. Er war der erste Lehrer an der 1822 erbauten neuen Schule.

Zwei Enkel von Johann Adam Klug wurden ebenfalls Priester, Prof. Dr. Ignaz Klug (1877–1929) und sein Bruder Hermann Josef Klug (1893–1974). Ihr Vater Adam Konstantin Klug (1852–1922) stammte aus der 2. Ehe von Johann Adam Klug mit Genovefa Stauder. Adam Konstantin Klug war in Sommerau geboren und 44 Jahre Lehrer in Keilberg. - Siehe auch Seite 176.

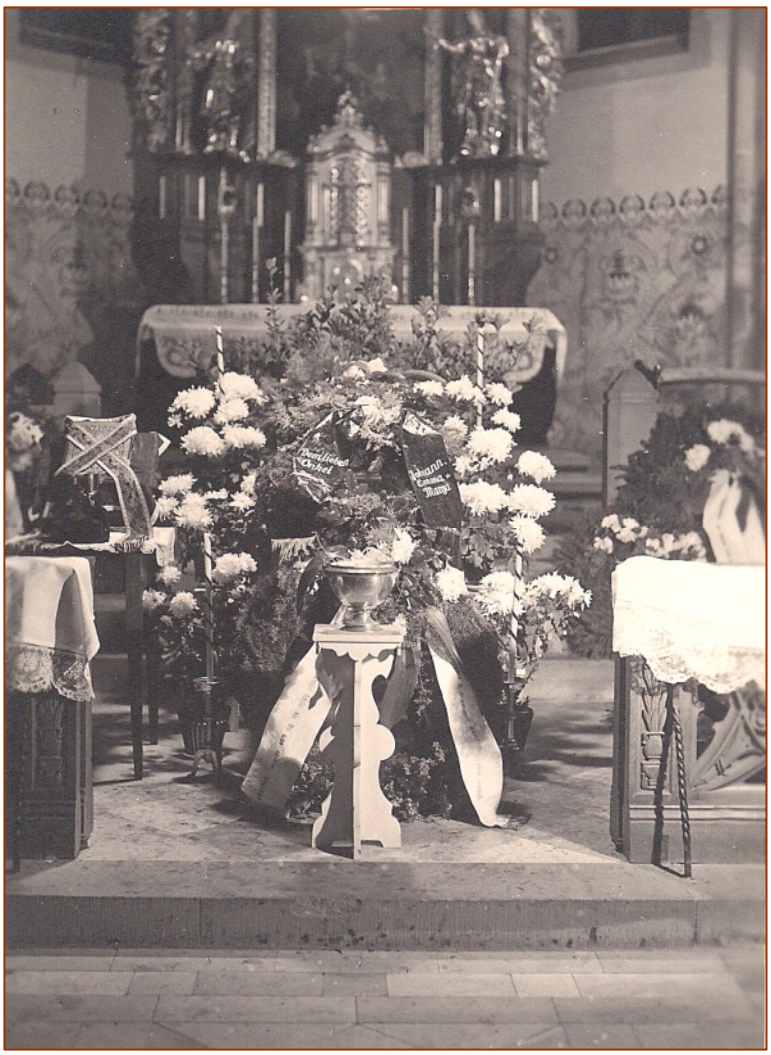
Stadtpfarrer Dr. Karl Pfeifer

Seine INAUGURAL-DISSERTATION zur Erlangung der theologischen Doktorwürde der Theologischen Fakultät der Universität Würzburg wurde im August 1936 veröffentlicht. Daraus stammt der Lebenslauf.

Karl Pfeifer wurde am 16. September 1892 in Sommerau geboren, als Sohn der Landwirts-Eheleute Anton Pfeifer und Maria geb. Schilling. Er besuchte von 1904 bis 1912 das Gymnasium zu Aschaffenburg, wo er im Juli 1912 das Reifezeugnis erwarb. Von 1912 bis 1915 und dann noch einmal 1918/19 machte er seine philosophischen und theologischen Studien an der Bayer. Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Er empfing am 21. Dezember 1918 die Priesterweihe und war dann 1 ½ Jahre Kaplan in Großheubach. Im September 1920 wurde er vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus als Präfekt an das Studienseminar in Aschaffenburg berufen, wo er gleichzeitig 4 Jahre als Religionslehrer in der Oberrealschule und am Gymnasium wirkte. An Pfingsten 1924 übertrug ihm das Bischöfliche Ordinariat die Stelle eines Expositus an der neu errichteten Expositur St. Josef in der Pfarrei St. Agatha in Aschaffenburg. Hier hat er mit Hilfe seiner treuen, opferbereiten Gemeinde und mit Unterstützung der Gesamtkirchengemeinde von 1924 bis 1929 Pfarrhaus, Kirche, Schwesternhaus und Josefsheim erbaut und die Gründung der Pfarrei und Kaplanei St. Josef vorbereitet. Im September 1926 erfolgte die Ernennung von Karl Pfeifer zum 1. Pfarrer von St. Josef. Den 1. Weltkrieg machte er als Freiwilliger in Russland, Rumänien, Italien und Frankreich in einem Feldlazarett und zwar als Krankenwärter mit; er war zu dieser Zeit bereits Subdiakon. Er erhielt von Generalfeldmarschall von Mackensen persönlich wegen seiner Pflege der Seuchen- und besonders der Fleckfieberkranken das Eiserne Kreuz, nach dem Kriege das von Hindenburg gestiftete Ehrenkreuz.

„St. Josef“ vor und nach der Zerstörung. (Quelle:Internet)

Karl Pfeifer starb an einem Herzschlag bei der Zerstörung „seiner“ Pfarrkirche „St. Josef“ und des Pfarrhauses in Aschaffenburg durch einen Bombenangriff am 21. Nov. 1944. Er wurde unter Tiefflliegerbeschuss nach Sommerau überführt und auf dem Friedhof im Priestergrab bestattet.



Pfarrer Dr. Karl Pfeifer (1892–1944)
wurde in seiner Heimatkirche
„St. Laurentius“ in Sommerau aufgebahrt.
Foto 11/1944

Originalkorpus vom
Friedhofskreuz (1835)
in Sommerau.
Angebracht in der
Aussegnungshalle.

Im Kreuz
ist Heil.
Im Kreuz
ist Leben.
Im Kreuz
ist Hoffnung.

Wir gedenken im Gebete
des Priesters

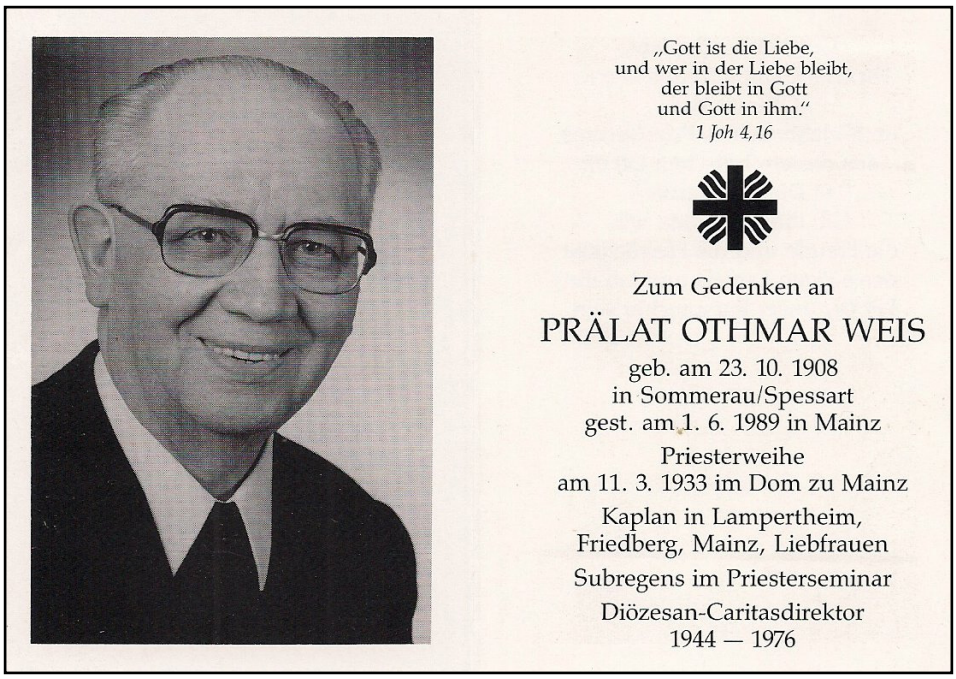
Pfarrer Karl Frieß

geb. am 25. Oktober 1900
in Sommerau,
Priesterweihe am 29. Juni 1925.
Er wirkte als Kaplan in Thulba,
Stettbach, Aschaffenburg (St. Agatha),
Hösbach, Goldbach, Mainberg.
Er war Pfarrer in Goldbach
und Heimbuchenthal.
gest. am 22. Oktober 1976
in Sommerau.

Mein Jesus Barmherzigkeit!

Allmächtiger, ewiger Gott, wir danken dir, daß du durch den Tod und die Auferstehung deines Sohnes unser Leben erneuerst. Schenke unserem lieben Verstorbenen deine Gnade und führe ihn zum Lichte der Auferstehung.

Karl Frieß wurde am 25. Oktober 1900 in Sommerau geboren als Sohn der Landwirts-Eheleute Vinzenz Frieß (auch langjährig Bürgermeister in Sommerau) und Anna geb. Miltenberger. Er war das vierte von sieben Kindern. Er ist im Priestergrab in Sommerau bestattet.



„Gott ist die Liebe,
und wer in der Liebe bleibt,
der bleibt in Gott
und Gott in ihm."
1 Joh 4,16

Zum Gedenken an

PRÄLAT OTHMAR WEIS

geb. am 23. 10. 1908
in Sommerau/Spessart
gest. am 1. 6. 1989 in Mainz

Priesterweihe
am 11. 3. 1933 im Dom zu Mainz

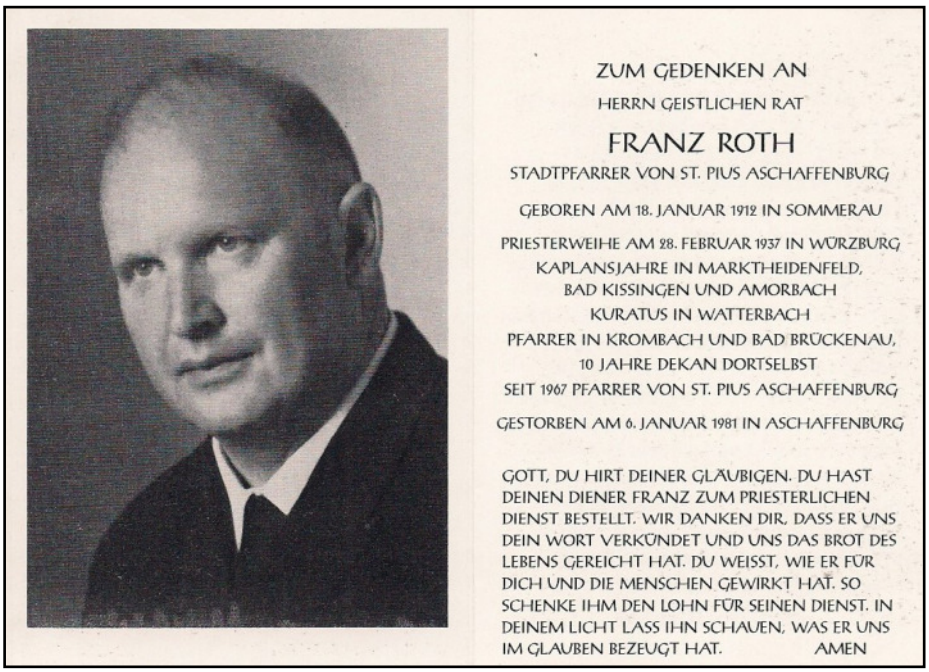
Kaplan in Lampertheim,
Friedberg, Mainz, Liebfrauen

Subregens im Priesterseminar

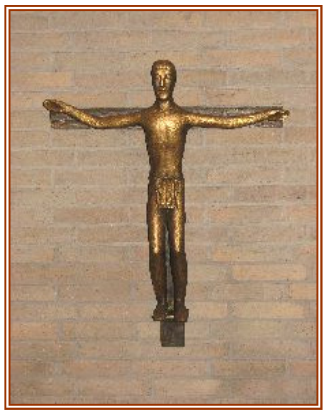
Diözesan-Caritasdirektor
1944 — 1976

Othmar Weis wurde am 23. Oktober 1908 in Sommerau geboren, als Sohn der Schneidermeisters-Eheleute Joseph Weis und Klara geb. Ripp. Er war das dritte von 6 Kindern.

Othmar Weis ist am Dom in Mainz bestattet.



Franz Roth wurde am 18. Januar 1912 in Sommerau geboren, als Sohn der Bäckermeisters-Eheleute Karl Roth und Agnes geb. Ankenbrand. Er war der jüngste von 4 Söhnen. Er ist in „seiner“ Pfarrkirche St. Pius in Aschaffenburg bestattet.



Pfarrkirche „St. Pius“ in Aschaffenburg. Fotos Wikipedia
Über dem Grab von Pfarrer Franz Roth, des ersten Pfarrers der Gemeinde „St. Pius“, befindet sich ein Kruzifix - Foto oben links. Darunter befindet sich eine bronzene Gedenkplatte für Pfarrer Roth.

Pater Wolfgang Friedrich OFM (Franziskaner) wurde 1975 in Würzburg zum Priester geweiht. Wolfgang ist 1949 als erstes Kind der heimatvertriebenen Eheleute Johann und Berta Friedrich in Eschau geboren. Wolfgang hat den Orden verlassen und übt das Priester-Amt nicht mehr aus.

Fotoausschnitt 1980 (s. S. 88)

Das Friedhofskreuz (1835) mit den Priestergräbern um 1960.
Vorne links: Pfarrer Sekundus Scheller, rechts: Pfarrer Dr. Karl Pfeifer

Mit der Friedhofserweiterung um 1970 wurde im Erweiterungsteil ein neues Priestergrab angelegt und das Friedhofskreuz davor aufgestellt.
Der Originalkorpus befindet sich in der Aussegnungshalle.

An der Stelle der vormaligen Priestergräber befindet sich nun ein verbindender Treppenaufgang zwischen dem alten und neuen Teil des Friedhofes.

Das neue Priestergrab in Sommerau und unten die beiden Kirchen – ihre Wirkungsstätten.

Foto 2008, von Alex Heiter, Mönchberg.

Priester aus dem Adelsgeschlecht derer von Fechenbach

Auch das Adelsgeschlecht der Freiherren von Fechenbach hatte einige interessante Persönlichkeiten im Priesterstand.

Georg Karl Ignaz Freiherr von Fechenbach zu Laudenbach (* 20.02.1749 in Mainz; † 09.04.1808 in Bamberg) war Fürstbischof von Würzburg und der bekannteste der Fechenbacher.

Georg Karl wurde am 12. März 1795 zum 78. Bischof von Würzburg gewählt, vom Papst bestätigt am 1. Juni 1795, konsekriert am 21. Juni 1795. Er war der letzte Fürstbischof von Würzburg.

Fotos: Darstellung des Fürstbischofs Georg Karl von Fechenbach auf einem Epitaph im Würzburger Dom, daneben das Wappen des Fürstbischofs.
(Quelle: Wikipedia)

Im Frieden von Luneville vom 09.02.1801 war die Aufhebung der geistlichen Fürstentümer beschlossen worden. Nach der Besetzung des Hochstifts Würzburg durch bayerische Truppen unter General Graf Ysenburg dankte Georg Karl am 28.11.1802 als weltlicher Herrscher ab, legte aber nicht seine Würde als Bischof nieder.

Georg Karl war seit dem 26.05.1800 gleichzeitig auch Koadjutor in Bamberg und folgte seinem Onkel Christoph Franz von Buseck nach dessen Tod am 28.09.1805 dort als Bischof nach.

(Quelle: Wikipedia)

Der Bruder von Georg Karl Ignaz, **Lothar Franz Freiherr von Fechenbach** († 1837) war Chorbischof von St. Mauritius in Tholey, Obereinnahme- und Hofkriegsratspräsident in Bamberg.

Von deren Bruder **Joseph Franz Freiherr von Fechenbach** (1761–1830) stammen die beiden letzten Besitzer Laudenbachs aus dem Hause Fechenbach ab: Friedrich Karl Joseph von Fechenbach (1790–1850), Gerichtsherr zu Laudenbach, Sommerau und Roßhof (bei Großheubach), königlich bayerischer Kämmerer, der erster Ehrenbürger von Aschaffenburg war, und Karl Konstantin Feiherr von Fechenbach (1836–1907), der sich als sozialpolitischer Publizist einen Namen machte. Er brachte den Teil, der ihm bei der Teilung mit seinem Bruder Hugo 1860 zugefallen war 1875 in einen Fideikommiss ein, widerrief diesen jedoch später und hinterließ alles seiner Witwe Bertha geborene von Thüngen, die das Freifräulein Mechthild von Pappus (später verheiratet mit Hugo von Aufseß) zur Universalerbin einsetzte. Sie setzte sich in einem erbitterten Rechtsstreit gegen die Fechenbach zu Dieburg durch.

Von 1632 bis 1848 gab es eine Stammlinie und eine Sommerauer Linie, die im Wasserschloss Sommerau ansässig war. Bis 1848 übte die Familie in den ehemaligen Ritterorten Laudenbach und Sommerau die patrimoniale Gerichtsbarkeit aus.

Der würzburgische Reichstagsgesandte und Domkapitular **Johann Philipp Freiherr von Fechenbach** war Titularbischof von Tenera (1708–1779). Er trug über 100 Bände „Reichsakten“ zusammen, die sich heute im Familienarchiv des Staatsarchivs Würzburg befinden.

Ein Grabstein eines Fechenbachers an der Pfarrkirche „St. Laurentius“
der in Sommerau gestorben und wohl auch bestattet wurde

Friederich Carl Joseph Freiherr von Fechenbach
Domkapitular zu Würzburg
Er war, wie auf dem Grabstein zu lesen ist, am 14. April 1762 in Mainz geboren.
Gestorben ist er am 28. September 1834 in Sommerau.

Franz Georg Freiherr von Fechenbach
Domkapitular zu Mainz
geboren 1756

Joseph Freiherr von Fechenbach
Domkapitular zu Trier
geboren 1764

Weitere Priester aus dem Hause von Fechenbach finden sich in der Stammtafel der Familie.

(Quelle: Stammtafel der Familie Fechenbach)

Freudige und traurige Nachrichten.

Kaplan Kremser gestorben

Sommerau. Am Sonntag, kurz nach seiner Rückkehr vom Gottesdienst in der Hobbacher Filiale der Pfarrei Sommerau, verstarb Kaplan Franz Kremser im hiesigen Pfarrhaus. Obgleich der Verstorbene erst eineinhalb Jahre nach dem Zusammenbruch die verantwortungsvolle Kaplanstelle übertragen bekommen hatte, nimmt er in den Herzen seiner Pfarrkinder — Hobbach und Eichelsbach — bereits einen Ehrenplatz ein. Sie empfinden sein Ableben als einen schweren Verlust. Kaplan Franz Kremser wurde am 15. November 1911 in Oberschlesien geboren und verbrachte den größten Teil seines Lebens im Sudetengau, von wo er vertrieben wurde. Neben dem Sommerauer Pfarrer war er es, der sich mit Nachdruck für die Restaurierung der Hobbacher Kirche eingesetzt hatte. Sein Verlust ist darum für die dortigen Pfarrkinder umso schmerzhafter. Die Beerdigung des verstorbenen Geistlichen findet am Mittwoch in Sommerau statt.

1950

Nachruf

Gott hat es gefallen, seinen treuen Diener

HH. Kaplan Franz Kremser

am Sonntag, dem 5. März 1950 zu sich zu rufen. Als Priester und Religionslehrer in unserer Gemeinde durch dreieinhalb Jahre tätig, bleibt dem Verewigten ein tiefempfundenes, ehrendes Angedenken. Besond. Dank gebührt ihm für seinen tatkräftigen Einsatz bei der Restaurierung unserer Kirche, der Beschaffung neuer Seitenaltäre und der Glocken, die ihm nun als erstem, zu dessen Heimgang sie läuten konnten, einen letzten Gruß nachriefen.

Die Gemeinde wird seiner im Gebete gedenken.

Eichelsbach, im März 1950.

Die Kirchenverwaltung: Pius Pfeifer

Die Gemeindeverwaltung: Bürgermeister Hein

Die Schulleitung: Lehrer Himer

* Sommerau, 22. Juni. Vom letzten Mittwoch auf Donnerstag hatte unsere Gemeinde den seltenen Besuch des Hochwst. Herrn Bischofs Dr. Matthias Ehrenfried. Der hohe Gast traf, von Eichelsbach kommend, am Mittwoch abend 7 Uhr hier ein. Die Ortschaft prangte in reichem Flaggenschmuck. Bei Einbruch der Dunkelheit zogen der hiesige Kriegerverein, Freiw. Feuerwehr und der Turnverein unter Vorantritt der Jugend, der Musikkapelle und des Gemeinderats vor das Pfarrhaus, wo Se. Exzellenz Wohnung genommen hatte, um dem hohen Gast ihre Huldigung darzubringen. Hauptlehrer Geßner begrüßte Se. Exzellenz im Namen der Schule und Gemeinde in herzl. Ansprache. Die Gesangsriege des Turnvereins brachte ein Lied und die Musikkapelle ein Musikstück zum Vortrag. Der Hochwst. Herr Bischof dankte herzlich und unterhielt sich in humorvoller Weise. Was bei der Ehrung des hohen Gastes besondere Anerkennung verdient, ist dies, daß man sowohl beim Schmucke der Häuser wie auch Beteiligung bei der Ovation keinen Unterschied der Konfession bemerken konnte. Protestanten sowohl wie Israeliten nahmen gleich der katholischen Einwohnerschaft hieran regsten Anteil. Am Donnerstag früh begab sich der Hochwst. Herr Bischof wieder nach Eichelsbach, wo er die Weihe der erweiterten Kirche vornahm. Der Weiheakt erhielt seine besondere Bedeutung durch überreichen Regen — Himmelssegen. Um 4 Uhr kam Se. Exzellenz wieder zurück und verließ nach kurzer Einkehr im Pfarrhaus um 5 Uhr unter Glockengeläute unseren Ort mit dem Ziel Amorbach, wo am nächsten Tag die hl. Firmung wurde.

1931

* Sommerau, 11. März. Am letzten Sonntag feierte die hiesige Gemeinde ein außergewöhnliches Fest. Herr Neupriester Franz Roth hielt in seiner Heimat seine Primizfeier. Die Einwohnerschaft bekundete ihre Anteilnahme an dieser Feier durch Errichtung von Ehrenbogen und reichem Flaggenschmuck. Auch das Gotteshaus prangte im schönsten Festesschmuck. Am Vorabend wurde der Primiziant vom Kinderchor mit Musik- und Gesangsvorträgen geehrt. Herzlich dankte der Geehrte seinen Landsleuten. Am Sonntag wurde der Primiziant an seinem Elternhause mit Prozession abgeholt und von H. H. Kaplan Schellhorn in einer Ansprache begrüßt. Die Festpredigt hielt gleichfalls ein Sohn unserer Gemeinde H. H. Kaplan Weiß z. Zt. in Mainz. Der Kirchenchor verschönte das erste heilige Opfer des Primizianten durch eine lateinische Messe mit Orgel- und Instrumentalbegleitung. Auch eine Soloeinlage mit Orgel und Cello verschönten noch die Feier. Nach dem Gottesdienst erteilte der Primiziant allgemein den Primizsegen und seinen Anverwandten persönlich. Nach dem Nachmittagsgottesdienst wurde der Primizsegen allen Gläubigen persönlich erteilt. Trotz der ungünstigen Witterung hatten sich viele Gläubige von auswärts eingefunden, um die Feier mitzuerleben. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Neupriester ist zum ersten priesterlichen Wirken als Kaplan nach Marktheidenfeld berufen.

1937

* **Sommerau,** 28. Juni. Zum Pfarrer in Sommerau wurde Herr Stiftskaplan Scheller in Aschaffenburg berufen. Geboren 1887 in Hetzlos bei Hammelburg wurde er 1912 zum Priester geweiht und wirkte das erste Jahr in Bischofsheim v. d. Rhön, von wo er nach Aschaffenburg an die Stiftspfarrei versetzt wurde. Die letzten 3 Jahre war er Spitalkaplan. Seit 11 Jahren wirkt also Hochw. Hr. Pfarrer Scheller in Aschaffenburg, wie der „Beob." schreibt, sehr segensreich. Sein leutseliges Wesen gewinnt ihm aller Herzen. Sehr fleißig war er in der Schule tätig trotz seiner vielen Arbeiten im städtischen Krankenhaus und in der Stadtseelsorge. Man darf annehmen, daß ihm auf seiner Pfarrstelle im schönen Elsavathal vor dem Spessart die Arbeitslast erleichtert wird. Seine neuen Pfarrkinder werden sich aber, gemessen an der Tätigkeit in Aschaffenburg, eines äußerst tätigen und rührigen Seelsorgers zu erfreuen haben, dem man eine recht ersprießliche und segensreiche Tätigkeit voraussagen kann. Die besten Wünsche begleiten den neuen Herrn Pfarrer in seinen Wirkungskreis. Kaplan Kr

1924

* **Sommerau,** 1. Nov. Die Trauernachricht von dem schnellen Tode unseres früheren Seelsorgers Raphael Hahn, zuletzt Stadtpfarer in Obernburg, wirkte wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel. 3 Jahre war sein Wirken hier. Während dieser Zeit verstand er es die Herzen aller Gläubigen zu gewinnen. Nur ungern sah man ihn von hier scheiden. Die ganze Gemeinde rüstete sich, um den Verstorbenen auf seinem letzten Gang zur ewigen Heimat begleiten zu können. So brachte uns gestern die Zeitung die tieferschütternde Nachricht, daß umständehalber die Ueberführung der Leiche nicht stattfinden könnte. Wahrlich, Sommeraus Einwohnerschaft hätte kein Mittel unversucht gelassen, um ihren Seelsorger inmitten ihrer Verstorbenen zu betten.

1925

Goldene Hochzeit im Mesnerhaus

Eheleute sind gesund und rüstig

Sommerau. Das Fest der goldenen Hochzeit begehen morgen die Schneidermeisterseheleute Josef Weis und Frau Klara, geb. Ripp. Das Jubelpaar erfreut sich seltener geistiger Frische und körperlicher Gesundheit. Der Jubilar stammt aus Eichelsbach und ist 72 Jahre alt, die Jubilarin ist eine gebürtige Sommerauer und zählt 77 Lenze.

Über 25 Jahre war Herr Weis als Mitglied der Kirchenverwaltung für die Pfarrgemeinde tätig. Schon über 35 Jahre versieht er mit größter Gewissenhaftigkeit das Amt des Mesners im „Dom vom Spessart". Seinem umsichtigen Walten zur größeren Ehre Gottes, besonders bei den feierlichen Gottesdiensten, gebührt besondere Anerkennung.

Die Ehe war mit 6 Kindern gesegnet, wovon ein Sohn in jungen Jahren gestorben ist. Von den noch lebenden 5 Söhnen ist einer als Priester im Weinberg des Herrn, als Caritasdirektor, in Mainz tätig. Das Jubelpaar ist auch wegen seines Fleißes und goldenen Humors sehr beliebt. Die Gattin stand dem Gatten in der von christlichem Geist getragenen Ehe in all den Jahren mit besonderer Liebe zur Seite. Aus bescheidenen Anfängen entstand mit der Zeit eine mustergültige Schneiderwerkstatt, die jetzt von einem Sohn geleitet wird und in der der Jubilar heute noch rüstig mitarbeitet. Still und bescheiden will das Jubelpaar morgen das seltene Fest im Kreis der Familie begehen. Den vielen Gratulanten schließt sich auch das Volksblatt an und wünscht noch viele gottgesegnete Jahre in frohem Beisammensein.

Foto: Karlheinz Neeb

Goldenes Hochzeitsfest

Sommerau. Das Fest der goldenen Hochzeit begehen am Mittwoch, 27. Juli, im Kreise ihrer Familie die Wagnermeisterseheleute Otto Englert und Frau Therese, geb. Mathes. Das Jubelpaar erfreut sich einer seltenen körperlichen Gesundheit und geistigen Frische und ist auch außerhalb des Ortes bekannt und geschätzt. Der Jubilar entstammt einer alteingesessenen Sommerauer Familie und wird in diesem Jahre 80 Jahre alt. Er arbeitet noch halbtageweise beim Sohn in der Wagnerwerkstatt mit und weiß von manch schönen Stunden aus der guten alten Zeit zu erzählen. Die Jubilarin ist 73 Jahre alt und stammt aus Unterleichtersbach (Rhön). Über 25 Jahre läutete der Jubilar die Angelusglocke des „Doms von Spessart" und ließ vom hohen Turm den Ruf zum Gottesdienst erklingen. An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage mußte die ganze Familie antreten, um das alte „Salve-Regina"-Geläute in Bewegung zu setzen, damit Sonntagsstimmung im Ort Einzug hielt. Die Turmuhr war seiner Obhut anvertraut. Der Jubilar war Mitbegründer des Sommerauer Kirchenchors, bei dem er bis ins hohe Alter mitwirkte. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor, von denen heute noch vier am Leben sind und den Ehrentag mitfeiern. Still und bescheiden will das Jubelpaar das seltene Fest am Mittwoch im Kreise der Familie begehen. Den Gratulanten schließt sich auch das Volksblatt an und wünscht noch viele gesegnete Jahre bei frohem Beisammensein.

Festtag, 17. November 1955

Im Dienste der Kirche zu einem hohen Alter.

„Glöckner" Otto und Therese Englert. Festtag, 27. Juli 1955.

Presseberichte (Volksblatt) von 1955 für die **Jubelpaare Weis und Englert.**

Altes Pfarrhaus

Der/Das „Renovirte Grundsteuerkataster“ von 1856 gibt Auskunft über das Pfarrhausanwesen.

Eigentümer im „Renovirten Grundsteuerkataster“ von 1856: *Die Pfarrei (19,783 Tgw.)*
Auszug aus den Besitzgegenständen: Wohnhaus, Scheuer, Holzschopf, Schweinställe, Backofen und Hofraum. Gras- und Baum- und Pflanzgarten am Hause.

Die Gesamtgrundflächen (19,783 Tgw.) wurden vor unfürdenklicher Zeit ... durch die Freiherrlich von Fechenbachsche Gutsherrschaft zur Dotation der Pfarrei hergegeben. Die Gebäude wurden im Jahre 1771 aufgeführt.

Im Jahr 1771 wurde unter Pfarrer Simon Peter Belesier ein neues Pfarrhaus errichtet.
(rechts im Hintergrund)

1959/60 wurde unter Pfarrer Peter Seubert in der Ringstraße ein neues Pfarrhaus gebaut und das alte Pfarrhaus wurde an Josef Popp verkauft.

Das Foto zeigt das Haus nach dem Verkauf, äußerlich noch unverändert.

Blick zum alten Pfarrhaus um 1955.
Auf der rechten Seite ist das alte „Ackermann-Haus“ und (angeschnitten) das „Ruppert-Haus“ zu sehen.

Gasthaus „Löwen“ - Kirchweih 1938, rechts das Pfarrhaus, im Hintergrund das Anw. Karl/Valentin Ackermann.

Zu einem Überfall auf das Pfarrhaus in Sommerau, am 14. Oktober 1803, findet sich im Spessartmuseum in Lohr am Main folgende Dokumentation (Abschrift):

Name ***Rouchet, Mathias***

Gaunername(n) / Falschname(n)

Major
Peter Pindrey
Stalder

Biographie

Geb. um 1775 in Bordeaux. Um 1793 zur französischen Revolutionsarmee in Nordfrankreich, Rang eines Sergeant. Bereits während Militärzeit erste Verbrechen. Zur Galeerenstrafe verurteilt, jedoch entkommen. Mitglied der „Großen Niederländischen Bande“, um 1800 Raubüberfälle im Rheingebiet und in Westfalen. Um 1802 Aufenthalte in Gelnhausen, dann in der Frankfurter Gegend, dort zahlreiche Diebstähle. 1802 Zug mit einer größeren Räubertruppe durch den Spessart und in die Gegend von Ansbach (Mittelfrk.), ab Sommer 1802 hauptsächlich in Schwaben aktiv. Zusammenarbeit mit dem berüchtigten Abraham Picard. Rouchet spätestens seit 1802, u.a. aufgrund seiner Eigeninitiative erworbenen Bildung, durchwegs in Spitzenpositionen. Beschäftigt ein eigenes „Faktotum“ namens Johann Müller. Tarnt sich als reicher Kaufherr oder als frommer Betteljude. Verbleib unbekannt.

Verbrechen / Vergehen im Spessart

14. Okt. 1803 Überfall auf das Pfarrhaus von Sommerau mit Misshandlung der Bewohner und Plünderung (25-30 Mittäter).

Anmerkung O. Pf.: Pfarrer in Sommerau war zu dieser Zeit (von 1797 - 1808) Johann Joseph Kager aus Großheubach.

Neues Pfarrhaus

Das neue Pfarrhaus wurde um 1960 erbaut. Fotos um 1960.

Das Pfarrhaus um 1959. Unten, mit Erweiterung, 2012.

Kindergarten

Das Gebäude, in dem früher der Kindergarten untergebracht war, wurde auf Anregung der NS-Volkswohlfahrt in den Jahren 1937/38 erbaut. Der sog. Ziegelgarten, und nach alten Sagen auch Hexentanzplatz genannt, erschien den Behörden und der Gemeinde als gut geeignet. Es beherbergte einen Kindergarten und die NS-Schwesternstation.

Am 3. Juni 1945 konnten auf Antrag von Pfarrverweser Pater Odilo Schwarz OSB vier Schwestern von der Kongregation der Dienerinnen der Hl. Kindheit Jesu vom Mutterhaus Oberzell die Schwesternstation übernehmen. Krankenpflege, Kinderbetreuung, Handarbeitslehre und Religionsunterricht in der Schule waren u.a. das Betätigungsfeld der Schwestern. Ein Förderverein „Johannesverein“ wurde gegründet, dessen Aufgabe es war, durch Sammlungen und Mitgliederbeiträge den Kindergarten und die ambulante Krankenpflege mit zu finanzieren. In einer Mitgliederversammlung am 12. Dez. 1954 wurde beschlossen den Verein unter dem Namen „St. Laurentiusverein e.V. Sommerau“ in das Vereinsregister beim Amtsgericht Obernburg eintragen zu lassen. Durch die dazu erforderliche Satzung konnte der Verein Eigentum erwerben, Spenden und Vermächtnisse entgegennehmen. Damals hatte der Verein bereits 190 Mitglieder aus Sommerau und Eschau.

Einige Namen der Ordensschwestern sind mir noch im Gedächtnis:

Sr. Hermentrudis (Krankenpflege)
Sr. Romana, Sr. Virgilia, Sr. Maristella (Kinderbetreuung)
Sr. Radfrieda (Handarbeitslehre und Religionsunterricht).

Im Juli 1961 wurden die letzten Schwestern in das Mutterhaus nach Oberzell zurückberufen.

Pfarrer Peter Seubert war es gelungen, zum Oktober 1961 eine Caritas-Schwester, Marilitha Deibler (1912–1990), als Krankenschwester und Kindergärtnerin zu gewinnen. Unter Bürgermeister Ernst Coy (1912–1978) hatte die Gemeinde mittlerweile den größten Teil des Kindergartens in ein Rathaus umfunktioniert.

Rathaus Sommerau.
Foto 1977

Als im Jahre 1972 die bayerische Staatsregierung ein Kindergartengesetz erließ, war man auch in Sommerau gezwungen, den Kindergarten neu zu organisieren. Das bedeutete für den St. Laurentiusverein, der bis dahin in der

Stille, von der Öffentlichkeit kaum beachtet, die ambulante Krankenpflege und den Kindergarten durch seine Finanzierung erst ermöglichte, die Bewältigung neuer gewaltiger Aufgaben. Für die Bevölkerung war es ja so gut wie selbstverständlich, dass es eine Krankenschwester und einen Kindergarten im Ort gab. Das alte Kindergartengebäude entsprach nicht mehr den gesetzlichen Anforderungen, denn das Kindergartengesetz schrieb für jeden Kindergarten eine voll ausgebildete Kindergärtnerin bzw. Erzieherin und zusätzlich eine Kinderpflegerin als pädagogische Hilfskraft vor. So wurde ein Kindergartenneubau in Erwägung gezogen.

In der Generalversammlung am 26. Juli 1974 wurde, um den Pfarrer und den 1. Vorsitzenden zu entlasten und die Arbeit auf mehrere Schultern zu verteilen, dem in dieser Versammlung neu gewählten 2. Vorsitzenden geschäftsführende Funktion zugeteilt.

Als im Januar 1975 Pfarrer Peter Seubert (Foto links) und die Caritas-Schwester Marilitha Deibler (1912–1990) Sommerau verließen, musste auch der Satz „… Durchführung und Ausübung der ambulanten Krankenpflege …“ aus der Satzung gestrichen werden. Somit ist der St. Laurentiusverein ein reiner „Kindergartenverein“.

Im Sommer 1975 wurde gemeinsam mit der politischen Gemeinde Sommerau und der Kirchenstiftung „St. Laurentius“ Sommerau ein großes Heimatfest veranstaltet. Der Erlös war für den Kindergartenneubau bestimmt. Die Erlöse der Straßensammlung beim jährlichen Faschingsumzug, die Überschüsse beim Kerbtanz und Kindergartenfest flossen ebenfalls in die Vereinskasse, denn aus Mitgliedsbeiträgen und Zuschüssen allein ließ sich der Kindergarten nicht finanzieren.

Einige Daten zur Baugeschichte des neuen Kindergartens: Der erste Spatenstich war am 17.05.1975, die Grundsteinlegung wurde am 14.06.1975 gefeiert und die Einweihung war am 19.09.1976. Der Kindergarten „St. Laurentius“, der sich im Eigentum der Pfarrgemeinde „St. Laurentius“ befindet, wurde 1993 mit einer weiteren Baumaßnahme um eine weitere Gruppe erweitert. Nach einem Neubau an der der Stelle des Alten Kindergartens an der Elsavastraße durch die Marktgemeinde Eschau, wurde der Kindergarten im Juli 2018 aufgegeben. Betreiber in der Neuen Einrichtung bleibt der „St. Laurentiusverein e.V. Sommerau“.

Seit 2019 befindet sich das Pfarrzentrum und das Pfarrbüro in den Räumen.

Bis zum Jahre 1977 waren die jeweiligen Ortspfarrer laut Satzung zugleich auch 1. Vorsitzende des (Johannisverein bis 1954) „St. Laurentiusverein e.V. Sommerau“.

Diese waren:

03.06.1945 – 23.08 1945	Pfarrverweser Pater Odilo Schwarz OSB
24.08.1945 – 04.07.1948	Pfarrer Oskar Röll
05.07.1948 – 31.10.1956	Pfarrer Joseph Ball
01.11.1956 – 09.12.1956	Pfarrverweser Kaplan Gerhard Gedig
10.12.1956 – 15.01.1975	Pfarrer Peter Seubert
16.01.1975 – 24.02.1977	Pfarrverweser/Pfarrer Otto Halk

Nach einer Satzungsänderung vom 29.09.1976 wurden die 1. Vorsitzenden gewählt.

Diese waren:

25.02.1977 – 10.03.1983	Lutz Nüllen
11.03.1983 – 1992	Heinz Kempf
1992 – 2002	Ursula Kiefer
seit 2002	Brigitte Maier

Sr. Romana mit ihrer Kinderschar 1951.

Sr. Virgilia mit starker Truppe um 1956.

Kindergarten Sommerau – mit kleiner Vorschulgruppe und Sr. Maristella. Beide Fotos um 1960.

Kinder- und Krankenschwester Marilitha Deibler um 1962.

Großes Glück im Unglück

hatten die Kinder am 2. August 1967. Ein orkanartiger Sturm fällte die große Trauerweide und warf sie auf die Spiel- und Unterstellhalle, die unter der Wucht wie ein Kartenhaus zusammenbrach.

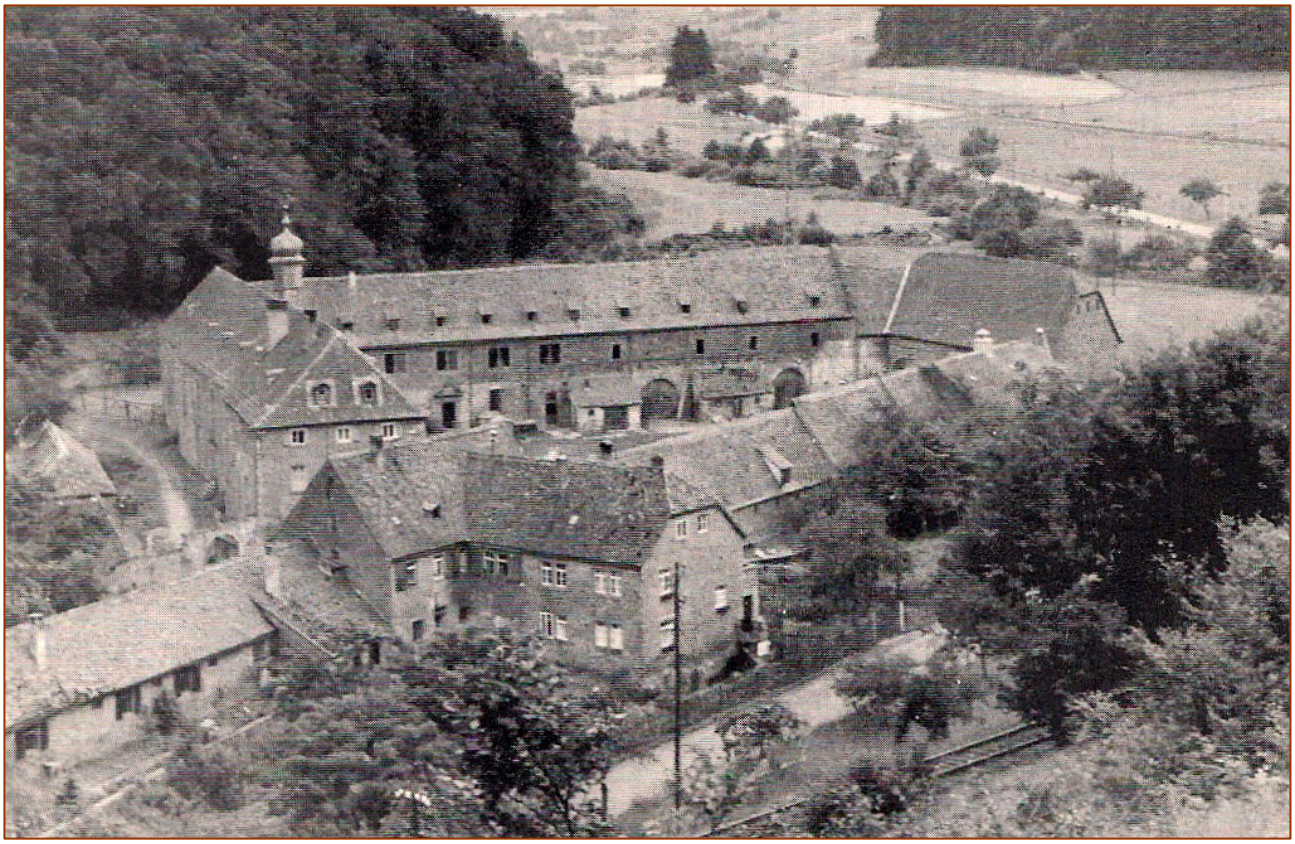
Die beiden Fotos zeigen das ganze Ausmaß der Zerstörung und das Glück, das die Kinder bei dem Unglück hatten.

Quelle: Festschrift zum Kindergarten- und Heimatfest vom 14.-17. Juni 1975.

Neuer Kindergarten „St. Laurentius“ – mit dem vorspringenden Erweiterungsbau, der die Lücke zum Feuerwehrhaus schloss. In Betrieb von 1977 bis 2018. Seit 2019 Pfarrzentrum und Pfarrbüro. Foto 2012.

Aufnahme 1987: v.l. Martina Lieb, geb. Ackermann und Leiterin Notburga Englert, geb. Hock.

Wallfahrten der Pfarrei Sommerau



Historische Aufnahme vom Kloster Himmelthal (vor dem Umbau 1973). Foto: Bader/Archiv Gde. Elsenfeld

Sebastianus-Tag im Kloster Himmelthal - 20. Januar

Aus dem Buch „SPESSARTVOLK – Sitte und Brauch“ (1929) von Valentin Pfeifer (1886-1964).

Das Sebastianifest lockt viele Wallfahrer nach dem sagenumwobenen Kloster Himmelthal. Sie kommen vom Maingrund: Rück, Elsenfeld und vom oberen Elsavatal: Sommerau, Hobbach. Auch von den Höhen ziehen sie schon frühmorgens der Klosterkirche zu, von Eichelsbach, Streit, Mönchberg und Schmachtenberg. Namentlich die Jungfrauen finden sich zahlreich vor der Sebastianistatue ein, um sich „knaugen“ zu lassen. Verharrt die Evastochter in eifrigen Gebet vor dem Bilde des genannten Heiligen, so kündet er ihr durch Neigen (Knaugen) des Hauptes für selbiges Jahr die bräutliche Würde an. Die Mädchen meinen's wahrlich gut, wenn sie so inständig bitten: Heiliger Sebastian verschaff mir an (einen), brav und reich, ich bedank mich gleich. Weniger anspruchsvoll ist jene Jungfer, welche da betet: Heiliger Sebastian, verschaff mir an, mag er sein krumm oder lahm!

Heute pulst buntes Leben über den geräumigen Hof. Mehrere Buden sorgen für Wallwecke und Lebkuchen. Zwei Glöcklein rufen schrill zum Gottesdienst. Übervoll ist die große Kirche. Das Hochamt beginnt. Die Orgel knarrt und quietscht zunächst, bis sie wieder eingespielt ist. Denn nur ein- bis zweimal im Jahr darf sie ihre Stimme erklingen lassen. Die gute, alte Orgel ringt nach Atem und ihre Töne haben rostigen Klang. Doch frommer Sinn hört darüber hinweg und sorgenschwere Herzen vertrauen dem heiligen Martyrer ihr Nöte.

Nachmittags lichtet sich die Leutemenge. Es wird wieder still an der einstigen Klostersiedlung. Statt dem Geplauder der vielen Menschen vernimmst du das Murmeln der Elsava, höchstens noch den befehlenden Ruf des Hofpächters oder – einen Uhuschrei vom wurfnahen Walde.

Auch ich kann mich noch an die Himmelthaler Wallfahrten (Markusprozession im April) um 1955 erinnern. In neuerer Zeit finden alljährlich „Wall-Wanderungen“ zum Kloster Engelberg statt.

Fotosammlung

Pfarrer Nikolaus Schnall mit den Kommunionkindern um 1918.

Lehrer Ludwig Geßner mit Schülern (Jg. 1915–1921) die z. T. schon in der neuen Kirche getauft wurden.

Kommunionkinder mehrerer Jahrgänge (1919–1922) um 1930, v.l. Anni Weis, Maria Siegler, Pius Ackermann, Hedwig Siegler, Klara Weis mit Großmutter Juliane Pfeifer, geborene Frieß (1858–1940).

Auch die Cousine 2. Grades (Nachgeschwister-Kinder) Paula Pfeifer, Jahrgang 11/1921, hatte am gleichen Tag ihr großes Fest. (Foto rechts)

Einige der Kommunionkinder waren bereits in der neuen Kirche getauft worden.

Das älteste Dokument, das eine (Kirchen-) **Blasmusikkapelle** in Sommerau belegt, stammt vom 15. April 1869. Es ist ein Haftschein für erhaltene acht Instrumente im Wert von 260 fl (Gulden). Die Unterzeichner versprachen, die Instrumente pfleglich, wie ihr Eigentum, zu behandeln.

Prozession an Fronleichnam um 1946/47.

Prozession an Fronleichnam um 1946/47. Hier am Haus der Familien Valentin Ackermann und Karl Ruppert.

Prozession an Fronleichnam um 1950. In der Bildmitte die Bäckerei Ernst Roth.

Prozession an Fronleichnam um 1950. Im Hintergrund die alte Bäckerei Roth.

Die Prozession vor dem Anwesen Johann Horlebein.

Prozession am Patrozinium „St. Laurentius“ im August 1948.
Im Hintergrund das sog. „Baumannshaus“, heute Anwesen von Johannes Friedrich.

Am Pfarrhaus: v.l. Regens Dr. Dr. Ludwig Pfeifer – Prälat Othmar Weis – Pfarrer Joseph Ball.
Erstkommunion um 1950. Die Ministranten v. l. Ludwig Staab – Wolfgang Fischer – Berthold Lippert.

Abholung der Erstkommunion-Kinder um 1955. Rechts das alte Haus von Leo Jesberger.

Erstkommunion 1958.

Erstkommunion 1955 mit dem Regens des Kilianeum Miltenberg Dr. Dr. Ludwig Pfeifer.

Bürgermeister Karl Bohlender und Pfarrer Joseph Ball in geselliger Runde. – Ein Prosit der Gemütlichkeit.

Ein Foto aus der Bergstraße „Kreuzbuckel“ von 1958.

Foto um 1946/47 mit v.l.: Sr. Bertwina – Bürgermeister Franz Ackermann – Pfarrer Oskar Röll – Lehrer Wilhelm Abel – Lehrerin Helene Görg.

Erstkommunion um 1948.
Am linken Bildrand sind noch die ersten Stufen des Treppenaufgangs zur alten Kirche zu sehen.

Bischof Dr. Julius Döpfner im Juni 1955 zu Besuch in der Pfarrei Sommerau

Begrüßung von Bischof Dr. Julius Döpfner durch Pfarrer Joseph Ball.

Bischof Dr. Julius Döpfner 6/1955 zu Besuch in Sommerau – Brigitte Hartung – Monika Hock.

Hiltrud Frieß und Brigitte Hartung die einen Blumenstrauß überreicht.

Bischof Dr. Julius Döpfner von 10.-11. Juni 1955 zu Besuch in Sommerau.
Die Priester vor Bischof Döpfner sind:
v.l. Regens Dr. Dr. Ludwig Pfeifer – Pfarrer Joseph Ball – Pfarrer Franz Roth.

Bischof Dr. Julius Döpfner zu Besuch in Sommerau.
Die Priester vor Bischof Döpfner sind:
v.l. Regens Dr. Dr. Ludwig Pfeifer – Pfarrer Joseph Ball – Pfarrer Franz Roth.

1955

Im Geist echter Liebe

Bischofsbesuch im Elsavatal

Sommerau. Sommerau hatte reichen Festschmuck angelegt, um nach einer 22jährigen Pause den Oberhirten würdig zu empfangen. Pünktlich zur festgesetzten Stunde traf Bischof Julius ein. Wegen des anhaltenden starken Regens erfolgte aber die Begrüßung nicht am Ortseingang, sondern vor der schön geschmückten Kirche. Pfarrer Ball richtete herzliche Grußworte an den Oberhirten, den kleine Mädchen im Namen der Jugend, und Bürgermeister Bohlender für die Gemeinde willkommen hieß.

Nach der Übergabe der Schlüssel hielt der Bischof seinen Einzug in die Kirche, aus deren hohem Raum, ihm das Ecce sacerdos entgegenschallte. Der Bischof dankte für die herzliche Aufnahme. Nach der Religionsprüfung begab sich der Oberhirte um 18 Uhr in die Filialgemeinde Eichelsbach, die mit ihrem festlichen Empfang dem Pfarrdorf nicht nachstand. Bürgermeister Hein sprach herzliche Grußworte. Zur Abendpredigt in Sommerau war die geräumige Pfarrkirche um 20.30 Uhr bis auf den letzten Platz gefüllt. Einleitend dankte der Bischof allen Mithelfern im Reiche Gottes und allen die zur Restauration der schönen Kirche beigetragen haben. Die Glaubensglut des Kirchenpatrons, des hl. Laurentius, möge alle erfassen und zu inniger Verbundenheit zur Kirche bringen. Um diese Verbundenheit aufrecht zu erhalten, gehöre in jede katholische Familie das Kath. Sonntagsblatt. Die katholische Tagespresse bringt jene Klarheit, die notwendig sei im Leben. Ganze Christen und echte Apostel werden könnten wir nur, wenn wir uns in der Kirche erneuerten, im heiligen Opfer die Gnaden nützten, die uns der Herr schenkte. In einer Zeit, die erfüllt sei von Opferscheu und Vergnügungssucht gelte es besonders, Gottes heiligen Willen zu erfüllen und gesunde christliche Familien zu bauen.

Zum Schluß forderte der Bischof auf zum Geist echter Liebe untereinander und zwischen katholischen und evangelischen Christen zur Aufrechterhaltung guter Nachbarschaft.

In der Morgenmesse am Samstag spendete der Bischof den zahlreich erschienenen Gläubigen die heilige Kommunion. Im Anschluß an das Pontifikalamt erteilte er den Firmlingen der Pfarrgemeinde und der Filialgemeinden Eichelsbach und Hobbach die heilige Firmung. Nachmittags um 16 Uhr begab sich der Bischof zur Visitation nach Hobbach, wo auch die dortigen Pfarreiangehörigen ihre Liebe und Verbundenheit zur Kirche und zum Bischof durch einen festlichen, freudigen Empfang zum Ausdruck brachten. Bürgermeister Hermann begrüßte ihn namens der Gemeinde.

Pressebericht 1955 - Katholisches Sonntagsblatt

Einführung von Pfarrer Peter Seubert - 10. Dezember 1956

Einführung von Pfarrer Peter Seubert (links) mit Dekan Peter Klement aus Heimbuchenthal.
Foto am oberen Ortseingang von Sommerau.

Pfarrer Peter Seubert wird von Kaplan/Pfarrverweser Gerhard Gedig begrüßt.

v.l. Pfarrer (unbekannt) – Prälat Othmar Weis, Mainz – Pater Arnold Renz SDS, Schippach – Pfarrer von Traitteur, Rück.

Einführung von Pfarrer Peter Seubert, am 10. Dezember 1956.

Pfarrer Peter Seubert wird in einem feierlichen Zug vom Oberdorf zur Kirche geleitet.

Der „Geleitzug“ ist an der Pfarrkirche „St. Laurentius“ angekommen.

Einführung von Pfarrer Peter Seubert – Begrüßung vor der Pfarrkirche „St. Laurentius“.

Einführung von Pfarrer Peter Seubert.

Pfarrer Peter Seubert bei der ersten Ansprache.

Feierliche Grundsteinlegung am 3. November 1957 an der Schule in Sommerau

Pfarrer Peter Seubert spricht das Segensgebet.

Einweihung/Segnung der Kleiderfabrik von Friedrich Poellath 1965

Die Katholische Jugend mit Johann Friedrich in Italien

Vom 28. Mai bis 16. Juni 1960 war die Gruppe im Raum Bologna-Modena im Kriegsgräberpflege-Einsatz.
Die Gruppe mit der Gastgeberfamilie von Alfredo Barbolini in Formigine.

Weihbischof Alfons Kempf besuchte 1970 die Pfarrei Sommerau

v.l. Prälat Othmar Weis – Pfarrer Peter Seubert – Kaplan Anton Heußlein.

Weihbischof Alfons Kempf besuchte 1970 die Pfarrei Sommerau.

Begrüßungsansprache von Pfarrer Peter Seubert an Weihbischof Alfons Kempf.

Die Priester v.l. Prälat Othmar Weis – Dr. Dr. Ludwig Pfeifer, Stadtpfarrer von „St. Agatha“ Aschaffenburg – Pfarrer Peter Seubert – Sekretär des Bischofs – dahinter Kaplan Anton Heußlein.

Weihbischof Alfons Kempf sucht den Kontakt zu den „Pfarrkindern“.

1 Hl. Kommunion – oben 1963 in „St. Laurentius“ – unten 1971 am alten Kindergarten, mit Pfr. Peter Seubert

Um 1960 wurde noch der Hochzeitsbrauch gepflegt, dass das Brautpaar Süßigkeiten und kleine Münzen für die Kinder auswarf.

Maialtar 1954 in „St. Laurentius“, mit der aus Röllbach zurück geholten und restaurierten Madonna von 1480

Mit der Blasmusik durch das Kirchenjahr

Das älteste Foto einer Sommerauer Blaskapelle, das noch heute Rätsel aufgibt.
Wer sind die Musiker und wann (um 1920 ?) wurde das Foto aufgenommen.
Meine Vermutung: sitzend links Gustav Pfeifer, dahinter Eduard Schreck.

Die Sommerauer Blaskapelle, die die Pfarrgemeinde bei festlichen Anlässen und Prozessionen durch das Kirchenjahr begleitet.

v.l. Sepp Bohlender, Alfred Pfeifer, August Herberich, Valentin Pfeifer, Leo Ackermann, Karl Bohlender.
Foto um 1938.

Die Sommerauer Blaskapelle mit Verstärkung um 1938.

Die Sommerauer Blasmusik in Aktion am vormaligen Treppenaufgang zum Friedhof.
Beide Fotos um 1950.

Bereit zum Gruppenfoto: v.l. hinten: Leo Ackermann, Andreas Amrhein, Karl Bohlender, Franz Ackermann, vorne: Albrecht Frieß, Ludwig Englert, Anton Englert.

Bläserchor Sommerau
1952.

Weihnachten 1987
in „St. Laurentius“

Bläserchor
Sommerau 2002.

In der Zeit von Pfarrer Joseph Ball wurde wieder ein Kirchenchor gegründet. Hier bei einem Ausflug am Anfang der 1950er Jahre. Pfarrer Ball schaut oben rechts aus dem Bus.

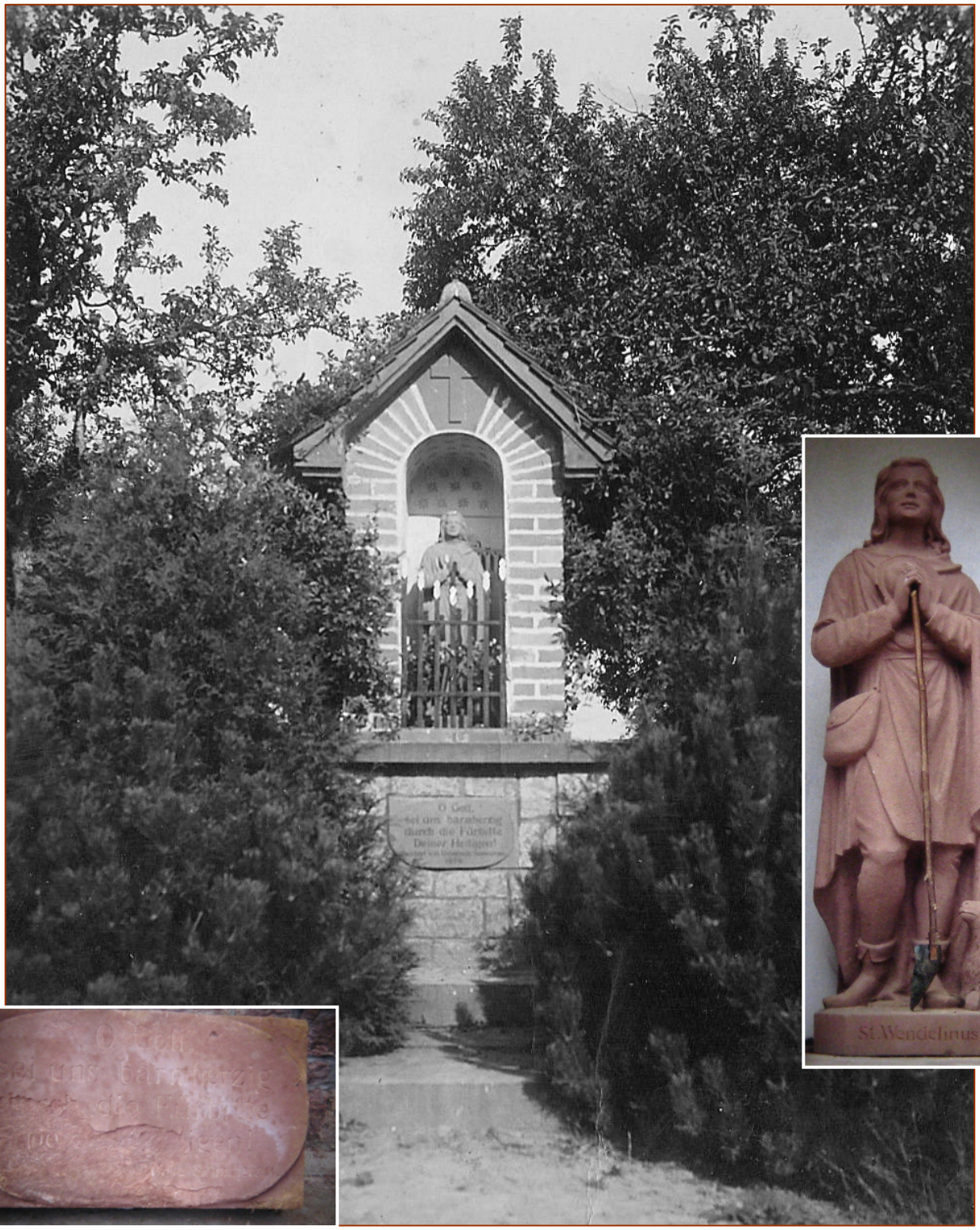
Schon seit einigen Jahren gestaltet der Kolping-Singkreis bei festlichen Anlässen die Gottesdienste mit. Foto 10/2010

Neben der Hofeinfahrt Frieß-Feser steht ein Rotsandsteinkruzifix, das wohl auf ein Unfallereignis hinweist. Es ist noch der Name VALENTINUS ARNOLT und die Jahrzahl 1753 lesbar.

Pater Wolf mit seinen Messdienern 1945

Hinten v. links: Josef Kirchgessner, Eduard Rollmann, Arthur Staab, P. Wolf, Rudolf Roth, Heinrich Frieß, Ludwig Rohmann.
2. Reihe v. H. : Ottmar Frieß, Johann Lippert, Hermann Englert, Karl Kempf, Berthold Lippert, Ludwig Staab, Alfred Aichinger.
Vordere Reihe: Alfred Herberich, Werner Kaufmann, Otto Roth, Adalbert Happel, Heinz Pfarrer.

Der Jesuitenpater Georg Wolf (1915–1968) war von Januar bis August 1945 als Kaplan in der Pfarrei Sommerau tätig. Er ist in Mömlingen im Priestergrab bestattet.



Das Foto des Wendelinus-Bildstockes (1929 errichtet von der Gemeinde Sommerau) ist undatiert, etwa um 1950. Der Stein mit der Inschrift war 1993 (Foto) stark verwittert und wurde ausgetauscht.

O Gott,
sei uns barmherzig
durch die Fürbitte
Deiner Heiligen!

Errichtet von der Gemeinde Sommerau
1929

Durch den Wanderverein Sommerau wurde die Anlage am Wendelinus-Bildstock 1993 (Fotos) neu gestaltet und der Stein mit der verwitterten Inschrift ausgetauscht. Bei den Vorbereitungsarbeiten (Abholzen usw.) war auch der Verkehrsverein Eschau mit Mannschaft und Gerät beteiligt.

Der Bildstock ist alljährlich der Anlaufpunkt der Markus-Prozession.

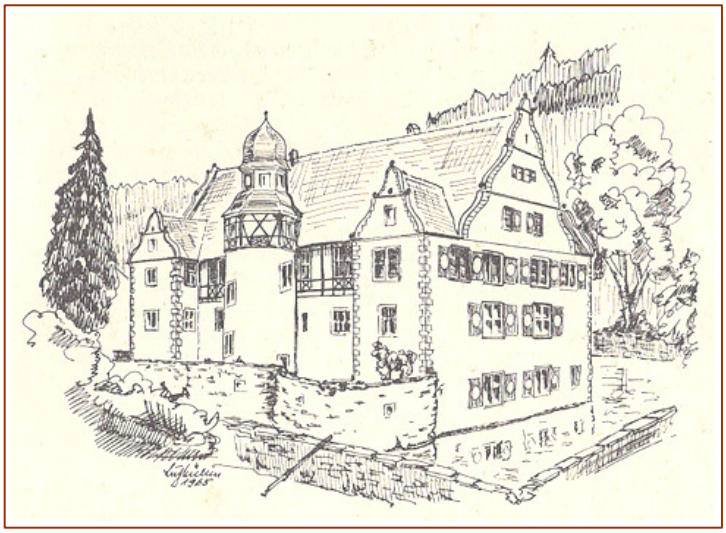
75 Jahre Freiwillige Feuerwehr Sommerau 1971

Der Wahlspruch der Freiwilligen Feuerwehr lautet: „Gott zur Ehr – dem Nächsten zur Wehr“.
So begleitet die Feuerwehr seit Jahrzehnten die Fronleichnamsprozession. (Foto 1971, 75 J. Feuerwehr)

Die Mariensäule am Friedhof, geschmückt für Fronleichnam 2012, wurde 1914 von Jakob Frieß (1870–1922) gestiftet. Dieser Bildstock stand ursprünglich bei der Dorflinde gegenüber dem Anwesen „Staffelfrieß“. Von dort wurde die Mariensäule 1938 an den sog. „Prozessionsweg“, oberhalb der neuen Kirche versetzt. Hierher, an diesen schönen Platz, wurde der Bildstock nach der Friedhofserweiterung umgesetzt. Unten der Fronleichnams-Altar 2012 am Kindergarten.

Hauskapelle im Schloss Oberaulenbach.
Foto: Georg Imhäuser

Im Realschematismus der Diözese Würzburg von 1897 ist zum Schloss Oberaulenbach u.a. folgendes geschrieben: „Im Schlosse befindet sich eine Hauskapelle mit einem Altar …“



Schloss Oberaulenbach. Eine Zeichnung von Lutz Nüllen.

Hochkreuz von 1754 am Weg
zum Schloss Oberaulenbach.

Schulwesen in Sommerau

Der/Das „Renovirte Grundsteuerkataster“ von 1856 gibt Auskunft über das Schulhaus.

Eingetragener Eigentümer der Schule 1856: *Die Gemeinde.*

Auszug aus den Besitzgegenständen: Wohnhaus, Schweinställe, Holzschuppen, Stallung mit Heuboden und Hofraum. Pflanzgarten hinter dem Schulhaus.

Die Gebäude unter Plan No. 30 an die Stelle des abgebrochenen Schul und Hirtenhauses im Jahre 1822 neu erbaut. Die Scheuer wurde im Jahre 1858 und die Holzhalle im Jahre 1865 aufgeführt.

In welcher Zeit die Anfänge einer Schule in Sommerau liegen, lässt sich heute kaum noch feststellen. Lutz Nüllen schreibt: Vermutlich gab es hier schon recht früh einen „Schullehrer“. Zum Schulhaus wird im „Renovirten Grundsteuerkataster“ von 1856 folgendes vermerkt: „Die Gebäude unter Plan No. 30 an die Stelle des abgebrochenen Schul- und Hirtenhauses im Jahre 1822 neu erbaut.“ Daraus lässt sich ableiten, dass also auch das frühere Schulhaus auf diesem Grundstück stand. Über die Größe des Gebäudes ist leider nichts mehr bekannt.

In einem Visitationsbericht vom 11. Dezember 1784 an den Freiherrn von Fechenbach in seiner Eigenschaft als Grundherr wird festgestellt, dass neben der (alten !) Kirche die Gebäude des Pfarrhauses und des Schulhauses einer Renovierung bedürfen. Daraus geht hervor, dass die Freiherren nicht nur die Patronatsherren waren, d.h. sie waren die Stifter von Kirche und Pfarrei im Jahre 1330 in Sommerau, sondern auch irgendwann ein Schulhaus bauen ließen. Die Präsentation, das ist das Recht der Besetzung der Schulstelle, hatten die Fechenbacher, und nach deren Aussterben im Mannesstamme die Herrschaft von Aufseß inne. Das Präsentationsrecht endete nach dem Ende des ersten Weltkrieges. Auch die räumliche Nähe von Schloss, Kirche, Pfarrhaus und Schule ist so zu erklären.

Was aber heute noch an die Schule früherer Tage erinnert, ist das alte Schulhaus unterhalb der alten und neben der neuen Pfarrkirche St. Laurentius. Seit 1959 ist das alte Schulhaus im Besitz von Bernhard Siegler, der mit seiner Frau Maria, ein Raumausstattungs-Geschäft betrieb.

Das zweistöckige, auf behauenen Buntsandsteinmauern errichtete Fachwerkgebäude wurde im Jahre 1822 erbaut. Es hatte im Obergeschoss ein Lehrerzimmer von 44,5 m² und zwei Gemeindezimmer; im Erdgeschoss sechs Wohnräume. Davon war einer der Gemeindeverwaltung vorbehalten. Auch der Gemeindehirte hatte hier ein Zimmer. Ferner gehörten Scheune, Holzschuppen und Stallungen dazu, die in einem Nebengebäude untergebracht waren. Auch ein Gemeindebackofen stand hier den Bürgern zur Verfügung. An Dienstgründen, deren Erträge dem Lehrer zustanden und mit zu seiner Besoldung zählten, gehörten 82,8 a Ackerland und 10,9 a Wiese [1 Ar (a) = 100 m²]. Im Jahre 1835 bat der damalige Lehrer Johann Adam Klug (1800–1867) die Gemeinde diese Dienstgründe verpachten zu dürfen, da die Bewirtschaftungs- und Aufwandskosten höher als der Pachtertrag seien. Zur Zeit des Schulhausbaues (1822) war Johann Adam Klug, (Großvater des Universitätsprofessors Dr. Ignaz Klug) Lehrer in Sommerau.

Johann Adam Klug war von 1820 bis 1865 Lehrer in Sommerau. Er stammte aus Großwallstadt und war der erste Lehrer auf der damals neuen Schule. Ihm soll anschließend ein eigenes Kapitel gewidmet werden.

Das Leben in einem Landschulhaus verlief damals in großer Einfachheit. Aus vielen Berichten geht hervor, dass ein Lehrer in der damaligen Zeit nicht auf Rosen gebettet war. Und auch das Spottlied vom „armen Dorfschulmeisterlein“ entstand sicherlich vor einem recht realen Hintergrund. Da die Schulen finanzrechtlich Gemeindeanstalten waren, erhielt der Lehrer seinen Sold aus der Gemeindekasse. Und dieses Gehalt war meist erheblich niedriger als der untersten pragmatischen Beamten. Neben einem Jahresgehalt von rund 230 fl (Gulden) erhielt der Lehrer in Sommerau noch an Naturalien: 1 ½ Malter Korn, 1 ½ Malter Hafer und 9 ½ Ster Buchenscheitholz, von dem er allerdings die Hälfte zur Beheizung des Schulhauses verwenden musste (lt. einer Verfügung des Freiherrn von Fechenbach’schen Patrimonialgerichts von 9. April 1823).

Wollte er sich und seine Familie vorwärtsbringen, dann galt es, außer der beruflichen Arbeit noch andere Erwerbsmöglichkeiten in Anspruch zu nehmen. Solche boten sich dar, waren zum Teil sogar durch Herkommen oder Gesetz vorgeschrieben. Der Lehrer besorgte regelmäßig in den Gemeinden die Geschäfte des Amts- bzw. Gemeindeschreibers. Als solcher hatte er aber nicht nur in den Sitzungen des Gemeinderates die Niederschrift zu fertigen; er wurde auch sehr oft gebeten, Bittgesuche aufzusetzen und für einzelne Leute irgendwelche amtliche Schritte zu tun. Er stellte jedes Jahr die großen Rechnungen zusammen und gewann so einen ausgezeichneten Einblick in den Gemeindehaushalt selbst, wurde überhaupt mit den Menschen seines Wirkungskreises aufs innigste verflochten.

Von den Viktualien-Visitationen (heute Gewerbeaufsicht) waren Protokolle zu fertigen, die vom Lehrer aufgenommen wurden. In einem solchen Visitationsprotokoll vom 29. August 1857 ist z.B. folgendes vermerkt: „*Bei Bäckermeister* (Kaspar Joseph) *Berninger* (Sommerau, HsNr. 33) *fand man einen Vorrath von Schwarzbrod, welches nicht nur das gehörige Gewicht hatte, sondern auch sehr gut ausgebacken war. An Mehl sowohl zu Schwarz- als Weißbrod ist der gehörige Vorrath vorhanden. Das Weißbrod ist zwar für den Augenblick ausgegangen, wird aber durch einen heutigen Geback ersetzt. Das vorhandene Gewicht war das landesherrliche und gehörig approbiert, sohin fand sich hier kein Gegenstand zur Beahndung vor.“* Die beiden Gastgeber Wilhelm Amendt („Krone“) und Johann Ackermann („Löwen“) erhielten ein Lob wegen der vorgefundenen Reinlichkeit der Gastlokalitäten, auch die Fremdenbücher waren sorgsam geführt. *„Ein Gegenstand zur Beanstandung fand sich überhaupt nicht vor“*, und so konnten die beiden Gemeindebeauftragten, Bevollmächtigter Amendt und Gemeindeschreiber (Johann Adam) Klug, ihre Visitation abschließen und die schriftliche „Anerkennung für die Pünktlichkeit ihrer Tätigkeit“ durch den Klingenberger Landrichter Hammer entgegennehmen.

In einem Protokoll vom 22. August 1868 heißt es: „*Beim Hirtenhause neben der Schule ist der gleich neben der Straße sitzende Misthaufen zu entfernen, und es nicht mehr zu dulden, dass derselbe dort nicht mehr aufgesetzt werde. – Die Moraststelle, in welcher sich anscheinend die Schweine zu wälzen pflegen, ist zu entfernen.“*

Der Lehrer verrichtete außerdem pflichtgemäß überall auf dem Lande den sogenannten „niederen Kirchendienst“, der seinem Einkommen eine willkommene Mehrung brachte. Er half dem Priester in der Sakristei beim Anlegen der gottesdienstlichen Gewänder. Er stand ihm zur Seite und sprach die lateinischen Antworten bei Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen. Er sorgte oftmals für das regelmäßige Läuten der Glocken und spielte die Orgel: alles Tätigkeiten, die gelegentlich einmal eine Last werden konnten, in den Augen des Volkes jedoch den Lehrer keinesfalls erniedrigten, sondern weit häufiger jener Hochachtung teilhaftig machten, welche in den Gemeinden der Priester genoss.

Mehrfach musste der Sommerauer Lehrer die Zahlung seines Gehaltes bei der Gemeindekasse anmahnen (auch diese war nicht sonderlich gefüllt) oder die Bauern an die Ablieferung des „Läutekorns“ erinnern. Außerdem hatte der Lehrer damals kein Anrecht auf Ruhestandsbezüge, seine Hinterbliebenen erhielten weder Witwen- noch Waisengelder. Erst in der Mitte des 19.

Jahrhunderts wurde eine „Schullehrer-Wittwen-Casse“ eingerichtet sowie ein „Unterstützungsverein für dienstunfähig gewordene Lehrer“ gegründet.

Der Localschulinspektor (das war der jeweilige Ortsgeistliche, der also gleichzeitig der direkte Vorgesetzte des Lehrers war) und der Distriktschulinspektor (ebenfalls ein Geistlicher) hatten ein wachsames Auge auf Schullehrer, Schule und Schulgeschehen. Alljährlich besuchten sie die Schule und den Lehrer zu einer strengen Visitation und Schulprüfung.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts gab es in Sommerau keine besonders großen Bevölkerungsbewegungen. Im Schnitt waren es rund 450 Einwohner. Die sogenannte „Werktagsschule“ wurde von etwa 50 bis 60 Kindern besucht. Darunter waren auch die katholischen Kinder von Eschau, Wildenstein und Unteraulenbach. Die Kinder von Unteraulenbach und Wildenstein hatten, ob sie nun nach Eschau oder Sommerau in die Schule gehen mussten, einen weiten und insbesondere bei schlechtem Wetter, beschwerlichen Schulweg zu bewältigen. Es herrschte strenge Zucht und Ordnung. In sehr vielen Sitzungsprotokollen der Localschulinspektion ist die Rede von Schulstrafen in Form von Stockhieben, Schularrest oder auch Geldstrafen für relativ geringe Vergehen, wie z.B. unentschuldigtes Fernbleiben vom Unterricht, Äpfel oder Kartoffel stehlen, Wirtshausbesuch und ähnliches mehr. Auf die Erfüllung der Schulpflicht wurde besonders geachtet. Vermutlich haben es damals die Eltern doch nicht so genau genommen. Aber Geldstrafen waren hart, denn so mancher Bauer oder eine arme Witwe konnte kaum das Schulgeld, das für alle Schulpflichtigen zu bezahlen war, aufbringen.

Umso erfreulicher – ja fast schon modern, der Zeit voraus – waren die Anfänge einer Lehrmittel- und Schulgeldfreiheit in Sommerau, die um Mitte des 19. Jahrhunderts wohl nirgendwo sonst anzutreffen waren. Am 3. Oktober 1835 stiftete – ich zitiere wörtlich – „…eine nicht genanntwerden wollende Persönlichkeit 40 fl (Gulden), dass den Ärmsten der armen Schulkinder von Sommerau die nöthigen Schulbücher angeschafft werden.“ Bereits fünf Jahre später wurde die Stiftung durch eine Schenkung (ebenfalls von einer nicht genanntwerden wollenden Person) auf 440 fl erhöht. Die Zinsen aus diesem Kapital sollten zur Zahlung von Schulgeld und „Beschaffung von Schulrequisiten armer in Sommerau beheimateter Schulkinder“ dienen. Bis 1898 war die Stiftung auf 3400 Mark angewachsen. Und so konnten auch Lernmittel für die übrigen Sommerauer Schulkinder angeschafft werden. Dass sich schon damals der Lehrer für immer bessere schulische Verhältnisse einsetzte, ist in vielen Protokollen und Akten festgehalten. Meist ging es jedoch um die Beschaffung von Landkarten, eines Katheders („…, da er ohne diesen die Kinder nicht so gut übersehen könne, …“), neue Schulbänke oder Renovierung der „Abtrittslocale“. Anscheinend waren die Aborte so schlecht, dass sich Lehrer Klug veranlasst sah, eine Erneuerung mit folgenden Worten zu beantragen. „…Seit der Errichtung des Steinbruchs hinter der Schule sind die Abtritte der Schulkinder außer Gebrauch gekommen. …“. Worauf die Abortanlagen schnellstens wieder hergerichtet wurden.

Während der Märzrevolution 1848, mit dem Ziel einer demokratischen Verfassung, wurde der damalige Sommerauer Lehrer Johann Adam Klug (1800–1867), Großvater des bekannten Hochschulprofessors in Passau, Dr. Ignaz Klug (1877–1929), von den aufrührerischen Bauern am 10. März im Gemeindezimmer eingesperrt und er musste die Forderungen der Sommerauer Bauern niederschreiben. Die Schulkinder bekamen schulfrei, jedes erhielt an der „Krone“ einen Weck, damit sie eifrig „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit“ rufen sollten.

Um die gleiche Zeit kam auch die Forderung auf, die geistliche Schulaufsicht des Pfarrers durch eine Fachaufsicht zu ersetzen. Die politischen Kämpfe zwischen Lehrerschaft und dem Klerus nahmen aggressive Formen an. Die sogenannten katholischen Parteien unterdrückten mit allen Mitteln den Aufstieg des Lehrerstandes. In vielen Lehrerhäusern galt der Pfarrer einfach als der Feind, der Gegner. Aber bis um die Jahrhundertwende blieben die Ortsgeistlichen Lokalschulinspektoren und damit direkte Vorgesetzte des Lehrers. Das führte mitunter zu Spannungen und Auseinandersetzungen. So lehnte es in Sommerau der Lehrer Krapf ab, den „niederen Kirchendienst“ zu verrichten: „… besonders was das Anziehen des Pfarrers (Eduard Wolz) betrifft – nie und nimmer!!“ (so das Protokoll vom 3. November 1867). Kurz darauf wurde dieser aufmüpfige Lehrer seiner Ämter enthoben und musste seine Wohnung im Schulhaus

kurzfristig räumen. Aber erst im Jahr 1905 wurde in Sommerau der Kirchendienst vom Schuldienst getrennt, die juristischen Regelungen und Auseinandersetzungen 1925 endgültig beendet.

Unter dem Lehrer Josef Hilarius Bardroff wurde das Schulhaus 1886 renoviert, der Schulsaal wurde durch den Abbruch einer Zwischenwand auf 56 m² vergrößert. Dieser Schulsaal dürfte noch vielen Sommerauern in mehr oder weniger guter Erinnerung sein, schreibt Lutz Nüllen, denn bis zum Jahre 1958/59 drückten Sommerauer Kinder hier die Schulbank. Während der Umbauarbeiten wurde der Unterricht in den „Tanzsaal des Löwenwirthes“ verlegt. Um die gleiche Zeit wurde auch der Turnunterricht eingeführt. Im Sommer fand er im Freien (im Schulhof oder auf einer nahe gelegenen Wiese), bei schlechtem Wetter in der Scheunentenne bzw. in einem Tanzsaal (Löwen ?), der eigens dafür von der Gemeinde angemietet wurde, statt.

Nachdem der Sommerauer Lehrer Karl Stock nach Einführung der Fachaufsicht Bezirksschulinspektor in Landshut geworden war, kam ein Mann als Lehrer nach Sommerau, den zu nennen ich nicht vergessen möchte, schreibt Lutz Nüllen. Dieser strenge und „schlagfertige“ Lehrer Georg Illig (1872–1938) war den älteren Einwohnern bzw. den damaligen Schülern in eindrucksvoller Erinnerung. Viele Geschichten und Episoden kreisten um ihn. So schrieb der 2010 verstorbene Lehrer und Konrektor Lutz Nüllen: „Mir wurde erzählt, dass eines Tages der Bezirksschulinspektor Heim zur Visitation nach Sommerau kam. Ihm viel auf, dass der Lehrer Illig während des Unterrichts ab und zu hinter die Stelltafel ging, vermutlich, um dort etwas anzuschreiben. Auch der hohe Herr Bezirksschulinspektor verließ zweimal für kurze Zeit den Schulsaal. Nach Beendigung der Visitation bot der Bezirksschulinspektor dem Lehrer Illig kollegialer weise eine Priese Schnupftabak an. Der nahm sie mit der Bemerkung: „Wenn ich das gewusst hätte, dass sie auch schnupfen, wäre ich nicht hinter die Tafel gegangen.“ Darauf lachte der Bezirksschulinspektor: „Und ich nicht vor die Tür“.

Jesus! † Maria! † Josef!

† O Herr gib ihm die ewige Ruhe!

† Und das ewige Licht leuchte ihm!

Zur frommen Erinnerung im Gebete an Herrn

Georg Illig

Oberlehrer i. R.

geboren am 15. Mai 1872 zu Sulzfeld i. Gr.
gestorben am 27. Juni 1938 zu Würzburg.

O Gott, Du Urheber jener Liebe, die der Tod nicht löst, nimm auf diese Seele, die Du abberufen hast, in Dein göttliches Reich! Uns aber, die wir hienieden ihrer liebend gedenken, vereinige dort einst wieder mit ihr! Durch Jesus Christus unsern Herrn. Amen.

Heilige Maria, du unsere Retterin, bitte für uns und für die Armen Seelen im Fegfeuer! 100 Tage Ablaß.

Vater unser. — Ave Maria

Fränkische Gesellschaftsdruckerei Würzburg G.m.b.H.

Schüler/innen von Lehrer Georg Illig um 1917.

Lehrer Johann Adam Klug

* 30.07.1800 in Großwallstadt, † 06.02.1867 in Zimmern bei Marktheidenfeld. Johann Adam war 45 Jahre Lehrer in Sommerau (von 1820–1865). Er war der erste Lehrer an der im Jahr 1822 errichteten neuen Schule in Sommerau.

Quellen: Hermann Josef Klug - IGNATIUS KLUG - Sein Werden und Wirken – Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, 1931.

Genealogische Ergänzungen: Georg Veh, Dorfprozeltern; Leo Markert, Großwallstadt; Wolfgang Coy, Kelkheim (2021).

Linkes Foto: Lehrer Johann Adam Klug mit zwei seiner Kinder, Clara und Adam Konstantin.

Johann Adam Klug war der Sohn des Schreiners Johannes Klug aus Großwallstadt und der Catharina geborene Nessel die aus Seligenstadt stammte. Er war zweimal verheiratet, in erster Ehe (oo 21.10.1821) mit Catharina Coy (ca. 1792–1840). Aus der Ehe gingen u.a. eine Tochter und ein Sohn hervor (Quelle W. Coy). (Quelle L. Markert: In erster Ehe (oo 29.02.1824 in Großwallstadt) mit seiner Cousine Magdalena Klug, Tochter von Valtin Klug (?).)

Der Sohn Johann Baptist (1829–1896), geboren in Sommerau, war Pfarrer in Zimmern bei Marktheidenfeld und zuletzt Pfarrer in Dorfprozelten (von 30.09.1879 bis 14.08.1896). Er bekleidete auch das Amt des Definitors und war Distriktschulinspektor. Er starb an Wassersucht und an einem Herzschlag; er ist in Dorfprozelten im Priestergrab bestattet.

Seine Halbschwester Clara (1846–1895), Tochter aus der 2. Ehe, führte ihm den Haushalt. Clara ist in Dorfprozelten an Lungenentzündung gestorben und dort von Dechent (Dekan) Pius Wiesner aus Fechenbach bestattet worden.

Nach dem Tod von Catharina († 6.9.1840) heiratete Johann Adam Klug, im Jahr 1841 Genovefa Stauder (1803–1864), Tochter des Fechenbach'schen Revierförsters. In dieser Ehe wurden vier Kinder geboren, als jüngstes am 21. Mai 1852 Adam Konstantin Klug, der Vater des Prof. Dr. theol. Ignaz Klug (1877–1929); Adam Konstantin Klug war 44 Jahre Lehrer in Keilberg. Sein älterer Bruder Josef Klug war Lehrer in Straßbessenbach.

Während der Märzrevolution 1848, mit dem Ziel einer demokratischen Verfassung, wurde der damalige Lehrer Johann Adam Klug (Großvater des bekannten Hochschulprofessors Dr. Ignaz Klug) am 10. März von den aufrührerischen Bauern im Gemeindezimmer eingesperrt und musste die Forderungen der Sommerauer Bauern niederschreiben. Die Schulkinder hatten schulfrei, bekamen jedes einen Weck, damit sie eifrig „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit" rufen sollten."

(Die Parole „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" – französisch: liberté, égalité, fraternité – war die Losung der französischen Revolution und ist der Wahlspruch der heutigen französischen Republik.)

Zu Ignaz Klug ist im Internet (Biographisch–Bibliographisches KIRCHENLEXIKON) folgendes zu finden (Mit Ergänzungen aus der Monatszeitschrift „Spessart“ 11/1989):

Dr. Ignaz KLUG, Moraltheologe, Mitbegründer der Moralpsychologie und Moralpathologie.

* 31.07.1877 in Keilberg Lkr. Aschaffenburg, † 03.01.1929 in Passau, beigesetzt in Keilberg. Seinem Vater Adam Konstantin Klug (* 21.05.1852 in Sommerau, † 16.06.1922 in Keilberg), der 44 Jahre Lehrer in Keilberg war, verdankte Ignaz Klug seinen ernsten, ja strengen Charakter, von Mutter Katharina geb. Braun (* 14.10.1849 in Sraßbessenbach, † 21.10.1941 in Keilberg), stammte seine empfindliche, schwermütige, aber auch musische Anlage. Seine Frömmigkeit wurde im Elternhaus grundgelegt. Die philosophischen und theologischen Studien absolvierte er in Würzburg. Wesentlich geprägt wurde er hier durch H. Schell. Bei ihm schrieb er seine fundamentaltheologische Dissertation »Jesus Christus, der menschgewordene Logos«, für die er 1906 zum Dr. theol. promoviert wurde. Seine Verbindung zum sog. Reformkatholizismus ist bisher noch nicht genug beachtet worden. Ignaz Klug war am 29.07.1900 ordiniert worden. Es folgten Jahre der Seelsorgsarbeit in der Fabrikstadt Schweinfurt als Kaplan, als Erzieher junger Menschen im Knabenkonvikt in Würzburg und als Religionslehrer am Lehrerinnenseminar in Aschaffenburg. 1916 wurde er auf den Lehrstuhl für Moraltheologie in Passau berufen. - Die Sorge um den Menschen ließ ihn nie mehr los. Dem durch erbliche oder durch seine Umwelt bedingten Einflüsse mitbestimmten Menschen widmete er künftighin seine besondere Aufmerksamkeit. Es ging ihm dabei vordringlich um die Freiheit des Willens. Seine hier in der Praxis begonnenen Studien zur Charakterologie trugen wesentlich zum später unternommenen Aufbau einer seinerzeit völlig neuen Moralpsychologie bei. Den Praxisbezug verlor er nie. Er war ein viel gefragter Prediger und Versammlungsredner, war geistlicher Führer des Bundes »Neudeutschland« und der Sodalen der Marianischen Kongregation. Bei seinen Besuchen in den Anstalten der Psychiatrie und in den Strafvollzugsanstalten studierte er die Charaktere dieser Menschen. Das Justizministerium schätzte seine Mitarbeit. Moraltheologie verstand er als pastoralen Dienst. Durch seine zahlreichen, volkstümlich verfassten Bücher war ihm über Deutschland hinaus eine große Lesergemeinde gewachsen. Seine Hauptwerke wurden in mehrere Sprachen, eines sogar ins Japanische, übersetzt, einige noch nach dem Zweiten Weltkrieg neuaufgelegt. Sein rastloses Schaffen setzte seinem Leben ein frühes Ende. Geplante Publikationen, insbesondere auf dem Gebiet der Moralpathologie, konnten nicht mehr herausgebracht werden. Seine Nachfolger auf dem Lehrstuhl, Theodor Müncker und Richard Egenter, setzten jedoch die begonnene Arbeit fort. – Ignaz Klug erfuhr bei all seinem Erfolg auch viel Missgunst und Ablehnung. Die Fachkollegen erkannten zunächst nicht die Bedeutung seiner Arbeiten für die Erneuerung der Moraltheologie. Seine oft sehr emotional gehaltenen volkstümlichen Schriften trugen ihm manchen Spott ein, obwohl sie den einfachen Leuten viel bedeuteten und gern gelesen wurden. Junge Männer nahmen sein Gebetbüchlein »Blick auf« mit an die Front und waren noch im Alter dafür dankbar. Sein Wirken blieb unvergessen. Für die katholische Moraltheologie waren seine neuen Denkansätze bahnbrechend.

Anekdoten

Ein Vater, dessen Sprössling gefirmt werden sollte, war auf der Suche nach einem geeigneten Firmpaten. Er fragte seinen wohlhabenden Nachbarn: „Jakob, deste net moin Bu zu de Firmung fiern?“ Dieser antwortete darauf: „Ja, liewer Freund, des geht net, ich hab doch en annern Glaawe wie du“. Da antwortet der Vater: „Des is doch net wor, du bist doch katholisch wie ich ach.“ „Ja“, antwortete Jakob, „du glabst, ich det deim Bu e goldene Uhr kaafe – un genau des glaab ich net.“

Dem Pfarrer werden andauernd aus dem Obstgarten Früchte gestohlen. Er stellt ein Schild auf: „**GOTT SIEHT ALLES!“** Am nächsten Tag steht darunter: **„Aber er petzt nicht!“**

Der Pfarrer fragt im Religionsunterricht: „Was muss man tun, um in den Himmel zu kommen?“ Es meldet sich ein Kind und sagt: „Sterben, Herr Pfarrer!“

Der zwölfjährige Christian spricht das Tischgebet. Nach einem kurzen Blick in den Topf betet er: "Komm, Herr Jesus, sei unser Gast! Dann siehst du, was du uns bescheret hast!“

Vater: „Man hat jetzt wissenschaftlich festgestellt: Wenn Väter die Kinder erziehen, werden sie intelligenter!“ – Seine Frau: „Wer – die Väter oder die Kinder?“

Realschematismus der Diözese Würzburg von 1897

Für die **Pfarrei Sommerau** gibt es im Realschematismus der Diözese Würzburg von 1897 eine interessante Aufstellung der Bewohner nach Konfessionen, basierend auf der Volkszählung 1895:

	katholisch	protestantisch	israelitisch
Sommerau	307	77	30
Oberaulenbach	8	-	-
Eichelsbach	267	-	-
Hobbach	304	4	9
Dillhof	11	-	-
Villa Elsava	1	8	-
Eschau	49	699	32
Unteraulenbach	5	40	-
Wildenstein	7	31	-
Summe	959	859	71
= 1889 Seelen			

Röllbach und Mönchberg hatten zu dieser Zeit 46 bzw. 7 Bürger/innen israelitischer Konfession.

Auch die **Schulverhältnisse** für Sommerau, Eichelsbach und Hobbach sind im Realschematismus beschrieben:

Sommerau
1 Schule mit 1 Lehrer, 25 Knaben – 37 Mädchen (62) Werktagsschule (=Volksschule),
12 Knaben – 19 Mädchen (31) Sonntagsschule (= Weiterbildung nach der Werktagsschule).

Die Schule wird von den israelitischen Kindern zu Sommerau und von den katholischen zu Eschau, Unteraulenbach und Wildenstein besucht, während die protestantischen Kinder zu Sommerau die protestantische Schule in Eschau besuchen.

Das Präsentationsrecht der Schulstelle zu Sommerau hat die Gutsherrschaft von Fechenbach-Sommerau-Laudenbach.

Besondere Bemerkung: Es besteht eine Stiftung zu 800 Mk. zur Anschaffung von Lehrmitteln für arme Schüler, verwaltet von der Gemeinde.

Eichelsbach
1 Schule mit 1 Lehrer, 29 Knaben - 19 Mädchen (48) Werktagsschule,
12 Knaben – 14 Mädchen (26) Sonntagsschule.

Hobbach
1 Schule mit 1 Lehrer, 21 Knaben – 28 Mädchen (49) Werktagsschule,
11 Knaben – 17 Mädchen (28) Sonntagsschule.

Einige ergänzende Informationen zur Jüdischen Kultusgemeinde Sommerau

(Quelle: www.alemannia-judaica.de)

In Sommerau bestand in enger Verbindung zu Eschau eine kleine jüdische Kultusgemeinde bis 1934. Ihre Entstehung geht in die Zeit des 18. Jahrhunderts zurück.

Bei der Erstellung der Matrikellisten 1817 werden in Sommerau 12 Familien genannt.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Zahl der in Sommerau lebenden jüdischen Einwohner wie folgt: 1867 25 (5,6 % von insgesamt 446 Einwohnern); 1871 19 (4,2 % von 448); 1890 30 (7,2 % von 418); 1900 22 (5,7 % von 405); 1910 15 (3,7 % von 405); 1925 10 (2,4 % von 407).

Die Filialen der Pfarrei „St. Laurentius“ Sommerau

Hobbach mit den Kirchen „Mariä Heimsuchung“ u. „St. Johannes der Täufer“

Die Filialkirchen „Mariä Heimsuchung“ und „St. Johannes der Täufer“ – Fotos oben 2009, unten 2008.

Das Mairhöfische Wappen über der Eingangstüre von „St. Johannes der Täufer“.

Ein Kleinod in Hobbach – „St. Johannes der Täufer“ (250. Weihejubiläum 6/2009).

HOBBACH.

KATH. KIRCHE ST. JOHANNES DER TÄUFER. Filialkirche zu Sommerau. Realschematismus W., S. 321. — SCHOBER, Sagen, S. 128 ff. — Spessart-Kalender 1914, S. 79 f. — AMRHEIN, Archivinventare, S. 600, 601. Kirche.

Hobbach wird schon 823 urkundlich erwähnt. Die jetzige Kirche wurde erbaut auf Veranlassung Franz Lothars von Mairhofen 1757—59 nach dem Plane des Baumeisters Johann Martin Schmitt aus Miltenberg (vgl. auch Mönchberg, unten S. 79). Die Baukosten beliefen sich auf 2130 fl. 30 kr. Für die drei Altäre, die Kanzel, Stühle, Schränke usw. erhielt der Schreiner Johann Georg Dechant von Wörth 587 fl. Zwei Altarblätter am Hochaltar lieferte Seekatz von Darmstadt um 30 fl. Das Wappen über dem Hauptportal, vier Engel für den Tabernakel, neun Kanontafeln und drei Kruzifixe wurden dem Bildhauer Niklas Klein von Wörth mit 49 fl. 45 kr. bezahlt. (Aufzeichnungen im Pfarrarchiv Sommerau.) Kirche.

Beschreibung. Nach Norden gerichtet. Chor dreiseitig geschlossen, durch eine Chorbogenmauer abgetrennt. (Fig. 32.) Die Ecken im Chorschluß und die Nordecken des Langhauses abgerundet. Langhaus mit drei Fensterachsen. Die stichbogigen Fenster in Nischen, die bis zum Boden durchgeführt sind. Die Wände sind durch toskanische Pilaster gegliedert; auf diesen ruhen Gebälkstücke, welche in das Gesims verkröpft sind. Spiegeldecken. Sakristei westlich vom Chor.

Turm an der Südseite des Langhauses. (Fig. 33.) Dreigeschossig. Die Geschosse durch Gesimse geschieden. Die Ecken sind durch Rustika betont. Das Obergeschoß durch Abschrägung der Ecken verjüngt. Kuppel mit pyramidenförmigem Aufsatz. Haupteingang im Stichbogen geschlossen, mit profilierter Umrahmung; darüber Aufsatz mit Wappen der Mairhofen und Inschrift: *Franc. Loth. L. B. de Mairhofen in Aulenb. et Hobach MDCCLVII.*

Stukkaturen. Über dem Chorbogen reiche Kartusche in Rokokomuschelwerk mit dem Namenszug Jesu, in den Ecken Muschelwerkkartuschen.

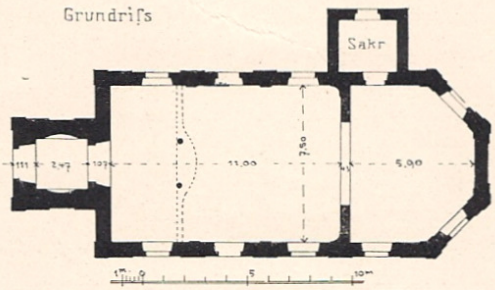


Fig. 32. Hobbach. Grundriß der Kirche.

Einrichtung. Einrichtung einheitlich aus der Erbauungszeit.

Hochaltar. Je zwei glatte Säulen, zwischen welchen Seitenfiguren, darüber geschweiftes Gebälk mit Aufzug. Altarblatt Christus am Kreuz, in der Bekrönung die Beweinung Christi. Beide Bilder gute Werke des renommierten Darmstädter Hofmalers J. C. Seekatz d. Ä. Als Bekrönung Wappen des oben genannten Franz Lothar von Mairhofen.

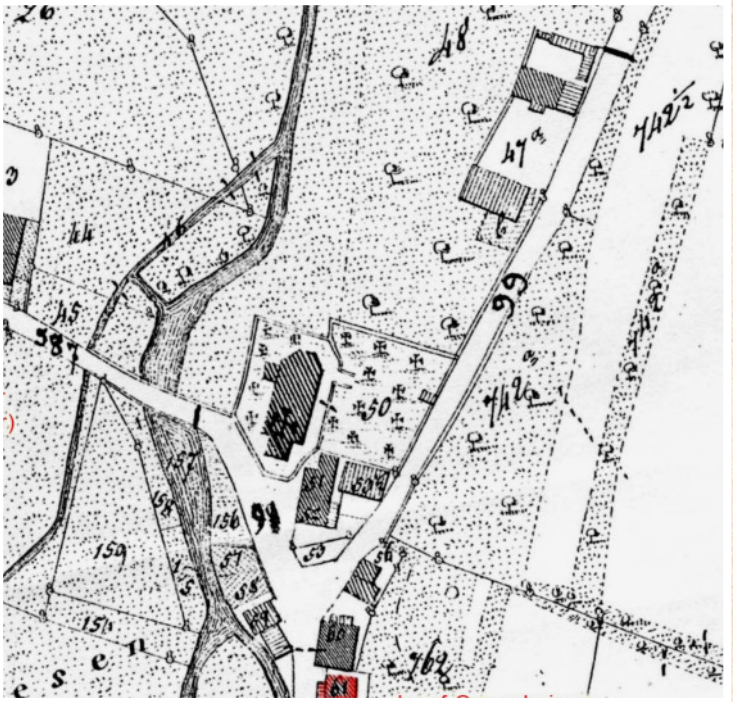
Seitenaltäre. Zwei Säulen flankieren eine runde Mittelnische; darin die Holzfiguren St. Joseph bzw. St. Maria Immakulata; darüber geschweiftes Gebälk, auf welchem Putten sitzen. Aufzug mit modernen Bildern.

Kanzel. Geschweifter, einfacher Korpus; auf dem Schalldeckel Voluten mit dem Lamm Gottes als Bekrönung.

Orgelumrahmung Flachschnitzereien in verwildertem Rokokomuschelwerk.

An anderer Stelle wird zu den Glocken vermerkt:
1. Von Georg Schneidewind 1749. – 2. Von Jakob Bustelli in Aschaffenburg 1822.

Quellenhinweis: Felix Mader – Bearbeitet von Adolf Feulner und Bernhard Hermann Röttger - „Kunstdenkmäler von Bayern – Unterfranken – Bezirksamt Obernburg“, Oldenbourg-Verlag, 1925

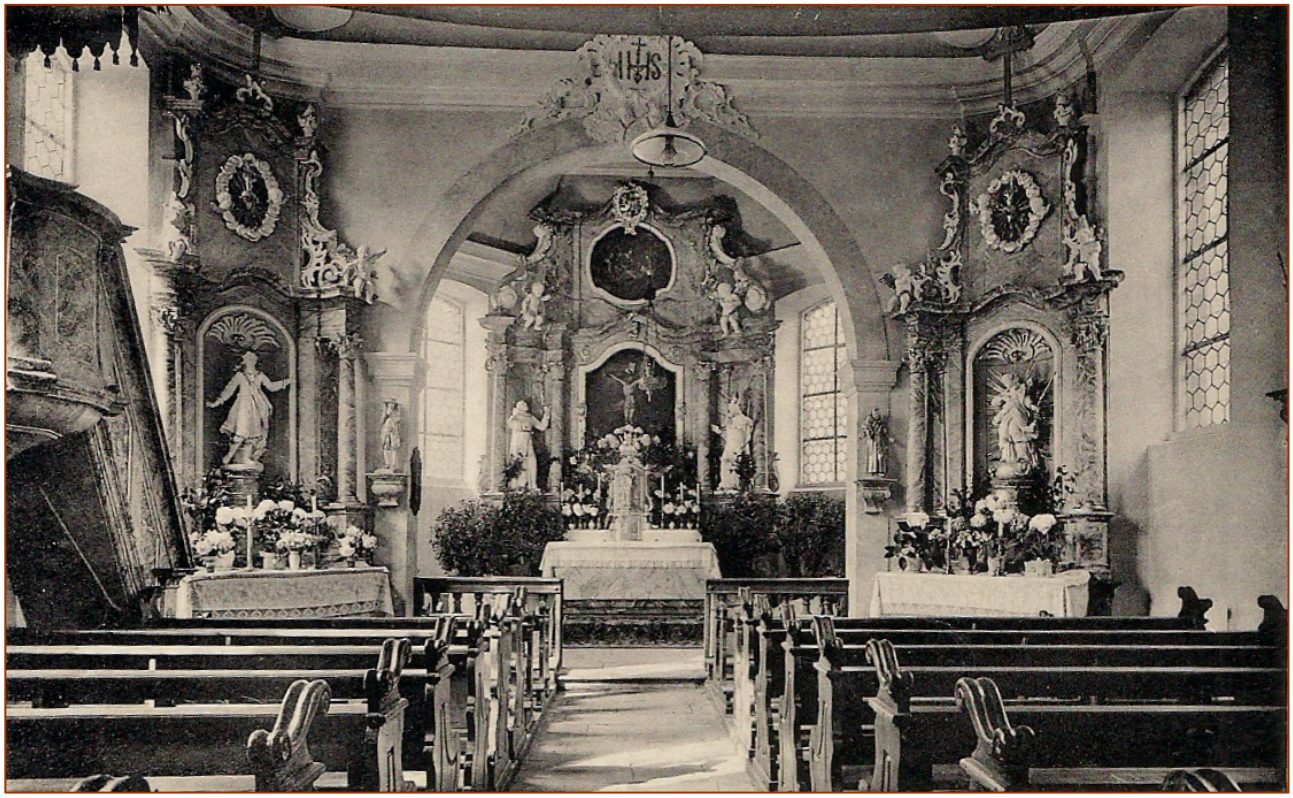


Hobbach um 1860 mit Friedhof um die Kirche.
Ab 1855 neuer Friedhof, siehe Foto unten.

Fig. 33. Hobbach. Ansicht der Kirche von Süden.

Quellenhinweis: Felix Mader – Bearbeitet von Adolf Feulner und Bernhard Hermann Röttger – „Kunstdenkmäler von Bayern – Unterfranken – Bezirksamt Obernburg“.
Oldenbourg-Verlag, 1925

Foto 2023: Main-Echo Martin Roos



Historische Aufnahme nach der Renovierung von „St. Johannes der Täufer“ um 1950.

Fünf Glocken weihte Dekan Klement aus Heimbuchenthal am Sonntag in Hobbach. Eine davon war für Wintersbach bestimmt. (Aufnahme: Weinkauf)

Hobbach. Schon am Samstag hatte das Dorf ein festliches Kleid angelegt. Alle Häuser prangten im Schmuck von Fahnen und Tannengrün. Besonders eindrucksvoll hatten liebevolle Hände den Kirchenvorplatz für das Ereignis vorbereitet, auf das die Hobbacher seit 13 Jahren warteten: auf das Eintreffen eines vollständigen Geläutes für die Dorfkirche.

Bereits in den Nachmittagsstunden des Samstags fuhr ein Lastwagen mit der sehnlich erwarteten Fracht in das Dorf ein. Aus der Gießerei Schilling (Heidelberg) kamen die fünf Glocken, von denen vier in den Hobbacher Glockenturm wandern, und eine nach Wintersbach geht. Die Wintersbacher Glocke wurde in Hobbach mitgeweiht. Von dem Hobbacher Geläute wiegt die größte Glocke 19 Zentner, die zweite 12, die dritte 7,5 und die kleinste 6 Zentner. Die Bevölkerung des Dorfes, an ihrer Spitze Kaplan Eppig und die Vereine, geleitete am Samstag um 19 Uhr die neuen Glocken in festlicher Prozession vom Ortseingang zur Kirche. Die Feuerwehr flankierte den Wagen, der auf dem Kirchplatz Halt machte und dessen Fracht Mittelpunkt des weiteren Geschehens wurde. Nach dem von der Blaskapelle intonierten „Ein Haus voll Glorie schauet“ sprach Bürgermeister Herrmann zur versammelten Gemeinde. Wenn Hobbach erst heute, zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, ein neues Geläut erhalte, so sei darin kein böswilliges Verschulden des Gemeinderats zu suchen. Man habe eben in den Nachkriegsjahren vordringlichere Probleme lösen müssen, und habe erst 1954 an die Beschaffung der Glocken denken können. Der Bürgermeister freute sich über die Opferwilligkeit der Bevölkerung, die 3000 Mark für den guten und frommen Zweck gespendet habe. 13 Jahre lang habe eine einzige Glocke vom Turm des alten Gotteshauses aus die Gläubigen zum Gebet gerufen, und auch von ihr habe man sich vor einigen Wochen trennen müssen, weil sie mit eingeschmolzen wurde. Nun sei die glockenlose Zeit endlich vorbei. Eherne Stimmen mahnten wieder an die Christenpflichten, und erinnerten auch an jene Menschen, die ihre Heimatglocken nicht mehr hören könnten. Deshalb habe man auch eine Glocke für die Gefallenen des letzten Krieges bestimmt. An die Jugend wandte sich der Bürgermeister mit der Bitte, sich ein Beispiel an den vorbildlichen Opfersinn und dem echten Gemeinschaftsgeist zu nehmen. Vor 34 Jahren habe die Gemeinde zum ersten Mal ein vollständiges Geläut erhalten, das im Zweiten Weltkrieg geraubt worden sei. „Die neuen Glocken sollen nun fortan hoch vom Turm des Dorfkirchleins Freude im Glück, Trost in der Trauer spenden und zum Ruhm unseres ewigen Gottes ihren ehernen Ruf erschallen lassen.“ „Lobet den Herrn“ jubilierte die Gemeinde nach dieser Ansprache des Bürgermeisters dankbar zum abendlichen Himmel, und Schulleiter Motzel trug einen Ausschnitt aus Schillers „Lied von der Glocke“ vor. Mit dem Chor „Das ist der Tag des Herrn“, gesungen von der Singgemeinschaft, wurde die Feierstunde vor der Kirche beendet.

Am Sonntag um 14.30 Uhr hatte sich erneut die gesamte katholische Gemeinde Hobbach auf dem Kirchplatz versammelt, um Zeuge der historischen Stunde der Glockenweihe zu sein. Bürgermeister Herrmann begrüßte Dekan Klement aus Heimbuchenthal, dem er dafür dankte, daß er persönlich die vier Hobbacher und die Wintersbacher Kirchenglocke weihen wolle. Dekan Klement würdigte in seiner Predigt die Bedeutung der Glocken für eine christliche Gemeinde und sprach der Gemeindeverwaltung, an ihrer Spitze dem Bürgermeister, den Dank für die Beschaffung des Geläutes aus. Die größte Glocke wurde der heiligen Muttergottes geweiht, die zweitgrößte dem Kirchenpatron, Johannes dem Täufer, die drittgrößte dem Erzengel Michael und den Gefallenen und die kleinste dem heiligen Wendelinus. Den Weiheakt vollzog nach altem Zeremoniell Dekan Klement. Musikkapelle und Singgemeinschaft verschönten die festliche Stunde.

Pressebericht zur Glockenweihe in Hobbach am 24.04.1955.

Nach dem Verlust der Glocken im 2. Weltkrieg wurden 1955 neue Glocken angeschafft. Foto: Weinkauf.

Hobbachs Gotteshaus ist 200 Jahre alt

Die kleine Spessartgemeinde Hobbach im Landkreis Obernburg feierte jetzt in einem großen Fest das 200jährige Bestehen des Gotteshauses. Höhepunkt des Festes war der Festgottesdienst und am Nachmittag ein Festzug, in dem die Geschichte der Gemeinde symbolisiert war. Aus der Kirchenchronik kann man ersehen, daß der Grundstein zum Gotteshaus im Jahr 1756 gelegt wurde. Franz Lothar von Mairhofen war der Förderer des Kirchenbaues und die Gemeinde Hobbach verdankt eigentlich diesem Mann, daß sie jetzt über ein Gotteshaus verfügt, das schon 200 Jahre alt ist. Gebaut wurde das Kirchlein in den Jahren 1757 bis 1759 von einem Miltenberger Baumeister namens Johann Martin Schmitt für 2130 Gulden.

Die Inneneinrichtung des Gotteshauses verdient besondere Beachtung. Hervorstechend ist der Hochaltar aus glatten Säulen, darüber geschweiftes Gebälke mit Aufzug. Ein dreiseitiger Chor durch eine Chorbogenmauer getrennt, vervollständigt das Innere der Kirche. Der Chorbogen verfügt über reiche Kartusche in Rokokomuschelwerk mit dem Namenszug „Jesu".

Besondere Kostbarkeiten der Kirche sind zwei gestiftete Kelche mit den Inschriften Franciscus Wilhelmus L. B. de Marihofen (1736) und Leuchter mit der Inschrift Francisca Amalia de Mairerhofen. Das Adelsgeschlecht der Mairhofer war immer schon Förderer der Kirche und Gemeinde Hobbach. Eine Holzstatue St. Maria stammt sogar aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Der Turm an der Südseite des Langhauses dessen Ecken durch Rustika betont sind, runden das Bild ab. Eine klangvolle Orgel, die wie die gesamte Kirche nach dem letzten Krieg vollkommen restauriert wurde, machen das Gotteshaus zu einer kostbaren Kulturstätte. Insgesamt sechs Kriege gab es in den 200 Jahren und zweimal mußten die Glocken geopfert werden. Einmal 1917 war es das aus dem Jahr 1749 und 1822 stammende Geläute und zum zweitenmal 1942 die drei Glokken, die 1921 angeschafft worden waren. Heute verfügt das Gotteshaus über ein Vier-Glocken-Geläute.

Pressebericht1958.

Ein neues Gotteshaus über der Elsava

Der Rohbau der Hobbacher Kirche ist bis Mitte November fertig

Hobbach. Dieser Tage wurde der erste Spatenstich für den Neubau einer Kirche von der Baufirma Heinrich Stenger (Mespelbrunn) vorgenommen. Das neue Gotteshaus, das mit einem breiten Gang mit dem alten Barockkirchlein verbunden wird, die dem heiligen Johannes geweiht ist, soll bis Mitte November im Rohbau stehen. Die Kosten des Rohbaues betragen rund 280 000 Mark.

Ein Tag der Freude und der Gnade

Feierliche Grundsteinweihe der neuen Hobbacher Kirche „Mariä Heimsuchung"

Hobbach. Zur feierlichen Grundsteinweihe hatte sich die Bevölkerung der Spessartgemeinde Hobbach am Sonntagnachmittag in großer Zahl an der Baustelle der neuen Kirche „Mariä Heimsuchung" eingefunden. Ein großes Birkenkreuz war dort aufgerichtet worden, wo einmal der Hochaltar stehen wird. Unter Assistenz von Pfarrer Wilhelm Müller (Mespelbrunn) und Pfarrer Josef von Traitteur (Rück) vollzog Dekan Pfarrer Klement (Heimbuchenthal) die kirchliche Weihezeremonie. Grundstein und Fundamente wurden mit dem geweihten Wasser besprengt. Dekan Klement sagte: „Wo heute das Holzkreuz steht, wird einmal Christus wohnen, der Mittelpunkt eures Herzens und eures Tuns sein soll." Landrat Philipp Grimm erklärte bei seinen drei symbolischen Hammerschlägen: „Dieses Werk ist ein Zeugnis für die heutige Generation, die trotz Wohlstand das Höhere nicht vergessen hat." Die Feier wurde durch die Musikkapelle und die Singgemeinschaft unter Leitung von Hauptlehrer Rupprecht Motzel musikalisch und gesanglich umrahmt.

Unmittelbar neben der alten Kirche entsteht in Hobbach die Kirche „Mariä Heimsuchung". Unter einem großen Birkenkreuz weihte Dekan Peter Klement (Mitte) den Grundstein. Links Pfarrer Müller, rechts Pfarrer von Traitteur. Im Hintergrund Pfarrer Seubert (Sommerau), der zusammen mit Kaplan Menth die Filialgemeinde Hobbach betreut.

Die Grundsteinweihe wurde mit einem Zug der Ortsvereine mit ihren Fahnenabordnungen durch die Dorfstraßen eingeleitet. Am Gotteshaus schlossen sich dem feierlichen Zug die Geistlichen Dekan Klement, Pfarrer Müller, Pfarrer von Traitteur, Pfarrer Seubert und Kaplan Menth mit den Ministranten an. Vier Maurer trugen den Grundstein.

Zu Beginn der Feier sang die Singgemeinschaft „Das ist der Tag des Herrn". Dekan Klement ging in seiner Ansprache von dem Christuswort aus: „Das ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden!" Der Geistliche betonte, der Bau sei nicht allein die Aufgabe des Pfarrers, vielmehr müsse die ganze Gemeinde darin ihr Werk sehen. Für den Bau seien nicht nur die körperlichen und finanziellen Opfer notwendig, sondern auch das Opfer des Gebetes. „So wie die Mauern des neuen Gotteshauses wachsen, soll auch der Glaube zu Christus in jedem Katholiken wachsen, damit bei der Einweihung der Kirche ein gläubiges, neugeborenes Gottesvolk darin Platz findet!"

Die Urkunde, die dem Grundstein anvertraut wurde, verlas Pfarrer Seubert (Sommerau). In der Urkunde wird allen gedankt, die es ermöglicht haben, daß mit dem Bau begonnen werden konnte. Mit dem Wunsche, daß wahrer Glaube, echte Gottesfurcht und brüderliche Liebe das neue Gotteshaus einmal ausstrahlen möge, schloß die Urkunde.

Nach der Unterzeichnung durch Dekan Klement, Landrat Grimm, Pfarrer Seubert, Architekt Ackermann und den Kirchenrat wurde die Urkunde zusammen mit Tageszeitungen und Münzen in eine Kupferkassette gegeben. Dekan Klement und Pfarrer Seubert vollzogen dann mit Segenswünschen die drei symbolischen Hammerschläge. Ihnen schlossen sich Landrat Grimm, Architekt Ackermann (Aschaffenburg) und Bürgermeister Theodor Hermann an.

Der Planentwurf für das neue Gotteshaus stammt von Dombaumeister Schädel (Würzburg). Nach diesem Entwurf fertigte Architekt Georg Ackermann (Aschaffenburg) die endgültigen Pläne. Mit dem Kirchenbau war am 10. Juni dieses Jahres durch die Baufirma Heinrich Stenger (Mespelbrunn) begonnen worden. Nach Ansicht des Architekten wird die Einweihung im Sommer 1964 stattfinden.

Weil die Hälfte der Kirche eine 50 Zentimeter starke Eisenbetondecke erhalten hat, die durch die Überbrückung der Elsava notwendig wurde, ist der Fußboden gegenüber der alten Kirche etwas höher. Den Höhenunterschied will man durch Differenzstufen ausgleichen. Um die Grundmauern erstellen zu können, war eine Umleitung der Elsava notwendig gewesen. Die Grundmauer ist vier Meter tief und ein Meter stark. Das Kirchendach wird von Betonsäulen getragen.

Pressebericht 10/1963.

Vortragekreuz neben dem Altar.

Opfergeist ermöglichte den Kirchenbau

Die 740 Einwohner zählende Spessartgemeinde Hobbach im Landkreis Obernburg hatte ihren besonderen Gnadentag: Weihbischof Alfons Kempf konsekrierte den Altar der in 18monatiger Bauzeit erstellten Filialkirche „Maria Heimsuchung". Unmittelbar neben der aus dem Jahre 1757 stammenden und unter Denkmalschutz stehenden Barockkirche, die nur für etwa 150 Gläubige Sitzplätze hat, war ein modernes Gotteshaus errichtet worden. Die Vorentwürfe für die Kirche schuf Dombaumeister Schädel. Nach diesem Vorschlag fertigte Architekt Georg Ackermann (Aschaffenburg) die endgültigen Pläne. Der Bau war notwendig geworden, weil das alte Kirchlein nicht mehr Platz für alle Katholiken der Pfarrfiliale bot. Durch einen Erweiterungs- und Umbau hätten nur etwa 50 Plätze gewonnen werden können. Daher entschloß man sich zu einem großzügigen Neubau. Bei den Bauarbeiten legte Pfarrer Peter Seubert (Sommerau), der zusammen mit Kaplan Adolf Korbert die Filialgemeinde Hobbach betreut, selbst tatkräftig mit Hand an. Fast täglich sah man den Geistlichen an der Baustelle.

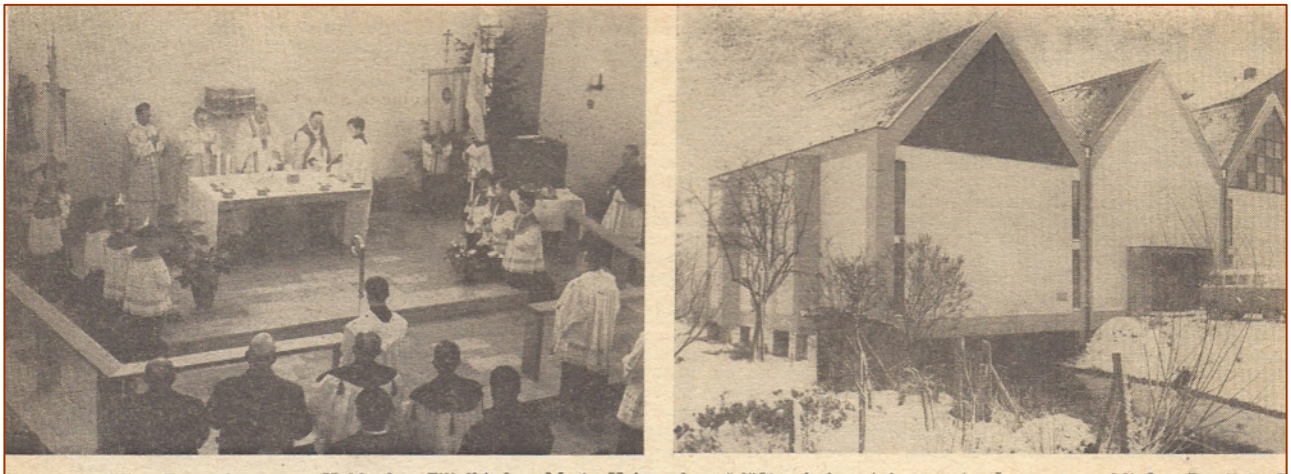
Bereits am Freitagabend hatte Dekan Rudolf Keith (Elsenfeld), unter Assistenz von Kaplan Hepp (Obernburg) und Kaplan Eugen Menth (Wasserlos) die Gläubigen auf den Weihetag vorbereitet. Nachdem Dekan Keith das Portal und die Grundmauern des Gotteshauses gesegnet hatte, sprach er zu den Gläubigen. Er bezeichnete den Tag der Kirchenweihe als Gnadentag für die ganze Gemeinde. Ein Lob zollte er der spendefreudigen Filialgemeinde der Pfarrei Sommerau und Pfarrer Seubert, der selbst bei den Bauarbeiten mitgewirkt hatte. „Wir leben in einer Zeit, die Gott sucht. Das kommt in den vielen Kirchenneubauten zum Ausdruck", betonte Dekan Keith.

Mit Fahnen und Girlanden war Hobbach am Tage der Weihe des neuen Gotteshauses geschmückt. Vor dem Kirchenportal begrüßte Pfarrer Seubert den Weihbischof.

Bei der Weihe des Altars assistierten Dekan Keith (Elsenfeld) und Pfarrer Ludwig Müssig (Mömlingen). Das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt, als Weihbischof Kempf mit den Gläubigen das erste heilige Meßopfer feierte und zu ihnen sprach. Die Tage der Erwartung seien nun vorüber, sagte er, jetzt gelte es, mit Christus im Herzen und vor Ehrfurcht getragen in den Alltag hinauszugehen.

Pressebericht Sonntagsblatt (?) zur Einweihung der Filialkirche „Mariä Heimsuchung" 1964.

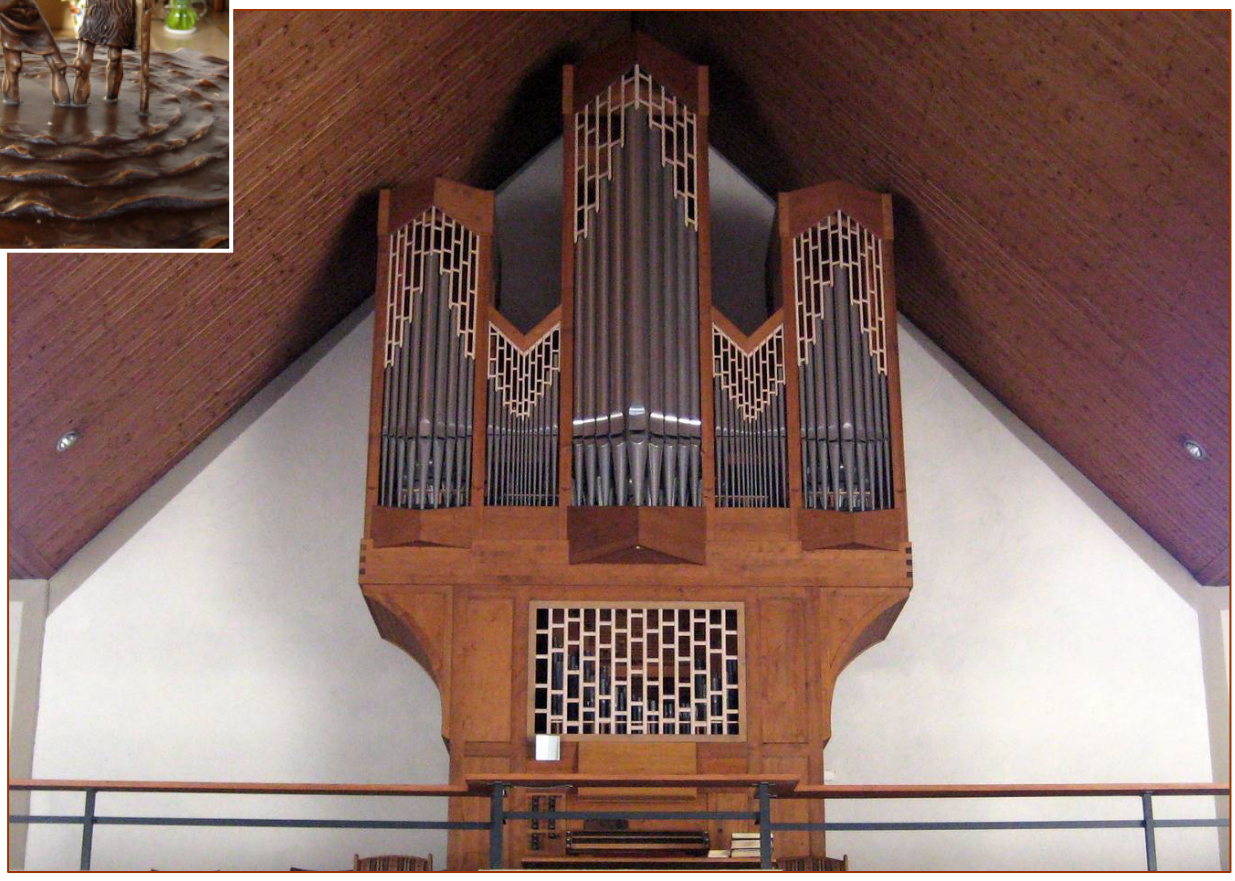
War die Madonna bei der Einweihung links vom Tabernakel angebracht, so ziert sie heute die Wand auf der linken Seite der Kirche.



Die eigenwillige Form der neuen Hobbacher Filialkirche „Maria Heimsuchung" läßt auf einen interessanten Innenraum schließen. Der linke T steht über einem Flußbett

Filialkirche „Mariä Heimsuchung“ – Fotos 2012.

Johannes der Täufer mit Jesus
auf dem Taufbecken.

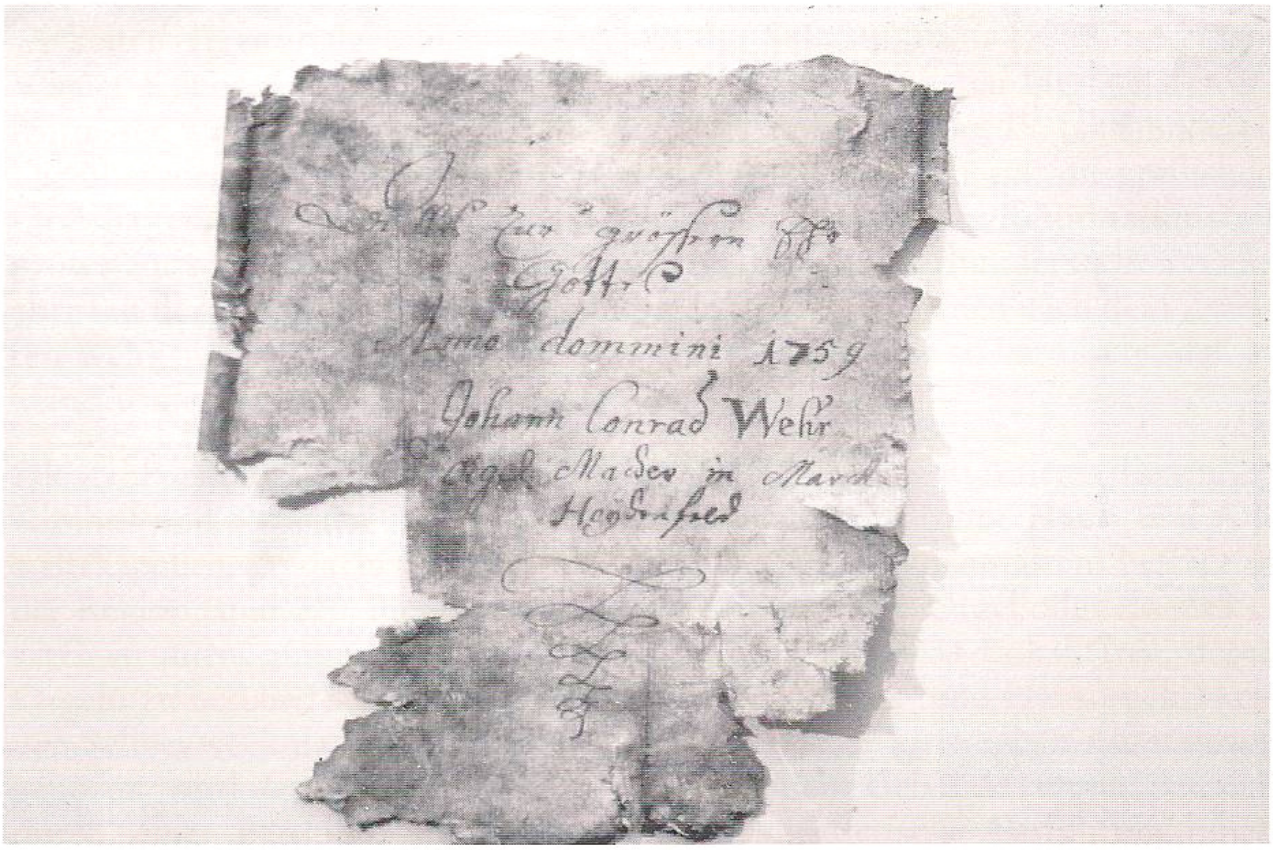


Die Orgeln von „St. Johannes der Täufer“ und „Mariä Heimsuchung“

Quellenhinweis: Hermann Fischer, „Orgeln der Region Bayerischer Untermain“, Geschichts- u. Kunstverein Aschaffenburg, 2004.

Die Orgelmacher der Barockzeit pflegten ihren Werken ein Leitmotiv mitzugeben, das sie in die größte Prospektpfeife gravierten oder in die Windlade schrieben. Johann Konrad Wehr schrieb 1759 in die Orgel von Hobbach: „Alles zur grössern Ehr Gottes“ und dann erst seinen Namen. Auch im 21. Jahrhundert hat dieser Vorsatz noch seinen tiefen Sinn. Möge dieses Buch allen Orgelfreunden und -verantwortlichen von Nutzen sein.

Aschaffenburg, 29. September 2003. Hermann Fischer



Hobbach, Inschrift Wehr

Hobbach (Eschau-Hobbach), Alte Katholische Kirche St. Johannes der Täufer

Die Kirche, ein rechteckiger Saal mit ausgeschiedenem, dreiseitig geschlossenem Chor, vier Fensterachsen und Fassadenturm, ist 1757-59 nach dem Plan von Johann Martin Schmitt, Miltenberg, im Barockstil erbaut.

Geschichte Pfarrei Sommerau, Otto Pfeifer © 2012/2023

Mit Vollendung der Kirche wurde auch die Orgel eingebaut. Ihr Schöpfer war der Marktheidenfelder Orgelmacher Wehr, wie die Bauinschrift (inzwischen nicht mehr in der Windlade) besagt: *Alles zur grössern Ehr / Gottes / Anno dommini 1759 / Johann Conrad Wehr / orgel Macher in Marck / Heydenfeld.* Aus Inschriften ließen sich weitere Arbeiten an der Orgel feststellen: 1841 von Michael Steinbach aus Lengfurt, 1859 Thomas Eschenbach (wohl einem Gesellen von Steinbach). Um die Jahrhundertwende wurde ein Spieltisch angebaut, dabei die Traktur und wohl auch die Disposition verändert (vermutlich von Bruno Müller).

1951 führte Orgelbauer Stumpf aus Höchst/Odw. eine „Restaurierung" aus, die gründlich mißlang. Daraufhin überarbeitete Steinmeyer, Oettingen 1952/53 den Umbau, um die Orgel wieder spielbar zu machen. Stumpfs Renovierung bestand aus einem gründlichen Umbau mit neuem Pfeifenwerk, da das alte offenbar nicht mehr vollständig vorhanden oder verloren gegangen war. Original blieben damals (1951) das Gehäuse und der Korpus der Manuallade, Windkasten und Stöcke, die Pedallade sowie die gesamte mechanische Traktur wurden erneuert. Die Originaldisposition ist nicht bekannt, kann aber rekonstruiert werden (9 Schleifen, 11 Registerzüge). Die Stumpf-Disposition (1951) wird gegenübergestellt:

Manual				Pedal			
1759 C-c^3 (48?) rekonstr.		1951 Stumpf C-e^3 (52)		1759 C-f oder g		1951 C-d^1 (26)	
1. Principal	4' *	Principal	4'	1. Subbaß	16' *	Subbaß	16'
2. Sesquialter	* (Cornett)	Mixtur		2. Octavbaß	8' *	Octavbaß	8'
3. Mixtur		Sifflöte	1'			Flötbaß	4'
4. Octav	2' *	Dulcian	8'			Sordun	16'
5. Quinte	3' (Princ.8')	Nasat	2 2/3'				
6. Gamba	8' *	Flöte	4'				
7. Salicional	8' *	Octav	2'				
8. Gedackt	8' *	Weidenpfeife	8'				
9. Flöte	8' * (4')	Gedackt	8'				

Register mit * und in Klammern bedeutet, daß sie vor dem Umbau 1951 vorhanden waren.

Seit der Instandsetzung 1988 durch die Firma Schmidt, Gelnhausen, ist die Orgel wieder spielbar, nach dem sie ab 1966 nicht mehr benutzt worden war.

Quellen:
Befund vom 19.2.1968 mit Gutachten vom 25.2.1968 und 5.6.1980. Pfarrarchiv, Kirchenrechnung 1952/53. – Main-Echo (Obernburg) Nr. 197 vom 13.12.1951; Hobbachs restaurierte Barockorgel wurde geweiht, in: ebenda Nr. 17 vom 29.1.1952.

Geschichte Pfarrei Sommerau, Otto Pfeifer © 2012/2023

Hobbach, Neue Katholische Kirche Mariä Heimsuchung

Als die alte Kirche zu klein geworden war und eine Erweiterung aus Denkmalgründen nicht genehmigt wurde, errichtete man eine neue Kirche neben der alten mit einem Verbindungsbau über die Elsava hinweg. Sie wurde am 5.12.1964 von Weihbischof Alfons Kempf eingeweiht.

Auf die Empore des neuen Schiffs mit Zeltdach stellte Alexander Baron von Stockstadt 1966 ein Orgelwerk aus den Teilen verschiedener alten Orgeln, die er zusammengekauft hatte. Die Disposition war:[1]

I. Hauptwerk C-g^3		II. Schwellwerk		Pedal C-f^1	
1. Principal	8’	9. Gedackt	8’	15. Subbaß	16’
2. Liebl. Gedackt	8’	10. Flauto dolce	8’	16. Quintbaß	10 2/3’
3. Salicional	8’	11. Octave	4’	17. Octavbaß	8’
4. Octave	4’	12. Flöte	2’	18. Gedacktbaß	8’
5. Flöte	4’	13. Cimbel 3fach	2/3’	19. Choralbaß	4’
6. Sesquialter 2fach		14. Rankett	8’	20. Flötbaß	2’
7. Octave	2’	Tremulant		21. Dulcian	16’
8. Mixtur 3fach	1 1/3’			22. Krummhorn	8’
				23. Cornet	4’

Kegelladen, elektropneumatische Traktur, Spieltisch (gebraucht, 3. Manual stumm), Normalkoppeln, Schwelltritt.
Freipfeifenprospekt aus acht Pfeifengruppen: ein mitraförmiges hochgestelltes dominierendes Mittelfeld wird von je zwei nach außen kleiner werdenden, zur Mitte einfallenden Feldern umgeben. Unter dem Mittelfeld steht eine kleine Dreiergruppe von Pfeifen in Flügelform. Die optische Einbindung in die Raumarchitektur war nicht schlecht.

1989 befriedigte die Baron-Orgel nicht mehr. Die Firma Richard Rensch in Lauffen a.N. erstellte ein neues Orgelwerk mit den Stimmen:[2]

I. Hauptwerk C-g^3		II. Brustwerk		Pedal C-f^1	
1. Principal	8’	7. Gedackt	8’	13. Subbaß	16’
2. Rohrflöte	8’	8. Flöte	4’	14. Octavbaß	8’
3. Octave	4’	9. Nasard	2 2/3’	Trompete	8’
4. Octave	2’	10. Flageolet	2’	(Auszug aus Nr. 6)	
5. Mixtur 4fach	1 1/3’	11. Terz	1 3/5’		
Quinte	1 1/3’ Vorabzug	12. Vox humana	8’		
6. Trompete	8’	Tremulant			

Schleifladen, mechanische Traktur, Spielkonsole, Normalkoppeln.

Fünfteilig-dreitürmiges Gehäuse aus Spitztürmen, der mittlere überhöht, und Flachfeldern in V-Form; das Untergehäuse ist eingezogen und enthält über der

Spielanlage das Brustwerk, welches mit einem zellenartig durchbrochenen Holzgitter verdeckt wird. Planung: Peter Schaefer und Orgelbaumeister Rensch.

---

1 Mitteilung Peter Schaefer vom 4. 9. 02.
2 Orgelweihe in Hobbach, in: Aschaffenburger Volksblatt Nr. 271 vom 25.11.1989; Faltkarte der Firma Rensch, Lauffen, 1989.

Der Hl. Nepomuk (1743) auf der Elsavabrücke dahinter die Filialkirche „Mariä Heimsuchung“.

Dorfplatz mit Wendelinuskapelle
und Kreuz-Bildstock.

Einweihung 1994.

Fotos 2009.

Kapelle „Maria am Weg“. Sie birgt die Kopie eines alten Bildstocks von 1859. Die Einweihung war 1997. Fotos 2008.

Foto vom 30.12.1919 aus dem Wasserwirtschaftsamt von Joachim Pfeifer (unten Ausschnittvergrößerung).

Zur Pfarrfiliale Hobbach gibt es eine sehr schöne und informative Festschrift von 2009.
„250 Jahre Kirche St. Johannes der Täufer in Hobbach“
Die Verfasser sind Theo Schneid und Burkhard Spatz aus Hobbach. Dort gibt es weitere Informationen zur Filiale Hobbach. Auch sie bekamen – wie ich – leider keinen Zugriff auf das Archiv der Pfarrei Sommerau. Diese Festschrift möchte ihnen empfehlen.

Zum Gedenken
den Priestern die aus Hobbach stammen.

Zur frommen Erinnerung
an den hochwürdigen Herrn

Anton Spielmann

Pfarrer in Bolzhausen

geboren am 18. August 1871 zu Hobbach, gestorben am 21. Sept. 1924 zu Bolzhausen im 29. Priesterjahre, an schwerem Herzleiden.

Verleihe, o Herr, wir bitten dich, daß die Seele deines Dieners **Antonius**, des Priesters, den du auf Erden mit heiligen Gewalten geziert hast, dir nun in ihrer Herrlichkeit immerdar lobsinge im Himmel. Amen.

„Mutter der Liebe, der Schmerzen und der Barmherzigkeit, bitte für uns." 300 T. A.

„Unser Herz, o Gott, ist unruhig, bis daß es ruhet in dir." St. Augustin (Bekenntnisse).

Fränkische Gesellschaftsdruckerei, Würzburg.

In Christus Jesus starb zu neuem Leben

der Hochwürdige Herr Pfarrer

Hans Spielmann

geb. 17. 1. 1892 in Hobbach/Obernburg

zum Priester geweiht am 17. 6. 1916

und seit 6. 2. 1945 Pfarrer in Gaurettersheim

Herr, gedenke Deines Dieners HANS, der uns mit dem Zeichen des Glaubens vorangegangen und im Frieden entschlafen ist. Gewähre ihm und allen, die in Christus ruhen, in Deiner Milde den Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens. Durch Christus unsren Herrn. Amen.

Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. (2Tim4,7)

† am 24.02.1969
in Gaurettersheim
Anton und Hans Spielmann waren Brüder.

Zur Erinnerung an

Hans Link

Geistl. Rat, Pfarrer i.R.

19.6.1906	*geboren in Hobbach*
16.3.1930	*Priesterweihe in Würzburg Kaplan in Oberleichtersbach, Arnstein und Würzburg, St. Josef*
1935	*Diasporapfarrer in Saalfeld/Saale (Thüringen)*
1948	*Pfarrer in Gemünden/Main - St. Peter und Paul und Allerhl. Dreifaltigkeit*
1957	*Pfarrer in Aschaffenburg - St. Laurentius*
Seit 1964	*Hausgeistlicher im Altenheim „Rohe'sche Stiftung", Kleinwallstadt*
5.8.1990	*gestorben in Kleinwallstadt*

„Gesät wird unser irdischer Leib, auferweckt ein vom Gottesgeist belebter (Leib)"
1 Kor 15

„Die Erbarmungen des Herrn will ich in Ewigkeit preisen. Von den Taten deiner Huld, Herr, will ich ewig singen."
(Psalm 88)

Detaillierte Informationen zu den hier genannten Personen finden sich in der Festschrift „250 Jahre Kirche St. Johannes der Täufer in Hobbach" von Theo Schneid und Burkhard Spatz.

Hans und Gertrud (Christina) Link waren Geschwister.

Stellvertretend für die zahlreichen Ordensfrauen der gesamten Pfarrei Sommerau sei hier Schwester Gertrud Link, Generalpriorin der „Missionsbenediktinerinnen von Tutzing", erwähnt.

Ihr sehr interessantes und zum Teil äußerst dramatisches und bewegtes Leben beschreibt sie in ihrem Buch: „Mein Weg mit Gott" – 1998.

Meister, wo wohnst du?
Jesus sagte: „Kommt und seht!"
Joh 1, 38. 39

M. Gertrud (Christina) Link OSB

* 20.01.1908 † 27.03.1999

Missions-Benediktinerin
von Tutzing

Eintritt am 02.05.1933
Ausreise nach Korea am 15.09.1933
Erste Profess am 22.08.1935
Ewige Profess am 22.08.1938
Generalpriorin von 1967 bis 1982

Wir bitten ums Gebet.

Eichelsbach mit der Filialkirche „St. Barbara“

Kirche zu Eichelsbach

Das Kirchlein, der heiligen Barbara ist's geweiht,
am Dorfrand steht's seit alter Zeit.

Früher, für den Pfarrer war's ne Freude,
zum Sonntagsgottesdienst kamen alle Leute.

Mittelpunkt immer schon,
war es bei Taufe und bei Kommunion.

Für manche, hat's noch mehr bedeutet,
die Hochzeitsglocken haben dort für sie geläutet.

Gläubig war'n die Leute jederzeit,
für Opfer war'n sie stets bereit.

Kirchlich Brauchtum haben hochgehalten,
die Jungen und die Alten.

In früheren Zeiten ging man schon,
durch's Dorf gemeinsam mit der Prozession.
Großer Gott wir loben Dich, mit Begeisterung hat man gesungen,
Fahnen und Standarten dabei geschwungen.

Zum Priesteramte war'n erkoren,
Männer, die in Eichelsbach geboren.

Der Grund für Mädchen ins Kloster einzutreten,
war Frömmigkeit und beten.

Der zweite Weltkrieg, noch nicht vergessen ist,
viele Männer sind gefallen und vermisst.

Manche Mutter hat in schweren Stunden,
Zuflucht dort gefunden.

Die, die ihr Leben in Gottes Hand zurückgegeben haben,
sind im Friedhof nebenan begraben.

An die Jugend sollt' man appellieren,
sie möge nie den Glaubensmut verlieren.

von Karl Schmitt, Volkersbrunn - 15.10.2011

Der heiligen Barbara, Schutzpatronin der Bergleute, ist die Dorfkirche in Eichelsbach geweiht. Das Gotteshaus wurde 1750/51 von Johann Martin Schmitt im Barockstil erbaut.
Fotos 2011.
Ikone am Ambo von „St. Barbara“.

EICHELSBACH.

KATH. KIRCHE ST. BARBARA. Filialkirche zu Sommerau. Realschematismus W., S. 321. — Geöffnete Archive, II, 5. Heft, S. 35. — SIMON, Geschichte der Dynasten und Grafen zu Erbach, 1858, S. 239. — KITTEL in AU. XLVII (1905), S. 218, 220, 293. — SCHOBER, Sagen, S. 137 f. — AMRHEIN, Archivinventare, S. 206, 601. Kirche.

Erbaut 1750—51. (Ortschronik.) Den Plan lieferte der Miltenberger Baumeister Johann Martin Schmitt. (Über diesen vgl. Monatsh. f. Kunstwissenschaft 1915, S. 330.) 1749 hatte das Jesuitenkollegium in Aschaffenburg mit Schmitt wegen des Neubaues akkordiert. (Aschaffenburger Stiftsarchiv, Himmeltal, Lade 34.)

Bescheidener, aber hübscher Bau; hoch gelegen. Dreiseitig geschlossener Chor, der durch eine Chorbogenmauer vom Langhause geschieden ist. Dieses mit zwei Fensterachsen. Flachdecken mit Hohlkehle. An der Südseite des Chores die Sakristei. Dachreiter mit Kuppel über dem Westeingang.

Hochaltar vom Ende des 17. Jahrhunderts. Nach Aufzeichnungen in der Ortschronik übertragen aus der vormaligen Kirche in Mönchberg. Zwei gerade Säulen vor Pilastern. Volutenaufzug. Seitenfiguren St. Antonius und St. Sebastian. Altarblatt St. Barbara von 1839. Einrichtung.

Seitenaltäre gleichartig mit dem Hochaltar. Altarblatt links St. Maria Immakulata, rechts St. Franziskus.

Kanzel. Vom Ende des 17. Jahrhunderts. Polygoner Korpus, die Ecken mit gewundenen Säulen ausgesetzt. In den Feldern die vier Evangelisten, gemalt.

Tragfigur St. Maria. Holz. Um Mitte des 18. Jahrhunderts. Unterlebensgroß.

Glocke. Gegossen von Johann David Roth in Mainz 1687.

Quellenhinweis: Felix Mader – Bearbeitet von Adolf Feulner und Bernh. Herm. Röttger – „Kunstdenkmäler von Bayern – Unterfranken – Bezirksamt Obernburg“, Oldenbourg-Verlag, 1925.

Filialkirche „St. Barbara“ in Eichelsbach an Weihnachten 2011.

Fotos 2011.

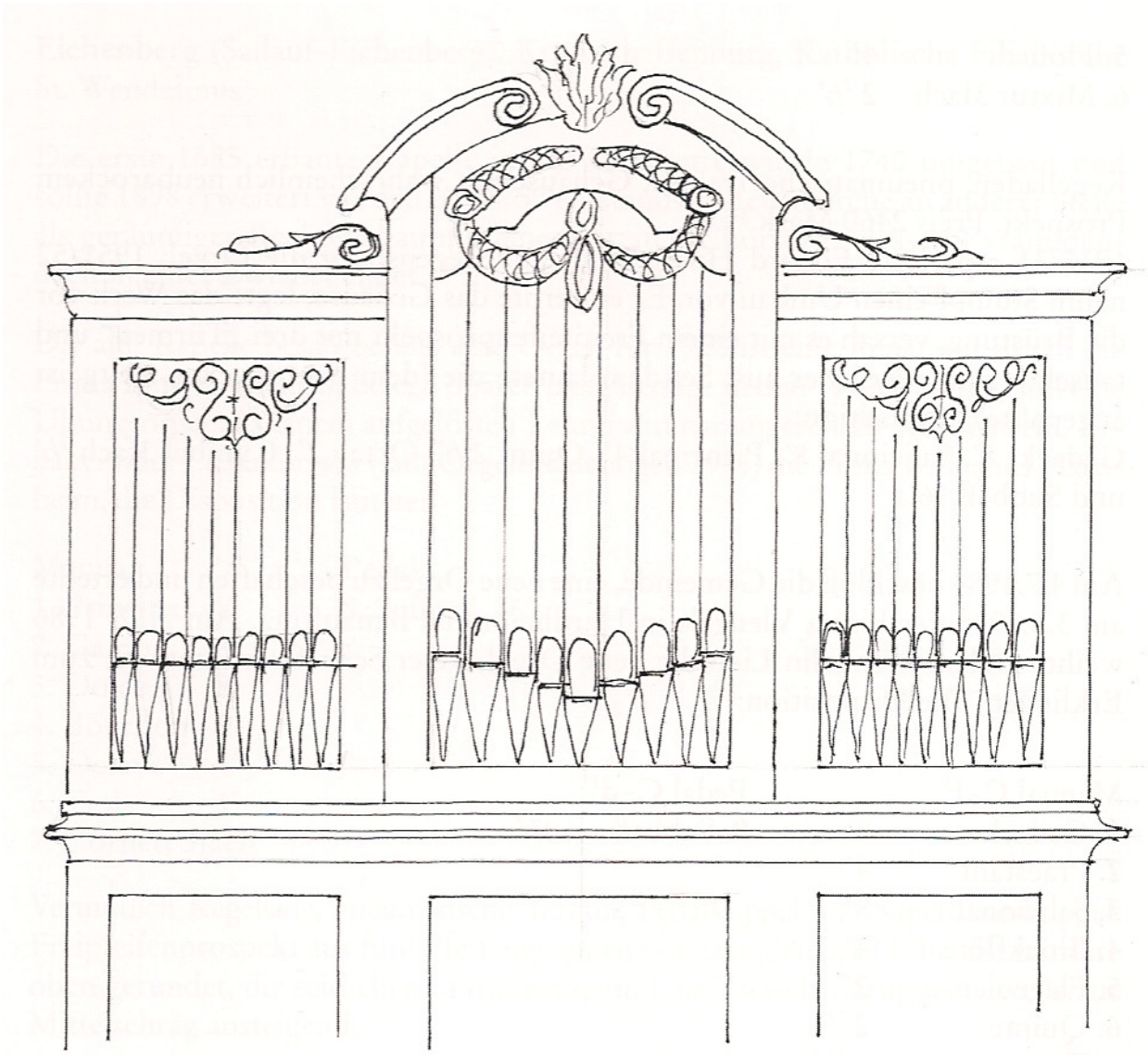
Die Orgeln von „St. Barbara“

Quellenhinweis: Hermann Fischer, „Orgeln der Region Bayerischer Untermain“, Geschichts- u. Kunstverein Aschaffenburg, 2004.

Eichelsbach (Elsenfeld-Eichelsbach), Kr. Miltenberg, Katholische Filialkirche St. Barbara

Die 1751 erbaute Kirche mit Dachreiter hatte wohl seit dem frühen 19. Jahrhundert schon eine Orgel, denn 1837 meldet das Protokollbuch von deren Existenz.[1] Aus den Aufzeichnungen der Firma Steinmeyer, die 1899 eine neue Orgel lieferte, geht hervor, daß die alte Orgel ein „Gehäuse wie Schmachtenberg“ besaß, dessen Form eindeutig auf die Herkunft aus der Werkstatt des Nikolaus Zahn in Großostheim hinweist. Steinmeyer hat auch die Disposition der alten Zahn-Orgel aufgezeichnet:[2]

Manual C-f^3		Pedal C-d	
1. Principal	4’	7. Octavbaß	8’
2. Salicional	8’		



Eichelsbach 1899–1952

3. Gedackt	8’
4. Quint	2 2/3’
5. Octav	2’
6. Mixtur	1’

Schleiflade, mechanische Traktur, Spielanlage unbekannt, ob vorder-, seiten- oder hinterspielig.

1899 erstellte Steinmeyer sein Opus 653 mit folgenden Stimmen:

Manual C-f^3		Pedal C-d^3	
1. Principal	8’	7. Subbaß	16’
2. Salicional	8’		
3. Gedeckt	8’		
4. Octav	4’		

Geschichte Pfarrei Sommerau, Otto Pfeifer © 2012/2023

5. Flöte 4'
6. Mixtur 3fach 2 2/3'

Kegelladen, pneumatische Traktur, Gehäuse mit wahrscheinlich neubarockem Prospekt. Preis 2460 Mark.[3]
1930/31 reparierte Eduard Hirnschrodt aus Regensburg die Orgel; 1951/52 nahm Stumpf einen Umbau vor. Er entfernte das Gehäuse, legte das Werk vor die Brüstung, versah es mit einem Freipfeifenprospekt mit drei „Türmen" und tauschte einige Register aus. Seitdem lautete die (dem neubarocken Zeitgeist angepaßte) Disposition:
Gedackt 8', Salicional 8', Principal 4', Quint 2 2/3', Octav 2', Cymbel 3fach 1/2' und Subbaß 16'.[4]

Am 4.7.1984 beschloß die Gemeinde, eine neue Orgel zu beschaffen und erteilte am 3.6.1985 der Firma Vleugels in Hardheim den Bauauftrag. Am 7.12. 1986 weihte Dekan Wendelin Lieb die neue Orgel, Peter Schaefer brachte sie zum Erklingen. Die Disposition:[5]

Manual C-f³		Pedal C-d¹	
1. Gedackt	8'	9. Subbaß	16'
2. Praestant	4'		
3. Salicional	8'		
4. Blockflöte	4'		
5. Flageolet	2'		
6. Quinte	2 2/3'		
7. Terz	1 3/5'		
8. Mixtur 2-3fach	1 1/3'		

Schleiflade, mechanische Traktur, Pedalkoppel.
Der Prospekt der Brüstungsorgel ist dreiteilig aus Rechteckfeldern mit niedriger Mitte, so daß der Organist zum Altar sehen kann.. Mit den barock nachempfundenen Schleiern ist er der übrigen Ausstattung gut angepaßt. [6]

---

1 Pfarrarchiv Sommerau, Protokollbuch Eichelsbach (1837). 1898 Beschlußfassung zur Anschaffung einer neuen Orgel, wozu die Gemeinde die Kosten trägt, da die alte nicht mehr reparaturfähig. Der Privatier Michael Anton Rüth hatte 1000 Mark gestiftet. – Auch Archiv des ehemaligen Landratsamts Obernburg, Eichelsbach, Anschaffung einer neuen Orgel 1898.
2 Archiv Steinmeyer, Oettingen, Aufzeichnung 1898.
3 Ebenda, Voranschlag vom 28.7.1898. Der von C. Leibig entworfene Prospekt war dreiteilig, flach, das Mittelfeld überhöht und mit einem Segmentbogen, die Seitenteile waagrecht geschlossen. Geschnitzte Schleier im Neubarockstil.
4 Befund 1959.
5 Mitteilung Peter Schaefer vom 4.9.02.
6 Im Dorfkirchlein erklingt eine neue Orgel, in: Aschaffenburger Volksblatt Nr. 282 vom 9.12.1986.

Einen harmonischen Anblick in „St. Barbara“ bietet die Orgel von 1986.

Ein Blick vom Sommerauer Weg über das obere Eichelsbach mit der Filialkirche „St. Barbara“. Fotos 2011.

Eichelsbach gehörte nach einer Schenkungsurkunde von 1241 „mit allen Zugehörungen“ zum Kloster Himmelthal. So wurde 1749 zwischen Pater Prokurator Schommartz SJ und dem Baumeister Johann Martin Schmitt aus Miltenberg ein Vertrag geschlossen, zum Bau einer neuen Kirche. Diese wurde 1750/51 errichtet und ersetzte die Vorgängerkapelle, die der Hl. Katharina geweiht war. Der Weihetag der Filialkirche „St. Barbara“ ist nicht bekannt.

Unter Pfarrer Sekundus Scheller (1887–1944), Pfarrer in Sommerau von 1924 bis 1944, und Bürgermeister Pius Rüth wurde die Kirche 1930/31 um 7 Meter nach Osten verlängert und eine neue Sakristei gebaut. Die Einweihung erfolgte am Donnerstag, dem 18. Juni 1931 durch den Würzburger Bischof Dr. Matthias Ehrenfried.

Mit Bischöflichem Organisationsakt wurde Eichelsbach mit Wirkung vom 1. April 1980 der Pfarrei Elsenfeld zugeteilt.

Sonntag, 14. Juni 1931

Kirchweihe in Eichelsbach.

Am Donnerstag, den 18. Juni, erlebt die Filialgemeinde Eichelsbach einen außergewöhnlichen Festtag. Seine Exzellenz der Hochwürdigste Herr Bischof wird von der Firmung in Obernburg kommend die erweiterte Filialkirche in Eichelsbach konsekrieren.

Eichelsbach, ein kleines Vorspessartdörfchen, ist hoch gelegen auf dem die rechte Seite des Elsavatales begrenzenden bei Elsenfeld auslaufenden Höhenzuge. Wegen seiner reizenden Lage ist es an Sonn- und Feiertagen das Ziel mancher Wanderer aus der näheren und ferneren Umgebung. Die Kirche liegt genau auf der Wasserscheide. Der Chor schaut gegen Osten das herrliche Panorama des Elsavatales, umsäumt von einer erhabenen Bergkette, die mit dem Kloster Engelberg ihren Abschluß findet. Der zierliche Dachreiter über dem Haupteingang schaut gegen Westen und grüßt den Main und das Maintal bei Kleinwallstadt. Das ursprüngliche Kirchlein war im Auftrage des Jesuitenklosters Aschaffenburg im Jahre 1750/51 von einem Miltenberger Baumeister erbaut worden. In den letzten Jahrzehnten erwies es sich immer mehr als zu klein. Im Sommer konnten die Leute teilweise im Freien stehen, aber im Winter waren sie in unerträglicher Weise in Kirche und Sakristei zusammengedrängt. Infolgedessen faßten im Mai 1929 der Gemeinderat und die Kirchenverwaltung kurz entschlossen den Beschluß, im kommenden Jahre die Kirche zu erweitern.

Der Entschluß löste in der ganzen Gemeinde bei Alt und Jung eine große Begeisterung aus. Geldmittel wurden gesammelt, Steine gebrochen, Sand herbeigeschafft, das Bauholz gefällt; keine Hand blieb müßig, bis das Werk vollendet war. Die Kirche wurde nach Osten gegen den Chor hin um 7 Meter verlängert. Trotzdem die Kirche verhältnismäßig schmal ist, verträgt sie diese Verlängerung sehr gut. Eine neue geräumige Sakristei mit Kniestock bietet hinreichend Raum für eine gesunde Unterbringung der Paramente. Wir können Gott nicht genug danken, daß er uns noch den richtigen Moment erfassen ließ. Denn bei der heutigen Wirtschaftslage könnten wir auch bei bestem Willen nicht mehr an die Erweiterung herangehen trotz der finanziellen Hilfe der oberhirtlichen Stelle, der wir ebenfalls hier dankbarst gedenken.

Die Gemeinde Eichelsbach erwartet mit Freude den Weihetag und ihren Oberhirten und entbietet ihm schon im voraus herzlichsten Willkommgruß. Möge mit diesem Tage der Himmel das Werk zu einem glücklichen Abschluß bringen!

Scheller, Pfarrer.

Bischof
Dr. Matthias
Ehrenfried

Vorbericht zur Einweihung der erweiterten Kirche in Eichelsbach. Die Einweihung durch den Würzburger Bischof Dr. Matthias Ehrenfried war am Donnerstag, 18. Juni 1931.
Quelle: vermutlich Katholisches Sonntagsblatt. (Sammlung Armin Hein, Eichelsbach)

Kirchen-Einweihung in Eichelsbach

durch Hochwst. Herrn Bischof Dr. Matthias Ehrenfried.

1931 * Eichelsbach, 18. Juni.

Es sollte ein ganz großes Fest für Eichelsbach werden. War doch schon 22 Jahre kein Bischof mehr im Ort gewesen, und jetzt sollte gar durch Hochwst. H. Bischof Dr. Matthias Ehrenfried die erweiterte Kirche eingeweiht werden. Bei strahlendem Sonnenschein — fast war es etwas zu heiß — wurde am Dienstag abend Se. Exzellenz feierlich eingeholt. Nach der feierlichen Begrüßung durch H. H. Pfarrer Scheller, Bürgermeister Rüth und Hauptlehrer Serg und einem von Fräulein Wolf vorgetragenen Prolog ging der Zug durch das festlich geschmückte Dorf. Trotz der Heuernte hatten die Eichelsbacher es an nichts fehlen lassen. Alle Häuser waren reich mit Fahnen und Blumen und frischem Grün geziert. Von der neuen Kanzel aus knüpfte der Hochwst. H. Bischof in seiner Begrüßungsansprache an das Kirchweihevangelium an. Wie Zachäus auf einen Baum steigen mußte, weil er zu klein war, um den Herrn zu sehen, so haben sich auch die Eichelsbacher kurz entschlossen daran gemacht, ihre Kirche zu erweitern, als sie für die Gemeinde zu klein wurde.

Die ganze Nacht durch wachten und beteten die Gläubigen abwechselnd in ihrem neuen Gotteshaus. Eine Andacht löste die andere ab, und immer waren die Lieder von der Orgel begleitet.

Alle Voraussetzungen für einen großen Tag waren gegeben. Aber wie sah es am Vormittag aus! Unaufhörlich, ohne die kleinste Unterbrechung fiel Regen. Es war fast kalt auf der Höhe. Die nächsten Bergrücken waren kaum zu erkennen vor Nebel und Regen. Trostlos klatschten die nassen Fahnen an die Stangen, soweit sie überhaupt noch außen belassen worden waren. Trotzdem nahmen die Einweihungsfeierlichkeiten pünktlich um 8 Uhr ihren Anfang. Ueber 20 geistliche Herren, ein Teil davon frühere Kapläne der Pfarrei, nahmen an der Konsekration teil. Unter strömendem Regen wurde Se. Exzellenz vom Schulhaus abgeholt und zur Kirche geleitet, wo zunächst die äußere Weihe stattfand. Während der Innenweihe sprach H. H. Pfarrer Umenhof, Schweinheim, über die Bedeutung der einzelnen Zeremonien und pries die Kirche als geheiligte Stätte und eine Stätte des Segens.

Die Feierlichkeiten dauerten bis ½12 Uhr. Der Hochwst. H. Bischof machte dann noch Besuch bei einigen älteren Gemeindemitgliedern und solchen, die sich um den Neubau der Kirche verdient gemacht hatten. Anschließend war Mittagessen im Gasthaus zur „Rose".

Das ursprüngliche Kirchlein wurde 1750 von einem Miltenberger Baumeister erbaut. Schon längst war das Gotteshaus zu klein geworden. Da faßte 1929 der Gemeinderat und die Kirchenverwaltung den Entschluß, die Kirche zu erweitern. Sehr verdient machte sich um den Bau der damalige H. H. Kaplan der Mutterpfarrei Sommerau, Schmitt. Das größte Verdienst aber gebührt H. H. Pfarrer Scheller, der das Werk mit Begeisterung bis zu Ende durchführte. Die Gemeinde als Baumeister übertrug die Leitung und die Pläne Direktor Leitolf, Aschaffenburg, die Bauarbeiten führte Franz, Volkersbrunn, aus. Die Innenausstattung besorgte Cornel Geis, Roßbach, die Malereien Spahn, Schweinheim, die Fenster Günter, Würzburg. Die Bänke und Beichtstühle sind aus der Holzschnitzschule in Hobbach. Eine Tafel unter der Barbarastatue kündet das Datum und den Namen des Bischofs: „Consecreta die 18. Junii 1931 a Rev. D. D. Dr. Matthias Ehrenfried."

Pressebericht 1931.

Bischof Julius Döpfner am 10. Juni 1955 zu Besuch in Eichelsbach (Archiv Markt Elsenfeld). Mit Kaplan Gerhard Gedig und rechts Regens Dr. Dr. Ludwig Pfeifer.

Christus-Statue im rechten Seitenaltar von „St. Barbara“.

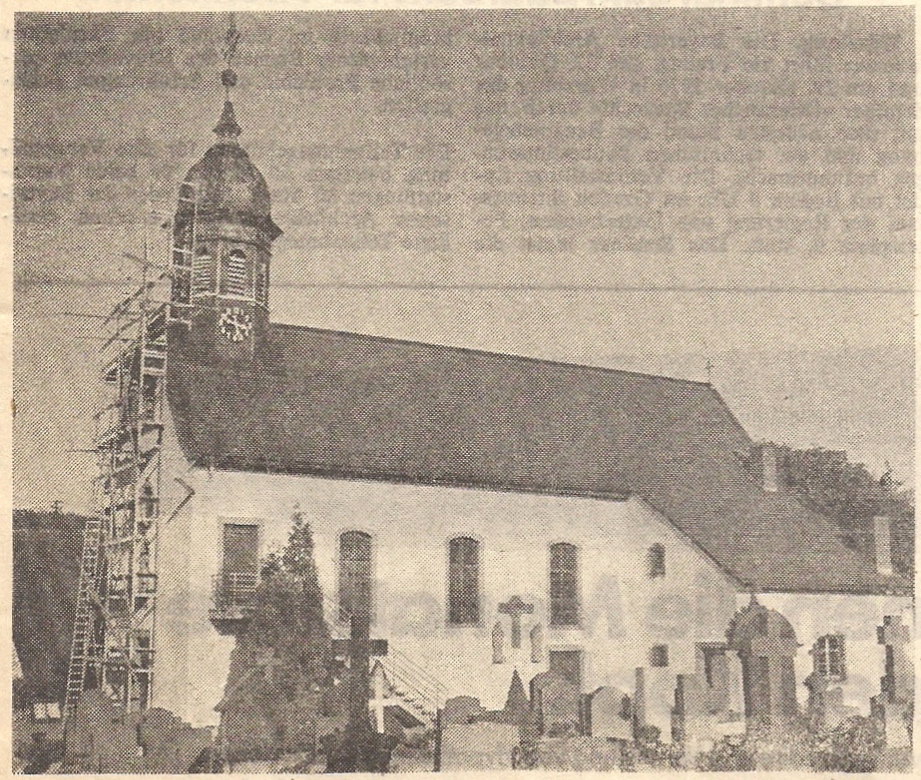
Fotos oben (Sammlung Armin Hein, Eichelsbach): Besuch von Bischof Julius Döpfner 1955.

Glockenweihe in Eichelsbach am 15. Dezember 1949. Das neue Geläut ersetzte die im Krieg abgelieferten Glocken von St. Barbara. Die größte Glocke (links) wurde getauft auf den Namen St. Josef (Patin: Karola Hein), die mittlere auf St. Maria (Patin: Marianne Fecher) und die kleinste rechts auf St. Barbara (Patin: Gertrud Pfeifer).

Bereits 1974 wurden neue Glocken beschafft. Kosten 12.265 DM

Foto oben: Primiz Ludwig Pfeifer 1934
Foto links: Archivfoto Markt Elsenfeld.

Die Kirche wird renoviert



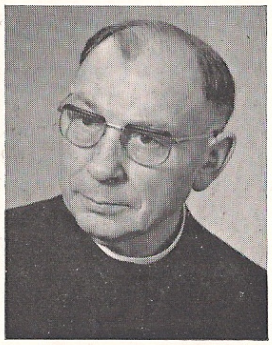
Eichelsbach. Im Elsenfelder Ortsteil Eichelsbach ist mit dem Einrüsten der katholischen, in den Jahren 1750 und 1751 erbauten Pfarrkirche St. Barbara begonnen worden. Bis zum Winteranfang soll das Turmdach neu geschiefert sein. Witterungseinflüsse haben das Dach undicht gemacht. Überholt werden auch Zeiger und Zifferblätter der Turmuhr und der Wetterhahn. Die Erneuerungsarbeiten kosten voraussichtlich 10 000 bis 12 000 Mark. Im Frühjahr wird die Kirche innen renoviert. Der Fußboden muß aufgerissen werden, weil er feucht geworden ist und sich Schwamm gebildet hat. Der Boden erhält eine neue Isolierung und einen Estrichbelag. Anschließend wird mit Malerarbeiten begonnen.

Undatierter Pressebericht. (um 1990)

Zum Gedenken

den Priestern die aus Eichelsbach stammen

Um das einzige bitte ich euch, daß ihr im Gebete und am Altare des Herrn meiner gedenket.



DDr. Ludwig Pfeifer

Bischöfl. Geistl. Rat
Pfarrer von St. Agatha

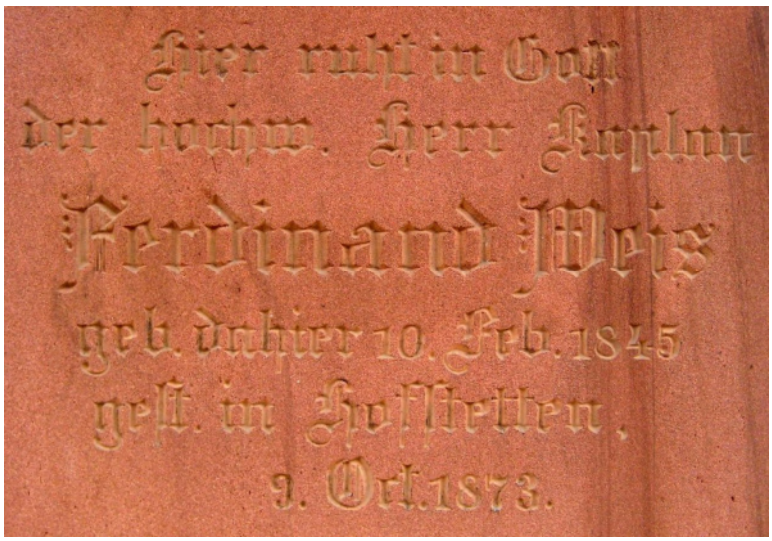
geboren am 7. 4. 1908 in Eichelsbach
gestorben am 14. 2. 1979 in Aschaffenburg

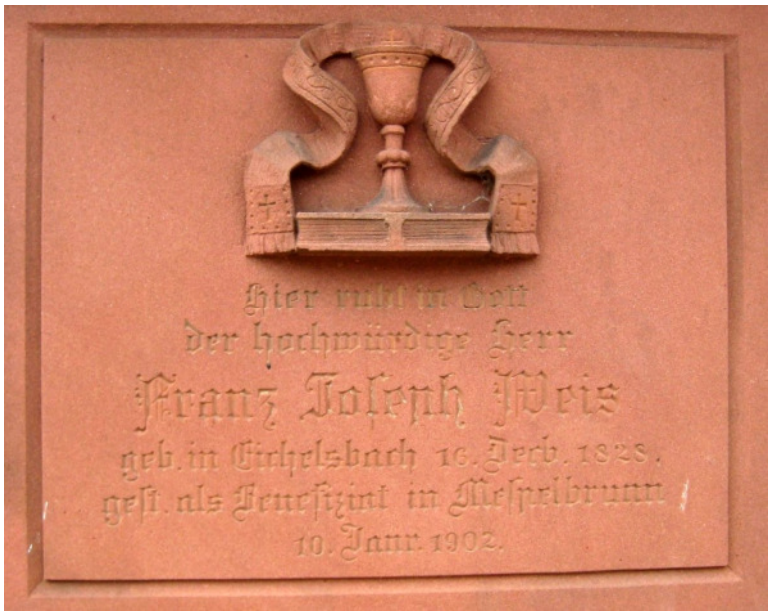
Priesterweihe an Christkönig 28. 10. 1934 in Rom
Primiz an Allerheiligen 1. 11. 1934
Während der Studienzeit in Rom 1934-36
Kaplan in Unterwittbach Juli/Aug. 1935
Kaplan in Brückenau September 1936 - März 1937
Präfekt im Kilianeum Miltenberg April - August 1937
Domvikar und Bischöflicher Sekretär in Würzburg September 1937 - März 1946
Regens im Kilianeum Miltenberg April 1946 - März 1959
Pfarrer von St. Agatha in Aschaffenburg seit April 1959.

+

Leben wir, so leben wir dem Herrn;
Sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Wir mögen also leben oder sterben,
Wir gehören dem Herrn.
(Röm. 14,7)

O Herr gib ihm die ewige Ruhe
Und das ewige Licht leuchte ihm.
Herr, laß ihn ruhen in Frieden.





Das Friedhofskreuz in Eichelsbach dient gleichzeitig dem Gedenken in Eichelsbach geborener Priester-Brüder der Familie Weis. Es waren Brüder des Edmund Weis (1842–1932). Foto links: Franz Joseph Weis.

Ferdinand Weis war Kaplan in Hofstetten bei Gemünden, wo er auch starb.

Franz Joseph Weis starb im Schloss Mespelbrunn.
Der Ort Mespelbrunn hieß zu dieser Zeit noch Neudorf.

Ebenfalls aus Eichelbach stammt der Pallottiner-Pater Ferdinand Joseph Weis (Foto rechts), ein Neffe der beiden oben genannten Brüder. Er war am 4. November 1874 in Eichelsbach geboren und gestorben ist er am 5. Juni 1923 in Vallendar am Rhein. Er war ein Bruder zu Vinzenz Weis (1880–1957) und Alois Weis (1881–1952), der nach Sommerau heiratete. Seine Frau war Hedwig, geb. Pfeifer (1886–1960), (Haus „Vinzenze“).

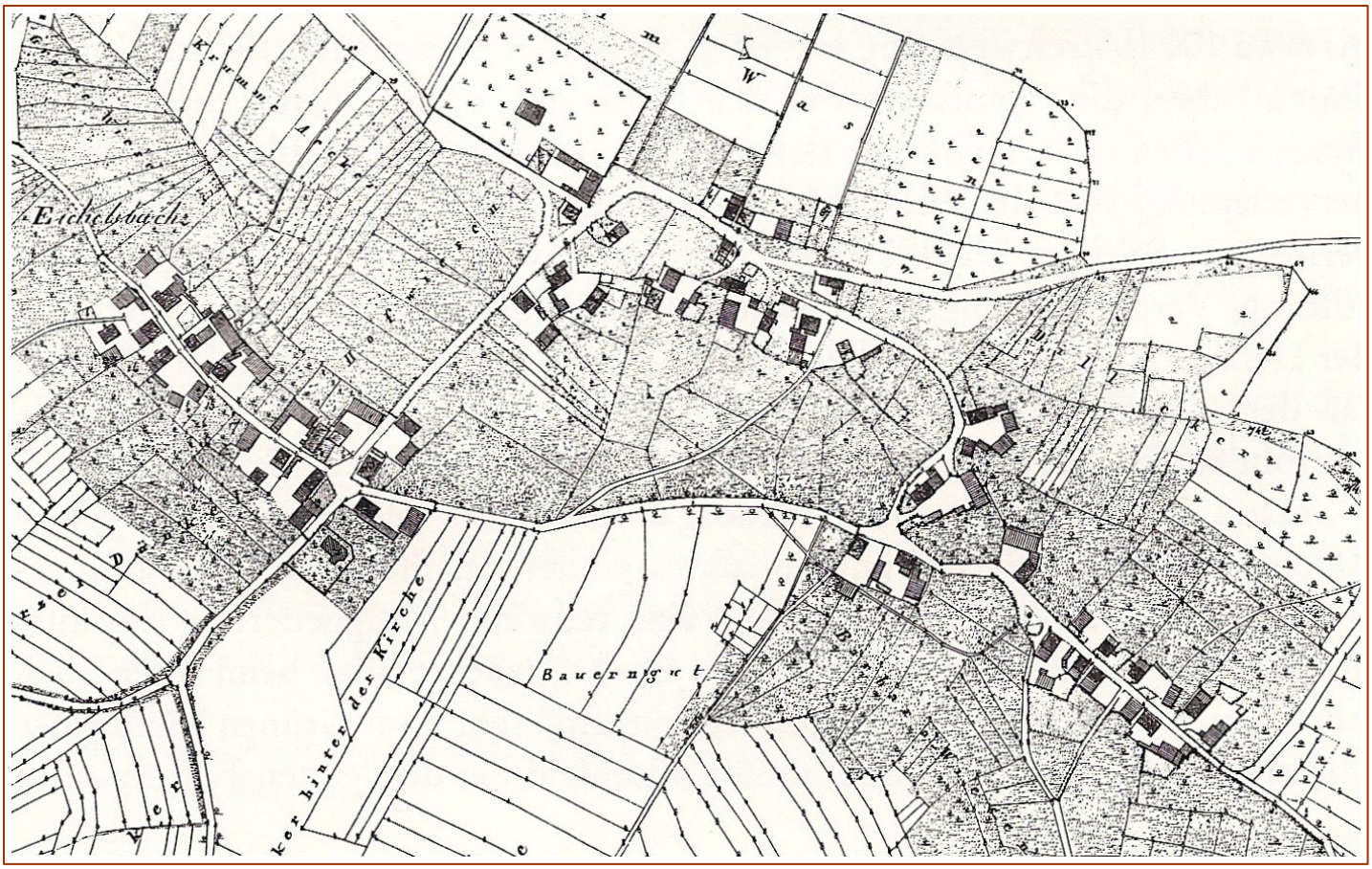
Fatima-Marienkapelle in der Eichelsbacher Flur.

Kapelle zu Eichelsbach

Wo der Weg zum Himmelthale zieht,
wo man über Berg und Täler sieht.
An landschaftlich wunderschöner Stelle,
stehet Eichelsbachs Kapelle.
Umgeben von Natur
und gut bestellter Flur.
Den Segen Fatimas man spürt,
der Marienweg vorüber führt.
Wer vorbei hier geht,
trifft oft Leute beim Gebet.
Man fühlt sich geborgen,
vergisst all seine Sorgen.
Männer und auch Frauen,
sich der Gottesmutter anvertrauen.
Beten um den Segen,
beten für die Feldfrüchte und um Regen.
Dass dies stets ein Ort der Gnade sei,
Muttergottes steh uns bei.

(Verfasser: Karl Schmitt, Volkersbrunn)

Foto von der Wildensteiner Straße nach Eichelsbach von Alex Heiter, Mönchberg (2008).



Die Ur-Aufnahme (um 1844) von Eichelsbach zeigt links unten die Kirche „St. Barbara“ mit „Kirchhof“.

Quelle: Eva Marie Schlicht – „Die Marktgemeinde Elsenfeld mit den Ortsteilen“, 1990.

Das Hochkreuz im Kinzbachgrund

Ursache und Entstehung des Steinkreuzes in der Eichelsbacher Waldabteilung "Dicker Schlag". Um das Hochkreuz im Kinzbachgrund und um seine Errichtung ranken sich einige Erzählungen.

Ein junger Bursche von Eichelsbach, namens Elbert, erlernte in Hobbach das Bäckerhandwerk. Als er an einem sehr arbeitsreichen Samstagabend heim zu seinen Eltern wollte, und erst um die Mitternachtsstunde an die Kinzbach kam, versperrten ihm geisterhafte Gestalten nach allen Seiten den Weg. Es war kein Entrinnen möglich. In seiner großen Not rief er die heiligen vierzehn Nothelfer an und machte das Gelübde, hier ein Kreuz errichten zu lassen, sobald es seine Mittel erlauben, wenn er lebend aus dieser Situation komme.

Nach seiner Lehrzeit in Hobbach ging Elbert auf Wanderschaft und erlernte die Konditorei hinzu. Nach weiteren Jahren kam Elbert nach Deidesheim in der Rheinpfalz, hier fand er Arbeit im Hotel "Zur Kanne". Dieses Hotel war mit einer Konditorei verbunden. Als aufrichtiger, strebsamer junger Mann genoss er bald die Gunst des Meisters und auch dessen einziger Tochter. So kam es, dass er bald Besitzer des Hotels war.

Nun war er in der Lage, sein Versprechen von der Kinzbach einzulösen. Da er nicht als der Stifter des Kreuzes genannt sein wollte, schrieb er einen Brief an Pfarrer (von 1866 bis 1898) Eduard Wolz (1833–1898) in Sommerau, schilderte ihm die Angelegenheit um die es ging, und schickte ihm Geld dazu. Pfarrer Eduard Wolz ging ans Werk, holte sich beim damaligen Bezirksamt Obernburg am Main die Genehmigung und bestellte bei einem Bildhauer das Kreuz, das dann 1871 aufgerichtet wurde.

Jetzt begann das Drama. Pfarrer Eduard Wolz wusste nicht, dass er auch die Genehmigung des Forstamtes gebraucht hätte. Dem damaligen Oberförster Schuster aus Kleinwallstadt, einem großen Kirchen- und Gotteshasser, war das gerade „Wasser auf die Mühle“. Er ließ über den hiesigen Forstaufseher Bachmann ein paar junge, unvernünftige Männer bestellen, welche um das Kreuz herum die jungen Fichten abschnitten und abbrachen, was somit ein Forstfrevel war. Einer davon, so wurde erzählt, verriet es auf seinem Sterbebett. Es kam dann zwischen Oberförster Schuster und Pfarrer Wolz zu einem Prozess, der sich lange hinzog, wobei Pfarrer Wolz verlor. Dabei kam der Name Elbert heraus. Das Kreuz sollte wieder entfernt werden. Da sich Pfarrer Wolz keinen Ausweg mehr wusste, sagte er zum Oberförster Schuster: --- „Da hinten steht er, zertrümmert ihn!“ - - -

Pfarrer Wolz unterbreitete die ganze Angelegenheit dem damaligen Landtagsabgeordneten Liborius Gerstenberger (1864–1925), Würzburg, der für die Zwangsversetzung des Oberförsters Schuster nach Rechtenbach bei Lohr sorgte. Dort hatten ihn, so war zu hören, die Wilderer bald kuriert. Sie lauerten ihm auf, als er vom Hochsitz stieg, nahmen ihn gefangen und banden ihn im tiefen Wald an eine Eiche. Drei Nächte brachten sie ihm Brot und Wasser. Dabei ließen sie ihn schwören, dass er nie mehr nach einem Wilderer schießen wolle. Am vierten Tag schickte man seinen Dackel heim, worauf seine Frau mit einigen Männern und dem Dackel eine Suchaktion startete, welche zum Erfolg führte und ihn aus seiner unglücklichen Lage befreite. Dieser Unhold Schuster soll sich dann bekehrt haben und ein anderer Mensch geworden sein.

Nun steht das Kreuz seit 1881 und es wird weiter stehen.

(Diese Geschichte erzählte Josef Amrhein (1905–1978) aus Eichelsbach; sie wurde vor seinem Tode auf Tonband aufgenommen. Ergänzungen im Text, sind in Klammer gesetzt)

Aus dem Sommerauer Pfarrarchiv nachweisbare und ergänzende Daten: Der damalige Sommerauer Kaplan (von 1883-1885) Nikolaus Faulstich schrieb: *"Am Sonntag, den 27. April 1884 habe ich das vor ca. 4 Jahren (*dort Ergänzung - *„im Juli 1881“) aufgerichtete Kreuz eingeweiht."* Es muss ein großes Ereignis für die Pfarrei Sommerau, insbesondere für die Filialgemeinden Eichelsbach und Hobbach gewesen sein. Kaplan Faulstich dazu im Archiv: *"Von Hobbach führte ich die Prozession zum Kreuze, von Eichelsbach kam selbe in Begleitung des Lehrers. Nach Eichelsbach zurück führte ich die Prozession, nach Hobbach zurück führte der Lehrer die*

Prozession." Genau vermerkte der Kaplan nach welchen Ritus und mit welchen Weihetexten er die Weihe vollzogen hat. Ein historischer Beleg findet sich auch für die von älteren Eichelsbacher Bürgern weiter gegebener Erzählung, es habe große Schwierigkeiten bei der Errichtung des Kreuzes gegeben. Kaplan Nikolaus Faulstich schrieb dazu: *"Bezüglich der Aufstellung gab es viel Streitigkeit mit dem boshaften und ... (ich enthalte mich einer näheren Beschreibung) Oberförster Schuster von Kleinwallstadt der auch gelegentlich der bei der Einweihung abgehaltenen Prozession Klage beim Forstamte Aschaffenburg stellte, die aber, Gott sei Dank, keine Folgen hatte".*

(Diese Geschichte wurde von Hermann Wolf aus Eichelsbach vorgetragen, anlässlich einer Andacht am Sonntag, 26. Juli 2009, zur Feier der Einweihung des Hochkreuzes vor 125 Jahren.)

Genealogische Anmerkung: In Eichelsbach gab es eine Apollonia Rüth, geb. Elbert (* 09.02.1808, † 04.03.1874). Ihre Eltern waren Johann Wendelin Elbert (* 04.03.1776, † 14.10.1826) und Anna Maria Helena geb. Zimlich (* 07.04.1781, † 02.04.1837). Über weiter Kinder ist mir nichts bekannt. Es könnte evtl. ein Bruder (Johann Matthäus ?) von Apollonia gewesen sein?

Phot. Adam Amrhein, Winterbach

Das Foto stammt aus dem Buch „SPESSARTVOLK – Sitte und Brauch“ (1929) von Valentin Pfeifer

Valentin schreibt dort:

Am Pfingstmontag begann zu meiner Jugendzeit die Wanderung nach dem Hochkreuz und hernach ging’s alle Sonn- und Feiertage in Scharen dorthin. Wo steht das Hochkreuz? Wenn du von Sommerau nach Roßbach gehst, empfängt dich zumeist beschattender Wald. Einmal aber, etwa nach halbstündigem Gange, tritt plötzlich eine kleine Lichtung in den Weg. Ungehemmt spielen hier die blitzenden Sonnenstrahlen ihr Feuer über die freiliegenden Matten. Durch das Wiesengründchen kollert, in eine schmale Rinne gezwängt, ein munteres Wässerlein, zwei oder drei Tannenbäumchen steigen vorwitzig aus der stillen Ebene. Am Rande der Waldwiese erblickt das Auge neben der Wegquerung (Sommerau-Roßbach; - Eichelsbach-Hobbach) ein Steinkreuz, überragt von schlanken Fichten. Mehrere Bänke, in denen der Holzwurm nagt, befinden sich am Fuße des Kreuzes. Gebete und fromme Lieder schallen den Wald hinan. Die Stühle sind übervoll von Leuten aus den umliegenden Dörfern.

Im Jahre 1884 weihte der Sommerauer Kaplan Nikolaus Faulstich das fromme Denkmal im Kreise vieler Gläubiger feierlich ein. Warum das Christuszeichen hier in der Einsamkeit entstand (1871) und wer der Stifter war, konnte die Volksneugierde nie ermitteln. Dafür gestaltete die tätige Phantasie mehrere absonderliche Ereignisse, auf welchen die Errichtung des Hochkreuzes fußen könnte.

Weitere Geschichten können in den „Spessart-Sagen“ von Valentin Pfeifer nachgelesen werden.

Das Hochkreuz im Kinzbachgrund 2017.
Restauriert 2017

Foto 2012

Die Sockelinschrift des Hochkreuzes lautet:

Es ist vollbracht.

IN HONOREM
XIV AUXILIATORUM
1881

(Zu Ehren der 14. Nothelfer)

In der Regel gelten als die vierzehn Nothelfer:
- Achatius, angerufen gegen Todesangst und Zweifel
- Ägidius, angerufen zur Ablegung einer guten Beichte
- Barbara, Patronin der Sterbenden
- Blasius, angerufen gegen Halsleiden
- Christophorus, angerufen gegen unvorbereiteten Tod
- Cyriacus, angerufen gegen Anfechtung in der Todesstunde
- Dionysius, angerufen gegen Kopfschmerzen
- Erasmus, angerufen gegen Leibschmerzen
- Eustachius, angerufen in allen schwierigen Lebenslagen
- Georg, angerufen gegen Seuchen der Haustiere
- Katharina, angerufen gegen Leiden der Zunge und schwere Sprache
- Margareta, Patronin der Gebärenden
- Pantaleon, Patron der Ärzte
- Vitus (Veit), angerufen gegen Epilepsie

(Quelle: www.heiligenlexikon.de)

Unweit des Hochkreuzes befand sich die Ortschaft/Siedlung mit Namen Kinzbach, Künzbach oder auch Künsbach genannt, im Koppelfutterverzeichnis (um 1280) Kuningelbach genannt, die von der Pfarrei Sommerau seit ihrer Ablösung von Kleinwallstadt bzw. Gründung um 1330 bis zu ihrem Abgang (vermutlich im 16. Jahrhundert) betreut wurde. Waldemar Hein aus Eichelsbach hat dort eine schöne Erinnerungstafel angebracht.

Die Tafel von Waldemar Hein erinnert an den (vermutlich bereits im 16. Jh.) ausgestorbenen Ort Kinzbach.

Eine Andacht am Hochkreuz im Kinzbachtal mit Pfarrer Otto Halk, im Sommer 2009,
mit zahlreicher Beteiligung aus Eichelsbach, Hobbach und Sommerau. Rechts, Wolfgang und Anita Spatz.

Die Filialen Wintersbach und Krausenbach

In einem Visitationsprotokoll von 1549 werden die Filialgemeinden Wintersbach, Hobbach und Eichelsbach genannt. Nach einer anderen Quelle waren um 1620 neben den Orten Hobbach und Eichelsbach, Wintersbach und Krausenbach Filialen der Pfarrei Sommerau. Der erste „eigene“ Pfarrer von Sommerau nach dem 30-jährigen Krieg war M. Simon Hammelmann, der am 23. Mai 1691 eingeführt wurde. Er bemerkte im Taufbuch, dass er das 1. Kind von Wintersbach nach Wiedererrichtung der Pfarrei Sommerau getauft habe, woraus auch hervorgeht, dass neben Wintersbach auch Krausenbach damals zur Pfarrei Sommerau gehörte.

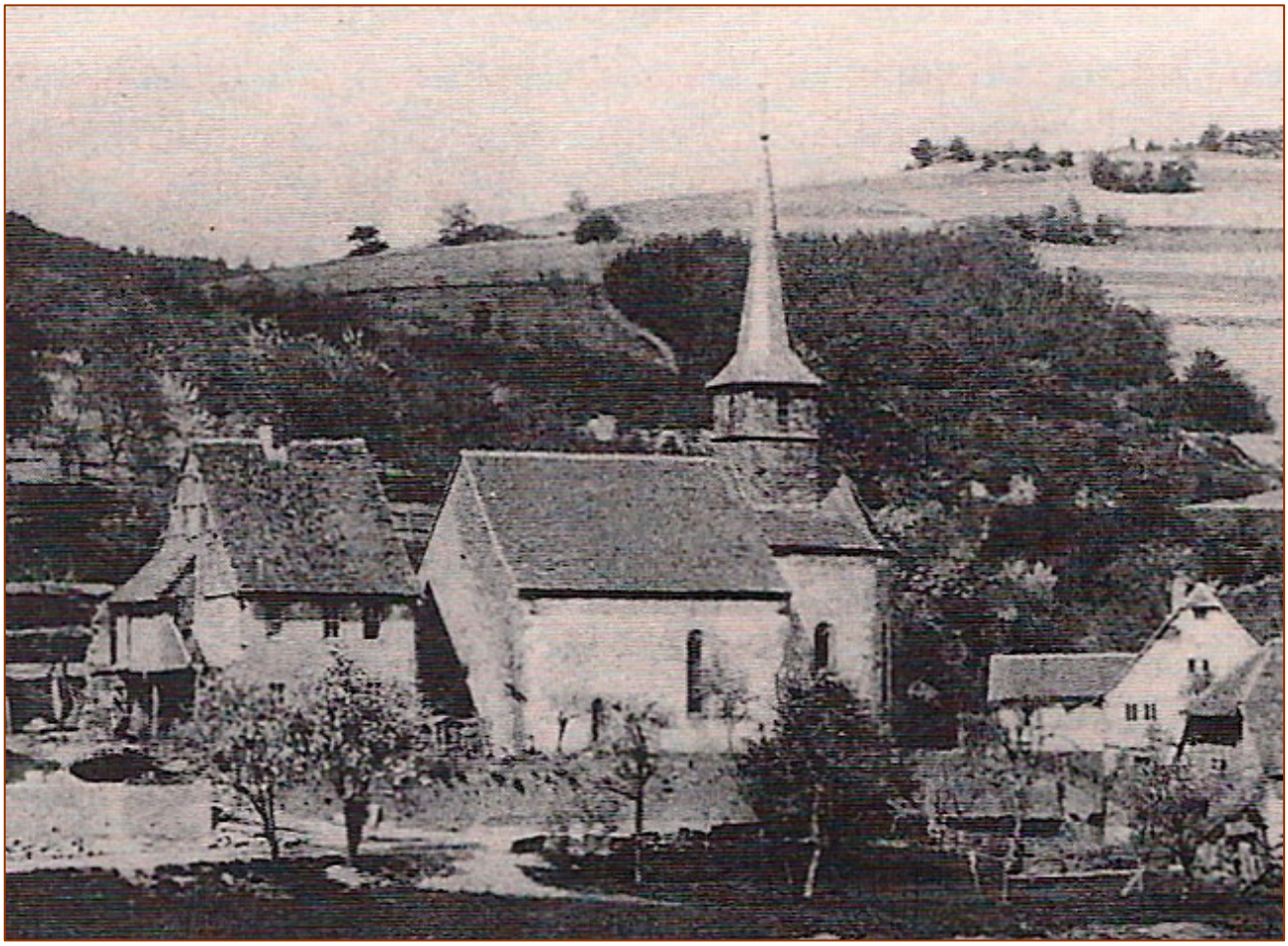
Unter Pfarrer Johann Dreis, der aus Lorchhausen im Rheingau stammte, (Pfarrer in Sommerau von 1719–1729), wurden 1728 die Filialen Wintersbach und Krausenbach von Sommerau abgetrennt und der Pfarrei Heimbuchenthal zugeordnet. Wintersbach wurde 1797 zur Pfarrei erhoben mit der Filiale „St. Wendelinus“ in Krausenbach. Der erste Pfarrer war Johann Joseph Ott.

Wintersbach mit der Pfarrkirche „St. Valentinus“

Eine erste Kirche wird um 1421 erwähnt. Von der 1615 erbauten Kirche mit nachgotischen Fenstern stammen noch der eingezogene Chor und das östliche Langhaus, das 1892 um zwei weitere Fensterachsen mit Dachreiter nach Westen erweitert wurde. Die Pfarrkirche ist dem heiligen Valentin geweiht.

Fotos: Weihnachten 2011

Pfarrkirche „St. Valentinus“ an Weihnachten 2011.



Pfarrkirche „St. Valentinus“ in Wintersbach um 1890

Beide Fotos aus dem „Heimatbuch DAMMBACH 1241–1991“

Valentinustag in Wintersbach – 14. Februar

Aus dem Buch „SPESSARTVOLK – Sitte und Brauch“ (1929) von Valentin Pfeifer (1886–1964).

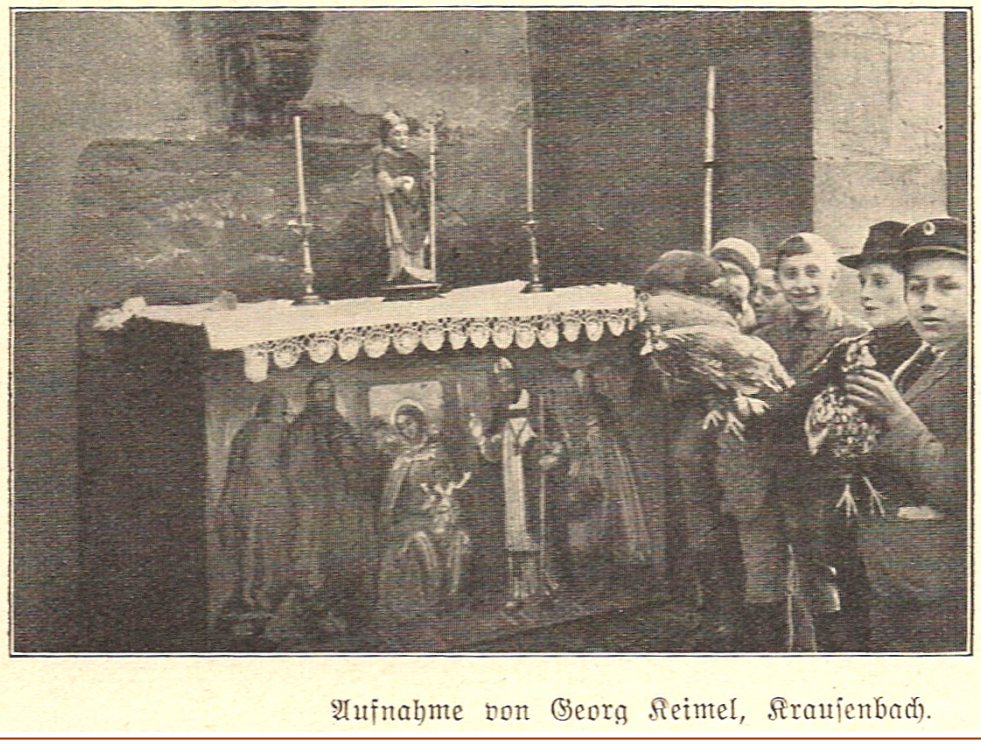
Die Geschichte spielt um das Jahr 1892.

„Mutter“, bat und bettelte ich, „nimm mich heuer mit auf den Valentinustag, nächstes Jahr bin ich schon in der Schule. Ich will doch die „Hinkel“ (Hühner) sehen!“ So wanderten also Mutter und ich in der kalten Morgenfrühe den Elsavagrund aufwärts eine Stunde weit nach Wintersbach. Dort ist der heilige Valentin Kirchenpatron. Die „Hinkel“ sehen; das war mein kindliches Verlangen. Was erblickte ich hart neben der Kirche? Einen Steinstall. Darin plauderte in lustigem Gackerton eine Hühnerschar um die Wette. Das vielstimmige Hühnerkonzert mischte sich vorlaut in die getragenen Orgelmelodien. Was will das Federvieh bei der Kirche? Mancher Ortsbürger opfert nämlich dem heiligen Valentin ein fettes Huhn mit dem frommen Flehen, das Haus vor Unglück zu beschirmen, insbesondere die Familie vor der fallenden Krankheit (Epilepsie) zu behüten. Nach dem Frühgottesdienst kommt das Huhn „unter den Hammer“. Der Meistbietende trägt sein „Hinkel“ sorgsam heimwärts; nun steht er in der Gunst bei dem großen Heiligen. Der Erlös für das Huhn, oft 20 Mark, kommt in den Opferstock oder dient sonst einem frommen Zwecke.

Hühneropfer am Valentinstag in Wintersbach.

Das Bild zeigt den zum Altar hergerichteten steinernen Hühnerstall

Aus dem Buch „SPESSARTVOLK – Sitte und Brauch“ (1929) von Valentin Pfeifer.



Aufnahme von Georg Keimel, Krausenbach.

Krausenbach mit der Filialkirche „St. Wendelinus“

Die 1676 mit Resten einer alten Kapelle erbaute Kirche wurde 1750 erweitert, hatte dann zwei Fensterachsen und dreiseitigen Schluss und erhielt 1950 ihre heutige Form. Dombaumeister Hans Schädel behielt den alten Bau als Querschiff bei und schloss an den Seiten ein neues Langhaus und einen Chor an. Der Hl. Wendelinus ist der Weihepatron der Kirche in Krausenbach.

Filialkirche „St. Wendelinus“ an Weihnachten 2011.

Filialkirche „St. Wendelinus“ an Weihnachten 2011.

Die Marienstatue (1950er Jahre) wie auch der Altar (1980) sind Holzschnitzwerke von Schreinermeister Guido Oberle (1925–2003) aus Elsenfeld.

Quelle: „Heimatbuch Dammbach 1241-1991“

Fotos: Weihnachten 2011

Filialkirche „St. Wendelinus“ in Krausenbach um 1930.

Aus dem „Heimatbuch DAMMBACH 1241-1991“

Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Eschau

Eschau löste sich, wie auch Erlenbach, um 1180 aus der kirchlichen Abhängigkeit von Wörth und Kleinwallstadt und bildeten eigene Pfarrbezirke. In dieser Zeit kann man eine erste Kirche vermuten. Der älteste Teil der heutigen Kirche (aus vorreformatorischer Zeit) ist der gotische Chor mit der Sakristei von 1476. Im Mai 1744 wurde das alte Langhaus der Kirche abgebrochen und durch ein neues ersetzt. Die Einweihung war am 6. Januar 1745.

Etwa um die Mitte des 16. Jahrhunderts schlossen sich die Grafen von Rieneck der Reformation an, und somit wurde auch die Bevölkerung der Grafschaft, wie damals üblich, evangelisch. Bis zu dieser Zeit gab es eine katholische Nachbarpfarrei Eschau. Unmittelbar bevor sich die Grafen der Reformation anschlossen bzw. ihre Untertanen der Reformation zuführten, gab es eine Zeit in der die Sommerauer Katholiken vom katholischen Eschauer Pfarrer Johannes Geyer betreut wurden.

In der Sommerauer Kirchenchronik (Eschauer Heimatbuch 1985, Seite 269) ist folgendes zu lesen: In einem Visitationsprotokoll von 1549, die im Auftrag des Mainzer Erzbischofs Sebastian von Heusenstamm durch die Probstei des Kollegiatstiftes St. Peter und Alexander in Aschaffenburg durchgeführt wurde, heißt es, dass die Pfarrei Sommerau „seit vielen Jahren verwaist“ sei. Der benachbarte (katholische) Pfarrer in Eschau, Johannes Geyer lese wochentags die heilige Messe und predige am Sonntag. Er erhalte dafür gewisse Einkünfte und habe dies vor 12 Jahren (also 1537) im Auftrag des Mainzer Kardinals Albrecht von Brandenburg durch den Kollator* übernommen.

In der Eschauer Kirchenchronik (Eschauer Heimatbuch 1985, Seite 263) gibt es zu dem vorhergehenden Absatz parallelen bzw. ergänzende Facetten. Dort heißt es: Erste authentische Unterlagen über evangelische Geistliche stammen aus dem Jahr 1557; in einem Schreiben des Grafen Philipp vom 7. Mai heißt es, er wolle Johann Sauer, gewesenen Pfarrer von Frammersbach *„morgenstags dahin gen Eschich abfertigen, die Pfarr dieweilen zu versehen“*. Sauer löste den Pfarrer Johann Weyer ab, der nach Kleinheubach versetzt wurde. Weyer und Sauer waren also die beiden ersten protestantischen Geistlichen in Eschau, die noch unter Rieneckischer Herrschaft eingesetzt wurden.

Wenn man nun diese beiden vorhergehenden Absätze vergleicht, fallen die beiden fast gleichlautenden Namen Johannes Geyer – Johann Weyer auf. Wenn es sich hier um ein und dieselbe Person handelt, wovon man ausgehen kann, müsste die Pfarrei Eschau mindestens bis 1557 katholisch gewesen sein, es sei denn, dass sich Johann/es Weyer/Geyer nach 1549 der Lehre Luthers angeschlossen hat. Seine Versetzung 1557 nach Kleinheubach (bis 1559 auch unter Rieneckischer Herrschaft), das im Jahr 1556 der Lutherischen Lehre zugeführt wurde, könnte auf einen Übertritt hindeuten. In diesem Falle wäre der letzte römisch katholische Pfarrer Geyer/Weyer auch der erste protestantische Pfarrer in Eschau gewesen.

Wie lange die „Betreuung“ der Katholiken in Sommerau durch den Eschauer Pfarrer Johannes Geyer/Weyer fortdauerte, bzw. wann die Pfarrei Sommerau wieder mit einem eigen Pfarrer besetzt wurde, ist nicht bekannt. Möglicherweise wurde die Seelsorgsaushilfe des Eschauer Pfarrers in Sommerau mit der Amtsübernahme durch den (ersten eingesetzten) evangelischen Pfarrer in Eschau, Johann Sauer, im Mai 1557 beendet. Für 1558 wird in Sommerau Matthias Schnatz als Pfarrer genannt.

Stand: 28.10.2018

*) Der **Kollator** ist der "Pfründeinhaber" eines Altars. Er erhält als Lohn für seine Dienste (z.B. als Geistlicher) vom Eigentümer des Altars seine Pfründe und wird damit zum Kollator dieses Altars.

Im Frühmittelalter, zur Zeit der Eigenkirche, wurden Kirchen nicht nur von der katholischen Kirche als Träger, sondern auch häufig von Gläubigen als eigene Kirche erbaut. Für diese Eigenkirche musste vom Eigentümer ein Geistlicher eingestellt oder für eine bestimmte Zeit geliehen werden, da das Bistum bzw. der Bischof nicht automatisch alle in seinem Gebiet liegende Kirchen mit Geistlichen ausstattete. Dieser Geistliche wurde vom Eigentümer der Kirche finanziert durch die Einkünfte, die durch diese Kirche (den dortigen Altar) erwirtschaftet wurden. Dazu zählten Spenden, das Abhalten von Messen, Totenfeiern usw. Der Lohn (die Pfründe) kam dem Kollator (dem Geistlichen) als Einkommen für die Zeit seines Dienstes zu. Wurde ein Geistlicher zum Beispiel von einem Kloster mit der Betreuung der Eigenkirche betraut, so bekam der Abt die entsprechenden Pfründe. (Quelle: Wikipedia)

Historischer Blick um 1955 über eine Dachlandschaft zu unseren Nachbarn nach Eschau. Foto unten 2012.

Pfarrhaus und die evangelisch-lutherische Pfarrkirche in Eschau. - Fotos 2012.

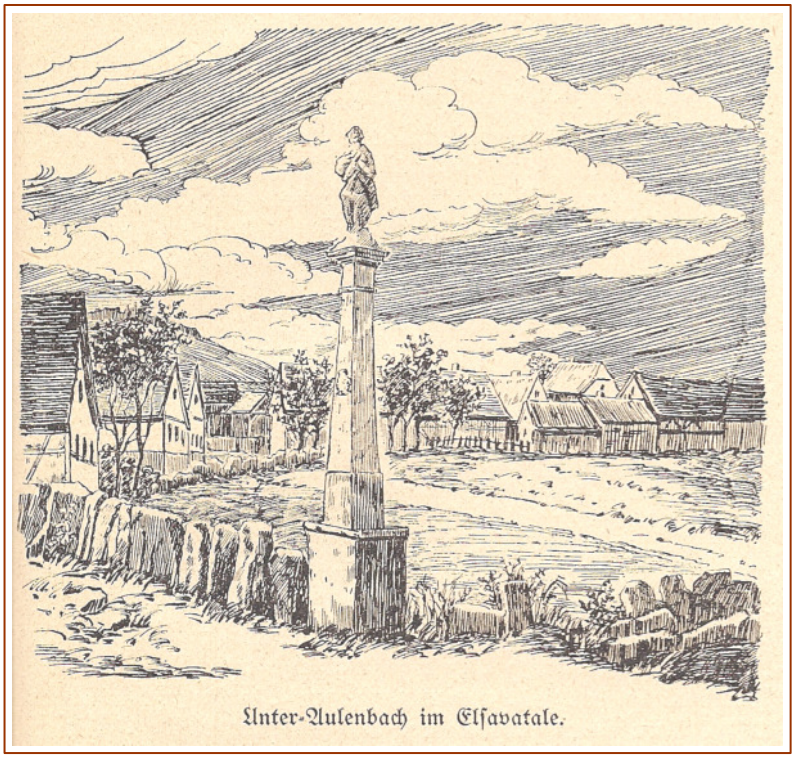
Evangelische Kirche „Zum Guten Hirten“ in Wildensee.

Foto Zeitschrift „Spessart“ 3/1976 – Peter Rogowsky

In Absprache mit dem Kirchenvorstand der evangelisch–lutherischen Kirchengemeinde Eschau finden in der 1954 errichteten evangelischen Kirche „Zum guten Hirten“ in Wildensee gelegentlich katholische Gottesdienste statt.

Zu einem Bildstock in/bei **UNTERAULENBACH** finden sich folgende Informationen in dem Buch: Felix Mader - Bearbeitet von Adolf Feulner und Bernhard Hermann Röttger - „Kunstdenkmäler von Bayern – Unterfranken – Bezirksamt Obernburg“, Oldenbourg-Verlag, 1925: „In der Nähe BILDSTOCK von *1736*. Auf einem Pfeiler die Statue St. Johannes Evangelista. Sandstein.“

Bildstöcke sind in evangelischen Gemeinden selten. Dr. Richard Wehsarg hat diese Zeichnung gefertigt und in einem frühen „Spessart“ - Heft (1908) veröffentlicht. Auch der derzeit älteste Einwohner von Unteraulenbach, Martin Rodenhausen, kann sich nicht an einen Bildstock erinnern.



Die Klapperbuben in Sommerau

Aus dem Buch „SPESSARTVOLK – Sitte und Brauch“ (1929) von Valentin Pfeifer

Am Gründonnerstag jubeln die Glocken nochmals vereint das Gloria himmelan, um alsdann auf zwei Tage zu verstummen. Der Volksglaube meint, die Glocken fahren nach Rom, um dort vom heiligen Vater gesegnet zu werden. Jetzt rufen und singen Buben die Kirchgangs- und Gebetszeiten aus. Die Klapper oder Ratsche ist schon längst zurechtgelegt. Am Karmittwoch findet sich die Jugend zur Beratung vor dem Schulhaus ein. Die zwei ältesten Knaben führen das Wort, ordnen den Zug und verteilen am Karsamstag die Eier. Donnerstag um 12 Uhr geht’s zum ersten mal durchs Dorf mit den Mahnworten: „Wir verkünden euch den englischen Gruß, den jeder Christ jetzt beten muss!“. Jedem Rufe folgt kräftiges Klappern und Knarren. Einige Buben zweigen in die Seitengassen ab, andere gehen zu abgelegenen Mühlen und Höfen. Der Sang zum Gottesdienst lautet: „Wir laden euch zur Kirche ein, das soll das erste, bzw. zweite und dritte Zeichen sein.“ Karfreitags um elf singen sie die erhebenden Verse: „Jesus am Kreuz – Maria dabei – Johannes daneben – die Engel da schweben – das Grab ist verschlossen – der Himmel steht offen – in Ewigkeit – Amen.“

Foto um 1950 an der Schlossmauer.

Nach dem Samstagsgottesdienst sammeln die Klapperbuben ihren Lohn. Zwei gehen mit dem Korb voran, die übrigen hinterdrein, vergnügt ihre Lärminstrumenten schwingend. Hie und da muntern sie zur Freigiebigkeit auf: „Eier raus, Eier raus, der Ratz sitzt im Hinkelhaus, „suppt“ die Eier minanner aus.“ (zu meiner Zeit: „Eier raus, Eier raus, sunst kimmt der Ratz ins Hinkelhaus.“)
Vor einer verschlossenen Türe bringen sie ein ohrenbetäubendes Klapperständchen dar und versprechen, nächstes Jahr an diesem Haus ohne Rufen und Singen vorüberzuziehen. Auf freier Wiese werden die Eier gezählt und verteilt. Die ganze Bubenschaft hockt um den Korb. Das gesammelte Geld nehmen die zwei Führer im voraus an sich, mitunter noch eine Anzahl Eier. Mehrere Knirpse, die noch nicht zur Schule gehen, und nur als Mitläufer geduldet wurden, wagen von weitem sehnsüchtige Blicke. Gutmütige Führer reichen diesen Kleinen auch ein Ei, das für sie eine Seeligkeit bedeutet. Nicht jedes mal nimmt das Eierverteilen einen friedlichen Verlauf. Es kam schon vor, dass einer im Gefühle ungerechter Behandlung den Korb überrumpelte. Dann verkroch sich manches Eigelb wie spöttisch unter den grünen Rasen, der uneinigen Jugend zur Lehre.

Die Kinder und Jugendlichen waren damals voll beschäftigt mit dieser Aufgabe.

Ende der 1950er Jahre wurden unter Pfarrer Peter Seubert nur noch die Ministranten zum Klappern zugelassen. Mit diesem Einschnitt wurden die Gottesdienste und die Todesstunde Christi nicht mehr verkündigt.

Aufstellung des Zuges in der Schlossallee um 1950.

Die Klapperbuben 1966/67 vor dem Anwesen von Liane und Ernst Ott in der Pfarrer-Schnall-Straße. v.l. Armin Feser, Wolfgang Staab, Josef Weis.

Der Pfarrer Eduard Wolz von Sommerau

Eine Geschichte von Valentin Pfeifer (1886–1964) aus dem Büchlein „Heldin Liebe“, Wailandtsche Druckerei, Aschaffenburg, um 1924.

Valentin Pfeifer war Ehrenbürger von Sommerau.

Eduard Wolz (* 13.09.1833 - † 14.08.1898) war vom 11. Dezember 1866 bis zu seinem Tod am 14. August 1898 Pfarrer in Sommerau. Er ist auf dem Friedhof in Sommerau im Priestergrab bestattet.

Das war ein Tag für den Pfarrer Eduard Wolz!

Hehrsten Schmuck hatte das Dörflein angelegt. Blitzblanke leere Höfe. Leiterwagen und anderes Werktagsgerät in Schuppen verborgen. Lachendes Fahnenbunt von Haus zu Haus. Über der Kirchentreppe wölbte sich ein Triumpfbogen, dicht beladen mit Tannengezweig. Und aus diesem Waldgrün blühten ganze Reihen herrlicher, duftiger Rosen. Oben, inmitten der Ehrenpforte, glänzte festlich die Zahl der Jahre, welche Pfarrer Wolz im Orte gewirkt – „30“ – auf flammender Tafel; gülden und stolz.

Duftige Blumengirlanden schwangen sich um den Eingang der Kirche und trugen in lebender Blütenschrift der Gemeinde innigen Feiergruß: Heil dem treuen Seelenhirten! Das innere des Gotteshauses aber schien in ein Schmuckkästlein verwandelt. Alles, was die Sommergärten boten an Blumenpracht, hatten fleißige Mädchen- und Frauenhände gesammelt zu des Kirchleins Zier. Und eine im Dorfe noch nie gesehene Feierlichkeit umwehte den Gottesdienst. Aus nah und fern hatten sich Geistliche eingefunden, ihrem Amtsbruder bei der heiligen Handlung zu dienen. Und wie sich die kleine Orgel mühte, mit vollem Atem beim Te Deum das Lob des Herrn zu klingen! Und mit Orgelton und Jubelsang wetteiferte in froher Hast das Geläute der Glocken.

Auch die Natur feierte mit.

Tiefblauer Himmelsschleier. Funkelndes Sonnengeschmeide. Grünes, grünes Erdenkleid. Es rauschte feierlich der Bach. Vielstimmiges Konzert der Vögel erklang.

Ein stilles Glücklichsein durchwob des Pfarrers Gemüt. Zitternder Freudenschimmer im milden Auge. Auf dem gesundfarbenen Antlitz, das schon zahlreiche Fältchen wies, spielte Lächeln der Zufriedenheit. Willig folgte der Pfarrer dem Fluge seiner Erinnerung. Auch er hatte einst um den aus dem Innersten wachsenden Fels einer Weltanschauung gerungen, hatte sich im Lenz seiner Kräfte der Idee des Herrenmenschen zugeneigt und stand damals aller Schwacheit, allem Kränkeltum, zwar nicht verachtend, doch widerwillig gegenüber.

Als ihn dann aus dem Bette der Kranken und Siechen der zehrige, hässliche Jammer anfiel, o, da hätte er beinahe in Lebensverneinender Dumpfheit rufen mögen: Das Leben ist mehr Leid als Licht! - Ist denn das Leben wert gelebt zu werden?

Und Gottsucher war er auch als Priester geblieben. Hatte sich den hohen Mut erkoren, mit den Strahlen der Vernunft nach der Gottheit zu leuchten. War stolz darauf, ihr mit den tausendfältigen Fingern des Verstandes entgegenzutasten. Greifen wollte er des Herrgotts Wesen mit den schillernden Fühlern kühn fliegenden Geistes, sehen musste er auch durch die scharfen Gläser herrlicher Logik. Und er hatte gesonnen, gedacht und geistvoll gegrübelt und hatte sich in eine Wirr- und Irrsal von Gedanken hineingesponnen, bis er schließlich noch zu zweifeln anfing an der Vernunft menschlicher Vernunft. Ja, dann – dann war der hochstürmende Mut einer einfachen Demut gewichen und aus der Demut sprosste ein immergrünes, beseligendes Reis – der warme, freudige Glaube.

Pfarrer Wolz entsann sich auch deutlich des ersten Wirkens in seiner Gemeinde. Feuereifer hatte damals aufgelodert in machtgeschwellter Brust und den Menschen wollte er austreiben aus den Seelen seiner Pfarrkinder. Revolution des religiösen Dorflebens! schwebte ihm vor als verheißendes, leuchtendes Ziel. Besserung, umwälzende Besserung! Und er kämpfte mit herber Strenge gegen Schwächen und Fehler, die ihm in der Gemeinde sichtbar wurden, mahnte, wetterte, drohte. Allein die eifernde Strenge zerschellte an den erzenen Stirnen eines eigenwilligen Bauerngeschlechtes. Wenig hatte er erreicht, nichts. Doch die Erfahrung ward ihm nütze. Er wusste nun, dass Größe und Schwachheit beisammen wohnen wie Seele und Leib. Die jäh emporgewogte Strenge verebbte zu großherziger Milde und wandelte sich in Liebe, wo er nur den ehrlichen Willen erkannte zur Erstrebung des Guten. Reiche Hirtenliebe floss nun in seinem Vorbild und Wort auf die Schar der Gläubigen nieder, drang auch in manches hartschalige Männerherz hinein und warme, schlichte Liebe strahlte wieder zurück auf ihn selbst.

Und das Jubelfest war die Krone geworden von Dankbarkeit und Liebe.

Am Abend strömte jung und alt zum Pfarrhaus hin. Ein Feuerwerk sollte den Kranz der Festlichkeiten beschließen.

Die Menge harrt, tuschelt, wispert.

Es ist Nacht. Auf einmal taucht das Pfarrhaus aus dem Dunkel und steht im roten Licht. Auch vom Bergkirchlein droben weichen die nächtlichen Schatten. Umflossen ist's von magischem, blauen Scheine. Und jetzt: Sch–sch! Eine Rakete steigt empor, ein Knall – und sie ist in tausendfachem Sternenregen zerborsten, der in leuchtenden Tropfen heruntersprüht. Und noch eine Rakete! Und wieder eine!

Die Bäume drüben waren schon eingenickt gewesen und schreckten aus ihren grünen Träumen in den ungewohnten bis zum Waldsaume schimmernden Glanz. Und die Glühwürmchen guckten verwundert. Dann flogen sie verdrossen den Wiesenrain hinab. Denn sie hielten sich für die einzigen Funkenlichtlein in lauen Sommernächten. Der Lichtzauber zerrann. Heimwärts strebten die Leute. Tiefer sank die Nacht. Weiter gen Westen rückte das Heer der Sterne.

Die Mitternacht!

Das war ein Tag für den Pfarrer Eduard Wolz!

„Habt ihr es schon gehört?" „Was?" „Denkt euch" „Ja, was denn?" „Ach, unser Pfarrer!" Nun, so rede doch, gestern war sein Fest, das wissen wir! „Ja, aber heute!" „Um Gottes Willen was ist denn geschehen?" „Der Pfarrer vom Schlag getroffen." „Jesses Maria! und was ist?" „Schwer krank. Weiß nichts mehr von sich." Lieber Heiland, und was ist's denn geschehen? „Um Mitternacht!"

„Erzähl doch, erzähl!"

Gestern jauchzte festliche Fröhlichkeit, heute trauriges Flüstern durchs Dorf. Ja, schwer krank war der Pfarrer Wolz. Hatte den 65-jährigen die mächtige Feierstunde gefällt. Einen Tag lag er bewusstlos und eine Nacht. Und als der nächste Morgen die Augen aufschlug in glitzernder Bläue, da erwachte auch wieder des Pfarrers Geist. Heller Tag! dachte der Kranke, da heißt es aufstehen!

Und er wollte es. Doch eine sonderbare Schwäche kroch ihm durch den Körper. So matt. Die Glieder wie gelähmt. Schreck fasste ihn. „Was ist mit mir?“ Wo bin ich?“ Mit aller Anstrengung versuchte er sich zu rühren.

Am Bettende saß die alte, treue Pflegerin. Leise erhob sie sich.

„Ei, guten Morgen Herr Pfarrer!“ Sie las in seinen Augen eine Frage. Sprechen konnte er nicht, „Ja, Hochwürden sind recht krank gewesen, aber jetzt wird alles wieder gut. Nur schön ruhig liegen bleiben, sagte der Doktor.“

So oft der Kranke die Augen öffnete, fiel sein Blick auf das Kruzifix, welches über der Türe des Schlafzimmers hing. Wie selig ergeben schien der sterbende Dulder von Nazareth! Wie erdentrückt schon sein Geist! Als verlange dieser zu entfliehen der Welt des Staubes! Und Christi Diener nannte er sich, der Pfarrer Wolz! Und doch ertappte er sich auf der Suche nach neuem Lebensfaden, klammerte sich an die Hülle des Leibes statt sie fortzuwerfen als lästige Bedrückerin der Seele. Und da fühlte er sich schuldig vor dem sterbenden Messias und glaubte dessen brechendes Auge vorwurfsvoll auf sich gerichtet: Diener mein, warum verlässest du mich?

Die Sprache kehrte zurück und langsam auch die Bewegungsfähigkeit der Glieder.

Der Liebesborn einer anhänglichen Gemeinde floss Tag für Tag: Etwas neugestoßene Butter, ein frisches Ei, die letzen Rosen, öfters Fragen nach dem Befinden und innige Wünsche guter Besserung, Nein, ein in Jahrzehnten geschaffener Liebesstrom versiegte nicht!

Eben meldete die Hausglocke wiederum Besuch. „Wer ist’s?“ Die alte Evemarie vom Armenhause.“ Sie würde Hochwürden nicht stören, allein, flüsterte die Pflegerin, sie meint den Herrn Pfarrer gesund machen zu können, „So?“ Der Kranke lächelte. Da soll sie freilich kommen!

75 Jahre lasteten auf der gebückten Gestalt der Evemarie. Linkisch trat sie herein. Ei, ja der Hochwürden ist krank! Unser lieber Herr Pfarrer! Aber es geht schon wieder besser. Eija! Und ich dank auch noch mal für die gute Suppe, die mir der Herr Pfarrer immer schickt. Vergelt’s Gott! Eija!

Des alten Weibleins Rede war im Gange. „Hochwürden dürfen sich nicht beleidigen; nein, gelt nit! Aber ich – ich – eija – ich weiß schon ein Mittel, was hilft. Die Mutter selig hat mich’s gelehrt; früher haben die alten Leute noch an Sympathie geglaubt und da hat’s auch geholfen; eija, der Herr Pfarrer muss dran glauben, sonst hilft’s freilich nix.“

Sagt’s nur agrad, Evemarie, euer Mittel, warf der Kranke ein, und geniert euch nicht!

Einen Segen hab ich von der Mutter selig gelernt, eija! für alle Krankheiten, – eija! „So sagt ihn doch Evemarie!“ „Der Herr Pfarrer muss aber glauben, sonst hilft’s net! Eija! Der Segen für alles: Gott grüße dich, lieber Sohn Edoward, Gott grüße dich, lieber Sohn Otto, Gott grüße dich, lieber Sohn heiliger Geist. Betrachte, Amantum.“ „Schwätzt doch kein so albernes Zeug, Evemarie!“ Diese fährt ohne sich beirren zu lassen, immer eifriger fort: „Ich bitte dich, o allerheiligste Dreifaltigkeit, hilft, dass mir alle Schmerzen nachlassen, mögen heißen wie sie wollen, und alles was von bösen Sachen herkommt.“

„Evemarie!“

Diese sprach weiter. Aufrechter schien sie zu stehen, sicherer!

„Jesus Christus ist dir zum Guten ein Mensch geworden, um uns vor allem Übel zu behüten und zu bewahren. Krankheit, ich befehle dir, dass du weichest wie dieses Hemd.“ „Aber, Evemarie, hört auf!“ „Jesus von Nazareth, der gekreuzigte Heiland mit Maria, seiner lieben Mutter, hilf mir doch von meinem Übel, wie es Namen hat; Amen.“

In einem Zuge hatte die Alte gesprochen. Voll granitenen Glaubens, der noch mit jedem Worte stieg. Und jetzt sank sie wieder in sich zusammen. Außer Atem. Gebückter als zuvor. Hüstelnd. Eija, der Herr Pfarrer muss nur glauben, alle Tag ein Leinenhemd wechseln und auf den Speicher hängen lassen, das nimmt die Krankheit mit!

Wieder unsicher stand die alte Evemarie. Demütig; linkisch.

Und Herr Pfarrer? Gelacht hatte er zunächst. Doch fast zornig ward er dann. Der Priester in ihm. Hernach überkam ihn Traurigkeit. Hatte er in dreißig Jahren solch törichten Volksglauben nicht die Wurzel ausreißen können! Gab's in seiner Pfarre wirklich noch so einfältige Menschen? Evemarie, sagte er milde, aber bestimmt, was mengt Ihr unsinniges Zeug mit den heiligsten Namen! Ihr versündigt Euch durch diesen Aberglauben! Geht nachhause! Wie kann ein Priester euere Albernheiten glauben!

Evemarie zitterte fast. Ein altersschwaches Weiblein. Verschüchtert, ja furchtsam.

„Eija, Herr Pfarrer, nix für ungut, Hochwürden, wünsch ich gute Besserung!" Die Alte wankte davon.

An einem noch sonnenfreundlichen Oktobertage sang die Amsel vorm Fenster ein lebensfrohes Lied und rief den Kranken endgültig vom Lager.

November geigte – Hoihoooo – seinen naturmordenden Sturmgesang.

Winterwind streift mit eiskalten Flügeln ums Dorf.

Aber Februar schon sandte blühende Weidenkätzchen ins Pfarrhaus.

Und Märzensonne lud den Genesenden ins Freie.

Der Lenz rauscht in den Bäumen. Pfarrer Wolz wandelt wieder den Weg seines Berufes. Vorsicht, Herr Pfarrer, hatte der Arzt gemahnt, schonen sie sich, Ihr Herz verträgt noch keine Anstrengung!

Anemonen, Gänseblümchen, Veilchen.

April, April! Böige Nacht. Horch! Die Hausglocke schrillt!

Wie ein Notschrei! Der Pfarrer fährt empor. „Hochwürden möchten gleich kommen, die Evemarie stirbt." Er eilte die hohe Kirchentreppe hinauf. Stechenden Schmerz fühlt er plötzlich am Herzen.

Nun holt er das Sakrament. Geht eilig durch die sturmgepeitschte Gasse. Wolkenfetzen springen wie besessene Hexen, die Hauptwolke voran; fliegen bis in die Sterne - - -.

Und nun reißt sich Regen aus dem Gewölk, wirbelt vom Sturm getrieben, dem alten Pfarrer ins Gesicht.

Das Armenhaus. (Foto: Haus mit Treppe)

Vier Wände. Zerbrochene, mit Pappe verklebte Fenster, Rußende Öllampe. Rauchgeschwärztes Muttergottesbild. Rahmen, in dem noch ein Splitter steckt vom einstigen Spiegel.

Die Evemarie.

Keuchend. Krampfhaft in den knochendürren Händen ein Kreuz. Das Sterbekreuz. „Ihr seid schwer krank, Evemarie. Wenn der Herrgott will, kann er euch wieder gesund machen."

„Ja, Herr Pfarrer."

„Nun wollen wir vor unserm Herrgott sprechen, dessen Liebe und Erbarmen größer ist als Himmel und Erde."

Die Kranke ist vorbereitet zu ihrer letzten Reise.

Jäh fühlt der Priester abermals das Stechen in der Brust, sodass er unwillkürlich die Hände daran presst.

Mein Franz, Franz! stößt atemringend die Kranke hervor. „Bedrückt Euch noch etwas, Evemarie?" „Ach, Herr Pfarrer – mein Franz – mein Sohn – Hochwürden waren – noch nicht im Ort – da ging er in die Fremde – weil wir arm waren – schämte sich, weil ich im Armenhaus wohnte. Ich war zornig auf ihn. Ungeratener Sohn, sagte ich, geh nur fort! Und er ging – weit, o weit weg, nach Amerika. Keine Silbe – kein Brief – nichts. O Franz, o Bub – mein Kind!"

Das Mitleid schüttelte den Pfarrer. Unsägliche Liebe glühte in ihm auf für die kranke verlassene Armut. Und er vergaß, dass er im Talare stand. Alle Würde fiel von ihm. Ein einfaches Menschenkind, das nur den todkranken Mitmenschen sah. Setzte sich auf den morschen Stuhl „Evemarie, unser Herrgott macht Euch wieder gesund. Und Euer Franz kommt wieder heim."

Letzter Glanz flimmert in den schon halberloschenen Augen der Sterbenden. „Und Franz ist ein wohlhabender Mensch geworden und ist Euch gut. Holt Euch aus dem Armenhaus. Und Ihr wohnt dann bei ihm, dem Franz."

Seliges Leuchten fließt über das verbleichende, eingefallene Runzelgesicht.

„Franz!"

Wie ein Glücksruf. Und Evemarie war tot.

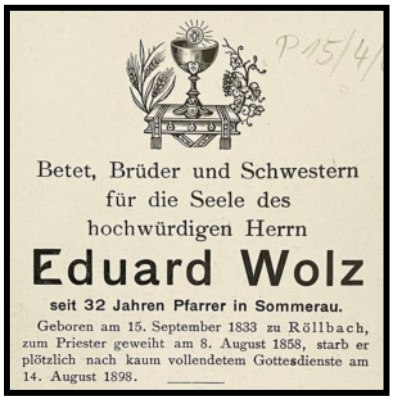
Pfarrer Eduard Wolz stieg die Kirchentreppe empor. Die Wolken waren geflohen. Viele Sterne glitzerten; leuchteten wie Finger der Ewigkeit. Mühsam schöpfte er Atem. Schweiß drang ihm aus den Schläfen.

Nun hatte er die heiligen Geräte verschlossen. Ging vom Altar. Sann; dachte an Evemarie. Die letzte Stunde hat er ihr vergoldet. Glücklich machte ihn dieser Gedanke.

O, Wunder! Wer kam dort aus dem Altar geschritten? War – war das nicht der Herr? Der winkte ihm. Eine Sonne voll Liebe im Antlitz. Mit himmlisch verklärtem Lächeln. Ja, winkte ihm. Seligkeit durchrauschte den Priester. „Mein Herr!"

Als der Pfarrer nicht heimkehrte, schickte die treue, geängstigte Pflegerin zum Kirchlein hinauf. Vor dem Altar lag der Priester. Unter der Lampe ewigen Lichts, welches um die erstarrten Züge einen geheimnisvollen, roten Schimmer wob. Auf diesen lagen noch die Wonnen lichter Himmelsnähe.

Dem Pfarrer, dem Ersten des Dorfes, und der Evemarie, der Ärmsten im Orte, läutete dieselbe Totenglocke zu selbiger Zeit.



P 15/4

Betet, Brüder und Schwestern
für die Seele des
hochwürdigen Herrn

Eduard Wolz

seit 32 Jahren Pfarrer in Sommerau.

Geboren am 15. September 1833 zu Röllbach, zum Priester geweiht am 8. August 1858, starb er plötzlich nach kaum vollendetem Gottesdienste am 14. August 1898.

In eigener Sache

Foto: 28. April 1957

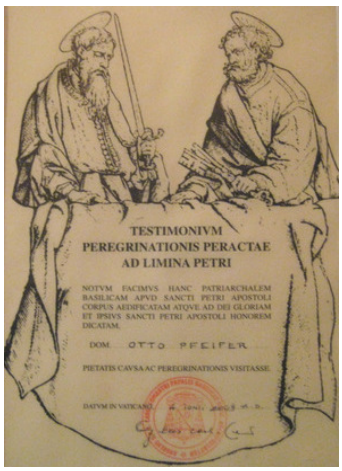
Für die alteingesessenen Sommerauer muss ich mich nicht vorstellen. Aber es gibt auch Einwohner bzw. Mitbürger denen ich nicht so gut bekannt bin.

Der 24. April 1948 ist mein Geburtstag. Ich bin verheiratet und Vater von drei erwachsenen Kindern. Mein Beruf war Maschinenbautechniker. Genau 33 Jahre war ich im Ingenieurbüro eines großen Chemiefaserherstellers im Maschinen- und Anlagenbau beschäftigt. Seit März 2006 befinde ich mich im aktiven Ruhestand.

Nach meiner großen Pilgerreise mit dem Fahrrad im Jahr 2007 von Sommerau nach Santiago de Compostela in Spanien war ich 2009 nach Rom geradelt. Beide Reisen sind umfangreich dokumentiert.

Pilgerurkunde aus Santiago de Compostela

Die Muschel - La Concha war Wegweiser nach SdC



Ankunft in Rom
am 2. Juni 2009
(Foto rechts)

Pilgerurkunde aus dem Vatican, unterzeichnet von Kardinal Comastri

Nach einem Jahr intensiver Arbeit und Recherche konnte ich am 24. November 2010 den Band **„Historisches Häuserbuch von Sommerau“** vorstellen. Diese Arbeit war ein großer Erfolg und die Auflage war nach einem halben Jahr bereits ausverkauft.

Der sehr „steinige Weg“ bei dieser Arbeit erschien mir manchmal wie ein schwerer, kräftezehrender, endlos erscheinender Jakobsweg. Das nun trotz aller Schwierigkeiten erreichte Ziel entschädigt für alle Probleme und Schwierigkeiten und macht mich glücklich.

Dass auch sie Freude an dem nun entstandenen Druckwerk haben werden, wünsche ich ihnen sehr.

Durch den Verkaufserlös des „Historisches Häuserbuch von Sommerau“ und zusätzlicher Spenden, sowie der Unterstützung durch den Markt Eschau mit dem 1. Bürgermeister Michael Günther, kann der Bildstock aus dem Jahr 1751 restauriert werden. Der Eigentümer des Schlosses bzw. der Pietà, Wilfried Stendel stimmte einer Eigentumsübertragung und der Umsetzung in den Sommerauer Friedhof zu. - Restauriert und umgesetzt 2013 - Siehe Seite 236.

Pietà-Bildstock im Innenhof des Schlosses Sommerau. Fotos 2008.

Herzlichen Dank an ALLE für die Unterstützung.

Pietà nach der Restaurierung

Teilrekonstruktion der Sockelinschrift:

O Ihr Alle, Die Ihr vorüber Gehet, Sehet Und Betrachtet, ob Ein Schmerz Sey wie der Meine.

Gedenktafel Pfarrkirche „St. Laurentius“ Sommerau

Neubaubeschluss im Jahr 1910 unter Pfarrer Nikolaus Schnall (1872-1948), Pfarrer in Sommerau von 1906 bis 1920 (Foto links).

Bürgermeister war Vinzenz Frieß (1862-1938) - (Foto rechts).

Planung 1911 von Architekt und Dombaumeister Ludwig Becker (1855-1940) aus Mainz.

Ausführender Baumeister war August Schnatz (1872-1973) aus Obernburg (Foto links).

1912 erfolgten die Erdarbeiten durch Hand- und Spanndienste der Bürger aus Sommerau und aus den Filialgemeinden Eichelsbach und Hobbach. Auch die Sandsteine für den Bau wurden durch diese Spanndienste aus dem Maintal heran geschafft. Baubeginn war im Frühjahr 1913; Baueinstellung im August 1914 aufgrund des I. Weltkrieges.

Fertigstellung und Inbetriebnahme der Kirche im Sommer 1921 durch Pfarrer Raphael Hahn (1883-1925), Pfarrer in Sommerau von 1920 bis 1924 (Foto links).

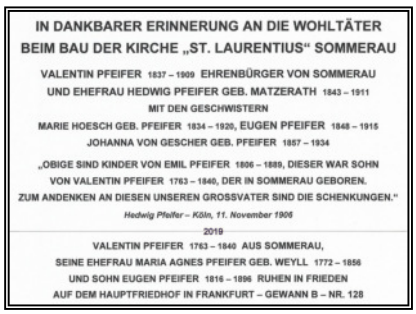
Einweihung am 6. Mai 1923 durch Weihbischof Dr. Adam Senger (1860-1935), Bamberg (Foto rechts). Er vertrat den erkrankten Würzburger Bischof Dr. Ferdinand von Schlör (1838-1924).

Der Bau der Kirche wurde von Valentin Pfeifer (1837-1909), Zuckerfabrikant aus Köln (Foto links), und seinen Geschwistern Marie Hoesch, Eugen Pfeifer und Johanna von Gescher erheblich gefördert und ermöglicht.

Die Frau von Valentin, Hedwig Pfeifer (Foto rechts), schrieb am 11.11.1906 nach Sommerau: *„Obige sind Kinder von Emil Pfeifer* (Foto r. u.)*, dieser war Sohn von Valentin Pfeifer, der in Sommerau geboren.* ***Zum Andenken an diesen, unseren Großvater sind die Schenkungen.“***

Ihr Großvater Valentin Pfeifer (1763-1840) war in Sommerau geboren und 1786 nach Amsterdam in Holland ausgewandert (Foto links). Seinen Ruhestand verbrachte der Kaufmann mit seiner Frau Agnes geb. Weyll (1772-1856) in Frankfurt am Main; beide sind dort auf dem Hauptfriedhof bestattet (Gräberfeld /Gewann B – Nr. 128).

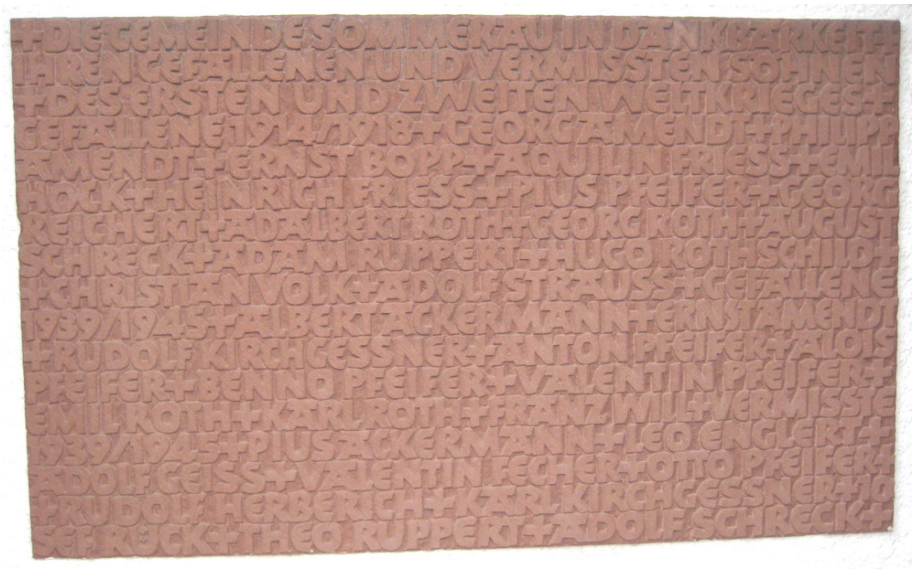
Pfarrer Nikolaus Schnall schrieb am 12. November 1906 nach Köln, *„…daß die Kirchenverwaltung Sommerau in der neuen Kirche einen Gedenkstein für die Hauptwohltäter der Kirche anbringen lassen will…“.*



Da der versprochene Gedenkstein, den die damalige Kirchenverwaltung für die „Hauptwohltäter“ anbringen lassen wollte nicht realisiert wurde, habe ich diese Gedenktafel für die Hauptwohltäter hier eingefügt. Auf dem Friedhof wurde am 24. April 2019 in einer Privatinitiative eine Gedenkstätte errichtet (S. 109).

Gedenktafel für die Gefallenen und Vermissten der Weltkriege

Hier an dieser Stelle sei auch den Teilnehmern der beiden Weltkriege der Pfarrei Sommerau mit seinen Filialen gedacht, die für Volk und Vaterland ihr Leben lassen mussten oder durch Verwundungen teils lebenslang beeinträchtigt waren.



Das Kriegerdenkmal für die Gefallenen und Vermissten beider Weltkriege ist auf der Seite 35 zu finden.

Auf der Gedenktafel fehlt der Name ADOLF BARDROFF (1882-1914). Sein Name ist auf der Gedenkliste in Nürnberg zu finden.
Er war in Sommerau als Sohn des Lehrers Hilarius Bardroff und seiner Frau Maria Josefine geboren.

Nach jeder Todesnachricht im 2. Weltkrieg, wurde für die gefallenen Soldaten ein Gottesdienst gefeiert.

Dem Bruder

Kein Trauerzeichen trägt der Ort,
Drauf todwund du gesunken.
Nur bunter blüht die Erde fort,
Die einst dein Blut getrunken.

Was blieb, o Bruder, noch von dir?
Nachdem verhallt die Klage,
Lebst du verbleichend nur in mir,
Ein Traumbild meiner Tage.

Und all das namenlose Leid,
Der Jammer unermessen
Ist über eine kleine Zeit
Mit dir und mir vergessen.

Wilhelm Hertz (1835-1902).

O Herr,
gib den toten Soldaten
und allen
Verstorbenen die
Ewige Ruhe!

Danke

An erster Stelle will ich mich bedanken bei meinen entfernten Verwandten (Cousin 5. Grad) Manfred Pfeifer in Bedburg, Lkr. Bergheim und seinem Bruder Marco Pfeifer in Küsnacht bei Zürich in der Schweiz. Von ihnen habe ich die Schrift-Dokumente (von 1902-1906) erhalten, die Aufschluss über die Finanzierung der Pfarrkirche „St. Laurentius“ in Sommerau geben. Diese Schriftstücke sind in vollem Umfang in dieses Buch integriert, ebenso der Auszug aus der „Pfeifer-Chronik“, Köln. Diese Dokumente waren auch, neben den Kirchenjubiläen, Anstoß zu diesem nun vorliegenden Druckwerk.

Ein herzliches DANKE allen, die ihre „Fotoarchive“ geöffnet und somit beigetragen haben, dass dieses Buch entstehen konnte. Danke an Alex Heiter aus Mönchberg, der mir einige Fotos zur Verfügung gestellt hat und an Karl Schmitt aus Volkersbrunn für die Gedichte zur Kirche Sommerau und Eichelsbach.

Herzlichen Dank an Lutz Nüllen †, von dem ich einige Zeichnungen erhalten und integriert habe. Mit Lutz, bei dem ich 3 Jahre (von 1956 bis 1959) in die Schule ging, verband mich eine späte Freundschaft. Er bestärkte mich bei meiner letzten Arbeit - „Historisches Häuserbuch von Sommerau“ - die nun eine Fortsetzung gefunden hat.

Vielen Dank auch an die Marktgemeinde Eschau für die wohlwollende Unterstützung insbesondere durch Herrn Bürgermeister Michael Günther.

Für das Korrekturlesen bedanke ich mich herzlichst bei meiner Frau Gertrud. Sie war mir mit kritischen Gedanken sehr hilfreich und sie brachte wieder einmal viel Geduld für meine zeitaufwändigen Recherchen und Arbeitssitzungen auf.

Auch bei Anton Weis will ich mich bedanken, der nun auch noch nach seinem Ruhestand mit seiner Fachkompetenz die Entstehung dieses „Druckwerkes“ begleitete. Anton ist Ausbildungsmeister im Offsetdruck und als solcher seit 1989 im Prüfungsausschuss für Drucker bei der IHK in Aschaffenburg. Bis 2011 betreute er die Kunden der Firma Hinckel-Druck GmbH in Wertheim im Außendienst.

Nicht zuletzt gilt mein Dank den Sponsoren (siehe Seite 2) für ihren finanziellen Beitrag.

Nachwort des Autors

Folgende Bemerkung von Pfarrer Otto Halk im „Eschauer Heimatbuch 1985“ zur 1938 angeschafften Bader-Orgel für „St. Laurentius“ hat mich zu diesem Nachwort veranlasst:

1952 wurde die Orgel leider ihres „romantischen Charakters durch Umdisponierung und Neuintonierung entkleidet.“

Diese Umdisponierung wurde unter Pfarrer Joseph Ball, schon 14 Jahre nach dem Einbau der neuen Orgel veranlasst.

In dem Buch „Orgeln der Region Bayerischer Untermain“ von Hermann Fischer (2004) habe ich die mir sehr interessant scheinenden Zeilen des Autors entdeckt. Dort heißt es bezüglich der Orgeln:

„… das alles sind wertvolle Kulturgüter, die mehrheitlich aus Spenden finanziert wurden und daher nicht dem Belieben Einzelner zur Bestandsänderung ausgesetzt sein dürfen.“

Diese Worte darf man getrost auf die gesamten Einrichtungen einer Kirchengemeinde übertragen, die in der Regel mit einem großen Spendenaufwand errichtet, angeschafft und gepflegt wurden. Dies gilt auch für die Kommunionbank und die Sandstein-Sedilien, geschaffen 1980 von Julian Walter aus Vasbühl; sie wurden bereits 2013 wieder aus dem Altarraum entfernt (siehe S. 239).

Quellenhinweise und Anmerkungen

Das Archiv der Pfarrei Sommerau, zu diesem Thema die erste Quelle, war mir leider nicht zugänglich. So musste ich mich mit zweiten Quellen zufrieden geben.

- Karl Appel - „Eschauer Heimatbuch 1985“ – („Die Geschichte Pfarrei Sommerau“ – Pfr. Otto Halk.)
- Gertraud Speth – „Baudenkmäler in Eschau, Sommerau, Oberaulenbach und Hobbach“, (Zulassungsarbeit Universität Würzburg), 1976
- Roland Wohner – „Historischer Atlas von Bayern – Teil Franken – Obernburg“, 1968
- August Amrhein – „Realschematismus der Diözese Würzburg“, Würzburg 1897
- August Amrhein – „Archivinventare der kath. Pfarreien in der Diözese Würzburg“, Würzburg 1914
- Hermann Hoffman – Visitation der Pfarreien Heimbuchenthal, Mönchberg und Sommerau sowie Röllbach 1549 (Würzburger Diözesangeschichtsblätter 35./36. Band, Sonderdruck 1974)
- Helmut Hinkel – „Pfarrer und Seelsorge im Aschaffenburger Raum“, Aschaffenburg 1980
- Felix Mader – Bearbeitet von Adolf Feulner und Bernhard Hermann Röttger – „Die Kunstdenkmäler von Bayern – Unterfranken – Bezirksamt Obernburg“, Oldenbourg-Verlag, 1925 (eingefügte Kopien mit Genehmigung des Verlages)
- Hermann Fischer – „Orgeln der Region Bayerischer Untermain“, 2004 (eingefügte Kopien mit Genehmigung des Autors)

Anmerkungen: Die „Uraufnahme von 1844“ und der/das „Renovirte Grundsteuerkataster“ von 1856 (Abschrift von Christiane Reichert, Bamberg), gibt einen Überblick über den Besitz der Pfarrei. Diese Angaben sind in ***kursiver Schrift*** eingefügt.

Die Basisinformationen stammen aus dem „Eschauer Heimatbuch 1985“ von Karl Appel und aus einer Zulassungsarbeit (Universität Würzburg) von 1976 „Baudenkmäler in Eschau, Sommerau, Oberaulenbach und Hobbach“ von Gertraud Speth. Diese Ausarbeitung wurde mir von Lutz Nüllen überlassen, ebenso das Buch „DIE KUNSTDENKMÄLER VON BAYERN - UNTERFRANKEN“, 1925. Dieses Buch bietet einen guten Einblick zum Thema Baudenkmäler im Bereich des damaligen Bezirksamtes Obernburg.

Die Formulierungen wurden teilweise unverändert aus den angeführten Quellen übernommen, ohne dass es im Einzelnen kenntlich gemacht ist.

Der Pietà-Bildstock

von1751, vom Sommerauer Schloss, hat auf dem Friedhof einen neuen Platz gefunden. Restauriert und umgesetzt 2013. Finanziert mit dem Erlös „Historisches Häuserbuch von Sommerau“, 2010, von Otto Pfeifer und zusätzlichen Spenden.

Sommerau hat neben seinen Bau- und Kulturdenkmälern auch ein Heimatlied.

Sommerauer Lied

1. Ein Dörflein liegt im Spessartwald,
im Tal der Elsava;
lang hingestreckt in blum'ger Au,
umrahmt von Flur und Wald.

Oh Dörflein klein in sonn'ger Au,
wie bist du mir so lieb, so traut;
auf dich hab ich mein Glück gebaut,
mein liebes Sommerau.

2. Hoch überragt das stille Dorf,
der Andacht schmuckes Haus,
der Wetterhahn in luft'ger Höh',
sucht schönstes Wetter aus.

Fürs Dörflein klein ...

3. In Märchenruh, im Grün versteckt,
träumt's Schloß von Sommerau;
die Mauern sahen Freud und Leid,
des Dorfs an blum'ger Au.

Oh Dörflein klein ...

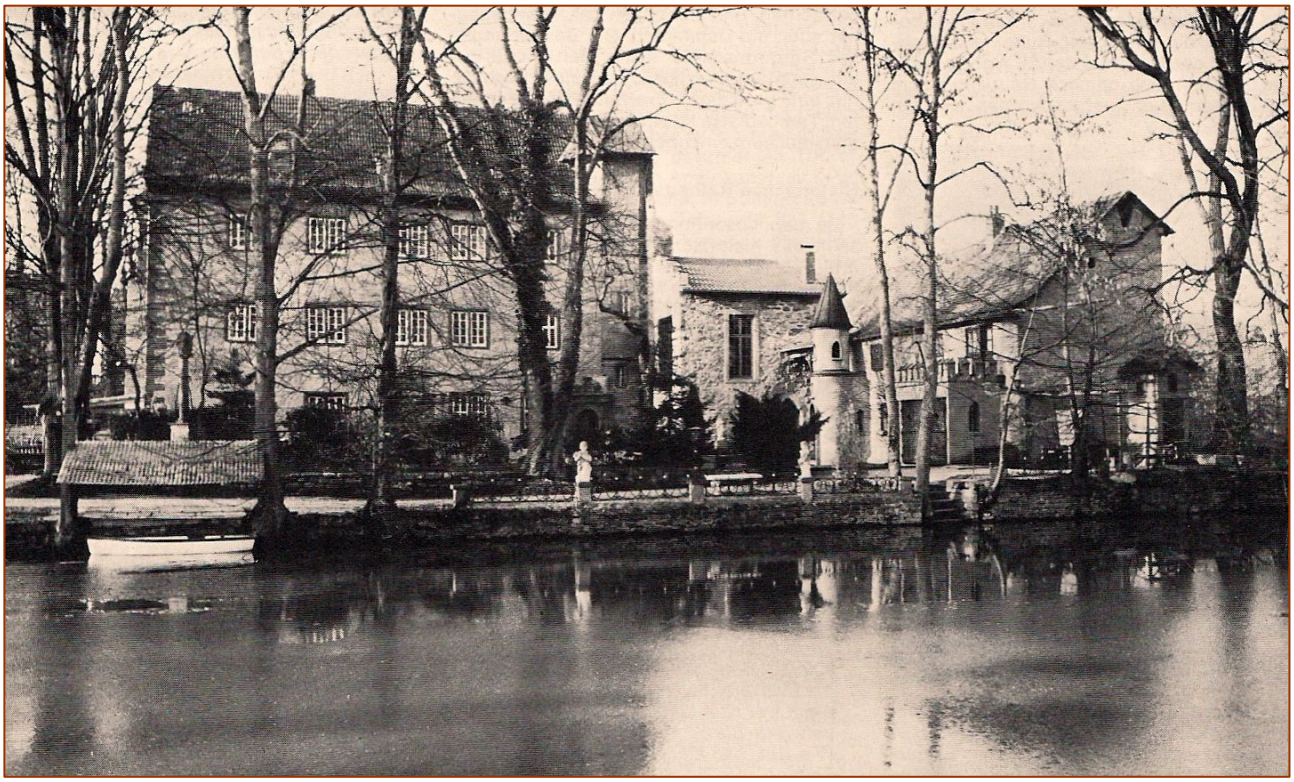
4. Auf stiller Höh' die Toten ruhn,
von Erden Müh und Plag;
Die alt' Kapell' hält treue Wacht,
sie kennt ja all ihr Tun.

Im Dörflein klein ...

5. Und bleibt mir Reichtum auch versagt,
im Spessartdörflein klein,
so will ich doch zufrieden sein,
denn da bin ich daheim.

Im Dörflein klein in sonn'ger Au,
wie bist du mir so lieb, so traut;
auf dich hab ich mein Glück gebaut,
mein liebes Sommerau.

(Melodie und Text
von Ruprecht Motzel,
Lehrer in Sommerau)



Schloss Sommerau - Foto aus Zeitschrift „Spessart" 3/1976 – Peter Rogowsky

Inhaltsverzeichnis

Die Geschichte der Pfarrei und der Kirchen St. Laurentius Sommerau 1

Zum Geleit 3

Grußwort 4

Topographische Karte 5

Luftbild von Eschau-Sommerau 2009 6

Uraufnahme von Sommerau 1844 (Ausschnitt) 7

Geschichte der Pfarrei Sommerau 7

Pfarrer der Pfarrei Sommerau 11

Alte Pfarrkirche „St. Laurentius“ 13

Wohltäter der Pfarrei „St. Laurentius“ Sommerau 26

Schrift-Dokumente von 1902 28
Schrift-Dokumente von 1906 36
Biographie von Valentin Pfeifer (1837-1909) 51

Neue Pfarrkirche „St. Laurentius“ 54

Baumeister August Schnatz, Obernburg 64
Die Inneneinrichtung von „St. Laurentius“ 77
Die Orgeln der Kirchen in „St. Laurentius“ 104

Die Seelsorger in der Pfarrei beim Kirchenneubau 109

Priester die ab 1924 in der Pfarrei gewirkt haben 111

Priester die aus der Pfarrei stammen 115

Altes Pfarrhaus 126

Neues Pfarrhaus 128

Kindergarten 129

Fotosammlung 137

Schulwesen in Sommerau 172

Die Filialen der Pfarrei „St. Laurentius“ Sommerau 179

Hobbach mit den Kirchen „Mariä Heimsuchung“ und „St. Johannes der Täufer“ 179
Eichelsbach mit der Filialkirche „St. Barbara“ 196

Das Hochkreuz im Kinzbachgrund 209

Filialen Wintersbach und Krausenbach 214
Wintersbach mit der Pfarrkirche „St. Valentinus“ 214
Krausenbach mit der Filialkirche „St. Wendelinus“ 217

Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Eschau 220

Die Klapperbuben in Sommerau **224**

Der Pfarrer Eduard Wolz von Sommerau – Eine Geschichte von Valentin Pfeifer **226**

In eigener Sache **231**

Danke **235**

Nachwort des Autors **235**

Gedenktafel Pfarrkirche „St. Laurentius“ Sommerau **233**

Quellenhinweise und Anmerkungen **236**

Sommerauer Lied **237**

Inhaltsverzeichnis **238**

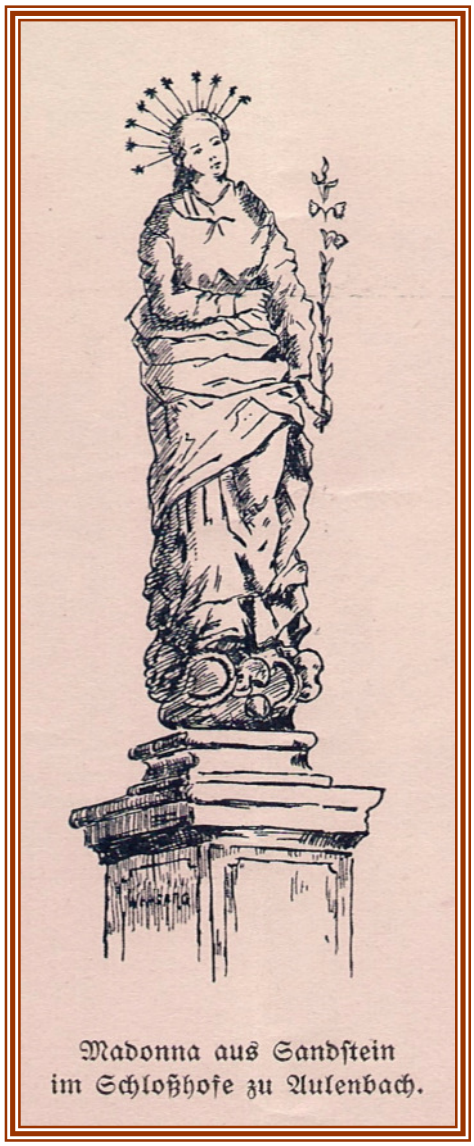
Impressum und Anhang **240**

„Es ist nicht besser oder schlechter, als es früher war – es ist anders.“ - Alexander Mitscherlich

Der Prediger im Alten Testament sagt: „Doch frag nicht: Wie kommt es, dass die früheren Zeiten besser waren als unsere? Denn deine Frage zeugt nicht von Wissen.“ - (Koh 7,10)

Die Sandstein-Sedilien,

geschaffen 1980 von Julian Walter aus Vasbühl, wurden bereits 2013 wieder aus dem Altarraum entfernt.



Bildstock von 1756 im Hof des Schlosses Oberaulenbach.
Zeichnung von Dr. Richard Wehsarg (aus „Spessart“-Heft 1906) und ein Vergleichsfoto von 2009.

Achtung! - Bücher aus der 1. Auflage sind erhältlich beim Verfasser.

Impressum:

Herausgeber: 1. Auflage Markt Eschau - 2. Auflage (digital) Otto Pfeifer

Verfasser: Otto Pfeifer, Listweg 6, 63863 Eschau-Sommerau

Copyright © 2012/2025 beim Verfasser

Gestaltung: Otto Pfeifer

Kontakt: otto-pfeifer@gmx.de – Telefon: (09374) 1754
rathaus@eschau.de – Telefon: (09374) 9735-0

Druck: 1. Auflage - Hinckel-Druck GmbH, Wertheim am Main - 2. Auflage privat

Ergänzung: Alte Pfarrkirche St. Laurentius in Sommerau - auf der Roten Liste.

Die im Kern gotische Kirche St. Laurentius in Sommerau (14. Jahrhundert) hat eine herausragende Bedeutung für die Historie des Spessarts und der Mainregion. Sie ist kirchengeschichtlich überaus interessant. Seit 1998 leidet sie jedoch unter Leerstand. Eine Renovierung und künftige Nutzung beispielsweise als Kolumbarium gäben diesem Kleinod eine würdige Zukunft.

Sommerau im Spessart, heute ein Ortsteil der Marktgemeinde Eschau, liegt im Bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken, etwa 25 Kilometer südöstlich von Aschaffenburg. Sommerau und Eschau sind durch das Flüsschen Elsava getrennt, das etwa neun Kilometer nach Sommerau in den Main mündet. Bevor das Gebiet 1814 an Bayern kommt, gehört Sommerau zum Kurfürstentum Mainz. Die Herrschaft über das Dorf haben die Freiherrn von Fechenbach. Die Grafen von Erbach beherrschen das auf der anderen Seite der Elsava gelegene Eschau. Bis 1559 waren dort die Grafen von Rieneck die Ortsgrundherren, die sich um 1550 der Reformation anschlossen. Somit wurde die Elsava zum Grenzfluss zwischen der erzkatholischen Mainzer Pfarrei Sommerau und dem protestantischen Eschau.

Seit Anfang des 13. Jahrhunderts ist das ursprünglich aus dem Rheinland kommende, reichsfreie Geschlecht von Fechenbach urkundlich belegt. Die Fechenbacher werden im 13. Jahrhundert von Mainz mit Sommerau belehnt und bauen hier ihr Wasserschloss. Bis zum Reichsdeputationshauptschluss nehmen Mitglieder der Familie aus Sommerau und ihre Verwandten aus Laudenbach am Main, hohe Ämter in der kirchlichen und weltlichen Hierarchie von Kurmainz ein. Sie sind bei den letzten drei Kaiserkrönungen des Alten Reiches in verantwortlicher Position. Der bekannteste Fechenbacher ist der letzte Fürstbischof von Würzburg Georg Carl von Fechenbach.

Die Fechenbach zu Sommerau errichten, etwa um die Zeit der Pfarreigründung im Jahr 1330, die Kirche St. Laurentius. Im Inventar „Kunstdenkmäler von Bayern – Unterfranken – Bezirksamt Obernburg“ heißt es 1925: *„Das Langhaus der Kirche ist im Kern gotisch, 14. Jahrhundert. Der Chor 15. bis 16. Jahrhundert. Die Kirche wurde um 1733 verändert. Der Chor hat ein Kreuzrippengewölbe und einen geraden Schluss und ist durch die Chorbogenmauer vom Langhaus getrennt. Die gekehlten Rippen ruhen auf Runddiensten, die ohne Sockel dem Boden entwachsen. Das Langhaus hat zwei Fensterachsen. Die Flachdecke mit Unterzug ist geometrisch gemustert mit profilierten Leisten. Am Chorhaupt ein gotisches Spitzbogenfenster; gerade Leibung, strenges Maßwerk mit Vierpass und Nasen. An der Westseite des Langhauses, neben dem ehemaligen außen liegenden Aufgang zur Empore befindet sich ein gotisches Spitzbogenfenster mit geschrägter Leibung. Die übrigen Fenster sind rundbogig. An Chor und Langhaus gekehltes Dachgesims, bei ersterem höher liegend. An der südlichen Außenseite des Langhauses die Jahreszahl 1733. Dachreiter mit Spitzhelm über vier Giebeln.“*

Anfang des 20. Jahrhunderts plant man eine Erweiterung der Kirche, entscheidet sich dann aber 1910 für einen Neubau. Der wird durch Spenden von Valentin Pfeifer, Zucker- und Motorenindustrieller (Pfeifer & Langen, Deutz-Gasmotoren-AG; Köln) und seine Familie, darunter auch Otto von Brentano di Tremezzo (Hessischer Minister, Vater von Adenauers Außenminister Heinrich von Brentano) ermöglicht. Die Familie Pfeifer tut dies im Andenken an ihren Vorfahren Valentin Pfeifer. Dieser war 1763 in Sommerau geboren und zum erfolgreichen Kaufmann und Reeder in Amsterdam geworden. Die alte Kirche wurde nach der Errichtung der neuen Kirche als Jugendheim und Veranstaltungsraum genutzt. Seit 1998 ist das Gebäude leerstehend und dem Verfall preisgegeben.

Eine Umnutzung als Kolumbarium würde der Alten Kirche eine würdige neue Funktion geben, dies wäre auch kunsthistorisch-denkmalpflegerisch zu begrüßen. Durch das lokale Bürgerengagement wurden schon viele zuständige Stellen einbezogen, darunter auch das Bistum und die Landesdenkmalpflege. Nun bräuchte es den Willen, einen neuen kräftigen Impuls – und freilich etwas Geld, um die Ideen zum langfristigen Wohl der Alten Kirche umzusetzen. Eine echte Chance!

Veröffentlicht beim - Deutscher Verband für Kunstgeschichte e.V. in Bonn - am 25.05.2020.

https://kunstgeschichte.org/verband/rote-liste/alte-kirche-st-laurentius-sommerau/

30 Fuhren Steine als Frondienst

Sommerauer "Spessartdom" wird 100 Jahre alt: Festgottesdienst mit Kirchenparade am 7. Mai

Pfarrkirche St. Laurentius

Jubiläum in Sommerau: Heuer wird die Pfarrkirche St. Laurentius 100 Jahre alt. Aus diesem Anlass gibt es viele Veranstaltungen (siehe "Hintergrund"). Wegen ihrer imposanten Bauweise wird die Kirche "Spessartdom" genannt.

Um 1900 wurde erst unter Pfarrer Ernst Ankenbrand und dann unter Pfarrer Nikolaus Schnall zunächst geplant, die alte Kirche zu erweitern. Dies wurde später zugunsten eines Neubaus aufgegeben. Die Kirchenverwaltung beschloss 1910 den Neubau. Diesen plante 1911 der Mainzer Architekt und Dombaumeister Ludwig Becker. Der Kostenvoranschlag belief sich auf 82.000 Mark. Da man sich bezüglich des Standorts nicht einigen konnte, verzögerte sich der Bau. Im Frühjahr 1913 ging es los. Aufgrund des Ersten Weltkrieges wurden die Bauarbeiten Anfang August 1914 eingestellt: Die meisten Arbeiter und Baumeister August Schnatz aus Obernburg wurden einberufen. So wurde das Bauwerk erst Anfang der 1920er-Jahre unter Pfarrer Raphael Hahn fertig. Weihbischof Adam Senger aus Bamberg weihte es am 6. Mai 1923 ein.

Kirchenmitglieder halfen beim Bau. Die Steine mussten laut Dokumentation von Gertraud Speth mit Pferdefuhrwerken aus Dorfprozelten über den Berg geschafft werden. Jeder katholische Fuhrwerksbesitzer in Sommerau sollte je 30 Fuhren und jeder katholische Fuhrwerksbesitzer in den beiden Filialgemeinden Hobbach und Eichelsbach je zehn Fuhren Steine herbeischaffen. Jeder katholische Familienvorstand ohne Gespann sollte zu seinen Verhältnissen entsprechenden Handleistungen herangezogen werden. So wurde in Sommerau bei älteren Menschen noch lange von Frondiensten gesprochen.

Die nach Westen gerichtete Kirche wurde wegen der Grundstücksverhältnisse nicht auf ebener Fläche erbaut. Sie ist von beiden Seiten nur über gewaltige Treppen aus rotem Sandstein zu erreichen. Vor dem Hauptportal befindet sich eine kleine Vorhalle, die von vier Pfeilern getragen wird. Die Kirche selbst ist in Kreuzform erbaut. An das Querschiff schließt sich der Altarraum an. Der Glockenstuhl ist vom übrigen Turm durch ein Gesims abgesetzt und weist sechs spitzbogig zulaufende und mit Maßwerk verzierte Fenster auf. An dem pyramidenförmigen Dach sind zwei Ziffernblätter der Kirchenuhr installiert. Dach und Turm sind mit Schiefer gedeckt.

Die Fenster haben gotische Formen, laufen spitzbogig zu und sind mit Maßwerk verziert. Ein Kennzeichen des "Spessartdoms" ist die Rosette an der Eingangsseite: Außen ist sie mit Maßwerk verziert, innen beeindruckt sie durch strahlend bunte Farben. In ihr wird die Heilige Cäcilia, Schutzpatronin der Kirchenmusik, dargestellt. Während des Zweiten Weltkrieges wurden die Glocken bis auf die Kleinste abgehängt und für die Rüstungsindustrie beschlagnahmt. 1952 wurden unter Pfarrer Joseph Ball vier neue Glocken angeschafft und mit einem elektrischen Läutwerk ausgestattet. Die Tonstufen d - f - g - a ergeben den Spruch: "Deinen Frieden Gib Allen".

Die Inneneinrichtung wurde 1926 aus der alten Kirche übernommen, wie Pfarrer Schnall im November 1906 in einem Brief an die "Hauptwohltäter" Valentin und Hedwig Pfeifer in Köln schrieb (Anm. O. Pf.: Altäre, Orgel, Taufstein). Die drei Altäre stammen aus dem Jahr 1733. Der Hochaltar im Chor hat zwei Altarblätter. Das untere stellt Christus am Kreuz mit Assistenzfiguren dar. Es ist umgeben von je drei Säulen, vor denen der Kirchenpatron Sankt Laurentius mit dem Rost und die Heilige Katharina von Alexandrien mit dem Schwert aufgestellt sind. Darüber schließt sich ein Aufbau mit Rundbild an, das den Gottvater zeigt. Gekrönt wird der Aufbau von einer Statue des Heiligen Georg mit dem Drachen zwischen Giebelstücken, auf denen Engel sitzen. Unmittelbar

über dem Hauptbild befindet sich das Wappen der Freiherren von Fechenbach. Der rechte Seitenaltar zeigte eine Darstellung des Heiligen Josef mit dem Jesuskind. Im linken Seitenaltar befindet sich eine Marienfigur mit Jesuskind auf dem Arm.

Im Querschiff ist auf der linken Seite der Taufstein aus der alten Kirche aufgestellt. Der Kreuzweg, über dessen Herkunft nichts bekannt ist, hat geschnitzte Rahmen, die vermutlich aus der ehemaligen Holzschnitzschule im Wintersbacher Neuhammer stammen, ebenso wie die ehemalige Kommunionbank (Teile davon sind jetzt Ständer für Opferkerzen), der Beichtstuhl und die Kirchenbänke mit Stiftereinträgen in den Wangen am Mittelgang. Die Orgel mit 19 Stimmen wurde 1938 von der Firma Wilhelm Bader in Hardheim beschafft.

Der Sommerauer Otto Pfeifer hat 2012 über die Kirche das Buch "Die Geschichte der Pfarrei und der Kirchen St. Laurentius Sommerau" geschrieben. Ein Aktualisierung zum Jubiläum ist digital verfügbar. Auch ein Kirchenführer wurde 2014 von ihm verfasst.

Hintergrund: 100 Jahre "Spessartdom"

26. April 19 Uhr Pfarrkirche: Von Kirchturm zu Kirchturm: Ökumenischer Abend mit Pfarrerin Romina Englert und Pfarrer Franz Leipold

7. Mai 9.30 Uhr Pfarrkirche: Festgottesdienst und Predigt mit Domkapitular em. Dr. Jürgen Lenssen, mit Kolping Singkreis, anschließend Kirchenparade mit Bläserchor und Ortsvereinen zum Gemeinschaftshaus

11 Uhr Gemeinschaftshaus: Festveranstaltung mit Mittagessen, Kaffee und Kuchen

18 Uhr Pfarrkirche: Festandacht zum Abschluss

10. Juni 13:30 Uhr Pfarrkirche: Kinder-Kirchenführung inklusive Glockenturm

17. Juni 13:30 Uhr Pfarrkirche: Kirchenführung und Ausstellung - Liturgische Gewänder, Monstranz, Kelche

16. Juli 18:30 Uhr Pfarrkirche: Trio "Saite Eins" (Sänger Thomas Bopp, Violin-Virtuosin Kamilla Bush und Gitarrist Ole Lintschnig) und der Heartchor Kefenrod.

26. August 14 Uhr Pfarrkirche: Kirchenrallye für Kinder und Jugendliche mit den Ministranten.

2. Dezember 19 Uhr Pfarrkirche: Adventskonzert zum Abschluss des Festjahres unter anderem mit dem Bläserchor Sommerau und Just Voices.

Main-Echo online, 14.04.2023 - Martin Roos

Zum Jubiläum - 100 Jahre Spessartdom - 1923 - 2023.

Grußwort des Pfarrers Franz Leipold

Liebe Mitglieder der Pfarrgemeinde Sommerau,

vor meiner Zeit als Pfarrer und ohne die Umgehungsstraße fuhr ich durch das Dorf Sommerau und bewunderte immer die wunderbare Rosette über dem Eingangsportal der Kirche St. Laurentius. Beleuchtet war sie ein besonderer Anblick und vermittelte auch eine mystische und geheimnisvolle Ausstrahlung, was dieser Kirche schon von außen etwas Anziehendes gibt.

Als ich dann im November 2018 zum ersten Mal als Pfarrer von Sommerau die Stufen des Gotteshauses überschritt, spürte ich die Faszination dieser Kirche. Darum gebührt allen Helfern und Spendern, die kurz vor und nach dem ersten Weltkrieg dieses Gotteshaus errichteten, großer Respekt und Anerkennung. Auch alle Generationen, bis hin zur letzten geglückten Renovierung, haben ihren Beitrag geleistet, um ihren sogenannten „Spessartdom“ strahlend zu erhalten. Hoffen wir, dass auch weiterhin dieses Gotteshaus mit Leben erfüllt wird, Sakramente gefeiert werden und die Gegenwart Gottes erlebt wird.

Vor über 100 Jahren erbaute Pfarrer Schnall aus Röllbach mit den Sommerauern dieses herrliche Gotteshaus. Diesmal feiern Sie hundert Jahre, wieder mit einem Pfarrer, der in Röllbach wohnt, nur sein Herz schlägt auch in diesem Gotteshaus und es ist eine Freude, als Priester hier wirken zu können.

Mit freundlichen Grüßen

Pfarrer Franz Leipold

100 Jahre St. Laurentius in Sommerau – Auch kritische Worte beim Festgottesdienst

Kirchenjubiläum

Mit einem Festgottesdienst ist am Sonntagvormittag das 100-jährige Bestehen der Sommerauer Pfarrkirche St. Laurentius gefeiert worden. Die Kirche ist auch als »Spessartdom« bekannt.

Den Gottesdienst feierten Pfarrer Franz Leipold, der ehemalige Domkapitular des Bistums Würzburg, Jürgen Lenssen, sowie Altpfarrer Otto Halk. Mit seinen 43 Amtsjahren prägte Halk die Geschichte der Kirche und deren Aussehen wesentlich mit.

Was im Altarraum die drei Zelebranten und die elf Ministrantinnen und Ministranten und was auf der Empore der Kolping-Singkreis (begleitet mit Gitarren, Geige und Orgel) und der Bläserchor Sommerau boten, trug zum harmonischen, fast familiären Gesamtbild und der spürbar guten Stimmung der Gläubigen bei.

Anteil daran hatte auch Pfarrer Leipold, der seit fünf Jahren Sommerau neben Mönchberg, Schmachtenberg und Röllbach betreut, mit seiner offenen, zugewandten Art: **»Ich erkläre Sie alle zu geladenen Gästen«**, sagte er zu den Besuchern in der gut besetzten Kirche. Spürbar gut kam am Ende sein herzlicher Dank an alle Helfer - mit der Vorsitzenden des Pfarrgemeinderats Sigrid Scheidler an der Spitze - an. Diese hatten das rundum gelungene Festprogramm erst möglich gemacht.

Kritische Töne schlug Lenssen in seiner Predigt an: Harmonie und Zufriedenheit, die das Klima vor Ort prägten, seien in der Amtskirche seit langem nicht mehr selbstverständlich. Seine zentrale Kritik an der Bistumsleitung lautete: »Vom apostolischen Dienst kein Wort!« Lenssen, mehr als zwei Jahrzehnte Direktor der Stiftung Kunstsammlung der Diözese Würzburg und vier Jahre Präsident der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, sagte, die Rangfolge der wichtigsten Themen der Amtskirche sei heute: »1. Finanzen, 2. Strukturen, 3. Missbrauch.« Dies sei für ihn nicht hinnehmbar. Ihn störe auch eine Aussage des Bischofs, der davon gesprochen hatte, »die Kirche, nicht die Kirchen« zu erhalten.

Er und Leipold hielten dem mit Blick auf den Spessartdom die Bedeutung entgegen, die auch heute eine Kirche als Heimat der Menschen habe - so auch eine der vorgetragenen Fürbitten. »Die Kirche ist keine Bank«, sagte Lenssen in kritischer Abgrenzung gegen aktuelle Strömungen. Er urteilte: »Diese Einstellung ist auch Ursache vieler Kirchenaustritte.« Die Klage, dass man den apostolischen Dienst nicht unter die wichtigsten Aufgaben einordnet, bekam er oft zu hören: »Ich kenne viele, die gerade des Glaubens willen der Kirche den Rücken zugewandt haben.«

Nach dem Gottesdienst folgte die Kirchenparade mit Bläserchor und Ortsvereinen zum Gemeinschaftshaus. Dort gab es nach den Grußworten einen Frühschoppen, umrahmt vom Bläserchor Sommerau. Einfühlsame Grußworte fanden sich schon im Programmheft zum 100-jährigen Jubiläum.

Die evangelische Pfarrerin Eschaus, Romina Englert, schlüpfte in die Rolle ihrer Epiphaniaskirche und versicherte den Katholiken: **»Was uns verbindet, ist viel größer als alle Konfessionsstreitigkeiten«**. Bürgermeister Gerhard Rüth dankte allen, die sich in der Kirche engagieren. Diese habe »eine wichtige Funktion«, sei »moralische Institution« und »Sinnstifterin«. Er lobte die »enge ökumenische Verbindung« zwischen den Konfessionen.

Otto Halk, Altpfarrer und treibende Kraft bei der Sanierung 2013, dem Rüth auch namentlich gedankt hatte, sagte allen, die ihren Anteil am gelungenen Werk haben und sich in der

Kirchengemeinde engagieren, »ein herzliches Vergelt's Gott!« Er hat in seinen 43 Amtsjahren sicher erfahren, wovon der aktuelle Pfarrer Leipold schwärmte: die »mystische und geheimnisvolle Ausstrahlung dieser Kirche« und ihre »Faszination«. Leipold bekannte: **»Mein Herz schlägt auch in diesem Gotteshaus - und es ist eine Freude, hier wirken zu können.«**

Das Jubiläumsjahr endet am Samstag, 2. Dezember, um 19 Uhr mit einem Adventskonzert im Spessartdom. Davor werden im Juni Kirchenführungen - auch speziell für Kinder - angeboten und am Samstag, 26. August, eine Kirchenrallye für Kinder und Jugendliche. Am Sonntag, 16. Juli, steigt um 18.30 Uhr in St. Laurentius ein großes Konzert mit dem Trio »Saite Eins« und dem HeartChor Kettenrod.

Zahlen und Fakten: Kirchenhistorie Sommerau

Um 1330: Gründung der Pfarrei durch die Herren von Fechenbach, bis 1803 gehört Sommerau zum Fürstbistum Mainz, ab 1814 zum Königreich Bayern.

1910: Unter Pfarrer Nikolaus Schnall (1906 bis 1920) wird ein Neubau beschlossen.

1911: Beginn der Planung durch den Architekten Ludwig Becker aus Mainz. Der Kostenvoranschlag beläuft sich damals auf 82.000 Mark.

1912: Die Bauarbeiten beginnen, müssen aber wegen des Ersten Weltkriegs unterbrochen werden. Die Ausführung obliegt dem Maurermeister August Schnatz aus Obernburg (1872-1973), der in der Region viele bedeutende Bauten errichtete. Eine Großspende für den Bau kam 1906 vom Zuckerfabrikanten Valentin Pfeifer (1837-1909) aus Köln und dessen Geschwistern. Pfeifer ist Ehrenbürger von Sommerau.

1920/21: Die Kirche wird nach acht Jahren fertig gestellt.

1923: Einweihung am 6. Mai durch den Bamberger Weihbischof Dr. Adam Senger. Pfarrer war damals Raphael Hahn (bis 1924).

1951/52: Bei der ersten Renovierung unter Pfarrer Joseph Ball werden unter anderem fünf neue Fenster und neue Glocken eingebaut.

1962: Einbau der Ölheizung mit entsprechenden Bodenkanälen. Pfarrer war Peter Seubert (1956 bis 1975).

1968: Erweiterung der Sakristei unter Pfarrer Peter Seubert.

1980: Bischof Paul-Werner Scheele weiht im Mai den neuen Altar, (Erg. v. O. Pfeifer: sowie Ambo und Sedilien). Der Altarraum war nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil neu gestaltet worden. Pfarrer war damals Otto Halk (ab 1974 Kaplan, ab 1975 Pfarrverweser und von 1977 bis 2018 Pfarrer).

1992: Sanierung des Kirchturms.

2005: Sanierung des Kirchendachs.

2013: Der Innenraum wurde unter Pfarrer Halk saniert und umgestaltet. Der Altarraum wurde vergrößert, Altäre und Figuren restauriert, das Chorgestühl erneuert und die Kommunionbänke umgesetzt, (Erg. v. O. Pfeifer: die Sedilien von 1980 wurden wieder entfernt und durch Holzgestühl ersetzt). Zudem gab es neue Kirchenbänke und einen Sandsteinbodenbelag; die Orgel wurde instandgesetzt sowie die Ton- und Lichtanlage erneuert. Der Glaswindfang wurde eingebaut und die Außentreppe links saniert.

Am 10. November 2013 erfolgte dann die Weihe durch Weihbischof Helmut Bauer.

Erwähnenswert: Bei dieser Renovierung wurden der Kostenrahmen von 540.000 Euro und der Zeitplan eingehalten. Der Eigenanteil der Kirchengemeinde betrug damals mehr als 80.000 Euro. Dieser Betrag wurde im größten Teil mit Spenden abgedeckt. Dazu kamen noch viele Stunden Eigenarbeit durch die freiwilligen Helfer. ()

Main-Echo online, 09.05.2023 - Heinz Linduschka